

Grundsätze

für den

Bau und die Einrichtung

von

Zellengefängnissen.

Beigabe zu den Blättern für Gefängnisskunde.

Freiburg i. Br.

Druck und Verlag von Fr. Wagner.

1885.

F 8 C 23

16904

Grundsätze

für den

Bau und die Einrichtung

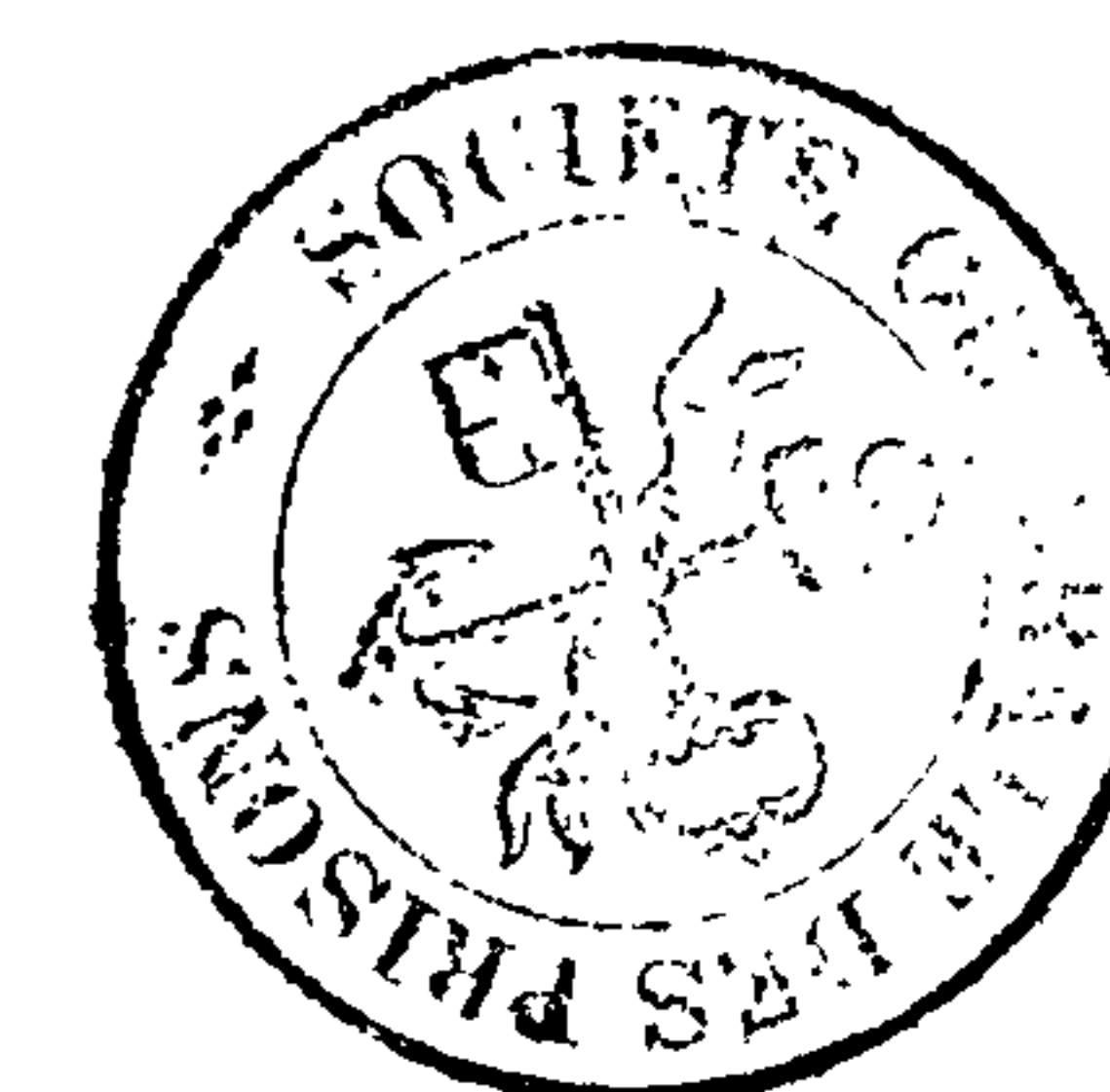
von

Zellengefängnissen.



Beschlüsse der Commission, welche in der Versammlung des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten zu Wien am 20. September 1883 zur Ausarbeitung dieser Normalbedingungen niedergesetzt wurde.

Beigabe zu den Blättern für Gefängniskunde.



Freiburg i. Br.

Druck und Verlag von Fr. Wagner.
1885.

Vorwort.

Die Arbeiten der Commission, welche in Gemässheit des Beschlusses unserer Wiener Vereinsversammlung vom 20. September niedergesetzt wurde, um die Grundsätze für Erbauung von Zellengefängnissen festzustellen, liegen nun vollendet vor uns. Der Gang des Geschäftes ist darin mitgetheilt. Es waren dabei viele innere und äussere Schwierigkeiten zu überwinden, der Mühen und Weitläufigkeiten um so mehr, als die Commission nur einmal zur mündlichen Berathung zusammentrat und im Uebrigen Alles durch Correspondenz erledigt wurde.

Die Hauptarbeit konnte im Interesse einer einheitlichen Vollendung nicht getheilt werden. Sie fiel dem Vorsitzenden der Commission, Herrn Director Krohne in Berlin zu. Seine früheren, durch vielseitige practische Erfahrungen getragenen Vorstudien in dieser Sache, sein warmes Interesse bei den Verhandlungen und seine unermüdliche Arbeitskraft liessen ihn von vornherein zu diesem Werke als den vorzugsweise geeigneten Mann erscheinen. Er hat nun die gesammten Verhandlungen geleitet, die Beschlüsse redigirt und schliesslich das Werk in der jetzigen Form geschaffen.

Ihm gebührt daher zuerst und vorzugsweise unser Dank.

Ebenso sind wir aber zum Danke auch Herrn Oberbauinspector Wege in Oldenburg verpflichtet, der sich dem äusserst zeitraubenden und schwierigen Geschäfte des Entwurfs bezw. der Ausführung der grossen Menge von Zeichnungen in uneigennützigster Weise unterzogen hat.

Das Verdienst aller Uebrigen, die in der Sache, besonders auch durch Gutachten und sonst durch Rath und That mitgeholfen, und die uns dabei in irgend einer Art unterstützten, soll hierdurch nicht geschmälert sein.

Möge die vorliegende Arbeit zur Förderung eines gerechten und rationellen Strafvollzugs nach der Absicht ihrer Schöpfer das Ihrige beitragen.

Freiburg, im Juli 1885.

Für den Ausschuss des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten.

Der Vorsitzende:

Ekert,

Geheimerath und Director des Landesgefängnisses.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
1. Grösse der Anstalt	5
2. Lage der Anstalt	6
3. Grösse des Areals	8
4. Anordnung der Gebäude	9
5. Die Zellenflügel	12
6. Die Zellen	17
7. Centralhalle	23
8. Verwaltungsflügel und Kirche	24
9. Schulen	25
10. Krankenhaus	26
11. Koch- und Waschküche	28
12. Umwährungsmauer	31
13. Thorgebäude	32
14. Höfe	33
15. Maschinelle Anlagen	34
16. Heizung	34
17. Beseitigung der Auswurfstoffe und des Schmutzwassers	35
18. Versorgung mit Wasser	36
19. Beleuchtung	37
20. Beamtenwohnungen	38
Kleine Gefängnisse	40
Erklärung des Geh. Ober-Justizrath Dr. Starke und des Geh. Baurath Endell	49

Verzeichniss der Zeichnungen.

- Blatt 1. Normalplan eines Zellengefängnisses, Situationsplan.
 - Blatt 2. Normalplan eines Zellengefängnisses, Grundriss des Untergeschosses.
 - Blatt 3. Normalplan eines Zellengefängnisses, Grundriss des Erdgeschosses mit zwei Schnitten.
 - Blatt 4. Normalplan eines Zellengefängnisses, Grundriss des II. Obergeschosses mit zwei Schnitten.
 - Blatt 5. Krankenhaus zu 25 und 35 Betten.
 - Blatt 6. Wirthschaftsgebäude mit Querschnitt.
 - Blatt 7. Wohnhaus für den Director.
 - Blatt 8. Wohnhaus für 2 Inspectoren.
 - Blatt 9. Wohnhaus für 2 Aufseher.
 - Blatt 10. Zellen-Detail.
 - Blatt 11 a. Zellenschloss, Zellenfenster, Fenster-Verschluss.
 - Blatt 11 b. Zellenfenster, Zellenthür.
 - Blatt 11 c. Giebelfenster.
 - Blatt 12 a. Galerien.
 - Blatt 12 b. Ringmauer, Galerietreppe.
 - Blatt 13. Entwurf eines Zellenflügels mit Holzcementdächern auf massiver Wölbung.
 - Blatt 14. Strafanstalt zu Herford; Situationsplan.
 - Blatt 15. Strafanstalt zu Herford; Grundriss des Erdgeschosses mit zwei Schnitten.
 - Blatt 16. Strafanstalt zu Herford; Grundriss des zweiten Obergeschosses.
 - Blatt 17. Strafanstalt zu Gross-Strehlitz; Situationsplan.
 - Blatt 18. Strafanstalt zu Gross-Strehlitz; Grundriss des Untergeschosses mit zwei Schnitten.
 - Blatt 19. Strafanstalt zu Gross-Strehlitz; Grundriss des zweiten Obergeschosses.
 - Blatt 20. Wirthschaftsgebäude zu Wehlheiden.
 - Blatt 21. Krankenhaus zu Herford.
 - Blatt 22. Project zu einem Gerichtsgefängnis für 200 Köpfe.
 - Blatt 23. Polizeigefängnis in Altona: 63 Männer, 20 Weiber.
 - Blatt 24. Kleines Gefängnis für 20 Köpfe: 15 Männer, 5 Weiber.
 - Blatt 25 und 26. Entwurf zu einem Gerichtsgefängnis: 16 Männer und 4 Weiber.
-

Einleitung.

Der Verein der deutschen Strafanstaltsbeamten hatte auf der Versammlung zu Stuttgart 1877, September 10.—15., über den Bau und die Einrichtung von Zellengefängnissen nach eingehender Vorbereitung und Berathung folgende Beschlüsse gefasst¹⁾;

1) Die Grösse der Zellen für Einzelhaft bei Tag und Nacht muss bei Vollstreckung von Freiheitsstrafen über 3 Monate im Minimum 22 Cubikmeter, bei Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten im Minimum 16 Cubikmeter, die der Schlafzellen 11 Cubikmeter betragen; beide mit Fenstern von 1 Quadratmeter, die mindestens zur Hälfte geöffnet werden können. Für die gemeinschaftlichen Arbeitsräume genügen 12 Cubikmeter pro Kopf.

2) Zu kleine und zu grosse Anstalten sind für den Strafvollzug gleich schädlich. Gefangenanstalten und Strafanstalten sind bei dem System der Einzelhaft für nicht mehr als 400, bei Einzelhaft und Gemeinschaftshaft oder blosser Gemeinschaftshaft für nicht mehr als 500 Köpfe einzurichten.

Im Anschlusse daran war folgender vom Geheimen Ober-Regierungsrath Jlling gestellter Antrag berathen und fast einstimmig angenommen worden²⁾:

„Die Versammlung hält es für ein dringendes Bedürfniss, dass die Grundsätze für den Bau von Gefängnissen und insbesondere von Isolirgefängnissen durch eine Commission von Sachverständigen festgestellt werden. Sie ermächtigt den Ausschuss, diesen Beschluss der Reichsregierung mitzutheilen.“

So lange die Frage noch offen war: ob der Strafvollzug durch Reichsgesetz geregelt werden sollte, konnte der Ausschuss von der Mittheilung dieses Beschlusses an die Reichsregierung einen Erfolg sich nicht versprechen. Das Königlich Preussische Ministerium des Innern jedoch, welches sich in der Lage befand, mehrere grosse Zellengefängnisse bauen zu müssen, hat diesen Beschluss dadurch verwirklicht, dass eine Sachverständigen-Commission eingesetzt wurde, welche sowohl bei dem Entwerfen der Bauprogramme und generellen Bauprojekte als auch während der Bauausführung bei Entscheidung von Detailfragen mitzuwirken hatte. Diese Massregel hatte sich bei der Projektirung und beim Bau der Zellengefängnisse zu Wehlheiden und Herford sowie bei Projektirung eines Zellengefängnisses zu Gross-Strehlitz so bewährt, dass auch der Königlich Preussische Justizminister eine solche Commission für den Bau eines Zellengefängnisses bei Frankfurt a. M. ernannte.

Der Arbeit dieser Commissionen ist es gelungen eine ganze Reihe von Fragen, die fast bei jedem Neubau eines Zellengefängnisses wieder auftauchten und auf's neue

¹⁾ Blätter für Gefängnisskunde, Band XIII. Heft 1, Beilage 5 S. 203 Nr. IV., V.

²⁾ Blätter für Gefängnisskunde, Band XIII. Heft 1, Beilage 5 pag. 205 Nr. IX.

erörtert wurden, derart zu lösen, dass die daraus sich ergebenden Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen im Preussischen Staate massgebend wurden.

Inzwischen hatte der Ausschuss des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten diesen Gegenstand nicht aus den Augen verloren; er wurde auf die Tagesordnung der 1883 in Wien abzuhaltenden Vereinsversammlung gesetzt und zur Vorbereitung der Verhandlungen der Strafanstaltsdirector Krohne und der K. K. Erste Staatsanwalt Zatschek mit der Ausarbeitung von Grundsätzen für den Bau von Zellengefängnissen beauftragt. Dieselben sind in den Blättern für Gefängnisskunde Band XVII pag. 89ff. und pag. 297 ff. abgedruckt.

In den der Wiener Versammlung vorausgehenden Ausschusssitzungen wurde man sich jedoch darüber klar, dass die Versammlung nicht der geeignete Ort sei, die bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Aufstellungen der Referenten durchzuberathen und darüber zu beschliessen. Es wurde daher vom Ausschuss der Versammlung vorgeschlagen, nach einer allgemeinen Erörterung, durch welche festgestellt werden sollte, ob man im grossen und ganzen mit den Vorschlägen einverstanden sei, „eine Commission von 7 Mitgliedern zu ernennen zur Festsetzung der Normalbedingungen, nach welchen Zellengefängnisse zu bauen und einzurichten sind. Die Commission hat ihre „Arbeiten binnen Jahresfrist zu vollenden und im Vereinsorgan zur Veröffentlichung „zu bringen.“

Der Vorschlag wurde angenommen cf. Blätter für Gefängnisskunde Band XIX p. 48 und der Ausschuss wählte folgende Herren zu Mitgliedern der Commission:

- 1) Geheimrath Ekert, Freiburg.
- 2) Geh. Ob. Reg. Rath Jlling, Berlin.
- 3) Strafanstaltsdirector Krohne, Berlin.
- 4) Ministerial-Rath Ritter v. Pichs, Wien.
- 5) Gefängnissdirector Streng, Hamburg.
- 6) Geh. Justizrath Wirth, Plötzensee b. Berlin.
- 7) K. K. Oesterr. Erster Staatsanwalt Zatschek, Pilsen.

Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an und ernannten den Strafanstaltsdirector Krohne zum Vorsitzenden.

Sobald die Commission das Programm ihrer Arbeit feststellte, musste sie sich bewusst werden, dass sie, um ihre Aufgabe lösen zu können, der Ergänzung durch Architekten und Aerzte, sowie der Unterstützung der Centralleitungen des Gefängnisswesens wenigstens einiger grösserer Staaten bedurfte. Auf ergangene Einladung erklärten die Herren Dr. med. Andrae aus Cassel; Sanitätsrath Dr. Baer aus Berlin; Geh. Baurath Endel aus Berlin; Geh. Hofrath Dr. Gutsch aus Karlsruhe; Oberbaurath Hemberger aus Karlsruhe; Intendantur- und Baurath Schuster aus Hannover; Ober-Bauinspector Wege aus Oldenburg sich bereit an den Berathungen Theil zu nehmen. Der K. K. Oesterreichische Herr Justizminister, der Königlich Preussische Herr Minister des Innern und der Königlich Preussische Herr Minister der Justiz wurden von den beabsichtigten Arbeiten der Commission in Kenntniss gesetzt. Die beiden erstgenannten Herren Minister waren durch die Herren Ministerialrath Ritter von Pichs und Geh. Ober-Regierungsrath Jlling in der Commission vertreten. Von Seiten des Königl. Preussischen Herrn Justizministers wurde der Herr Geh. Ober-Justizrath Dr. Starke in die Commission entsandt. Auf Wunsch des K. K. Oesterr. Herrn Justizministers wurde der K. K. Ooberingenieur Herr Maurus zu Marburg zur Theilnahme an den Berathungen eingeladen. Die Mitarbeit dieser Herren ist von wesentlichem Einfluss auf das Gelingen unserer Arbeit gewesen; die Herren Architekten verfügten über eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des Baues von Zellengefäng-

nissen und stellten zugleich der Commission ein dieses ganze Gebiet umfassendes Material an Zeichnungen und Plänen zur Verfügung, welches bei Erörterung der einzelnen Fragen von grösstem Werthe war. Die Herren Aerzte konnten aus ihrer zum Theil langjährigen Erfahrung und Beobachtung in Zellengefängnissen mit, man darf wohl sagen, autoritativer Bestimmtheit feststellen, welche Ansprüche der Gesundheitspflege beim Bau eines Zellengefängnisses erfüllt werden müssen, und welche als unberechtigt abzuweisen sind. Die Herren Ministerial-Commissare waren in der Lage, die grossen Gesichtspunkte zu bezeichnen, welche den Centralbehörden für die planmässige Durchführung der Einzelhaft massgebend sind, so dass die Gefahr vermieden wurde, über den Einzelheiten die Umgestaltung des Strafvollzugs in ihrem Zusammenhange mit unserem staatlichen und socialen Leben aus den Augen zu verlieren. Den Berathungen der Commission wurden die vom Strafanstaltsdirector Krohne entworfenen Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen zu Grunde gelegt, über welche zuvor die Gutachten erfahrener Fachmänner, die nicht der Commission angehörten, eingelesen waren.

Die Commission begann ihre Arbeiten zu Berlin am 28. April 1884 und hat dieselben am 2. Mai beendet. — Leider waren die Herren Ministerialrath Ritter v. Pichs, Gefängnissdirector Streng und Erster Staatsanwalt Zatschek verhindert an den Verhandlungen Theil zu nehmen. Das Amt eines Schriftführers übernahm auf Ersuchen Herr Strafanstaltsinspector Schelowsky zu Berlin.

Die Gesichtspunkte von denen die Commission bei ihren Berathungen und Beschlüssen sich hat leiten lassen, können kurz in folgende Sätze zusammengefasst werden:

1) Ein verständiger Strafvollzug, welcher wirklich im Kampfe gegen das Verbrechen von Nutzen ist, lässt sich nur ermöglichen bei möglichst ausgedehnter Durchführung der Einzelhaft.

2) Da das einzige Hinderniss, welches derselben entgegen steht, die grossen Kosten sind, welche nach den bisher gemachten Erfahrungen für den Bau der Zellengefängnisse aufgewendet werden, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, diese Kosten erheblich herabzumindern ohne dabei die Rücksichten auf die Gesundheit der Gefangenen, bequeme Verwaltung und verständigen, zweckmässigen Strafvollzug aus den Augen zu setzen.

3) Die Erfahrungen, welche bei den in den letzten zehn Jahren erbauten Zellengefängnissen gemacht wurden, sind auf das sorgfältigste zu benutzen; kein Grundsatz darf aufgestellt werden von dem nicht zweifellos sicher gestellt ist, dass er mit dem System der Einzelhaft in Uebereinstimmung, die Verwaltung erleichtert, die nothwendigen Rücksichten auf die Gesundheit nimmt und den geringsten Kostenaufwand erfordert.

Das Ergebniss ihrer Berathungen hat die Commission in einer Anzahl von Grundsätzen zusammen gefasst. Um die Bedeutung und Tragweite der kurzgefassten Sätze näher zu erläutern und zugleich die Erwägungen darzulegen, von denen die Commission bei ihren Beschlüssen sich hatte leiten lassen, wurde es für angemessen erachtet, jedem einzelnen Grundsatz eine Begründung, wie sie aus den Verhandlungen sich ergab, beizufügen und die Grundsätze durch eine Anzahl Zeichnungen zu veranschaulichen. Diese Arbeit wurde dem Vorsitzenden und dem Ober-Bauinspector Wege übertragen, welche der Intendantur- und Baurath Schuster auf ergangenes Ersuchen bereitwilligst unterstützt hat.

Im Nachfolgenden sind die Beschlüsse der Commission durch grösseren Druck hervorgehoben, und jedem einzelnen die Motive im kleineren Drucke nachgefügt. Die

Zeichnungen mussten zunächst zur Darstellung bringen, wie sich ein Zellengefängnis nach den aufgestellten Grundsätzen gestalten würde; das ist in den Blättern 1—12 geschehen. Zugleich erschien es angemessen aus dem reichen Material an Zeichnungen, welches der Commission vorlag, wenigstens einige zur Vergleichung hinzuzufügen. Blatt 14—16. 21 umfasst die Situation, Grundrisse und Schnitte des im Jahre 1883 vollendeten Zellengefängnisses in Herford, Blatt 17—19 dieselben Zeichnungen für das im Projekt fertig gestellte Zellengefängnis bei Gross-Strehlitz. Blatt 20 Grundriss des Wirtschaftsgebäudes bei dem Zellengefängnis zu Wehlheiden bei Cassel; Blatt 22, Grundrisse und Schnitte zu einem erst im Projekt vorhandenen grösseren Gerichtsgefängnis. In Blatt 13 ist die Zeichnung eines Zellenflügels unter Anwendung des Holzcementdaches nach dem Entwurfe von Wege und Schuster beigelegt. Die Zeichnungen und Projekte sind von Herrn Ober-Bauinspector Wege angefertigt



I. Grösse der Anstalt.

Die ausschliesslich zum Vollzuge der Freiheitsstrafen dienenden Zellengefängnisse sollen für nicht mehr als 500 und nicht weniger als 200 Köpfe eingerichtet werden.

Diese Zahlen gelten nicht für diejenigen Zellenbauten, welche im Anschluss an grössere Anstalten mit gemeinsamer Haft ausgeführt werden.

Dieser Satz steht in Uebereinstimmung mit dem pag. 1 angeführten Stuttgarter Beschlusse. Wenn das Wesen des Strafvollzugs in Einzelhaft darauf beruht, dass der einzelne Gefangene gemäss seiner Individualität behandelt werde, so muss dem Leiter der Anstalt, welcher für die gesetzliche und planmässige Durchführung des Strafvollzugs verantwortlich ist, die Möglichkeit gegeben sein, die Individualität der Gefangenen kennen zu lernen. Diese Möglichkeit ist aber nur vorhanden, wenn die Zahl der ihm zugewiesenen Individuen auf ein gewisses Mass beschränkt wird; nur dann kann der Director bei der sonstigen grossen Geschäftslast, die ihm obliegt, die Zeit gewinnen sich eingehend mit jedem einzelnen Gefangenen zu beschäftigen. Wenn die Commission über die von der Stuttgarter Versammlung angenommene höchste Ziffer von 400 hinausgegangen ist, so glaube sie dazu berechtigt zu sein, weil erfahrungsgemäss in einem grösseren Zellengefängnis zwischen 10—20% der Gefangenen der eigentlichen Einzelhaft entnommen werden, sei es, dass sie aus Rücksichten auf die Verwaltung oder auf die Gesundheit ausserhalb der Zellen als Hausarbeiter — Köche, Wäscher, Hausreiniger, Feldarbeiter u. s. w. — beschäftigt werden, oder dass sie als Kranke im Lazareth sich befinden. Also auch bei der von der Commission angenommenen grössten Zahl von 500 würden nur 400 eigentliche Zellengefängene verbleiben. Für die Erhöhung der Maximalzahl auf 500 fiel aber entscheidend ins Gewicht, dass dadurch das auf den Kopf des Gefangenen entfallende Baukapital erheblich herabgemindert wurde. Denn die sogenannten allgemeinen Anlagen bei einem Zellengefängnis — Kirche, Schule, Koch- und Waschküche, Umwährungsmauer, Beamtenwohnungen, — die erfahrungsgemäss bis zu 40% der Bausumme in Anspruch nehmen, sind im wesentlichen dieselben, ob das Gefängnis für 400 oder 500 Köpfe berechnet ist. — Schon auf der Stuttgarter Versammlung war der Wunsch laut geworden, es möge auch die Minimalziffer für ein Zellengefängnis festgestellt werden. Die Commission hat in vollster Anerkennung der Berechtigung desselben diesem Wunsche entsprochen. Ist das Gefängnis für weniger, als 200 Köpfe berechnet, so wird man kaum so viel Gehalt für den Leiter desselben auswerfen wollen, dass dafür eine Persönlichkeit zu gewinnen ist, welche den Strafvollzug in Einzelhaft planmässig durchzuführen versteht; — man wird zur Seelsorge und Unterricht nicht eigene Strafanstaltsgeistliche und Lehrer anstellen, welche ihre ganze Kraft der Arbeit im Gefängnis widmen, sondern dieselbe im Nebenamte versehen lassen. — Damit wird aber der ganze Werth des Strafvollzugs in Einzelhaft, der doch nicht in einer mechanischen Einsperrung in der Zelle besteht, aufs ernsteste gefährdet. Dazu kommt nun noch, dass je kleiner ein Zellengefängnis ist, desto schwieriger die Einrichtungen für planmässige Durchführung

der Einzelhaft zu treffen sind und desto höher die Bau- und Verwaltungskosten pro Kopf anschwellen. — In Blatt 22 der Zeichnungen ist der Plan zu einem Zellengefängnis für 200 Köpfe gegeben.

2. Lage der Anstalt.

„Die Anlage von Strafgefängnissen inmitten der Städte ist ganz zu vermeiden, ebenso die Anlage in dem voraussichtlichen Erweiterungsbezirke der grossen Haupt- und Provinzialstädte, sowie der Industriezentren.

Die beste Lage ist bei einer an der Eisenbahn gelegenen Mittelstadt in der Nähe des Bahnhofes.

Der Bauplatz soll in freier, lichter und luftiger Lage, fern von stagnirenden Wässern und Sümpfen, auf ansteigendem oder hochgelegenen Terrain und trockenem, möglichst durchlässigem Baugrunde und so hoch gelegen sein, dass die Beseitigung der Abwässer leicht und ohne kostspielige Canalisations- oder Riesel-Anlagen erfolgen kann. Genaue und chemische Bodenuntersuchungen müssen ergeben haben, dass gutes und ausreichendes Trink- und Wirtschaftswasser vorhanden ist. Das erforderliche Wasserquantum ist auf ca. 100 l. per Kopf und Tag der auf dem Anstalts-Terrain wohnenden Bevölkerung zu bemessen. Bei einem Zellengefängnis für 500 Köpfe also, incl. Beamte 70 cbm per Tag“.

Dass man ein Strafgefängnis nicht mitten in einer Stadt anlegt, verbietet zunächst die Rücksicht auf die Kosten; Grund und Boden wird, wenn überhaupt, nur um einen solchen Preis zu erwerben sein, dass die Bausumme zu einer unerschwinglichen Höhe anwächst. — Es verbietet ferner die Rücksicht auf die Gesundheit der Anstalt, sowie der Stadt selbst. Man darf nicht 500 Menschen und darüber unter den denkbar ungünstigsten Lebensbedingungen — denn das ist und bleibt die Gefangenschaft immer — auf einem engen Raume zusammenbringen, welcher durch die dicht aufgeschlossen umher liegenden Gebäude gegen kräftigen Durchzug der Luft abgesperrt ist. Die Ausdünstungen und Auswurfstoffe der Stadt inficiren das Gefängnis und umgekehrt die des Gefängnisses die Stadt. — Es verbietet die Rücksicht auf den Strafvollzug und die Verwaltung: man darf den Gefangenen, welcher durch die Wucht der Einsamkeit zur Einkehr und Umkehr gebracht werden soll, nicht da unterbringen, wo das laute Getöse und Getriebe des Geschäfts- und des Vergnügungslebens in seine Zelle hinein klingt, seine Gedanken verwirrt und ablenkt. Man soll die Verwaltung nicht ermüden mit der Aufspürung und Bekämpfung der tausend und aber tausend Versuche, zwischen den Gefangenen und der nur wenige Schritte entfernten Aussenwelt unerlaubte Verbindungen herzustellen. — Dieselben Gründe sprechen gegen die Anlage in dem voraussichtlichen Erweiterungsbezirke der grossen Haupt- und Provinzialstädte, sowie der Industriezentren. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben

gezeigt, dass das Mass und die Richtung, in welcher die genannten Städte sich ausdehnen, fast jeder Berechnung sich entzieht, so dass Gefängnisse, welche vor 20, 30 Jahren an der äussersten Peripherie solcher Städte angelegt wurden und noch dazu in einer Richtung, wohin kaum eine Ausdehnung erwartet wurde, heute mitten im städtischen Getriebe liegen. Rückt man aber den Bauplatz so weit hinaus, dass die Erweiterung der Stadt das Gefängnis mit sicherster Voraussetzung nicht erreichen wird, also in eine Entfernung von 3—4 Kilometer, so ergeben sich daraus für den Bau sowohl, wie für die Verwaltung die allergrössten Schwierigkeiten. — Die Heranschaffung der grossen Mengen von Baumaterialien auf den abgelegenen Bauplatz verteuert dieselben ganz erheblich; die Unterbringung der hunderte von Arbeitern, welche ein solcher Bau beschäftigt, stösst entweder auf Hindernisse oder führt schon während des Baues zur Anlegung von Wirthschaften und Logirhäusern in der unmittelbaren Nähe der Anstalt, welche späterhin der Verwaltung sehr unbequem werden. Der Verkehr der Bauleitung mit den Unternehmern aller Art gestaltet sich so schwierig, der Zeitaufwand, welchen der Verkehr nach und von der Baustelle für alle darauf Beschäftigten erfordert, ist so gross, dass alles dieses nur durch sehr erhebliche Geldopfer ausgeglichen werden kann. Die Erfahrung hat gelehrt, dass ein solch abgelegener Bauplatz eine Erhöhung der Baukosten von 20—25% herbeigeführt hat. — Nicht geringere Uebelstände ergeben sich aus der Abgelegenheit der Anstalt für die Verwaltung. — Ob die Gefangenen, welche zur Einlieferung kommen, einige hundert Schritte vom Bahnhofe bis ins Gefängnis zu transportiren sind, oder einige Kilometer, ist für die Sicherheit und für die Transportkosten von sehr erheblichem Belang. Die gerichtlichen Vernehmungen von Gefangenen, welche ihre Strafe schon angetreten haben, sind erfahrungsgemäss sehr zahlreich; mögen die Gefangenen nun zu dem Behufe an die Gerichtsstelle gebracht werden, oder mögen die Gerichtspersonen sich zum Gefängnis begeben, eine Entfernung von 3—4 Kilometer kostet in beiden Fällen viel Zeit und sehr viel Geld. — Der Bedarf eines so grossen Gefängnisses für die Erhaltung der Oekonomie beläuft sich im Jahre auf 20—25,000 Ctr., deren Transport auf solche Entfernung den Etat erheblich belastet. Bei solch einsamer Lage wird die Anstellung eines eigenen Arztes, welcher in unmittelbarer Nähe der Anstalt wohnt, zur unabweisbaren Nothwendigkeit und da er auf Praxis nicht rechnen kann, wird ein hoher Gehalt gezahlt werden müssen. Je abgelegener die Anstalt, desto schwieriger ist die Beschaffung von Arbeit für die Gefangenen. Mag dieselbe nun in Regie oder durch Unternehmer betrieben werden, stets wird der Transport der Rohmaterialien und Fabrikate nach und von der Anstalt, die Geschäftsspesen bedeutend vermehren, und die Einnahme aus dem Ertrage der Arbeit dementsprechend verringern. Und dann soll man doch auch die trostlose Lage der Beamten an einer solchen Anstalt bedenken. Die Führung ihrer Hauswirthschaft ist mit grossen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, sie haben alle Nachtheile der Grossstadt und keinen einzigen ihrer Vortheile. Wohin sollen sie ihre Kinder zur Schule schicken? Zu Fusse können die Kinder den Weg zur nächsten öffentlichen Schule nicht machen; es bleibt also nichts anderes übrig, als für die Kinder der Unterbeamten eine Schule bei der Anstalt zu gründen und für die Kinder, welche die höheren Schulen der Stadt besuchen sollen, Transportgelegenheit zu schaffen. Bezahlt beides, wie es billig ist, der Staat, so werden wieder die Ausgaben erhöht; bezahlen es die Beamten, so ist der Unzufriedenheit und des Klagens kein Ende. Wer von den Beamten irgend kann, wird suchen, fortzukommen, den besseren wird es gelingen, die schlechteren werden bleiben; tüchtige Beamte hüten sich von vorn herein, an einer solchen Anstalt Stellung zu suchen und

so wird die Ergänzung des Beamtenpersonals durch geeignete Kräfte immer schwieriger. Was für einen Werth hat aber das vorzüglichst eingerichtete Zellengefängniss, wenn die daran wirkenden Beamten unzufrieden, untüchtig, widerwillig sind und nur den einen Gedanken kennen, ihr sobald als möglich den Rücken zu kehren. —

Allen diesen Nachtheilen geht man aus dem Wege, wenn das Zellengefängniss bei einer Mittelstadt, die an der Eisenbahn liegt, erbaut wird. Hier ist für nicht eben hohen Preis, in einer Entfernung, die nicht über ein Kilometer zu betragen braucht, ein geeignetes Grundstück zu erwerben, ohne dass zu besorgen ist, die Stadt werde sich in absehbarer Zeit über das Gefängniss hinaus ausdehnen. Hier fallen alle jene oben dargelegten Schwierigkeiten für die Verwaltung und die Beamten fort, und will es das Glück, dass der Bauplatz so nahe am Bahnhofe liegt, dass er mit demselben durch ein Schinengeleise verbunden werden kann, so wird dadurch für die Baukosten sowohl als auch späterhin für die Verwaltungsausgaben eine ganz namhafte Ersparniss erzielt. — Dass die Lage des Bauplatzes allen billigen Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen muss, ist selbstverständlich; es muss aber schon gleich bei der Auswahl Bedacht darauf genommen werden, dass die während der Benutzung sich ergebenden gesundheitsschädlichen Einflüsse leicht und ohne kostspielige, künstliche Anlagen zu beseitigen sind. Hierher gehört vor allen Dingen die Entfernung der Abwässer; dieselben bilden eine erhebliche, Tag aus Tag ein wiederkehrende Masse und enthalten als Spülwasser aus Koch- und Waschküche, als Schmutzwasser der körperlichen und Hausreinigung eine grosse Menge von Stoffen, welche bei unzutreffender Beseitigung Luft und Boden aufs gefährlichste infizieren können. Ist die einfache und rasche Beseitigung dieser Abwässer nicht gleich von vorn herein bei Auswahl des Bauplatzes sichergestellt, so ergeben sich entweder schon während des Baues oder doch jedenfalls während der Benutzung der Anstalt sanitäre Uebelstände, welche nur durch sehr kostspielige und sehr complicirte Anlagen zu beseitigen sind.

In derselben Weise muss vor endgültiger Auswahl des Bauplatzes festgestellt sein, dass gutes, gesundes Wasser ausreichend vorhanden ist. Die Untersuchungen haben sich nicht bloss auf die chemische Analyse des augenblicklich vorhandenen Wassers zu beschränken, sondern müssen auch den Boden umfassen, aus dessen Bereich das Wasser entnommen wird, damit die Güte desselben auch bei massenhafter, dauernder Entnahme gewährleistet ist.

3. Grösse des Areal.

Das für ein Zellengefängniss bestimmte Areal hat sich in mässigen Grenzen zu halten. Für ein Zellengefängniss von 500 Köpfen genügen zu dem von der Ringmauer umschlossenen Platze 250—300 Ar. Das für Beamtenwohnungen und deren Gärten bestimmte, sowie das sonst noch erforderliche Areal ist so zu bemessen, dass um die Anstalt herum noch ein genügend freies Terrain verbleibt, um dieselbe von Privatgrundstücken oder öffentlichen Wegen zu trennen.

Ein übermässig grosses Grundstück für ein Zellengefängniss zu wählen, ist unnöthig, ja sogar unzulässig. Der Betrieb einer grösseren Landwirthschaft, wie er

etwa für eine Anstalt mit gemeinsamer Haft möglich ist, verbietet sich bei einem Zellengefängniss von selbst; er würde einer consequenten Durchführung des Systems nur hinderlich sein. Andererseits erfordert aber die Sicherheit der Anstalt, dass die Umwährungsmauer von zur Anstalt gehörigen Grundstücken umgeben ist, damit nicht etwa von angrenzenden Privatgrundstücken oder öffentlichen Wegen aus der Versuch gemacht wird, über die Ringmauer hinweg mit den Gefangenen in Verbindung zu treten. Ferner ist ein nicht zu karg bemessener Platz für den Bau ausreichender Dienstwohnungen und Anlage dazu gehöriger Gärten erforderlich. Das von der Ringmauer einzuschliessende Grundstück ist in seiner Grösse soweit zu beschränken, dass darauf die für Haftzwecke, die Verwaltung und den Wirthschaftsbetrieb unumgänglich nothwendigen Gebäude in angemessener Anordnung und die für die Bewegung der Gefangenen und den Betrieb unbedingt erforderlichen Höfe Platz finden. Diese Beschränkung wird gefordert durch die Rücksicht auf die Kosten; denn je grösser das umschlossene Grundstück, desto länger die Umwährungsmauer, desto höher die Kosten dieses ohnehin schon kostspieligen Bauwerks. Man soll aber nicht ausser Acht lassen, dass, je grösser das umschlossene Grundstück, desto schwieriger die Uebersicht, desto schwieriger die Bewachung und desto geringer die Sicherheit der Anstalt ist. Der Einwand, dass mit Rücksicht auf die Gesundheit der Anstalt ein möglichst grosses Terrain von der Umwährungsmauer eingeschlossen werden müsse, damit Luft und Licht von allen Seiten freien Zutritt zu den Gebäuden habe, ist nicht zutreffend. — Diese Wirkung wird besser erzielt durch die freie, lichte und luftige Lage der Anstalt überhaupt, durch eine Anordnung der Gebäude, welche den Zutritt von Luft und Licht möglichst wenig hindert und durch Beschränkung der Umwährungsmauer in ihrer Höhe, soweit es mit der Sicherheit der Anstalt nur irgend verträglich ist. Sind diese Forderungen nicht erfüllt, dann wird auch die Vergrösserung des von der Umwährungsmauer umschlossenen Raumes um ein oder zwei Hectaren die Gesundheit nicht bessern, wohl aber die Baukosten unnütz vertheuern.

4. Anordnung der Gebäude.

Blatt 1 der Zeichnungen.

Die Zellenflügel mit dem Verwaltungsgebäude sind um eine Centralhalle zu gruppieren, von welcher aus der Ueberblick über alle Theile der Gebäude sich ermöglicht. Die Flügel sollen rechtwinklich zu einander stehen und so orientirt sein, dass Licht und Sonne thunlichst gleichmässig vertheilt ist; dies wird am besten erreicht, wenn die Halbirungslinien der Winkel zwischen den Flügeln mit den Haupthimmelsrichtungen zusammenfallen. Am richtigsten ist es, wenn die sämtlichen Zellen in drei Flügeln untergebracht werden, und der vierte Flügel für die Verwaltung und die Kirche freibleibt. Das **Krankenhaus**, sowie die **Koch- und Waschküche** sind niemals in die Hauptgebäude, auch nicht in die Kellergeschosse, auch nicht in die Winkel an der Centralhalle zu verlegen, sondern vollständig von den Hauptgebäuden getrennt

zu errichten, jedoch so, dass sie bequem von der Centralhalle aus zu erreichen sind.

Die **Kirche** ist in die Obergeschosse des Verwaltungsflügels zu verlegen, die **Schulen** sind, wenn für dieselben ohne erhebliche Vermehrung der Baukosten in der Nähe der Centralhalle ein geeigneter Platz nicht gefunden werden kann, in besonderen eingeschossigen Anbauten am Ende des in der Verlängerung des Verwaltungsflügels liegenden Zellenflügels einzurichten.

Das **Thorgebäude** liegt im Tract der Umwährungsmauer; durch dasselbe geht der einzige Zugang zu der Anstalt. Es enthält ausser der Militärwache nur noch das Dienstzimmer für den Pförtner und eventl. noch Magazine.

Die **Beamtenwohnungen** sind sämmtlich ausserhalb der Ringmauer, in einem oder mehreren Quartiren zusammengefasst, zu verlegen; sie rings um die Anstalt, wohl gar mit Anschluss an die Umwährungsmauer zu vertheilen, ist zu vermeiden. Wenn irgend möglich, sollte für sämmtliche festangestellte, verheirathete Beamte Dienstwohnung vorhanden sein.

Die Anordnung der Gebäude wird am besten durch die in Blatt 1 dargestellte Situation veranschaulicht. Die Sicherheit der Anstalt erfordert, dass alle diejenigen Räume, welche den eigentlichen Haftzwecken dienen, klar und übersichtlich angeordnet sind, sodass sowohl sie selbst als der Dienst in denselben von einem Punkte aus genau und bequem zu überschauen sind. Ist dies geschehen, dann kann man auf eine ganze Reihe besonderer Sicherheitsmassregeln, welche einen grossen Aufwand an Kosten erfordern, verzichten. Die Sicherheit verlangt ferner, die Räume, welche dem Wirthschafts- und Arbeitsbetriebe in erster Linie dienen, von den Hafträumen zu trennen, damit der Ueberblick nicht gestört und den Gefangenen Werkzeug und Geräthschaften, welche ihnen zu Fluchtversuchen dienlich sein können, nicht uncontrolirt zugänglich gemacht werden. Die Rücksicht auf die Gesundheit erfordert, dass sowohl den Hafträumen der Gefangenen, als den Geschäftsräumen der Beamten Licht und Luft durch vorliegende Gebäude nicht genommen oder auch nur verkümmert wird; dass diejenigen Räume, in welchen schmutzige oder dunsterzeugende Arbeiten vorgenommen, sowie die Räume, in welchen die Kranken untergebracht werden, aus den Hauptgebäuden vollständig entfernt und in besonderen Häusern untergebracht werden. — Daraus ergibt sich, dass die Aufführung von Gebäuden zwischen den Flügeln des Hauptgebäudes, sowie alle Anbauten an die Centralhalle, welche geeignet sind, diesen Hauptluftreservoir der Anstalt, die gute Luft abzuschneiden oder wohl gar verdorbene Luft zuzuführen, durchaus zu vermeiden sind.

Zur Verminderung der Baukosten ist nothwendig, dass das Hauptgebäude, welches seiner Natur nach eine massigere, festere Construction erfordert, soweit als irgend möglich zu Haftzwecken ausgenutzt werde; die übrigen für den Betrieb und die Verwaltung erforderlichen Räume jedoch in leichter und einfacher construirten Gebäuden untergebracht werden. Diesen Anforderungen wird durch die angenommenen Bestimmungen entsprochen. — Die Unterbringung sämmtlicher Zellen in drei rechtwinklich zu einander stehenden Flügeln, welche mit dem Verwaltungsgebäude zu einer Centralhalle sich zusammenschliessen, gewährt die bequemste, sicherste Uebersicht; sie rückt die Zellen der einzelnen Flügel soweit von einander, dass der Verkehr der Gefangenen untereinander aus den Fenstern sehr erschwert wird; sie gewährt

reichlichen Zutritt des Lichts und der Luft von allen Seiten. Diese Anordnung ist daher der fächerförmigen von 4 oder wohl gar mehr Flügeln entschieden vorzuziehen. — Wenn der Verwaltungsflügel nach S. O. liegt, so macht die Lage des Krankenhauses die geringsten Schwierigkeiten, wie die Situation Blatt 1 zeigt; und zugleich ist bei Vertheilung von Licht und Sonne auch eine billige Rücksicht auf die Geschäftsräume der Beamten genommen. Die Anlage der Koch- und Waschküchen in Kellergeschossen oder in den an der Centralhalle liegenden Winkeln der Zellenflügel, wie sie vielfach üblich gewesen, hat zu den grössten Missständen geführt. Zunächst entstanden durch die tiefe Lage der Küchen Schwierigkeiten bei Beseitigung der Abwässer. Lagen die Küchen im Kellergeschoss, so war die Entlüftung derselben sehr schwierig, die Dünste der Küchen erfüllten das Kellergeschoss und verbreiteten sich von da durch die ganze Anstalt. Lagen die Küchen in den Winkeln an der Centralhalle, so waren diese Uebelstände wohl etwas geringer aber ganz beseitigen liessen sie sich nicht. Namentlich durften, so lange die Küchen im Betriebe waren, die über denselben mündenden Fenster der Centralhalle und der Flügelhälfte nicht geöffnet werden, wenn nicht Qualm und übler Geruch hineindringen sollte. Der Vortheil, welcher der Verwaltung durch die Anlage der Küchen im Hauptgebäude oder neben der Centralhalle in Bezug auf das Heranschaffen von Speise und Wäsche erwächst, wird reichlich wieder aufgewogen durch die mancherlei Gelegenheiten zu unerlaubtem Verkehr der Gefangenen untereinander. Daher sind diese Wirthschaftsanlagen in angemessene Entfernung von dem Hauptgebäude zu verlegen.

Die Einrichtung der Kirche im Verwaltungsflügel über den Geschäftsräumen hat vom Standpunkte der Verwaltung viele Vorzüge; der Weg den die Gefangenen nach und von der Kirche zurückzulegen haben, ist der denkbar kürzeste und die Uebersicht dabei von der Centralhalle aus bequem und vollständig. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass die Kirche im Mittelpunkt der ganzen Anstalt und so hoch gelegen für den Fall, dass ein Feuer darin ausbricht von der grössten Gefahr für die ganze Anstalt werden kann. Die Holzmassen im Gestühl, Altar, Kanzel, Dach etc. geben dem Feuer solche Nahrung, dass an ein Löschen des Brandes nicht zu denken und die Weiterverbreitung des Feuers auf einen der beiden nahe gelegenen Zellenflügel, zumal wenn sie hölzerne Dachconstructions haben, kaum zu hindern ist. Diese Gefahr wird vermieden, wenn die Kirche wie in Herford (cfr. Bl. 14) in ein besonderes eingeschossiges Gebäude am Ende eines Flügels verlegt wird. Das Gebäude wird hierdurch allerdings erheblich länger, erfordert mehr Hofraum und längere Ringmauer; auch das Ein- und Ausführen der Gefangenen wird vielleicht fünf Minuten länger in Anspruch nehmen, indessen können diese geringen Unbequemlichkeiten dem grossen Vortheil gegenüber nicht ins Gewicht fallen, dass bei dieser Anlage die Möglichkeit geboten wird, über den Verwaltungsräumen in zwei Obergeschossen Zellen einzurichten und dadurch unter Umständen den Bau eines Zellenflügels zu ersparen. (cfr. Bl. 15 und 16.) — Wird das besondere Gebäude für die Kirche in einfachen, den Verhältnissen entsprechenden Formen gehalten, so ist dabei auch wohl noch eine Ersparniss an den Kosten zu erzielen. Die Schulen in der Nähe der Centralhalle anzulegen ist für die Verwaltung wegen des bequemen und übersichtlichen Ein- und Ausführens der Gefangenen erwünscht; doch ist zu vermeiden, sie in die Winkel an der Centralhalle einzubauen, weil sie daselbst nur mangelhaftes Licht haben und weil die hier etwa anzulegenden niedrigen Gebäude richtiger zu Bädern und Magazinen verwendet werden. Mit den geringsten Kosten legt man sie an das Ende eines Flügels in einfache, eingeschossige Anbaue. Ist die Kirche in einem besonderen Gebäude ein-

gerichtet, so werden am passendsten damit die Schulen, wie bei dem Gefängniss in Herford in Verbindung gebracht. — (cfr. Bl. 15.)

Das Thorgebäude muss aus der Umwährungsmauer nach aussen heraustreten um innerhalb derselben vorspringende Ecken und Winkel, welche die Sicherheit nur beeinträchtigen, zu vermeiden. —

Beamte mit ihren Familien dürfen innerhalb der Ringmauer unter keinen Umständen wohnen; die Erfahrung hat übergenug gezeigt, dass sich daraus die ärgerlichsten Uebelstände für die Sicherheit, die Disciplin und Ordnung ergeben. Andererseits ist es aber nothwendig, den grössten Theil der Beamten auch ausserhalb der Dienststunden in unmittelbarer Nähe der Anstalt zu haben, damit sie bei besonderen Vorfällen, Feuergefahr, Entweichungen oder Unruhe unter den Gefangenen sofort zur Hand sind. Es empfiehlt sich aber nicht, die Beamtenwohnungen rund um die Anstalt her, wohl gar in Anlehnung an die Umwährungsmauer zu vertheilen; die damit gemachten Versuche müssen als verfehlt angesehen werden. Der Gedanke, dass dadurch die Sicherheit der Anstalt erhöht würde, hat sich nicht verwirklicht; Weiber und Kinder sind keine geeignete Personen zur Bewachung eines Gefängnisses, vielmehr zieht der Verkehr der Beamtenfamilien eine solche Anzahl von Menschen in die unmittelbare Nähe der Anstalt rings umher, auch während der Dunkelheit, dass die Verwaltung jede Controle darüber verliert. Abgesehen von der dadurch entstehenden Unordnung und Unreinlichkeit, wird die Sicherheit der Anstalt auf's ernsteste gefährdet, weil Freunde und Complicen der Gefangenen zum Versuch, mit ihnen in Verbindung zu treten, geradezu herausgefordert werden.

5. Die Zellenflügel.

Blatt 2, 3, 4, 11 a b c, 12 a b der Zeichnungen.

Die **Zellenflügel** sind, wenn der Baugrund es irgend erlaubt — und auf schlechtem Baugrund sollte man niemals ein Zellengefängniss bauen — panoptisch von der Kellersohle bis zum zweiten Obergeschoss zu errichten. Sämmtliche Zellen werden gewölbt.

Die Untergeschosse (Kellergeschosse) werden mit zur Herstellung von Einzelzellen und, sofern die Centralheizungen nicht im Untergeschoss der Centralhalle Platz finden können, mit zur Aufstellung der Centralheizungen benutzt. Vorausgesetzt ist dabei, dass der höchste Grundwasserstand mindestens 50 cm. unter der Sohle des Untergeschosses steht, dass bei nicht durchlässigem Boden für ausreichende Abführung der Sickerwässer gesorgt ist und dass die Sohle des Untergeschosses an keiner Stelle tiefer als 75 cm. unter Terrain liegt. Die Zellenflügel sind bei den grösseren Anstalten so lang anzulegen, dass auf jeder Seite des Corridors 18 — 22 Zellen sich befinden, also in jedem Geschoss 36 — 44 Zellen. Von diesen Zellen ist eine an der Centralhalle gelegene als Aufseherzelle, eine am Ende des Flügels gelegene als Spülzelle

zu benutzen, bei kleineren Anstalten kann auch unter diese Zahl herunter gegangen werden.

Die **Corridore** erhalten eine Breite von 4,00 — 4,50 m., die lichte Weite zwischen Wand und Geländer der Galerie soll nicht unter 90 cm. betragen. Die Höhe der Galeriegeländer ist auf 1,00 m. zu bemessen.

Der Fussbodenbelag ist in allen Corridoren und Zellen des Untergeschosses aus Asphalt oder harten Fliesen auf Beton- oder Ziegelsteinpflaster-Unterlage; in den übrigen Zellen je nach den klimatischen Verhältnissen und je nach der Billigkeit aus Asphalt, harten Fliesen oder Holz herzustellen, wobei hölzerne Fussleisten zu vermeiden sind. Der Belag der Galerien wird je nach der Billigkeit aus Steinplatten oder Holz, oder Asphalt auf Flachgewölben zwischen den eisernen Trägern hergestellt. Im Corridore jeden Flügels sind 2 Treppen, eine an der Centralhalle, die andere gegen Ende des Flügels gelegen, anzubringen, welche vom Keller bis zum 2. Obergeschoss führen, dieselben sind von Eisen, ohne Setzstufen, mit Holzstufen auszuführen. Wendelstufen sind zu vermeiden.

Da auf die Benutzung der Dachböden seitens der Verwaltung verzichtet werden kann, sind Kniestockwände zu vermeiden; auf möglichst einfache Dachconstruction und auf Verwendung feuersichern Deckungsmaterials ist Bedacht zu nehmen.

Für gute Beleuchtung, Lüftung und Heizung der Corridore ist besonders Sorge zu tragen. —

Die bis jetzt bei den grossen Zellengefängnissen übliche panoptische Bauart hat sich allgemein so gut bewährt, dass sie beizubehalten ist. — Bei dem Beschlusse, auch das Untergeschoss zur Einrichtung von Zellen zu benutzen, ist die Commission von folgenden Erwägungen ausgegangen. Die Räume der Untergeschosse und der Zellenflügel sind bei den bisher aufgeführten Zellengefängnissen gewöhnlich in der Weise benutzt, dass darin Koch- und Waschküchen, Magazine, Centralheizungen, Werkstätten für geräuschvolle Arbeiten, (Schmiede, Schlosser, Schreiner.) Strafzellen etc. angelegt sind. Die Erfahrung lehrte sehr bald, dass Rücksichten auf den Gesundheitszustand die Entfernung der Koch- und Waschküchen mit ihren Dünsten und infectiösen Abwässern und Abgängen unbedingt verlangen. Die Anlage der Centralheizungen unter den Zellen hatte den grossen Uebelstand, dass die über ihnen und an ihren Schornsteinen gelegenen Zellen so viel Wärme erhielten, dass sie während der Heizperiode zur Belegung mit Gefangenen fast unbrauchbar waren. Wurden die Centralheizungen unter den Corridoren der Zellenflügel angelegt, so war zwar dieser Uebelstand vermieden, aber das Untergeschoss des Zellenflügels wird in zwei unübersichtliche Hälften getheilt, deren Benutzung nur mit grosser Unbequemlichkeit zu ermöglichen war. — Der Gebrauch der übrigen Räume der Untergeschosse als Magazine war doch auch nur in beschränktem Masse thunlich. In Folge der von den Heizungen ausgehenden Wärme verbot es sich, dieselben zur Aufbewahrung von Kartoffeln, Gemüsen etc. zu benutzen. Gegenstände, welche einen staub- und schmutzfreien Lagerraum erfordern, waren wegen des von den Heizungen ausgehenden Staubes und Schmutzes der Kohlen, Asche und Russ,

hier ebenfalls nicht unterzubringen. Die in den hier angelegten Werkstätten beschäftigten Gefangenen und deren Beaufsichtigung entzog sich der Controle des Directors und der Oberaufsichtsbeamten schon um deswillen, weil in diesen halbdunklen, verbauten Gelassen mit ihrem wirren Durcheinander von Arbeitsräumen, Schlafräumen, Heizungen, Magazinen für die Haus-Oekonomie und den Arbeitsbetrieb jeder Ueberblick unmöglich war. Der seltsame Contrast zwischen der Ordnung, Reinlichkeit, Ruhe und Sicherheit in den oberen Geschossen der Zellenflügel und dem geraden Gegentheil im Untergeschoss, muss einem jeden, nur einigermaßen sachkundigen Besucher eines derartigen Zellengefängnisses auffallen. Es liegt die Gefahr nahe, dass, wie die üblen Gerüche und Dünste, auch die Unordnung und der Schmutz in die höheren Regionen hinaufsteigen. — Schon aus diesen Gründen ist von verschiedenen Seiten die Beseitigung der Untergeschosse in ihrer jetzigen Gestalt gefordert. Das einfache Aufgeben der Untergeschosse hätte indessen den Nachtheil gehabt, dass man ohne wesentliche Ersparniss an den Baukosten eine grosse Anzahl von Räumen verlor, für welche mit Aufwand neuer Kosten Ersatz geschaffen werden musste. Da man nun bisher kein Bedenken getragen hatte, die Untergeschosse aller Gefängnisse — alter und neuer — als Hafträume sowohl bei Tag als bei Nacht in ausgiebigster Masse zu benutzen, so lag der Gedanke nahe, in den Untergeschossen der Zellenflügel Zellen einzurichten, und um dieselben eben so übersichtlich zu gestalten wie die der übrigen Geschosse, die Flügel panoptisch von der Sohle des Untergeschosses bis zum zweiten Obergeschosse zu erbauen. Dadurch wird eine nicht unwesentliche Ersparniss beim Bau erzielt, weil durch den Ausbau der Untergeschosse zu Zellen in drei Flügeln gerade so viel Gefangene in Einzelhaft untergebracht werden können, als sonst in vier Flügeln. Vor allem ist dann aber die Möglichkeit gegeben, auch die höchste für ein Zellengefängnis zulässige Zahl von Gefangenen in einem dreiflügeligen Bau unterzubringen und dadurch Licht und Luft den Zellen in weit ausgiebigerer Masse zuzuführen, als bei einem vierflügeligen. Die Commission hat die Bedenken, welche dieser Anordnung entgegengestellt werden konnten, auf das eingehendste erwogen. Zunächst kam in Frage, ob nicht die Zellen im Untergeschoss als Hafträume bei Tag und Nacht der Gesundheit der Gefangenen schädlich werden könnten. Diese Frage ist in vollster Zustimmung der ärztlichen Mitglieder verneint. Vorausgesetzt ist dabei, dass die im Beschlusse verlangten baulichen Bedingungen, wodurch das Eindringen der Feuchtigkeit in das Untergeschoss verhindert wird, erfüllt sind, und dass die Verwaltung des Zellengefängnisses unter Mitwirkung des Anstalts-Arztens diejenigen Gefangenen, deren Gesundheitszustand den dauernden Aufenthalt in einer Zelle des Untergeschosses nicht erträgt, in die Zelle eines höheren Geschosses verlegt. Ein weiteres Bedenken war, ob bei dem Ausbau des Untergeschosses zu Zellen die Anlage der Centralheizungen nicht auf Schwierigkeiten stossen würde. Es konnte festgestellt werden, dass hervorragende und in der Anlage von Central-Wasserheizungen bewährte Firmen sich anheischig gemacht haben, von dem Untergeschoss der Centralhalle aus sämtliche Zellen in den Flügeln ausreichend zu erwärmen. — Aber selbst wenn diese Anlage Bedenken erregen sollte, so würden ohne grosse bautechnische Schwierigkeiten die Centralheizungen nach bisher üblicher Weise in den Zellenflügeln angebracht werden können, es würden dann nur auf jeder Seite eines Zellenflügels im Untergeschoss 3 Zellen also im ganzen 18 Zellen für Haftzwecke verloren gehen.

Die Länge der Zellenflügel muss bemessen werden mit Rücksicht auf die Beordnung des Aufsichtsdienstes. Wenn dieser unbedingt wichtigste Zweig in der ganzen äusseren Strafanstaltsverwaltung zutreffend gehandhabt werden soll, so müssen die

einem Aufseher zugewiesenen Gefangenen in einem Geschosse untergebracht sein. Sind sie über mehrere Geschosse vertheilt, so wird entweder der Aufsichtsbeamte der körperlichen Anstrengung erliegen, oder seinen Dienst vernachlässigen. Die Zahl der einem Aufseher zuzuweisenden Gefangenen darf nicht zu klein sein, denn das wäre eine Verschwendung an Gehalt; sie darf aber auch nicht zu gross sein, sonst kann der Dienst nicht ordnungsgemäss besorgt werden. Wie viel Gefangene einem Aufseher überwiesen werden können, wird davon abhängen, ob er nur den Aufsichtsdienst hat, oder auch zugleich die Arbeit der Gefangenen überwachen und leiten muss. Im ersteren Falle kann er ca. 40 Gefangene, im anderen nur die Hälfte beaufsichtigen. — Mit Rücksicht auf diese Umstände empfiehlt es sich, die Zellenflügel so lang zu bauen, dass auf jeder Seite 18—22 Zellen sich befinden. Ist der Aufseher nur Aufseher, so hat er sämtliche ihm zugewiesene Gefangene in einem Geschoss, die Arbeit der Gefangenen wird dann von einem anderen Beamten beaufsichtigt; ist der Aufseher zugleich Werkmeister, so wird ihm nur eine Seite eines Geschosses zugewiesen. Wenn auch der Aufseher sich den ganzen Tag über auf dem Corridor oder in den Zellen der Gefangenen aufhalten soll, so bedarf er doch eines Zimmers, in welchem er Inventariestücke, Arbeitsmaterial, Geräte etc. sicher aufbewahren und die wenigen schriftlichen Arbeiten, welche ihm obliegen, erledigen kann. Es ist angemessen, das Aufseherzimmer mit einem grossen, jedoch vergitterten Fenster zu versehen. — Ist es Verwaltungsgrundsatz, einen Theil der Aufseher in der Anstalt Nachts schlafen zu lassen, so wird das Aufseherzimmer auch zum Schlafzimmer dienen. — Das Aufseherzimmer ist in die Nähe der Centralhalle zu legen, um den Verkehr mit dem Oberaufseher und anderen Beamten zu erleichtern.

Für jedes Geschoss ist eine Spülzelle erforderlich, geräumig genug, um 2 Ausgüsse aufzustellen und die zur Reinigung nothwendigen Geräthschaften unterzubringen. Um die Auswurfstoffe und Schmutzwasser möglichst aus der Mitte der Gebäude zu entfernen, sind die Spülzellen an das Ende der Flügel zu verlegen. —

Die Corridore sind das grosse Luftreservoir, aus welchem den Zellen gute, reine Luft zugeführt werden muss, zumal zu den Zeiten, wo ein Oeffnen der Zellenfenster nicht thunlich erscheint; sie sind daher ausreichend breit, aber mit Rücksicht auf die Baukosten auch nicht zu breit anzulegen. Da in denselben die Beamten den ganzen Tag dienstlich beschäftigt sind, ist auf eine angemessene Heizung derselben bei niedriger Aussentemperatur Bedacht zu nehmen. — Der Corridor eines Zellenflügels wie er in Blatt 2, 3, 4 dargestellt ist, enthält einen Luftraum von rot. 3000 cbm., während die in dem Flügel belegenen Zellen einen Cubikraum von rot. 4440 cbm. enthalten. Wenn Vorkehrungen getroffen sind, die Luft in den Corridoren rasch und gründlich zu erneuern und die Verwaltung darauf hält, dass dieses mehrfach am Tage geschieht, so ist diese Grösse zur Erhaltung einer reinen gesunden Luft in den Zellengefängnissen vollständig ausreichend. Die Breite der Galerien von 90 cm. genügt sowohl für den Verkehr der Menschen als für die Fortschaffung der gewöhnlich gebrauchten Dinge; umfangreichere Gegenstände werden in der Weise getragen, dass sie über die Geländer der Galerie hinausgehoben werden. Das Geländer der Galerie ist 1,00 m. hoch zu machen um die Beamten gegen die Gefahr zu schützen, von einem Gefangenen hinüber geworfen zu werden. Die Construction der Galerien ist durch die Zeichnung Blatt 12a ersichtlich gemacht. Rücksichten auf den Kostenpreis werden bei der Auswahl der Galerien-Construction und des Belages vorzugsweise massgebend sein. Galeriebelag aus Eisenplatten — gerippten oder durchbrochenen — hat die Commission als empfehlenswerth nicht ansehen können; die ersteren sind sehr schwer sauber zu

halten, die letzteren lassen Staub und Schmutz in die unteren Geschosse durchfallen und beeinträchtigen dadurch die Ordnung; ein Belag von Blechplatten verursacht bei raschem Gehen das Geräusch eines fernen Donners. —

Die vorgeschlagene Anzahl Treppen in den Corridoren ist vollkommen ausreichend, sowohl für den täglichen Dienst, als für jedes aussergewöhnliche Ereigniss. Dass sämtliche Treppen in den Zellenflügeln in grader Flucht liegen, ohne jede Wendung, ist aus folgenden Gründen nothwendig. Die Verwaltung bedarf in allen Geschossen sowohl für Oekonomie, als den Arbeitsbetrieb täglich umfangreicher und langer Gegenstände, deren Fortbewegung durch Wendungen in den Treppen erschwert wird. — Wenn die Gefangenen sich ausserhalb der Zellen bewegen — beim Führen zur Kirche, Schule, Spaziergang u. s. w. — muss, um das Anknüpfen von Verbindungen zu verhüten, zwischen den Einzelnen ein bestimmter Abstand von etwa 5 Schritt gehalten werden; bei jeder Wendung einer Treppe werden die Gefangenen einander näher gebracht und zu Durchsteckereien verleitet; dem Oberaufseher in der Centralhalle ist es bei gewundenen Treppen nicht möglich, zu übersehen, ob die Gefangenen in den vorschriftsmässigen Abständen durch die Aufseher geführt werden. —

Zur ausreichenden Beleuchtung der Corridore sind ausser grossen Fenstern am Ende — Blatt 11c — und in den Flügelhälsen noch Oberlichter in hinreichender Zahl anzulegen. Für die rasche und durchgreifende Entlüftung der Corridore sind sowohl in den Fenstern der Giebel als der Flügelhälse grosse von den Galerien bequem erreichbare Flügel zum Oeffnen einzurichten und wenn die Corridormauern über die Dächer der Zellenseiten hinaus geführt werden, auch hier Fenster zum Oeffnen anzubringen.

Die Ausgänge am Ende der Corridore nach den Höfen sind mit einer festen Holzthüre und mit einer eisernen Gitterthüre zu versehen. Dies erhöht die Sicherheit nicht unwesentlich und gewährt den Vortheil, dass zu Zeiten, wo die Witterung es erlaubt, Tags die hölzernen Thüren geöffnet, die eisernen Gitterthüren aber verschlossen werden und dadurch eine kräftigere Luftströmung hergestellt wird. Die grossen Räume in den Dachgeschossen der Zellenflügel sind für die Verwaltung ziemlich werthlos; selbst wenn sie für den Transport umfangreicherer Gegenstände bequemer zugänglich gemacht werden könnten, als gewöhnlich geschieht, so würden sie als Magazine und Lagerräume mit Rücksicht auf die Feuergefahr doch nur in sehr beschränktem Masse Verwendung finden dürfen. Könnte man die hölzernen Dachconstructionen über den Zellenflügeln, die bei ausbrechendem Feuer im Innern des Gebäudes von höchster Gefahr für das Gefängniss werden, beseitigen und eine Ueberdachung der Flügel schaffen, bei der alles Holzwerk vermieden und die Dachräume ganz in Wegfall kämen, so würde die Sicherheit des Hauses erheblich gewinnen, den Corridoren reichlicheres Licht und Luft zugeführt und an Baukosten gespart werden. Auf Blatt 13 der Zeichnungen ist von dem Intendantur- und Baurath Schuster und dem Ober-Bauinspector Wege ein Projekt zu einem Zellenflügel dargestellt, bei dem alles Holzwerk des Daches vermieden und unter Verwendung einer Abdeckung von sog. Holzcement auf Gewölben ein vollständig feuersicheres Gebäude geschaffen ist. Die Construction mit 4 Geschossen in der bisherigen Weise ist beibehalten, die Gewölbe der obersten Zellenreihen werden von den Corridor- nach den Aussenmauern zu geneigt (1 : 20) eingewölbt, die Zwickel ausgeglichen, mit Cementmörtel geebnet und mit einem Holzcementdache, vorn mit Dachrinnen von Zinkblech versehen, eingedeckt. Die beiden Langmauern des Corridors werden 2,30 m. höher, als die Seitendächer aufgeführt und mit Gewölben auf I-Trägern geschlossen, welche mit Gefälle

nach beiden Seiten versehen, ebenfalls eine Holzcementbedachung mit Zinkrinnen erhalten. Dieser Aufbau über dem Mittelcorridor erhält im Gewölbe 4 Oberlichter von starken Glasplatten, an den Seiten Fenster, welche sowohl von der obersten Galerie im Gebäude aus, wie von Laufbrettern aus, die auf den Seitendächern liegen, geöffnet und geschlossen werden können. Die 3 Hälse zwischen den Zellenflügeln und der Centralhalle, sowie die letztern selbst werden ebenfalls in der vorhin beschriebenen Weise eingewölbt und mit Holzcement abgedeckt.

6. Die Zellen.

Blatt 10, 11a, 11b der Zeichnungen.

Die Grösse der Zellen für den Aufenthalt bei Tag und Nacht muss mindestens 25 cbm. betragen, eine passende Grösse ist 2,2 m. breit, 3,8 m. lang und 3 m. im Mittel hoch; also rot. 25 cbm.

Bei einer Zellengrösse von 25 cbm. fällt jede künstliche Ventilation, auch das Abzugsrohr über dem Leibstuhl, fort.

Die **Ventilation** der Zellen geschieht ausser durch Fenster und Thüre durch einen über der Zellenthür angebrachten vertikalen ∞ förmigen Schlitz von 200 qcm. Querschnitt, welcher die Zellenluft mit der der Corridore in Verbindung bringt. — In den Aussenwänden der Zellen sind eben solche Schlitzlöcher anzubringen, welche aussen mit Gittern, innen mit Klappen versehen sind. — Es liegt im Interesse der Verwaltung, namentlich des Arbeitsbetriebes, eine Anzahl **grösserer Zellen** mit grösseren Grundflächen zu haben. Andererseits ist es nicht nöthig den Gefangenen, welche ausserhalb der Zelle Tags über arbeiten, für die Nacht eine 25 cbm. grosse Schlafzelle zu geben, dafür genügen Zellen von 15 cbm., Voraussetzung dabei ist, dass das Fenster und der zu öffnende Theil desselben ebenso viel Flächeninhalt erhält, wie bei den grossen Zellen. Die Oeffnung für die **Zellenfenster** ist mindestens 1 qm. gross 2 m. über dem Zellenfussboden anzulegen, die Wand unter dem Fenster ist abzuschrägen, die Oeffnung selbst zu vergittern. Die Vertikalstäbe der Gitter dürfen im Lichten nicht weiter als 135 mm. von einander entfernt sein, ausserdem ist eine horizontale Gurtung von 50 zu 50 cm. erforderlich. Sofern die Fensterlaibungen in Ziegelsteinen gemauert sind, muss an der Wand ein Vertikalstab angebracht werden. Das Fenster ist zweitheilig derart zu construiren, dass die obere Hälfte nach Innen bis unter einen Winkel von 90° niedergeklappt werden kann; der zu öffnende Theil des Fensters muss mindestens 0,5 qm. Fläche haben. Der Fensterverschluss ist so einfach wie möglich zu construiren, er muss durch eine hölzerne Zugstange vom Fussboden der Zelle aus bequem geöffnet und geschlossen werden können. Das Fenster

ist in Holz auszuführen und müssen sich Kreuz und Sprossen so viel als möglich mit den Gitterstäben decken. Die Verglasung des Fensters geschieht mit gewöhnlichem Glase. Die **Thüre** ist aus Tannen- oder Kiefernholz in mässiger Stärke, innen mit einer Eisenhaut überzogen, ohne Essklappe, aber mit Beobachtungsöffnung, welche verglast und in einfachster Weise verschlossen wird, zu fertigen. An der Innenseite befindet sich ein Anziehknopf.

Das Zellenschloss muss zweitourig sein und der zweite Schluss durch ein vorspringendes Plättchen oder Stift sich markiren. Die Thürnische befindet sich in der Zelle, die Thür schlägt links nach innen. Die Thüröffnung muss 1,90 m. hoch und bei den Zellen, in welchen gearbeitet wird, mindestens 0,75 m., bei den Schlafzellen 0,60 m. breit sein; es ist erwünscht, dass sie bei den Zellen zu 30 cbm. breiter ist als 0,75 m. Der links von der Thür gelegene Theil der Zellen-Vorderwand muss noch 0,60 m. Breite zur Anlage des Abtritts behalten. Die Verbindung der Thüreinlassungen mit der Mauer erfordert besondere Sorgfalt, weil dieselbe durch das häufige und nicht immer sanfte Oeffnen und Schliessen der Thüren leicht gelockert wird. Die Rücksicht auf die lokalen Preisverhältnisse wird bestimmen, ob die Thüreinlassungen aus Stein oder aus Holz herzustellen sind; im Untergeschoss (Kellergeschoss) sind sie unter allen Umständen aus Stein zu fertigen.

Die **Bettstellen** aus Schmiedeeisen sind an den Zellenwänden zu befestigen. Der **Abtritt** befindet sich in der dem Eintretenden links liegenden Ecke der Zelle, welche durch die aufschlagende Zellenthür verdeckt wird. Aborte mit Wasserspülung sind unter allen Umständen aus Rücksicht auf die Disciplin und der hohen Kosten wegen zu vermeiden.

Der Abtritt wird gebildet durch einen aus Stein in Cement gemauerten und mit Asphaltlack gestrichenen Sockel, über welchem ein Sitz aus Guss-eisen, Schiefer oder gefirnisstem Holze angebracht ist; auf dem Sockel, möglichst dicht unter den Sitz reichend, steht das tragbare Abtrittsgefäss aus Steingut mit Wasserverschluss. Einrichtungen, durch welche die Abtrittsgefässe durch eine Oeffnung in der Zellenwand nach aussen auf den Corridor entfernt werden, sind zu vermeiden.

Zur **Zellenausrüstung** gehört ausserdem ein an der Wand aufgehängtes Schränkchen, ein Tisch, ein Schemel, — der Tisch kann gleichzeitig als Arbeitstisch verwendet werden; ob Tisch und Schemel beweglich herzustellen, richtet sich nach dem jedesmaligen Bedürfniss — ein thönerner Wasserkrug von 2 bis 3 Ltr. Inhalt, Essnapf von Steingut, Trinkglas, Waschbecken von Zinkblech oder Steingut, Schmutzwasser-Eimer von Zinkblech oder emaillirtem Eisenblech, Bürsten etc.

Die **Zellenwände** sind wenigstens im untern Theile mit Cementputz zu versehen und mit Kalk, dessen Weisse durch einen geringen Zusatz von gelb-

grüner oder hellblauer Farbe gebrochen ist, zu streichen. Der Kalkanstrich muss aus sanitären Rücksichten alljährlich erneuert werden.

Die Grösse der Zellen war durch Beschluss der Stuttgarter Versammlung auf 22 cbm. festgesetzt; wenn die Commission 25 cbm. für angemessen erachtet, so hat sie dabei sich von folgenden Erwägungen leiten lassen. — Die Grösse der Zellen wird bedingt zunächst durch die Rücksicht auf die Gesundheit der Gefangenen und dann durch die Rücksicht auf die Arbeit, für welche ein ausreichender Raum gegeben werden muss, dabei ist aber im Auge zu behalten, dass ein Hinausgehen über das unumgänglich Nothwendige eine unnütze Vertheuerung der Baukosten veranlassen würde. — Die Rücksicht auf die Gesundheit der Gefangenen verlangt, dass der Raum, in welchem der Gefangene Tag und Nacht sich aufhält, arbeitet, schläft, isst, ausdünstet und seine Entleerungen besorgt, ein solches Quantum Luft fasse, dass dieselbe nicht in kürzester Frist durch all diese Functionen zum Athmen untauglich gemacht werde. — Die für das tägliche Leben des Gefangenen erforderlichen Gegenstände, Bett, Tisch, Stuhl, Leibstuhl etc. erfordern ein gewisses Mass von Raum zu ihrer Aufstellung und daneben soll auch noch Platz für die Arbeitsgeräthe (Hobelbank, Drehbank, Webstuhl, Schuster- oder Schneidertisch) und Arbeitsmaterialien bleiben. — Mag man all diese Gegenstände auch noch so sinnreich raumersparend zusammenrücken, man wird immer einer Grundfläche von 7—8 qm. für die Zelle bedürfen. Dadurch ist bei einer Geschosshöhe im Lichten von 3 m. ein Minimum von cubischem Raum gegeben, unter den man nicht hinunter gehen kann, wenn man nicht eins der wichtigsten Stücke im Strafvollzug, die Arbeit, und dadurch den Strafvollzug selbst schädigen will. Geht man, um die Baukosten zu vermindern, auf das geringste Mass, welches sich daraus ergibt, 22 cbm., herab, so erfordert die Gesundheit der Gefangenen, dass man auf eine öftere und gründlichere Erneuerung der Zellenluft Bedacht nehme, als auf natürlichem Wege durch Fenster und Thüren erreicht werden kann. Die Ersparniss, welche die Verkleinerung der Zellen bringt, wird durch Anlage künstlicher Ventilation ganz oder zum grossen Theil wieder aufgezehrt werden. — Nun hat aber die Erfahrung gezeigt, dass eine kräftige, stets gleichmässig wirkende Ventilation so vieler kleiner Räume, wie sie ein Zellengefängniss enthält, sehr grosse Schwierigkeiten macht; dass schon durch das unregelmässige Offenstehen der Zellenfenster die gleichmässige Wirkung der Ventilationsanlage gestört; dass durch die Ventilationsröhren die Schallhörigkeit im Zellenflügel sehr vermehrt wird und dass in den Röhren selbst Staub und Schmutz aller Art sich ansammelt, deren regelmässige Entfernung wiederum künstliche Anlage erfordern würde, deren Bleiben aber nur dazu dienen kann, die Zellenluft mit gesundheits-schädlichen Theilen zu erfüllen. Der letztere Missstand konnte vor den Augen der Commission durch Oeffnung verschiedener Zellenventilationsrohre in der Strafanstalt Moabit festgestellt werden. Während der 35 Jahre des Bestehens der Anstalt hatten sich nämlich ganz erhebliche Mengen wie Filz an den Wänden der Ventilationsrohre hängenden Staubes angesammelt, dessen Gesundheitsschädlichkeit schon eine oberflächliche mikroskopische Untersuchung erwies. Nimmt man nun aber noch hinzu, dass ein sehr erheblicher Theil der Gefangenen die Zellen im mehr oder weniger fortgeschrittenen Stadium der Tuberculose bewohnt, so liegt die Vermuthung nahe, dass die Träger der Krankheit auch in diesem filzigen Staube der Ventilationsrohre sich einnisten und auf neue Bewohner der Zelle sich übertragen. Aus diesem Grunde empfahl es sich, von jeder künstlichen Ventilationsanlage Abstand zu nehmen, dafür aber mit der Grösse der Zelle über das von der Stuttgarter Versammlung festgesetzte Mindest-

mass hinauszugehen und die natürliche Ventilation der Zelle durch Thür und Fenster so günstig zu gestalten, dass nur bei grosser Nachlässigkeit der Verwaltung ungesunde Luft in den Zellen sich ansammeln kann. Zur regelmässigen Erneuerung der Zellenluft wird wesentlich beitragen, wenn man dieselbe mit der Luft des Corridors in Verbindung bringt; dazu ist der Schlitz über der Zellenthür bestimmt, dessen Form verhindert, dass dem Gefangenen von aussen etwas zugesteckt werde. Um die in der Nähe des Fussbodens sich lagernde schlechte Luft zu entfernen, empfiehlt sich ein ähnlicher Schlitz neben der Thür etwa 50 cm. über dem Fussboden. Die damit im Zellengefängnisse zu Moabit angestellten Versuche haben ergeben, dass dadurch auch bei geschlossenem Fenster ein sehr kräftiger Austausch zwischen Zellen- und Corridorluft erzielt wird. Voraussetzung für diese Einrichtung ist jedoch, dass die Luft in den Corridoren und der Centralhalle ununterbrochen und sehr kräftig erneuert und bei niedriger Aussentemperatur erwärmt wird. Das Einströmen frischer Aussenluft zu den Zeiten, wo die Aussentemperatur ein längeres Offenhalten der Zellenfenster verbietet, wird durch einen in der Aussenwand befindlichen Schlitz erzielt; derselbe ist jedoch so anzulegen, dass er jederzeit von dem Aufseher übersehen werden kann, damit er von dem Gefangenen nicht zu Ausbruchversuchen benutzt wird. Der Bau der Zellenflügel wird durch Fortfall der bisher üblichen Ventilationsrohre und Canäle wesentlich vereinfacht und dadurch billiger, zugleich aber auch durch den grösseren Raum in den Zellen die Beschäftigung der Gefangenen erleichtert. —

Die Erfahrung hat gezeigt, dass, um eine planmässige und einträgliche Beschäftigung der Gefangenen zu ermöglichen, einzelne Räume erforderlich sind, deren Mass über das der gewöhnlichen Zellen hinausgeht. Wenn z. B. in der Weberei etwas grössere Webstühle aufgestellt werden, in der Tischlerei grössere Stücke — Schränke, Thüren etc. — angefertigt werden, bei einer anderen Fabrikation Balanciers, Liniirmaschinen etc. zur Anwendung kommen sollen, so kann das Fehlen einiger grösseren Räume der Verwaltung grosse Verlegenheiten bereiten. Auf deren Anlage muss Bedacht genommen werden; um aber diesen Mehraufwand an Raum und Kosten wieder auszugleichen, sind die Zellen für diejenigen Gefangenen, welche Tags ausserhalb derselben arbeiten und sie nur zum Schlafen und während der arbeitsfreien Zeit benutzen, auf 15 cbm. herabgesetzt. Ein Nachtheil für die Gesundheit der Gefangenen konnte in dieser geringeren Masse nicht gefunden werden, vorausgesetzt, dass durch hinreichend grosse Fenster genügend für Luft und Licht gesorgt sei. Mit Rücksicht darauf, dass auch für diese Zellen auf künstliche Ventilation verzichtet wurde, musste die Grösse derselben höher als von der Stuttgarter Versammlung bestimmt war — 11 cbm. —, bemessen werden. Von der Einrichtung kleinerer Zellen für Tag und Nacht, wie sie die Stuttgarter Versammlung für den Vollzug von Strafen bis zu 3 Monat empfohlen, glaubte die Commission bei den grösseren Zellengefängnissen absehen zu sollen, schon aus dem Grunde, weil die Controle über die vorschriftsmässige Benutzung dieser Zellen mit zu grossen Schwierigkeiten verknüpft sei, weil dieselben für eine ordnungsmässige Beschäftigung kaum genügenden Raum boten, und bei irgend Staub erregender Arbeit die Luft nicht in einem so reinen Zustande zu erhalten sei, wie die Rücksicht auf die Gesundheit der Gefangenen es erforderte. Da diese Zellen doch auch nur in geringer Anzahl hätten vorhanden sein dürfen, so war von der Einrichtung derselben eine wesentliche Verminderung der Baukosten nicht zu erwarten. —

Die Vertheilung der Zellen verschiedener Grösse ist in Blatt 2, 3, 4 ersichtlich gemacht. Die 6 ersten Zellen zu jeder Seite des Corridors in dem Untergeschoss, Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind als grosse Zellen zu rot. 32 cbm. angenom-

men. Da in einem Zellengefängnisse die verschiedenen Arbeitszweige geschossweise vertheilt zu werden pflegen, so ist dadurch die Möglichkeit gegeben, jedem derselben eine Anzahl von grossen Zellen zuzuweisen. Im zweiten Obergeschoss sind über je einer grossen Zelle zwei Schlafzellen angeordnet. Zieht man es vor, sämtliche grosse Zellen und darüber die Schlafzellen in einem Flügel zu haben, so bietet dafür das Projekt von Gross-Strehlitz, Blatt 18, 19 ein Beispiel.

Die Grösse des Fensters und des zu öffnenden Theils desselben ist nach den Stuttgarter Beschlüssen bestimmt. Auf Grund mannigfacher Erfahrungen hat sich als die sicherste und am leichtesten zu handhabende Einrichtung das Holzfenster hinter Eisengitter bewährt. Zeichnungen Blatt 11a. Schmiedeeiserne Fenster ohne Vergitterung haben sich als nicht sicher genug erwiesen, auch erschweren die vielen kleinen Luftscheiben, welche geöffnet werden müssen, eine gründliche und rasche Zuführung frischer Luft. Schmiedeeiserne oder gusseiserne Fenster, deren eine Hälfte niedergeklappt werden kann, sind wegen ihres Gewichts schwer zu handhaben; sind sie um ihre Mittelachse drehbar construirt, so bieten sie kaum die hinreichende Fläche zum Einströmen frischer Luft, und erleichtern ausserdem dem Gefangenen durch die untere unmittelbar über der Fensterbank befindliche Oeffnung den Angriff auf die Gitter und die Correspondenz nach aussen. Die angenommene, in vielen Zellengefängnissen bewährte Einrichtung bietet bei leichter Handhabung die grösstmögliche Fläche zum Einlass frischer Luft, und ermöglicht dem Gefangenen die Correspondenz nach Aussen oder einen Angriff auf die Gitter nur, wenn er eine der unteren Scheiben zertrümmert oder aus Tisch und Stuhl vor dem Fenster sich ein Gerüst baut. Beides muss aber bei nur einiger Aufmerksamkeit der Aufseher sofort entdeckt werden.

Die Construction der Thüre ist auf Blatt 11b ersichtlich gemacht. Die darin angegebenen Stärken sind für den sicheren Verschluss der Zelle ausreichend. Die Anbringung der bisher üblichen Essklappe hat die Sicherheit der Thür nicht unerheblich vermindert, die Kosten derselben dagegen wesentlich erhöht; es liegt daher kein Grund vor, diesen Rest des alten pennsylvanischen Systems beizubehalten. Wohin die Thür aufschlagen soll, ist eine alte Streitfrage; die Commission hat sich für die jetzt wohl allgemein übliche Art, dass sie nach innen schlägt, entschieden. Doch soll nicht unerwähnt bleiben, dass bei dieser Art der Thürconstruction es dem Gefangenen sehr leicht möglich ist, sich in der Zelle zu verbarrikadiren, ohne dass man ihm anders, als durch Zertrümmerung der Thür beikommen könnte. Ferner, wenn ein Gefangener einen plötzlichen Angriff auf einen in der Zelle befindlichen Beamten macht, so wird es diesem sehr schwer aus der Zelle zu kommen, und wenn der Gefangene den Beamten gegen die Thür drückt oder ihn wohl gar vor der Thür zu Boden wirft, so kann ihm nur mit äusserster Anstrengung und meistens erst zu spät von aussen Hülfe gebracht werden. In neuester Zeit hätte es in einem solchen Falle dem Direktor beinahe das Leben gekostet. Wenn die Thüren nach Aussen schlagen, so muss die Thürnische sich ebenfalls aussen befinden, damit nicht die Galerie durch die geöffnete Thüre zu sehr versperrt wird.

Die Bettstellen sind an den Zellenwänden zu befestigen; dafür giebt es zwei Möglichkeiten, einmal die bisher übliche an der dem Eintretenden links liegenden Zellenwand, mit der Langseite zum Auf- und Niederklappen, damit die rechts liegende als Arbeitsplatz frei bleibt. Bei dieser Einrichtung ist auf eine gute, sichere Befestigung der Bettstellen in der Zellenwand besonders Bedacht zu nehmen, denn die Erfahrung hat gezeigt, dass durch das tägliche Auf- und Niederklappen der wuchtigen Bettstelle die Verankerung das Gefüge des Mauerwerks löst und unerlaubte Verbin-

dungen der Zellennachbarn begünstigt. — Eine andere Möglichkeit ist die Bettstelle mit der schmalen Seite an der rechts neben der Thür liegenden Wand zu befestigen, so dass sie aufrecht in die Höhe geklappt wird. Soll in den Zellen eine Arbeit betrieben werden, welche viel Raum einnehmende Arbeitsgeräte erfordert, z. B. Weberei, Tischlerei, so wird man zusammenlegbare, bewegliche Bettstellen anwenden müssen.

Die Einrichtung der Abtritte in den Zellengefängnissen hat von jeher besondere Schwierigkeiten gemacht; das Bestreben, sowohl dem Schicklichkeitsgefühl als der Ordnung, Reinlichkeit und vor allen Dingen der Gesundheit Rechnung zu tragen, hat fast bei jedem Neubau zu neuen Versuchen geführt, über deren Vortheile oder Nachtheile der Commission ausgedehnte und eingehende Mittheilungen zu Gebote standen. — Die Forderungen, welche an diese Einrichtung zu stellen sind, waren folgende: Billigkeit in der Anlage und Unterhaltung; Einfachheit in der Handhabung, rasche und gründliche Beseitigung der Auswurfstoffe, Reinlichkeit und Verhinderung der Verbindung unter den Gefangenen. Am theuersten in Anlage und Unterhaltung sind Aborte mit Wasserspülung. Nach den gemachten Erfahrungen belaufen sich die Kosten der Anlage pro Zelle auf 50—60 M., also bei 500 Zellen auf 25—30,000 M.; sollen die Auswurfstoffe rasch und gründlich beseitigt werden, so erfordert die Spülung ein Quantum von 50—60 Ltr. Wasser pro Tag und Abort oder 25—30 cbm. im Ganzen, dessen Beschaffung mit erheblichen Ausgaben verbunden ist und dessen Beseitigung durch Klär- und Desinfectionsbassins oder Rieselanlagen noch grössere Kosten verursacht. Das sollte allein schon genügen um diese Abortsanlage für Zellengefängnisse auszuschliessen. Nimmt man nun hinzu, dass im Gebrauche derselben durch Verstopfung der Röhren mannigfache Störungen eintreten; dass durch Undichtigkeiten in dem Rohr- und Canalnetz, welche bei der grossen Ausdehnung desselben nur schwer zu vermeiden sind, in Wände und Erdboden Auswurfstoffe dringen und dadurch Infectionsherde für Krankheiten geschaffen werden, dass den Gefangenen Gelegenheit geboten wird Gegenstände, welche sie vor der Verwaltung verbergen wollen, — verdorbenes Arbeitsmaterial, unerlaubte Sachen, in deren Besitz sie gekommen — zu beseitigen, so wird man um so eher von dieser Einrichtung Abstand nehmen. Allen diesen Uebelständen entgeht man, wenn der Abort aus einem tragbaren Abtrittsgefäss mit Wasserverschluss besteht. Dadurch ist eine Ausdünstung der Auswurfstoffe in die Zelle verhindert und wenn dasselbe täglich zwei Mal entleert wird, so ist allen Anforderungen der Gesundheitspflege genügt. Die Entfernung des Abtrittsgefässes durch eine hierfür angelegte Oeffnung in der Zellenwand, wohl gar mittelst einer drehbaren gusseisernen Trommel, empfiehlt sich nicht, weil das dabei häufig vorkommende Vergiesen des Inhalts üble Gerüche erzeugt und die Zellenwand inficirt. Für den Abort eine Nische in der Zelle einzurichten, welche etwa durch eine Thüre verschlossen wird, ist nicht zweckmässig. Es wird dadurch allerdings der Abort den Blicken entzogen und dem Schicklichkeitsgefühl mehr Rechnung getragen. Dagegen hat die Einrichtung den grossen Nachtheil, dass der Abort, weil er der unausgesetzten täglichen Controle der Beamten verborgen ist, leicht zu einem Ordnung und Gesundheit störenden Schmutzwinkel wird. Das passendste Material für die Abtrittsgefässe ist Steingut; es ist am leichtesten sauber zu halten und bei einiger Strenge der Verwaltung ist ein zu häufiges Zerschlagen der Gefässe nicht zu befürchten. Im Interesse des Arbeitsbetriebes ist darauf Bedacht zu nehmen, dass in einer Anzahl Zellen jedes Geschosses Rauchrohre angebracht werden, damit die Aufstellung von Leimöfen für Tischler, Buchbinder etc., Löthöfen für Klempner ermöglicht ist. —

In der Zellenausrüstung, bei welcher die örtlichen Verhältnisse vorzugs-

weise massgebend sein werden, ist ein Eimer für Schmutzwasser vorgesehen. Fehlt derselbe, so wird das Schmutzwasser in das Abtrittsgefäss gegossen; durch das häufigere Oeffnen desselben dringt aber übler Geruch in die Zelle, der Inhalt der Gefässe wird unnütz vermehrt und dadurch die Beseitigung desselben erschwert.

Jede Zelle erhält eine Vorrichtung, die es dem Gefangenen ermöglicht den Aufseher herbeizurufen; ob dieselbe aus einem gewöhnlichen Glockenzug, aus electrischen oder pneumatischen Klingeln bestehen soll, ist lediglich eine Kostenfrage. Jedenfalls ist der billigsten, einfachsten, am wenigsten Reparaturen erfordernden und am wenigsten an ein Hotel erinnernden Einrichtung der Vorzug zu geben. — Die Signalglocken der einzelnen Geschosse jedes Zellenflügels müssen verschiedenen Klang haben, damit die Aufseher desselben unterscheiden können, in welchem Geschoss geklingelt ist; die Glocken befinden sich in jedem Geschosse in der Mitte des Corridors, damit ihr Ton den Aufsehern und dem Oberaufseher der Centralhalle vernehmbar ist. — Bei Benutzung des Signalapparates muss eine Scheibe auf dem Corridore sichtbar werden, die anzeigt, in welcher Zelle der Apparat gebraucht ist. —

7. Centralhalle.

Die Centralhalle ergibt sich von selbst aus den zusammenstossenden Flügeln; es ist zu vermeiden, dieselbe aus architektonischen Rücksichten kuppel- oder thurmartig auszubilden; es genügt, wenn sie bis zur selben Höhe, wie die Corridore der Flügel aufgeführt wird. Die Centralhalle erhält ein überwölbtes Untergeschoss. Der Fussbodenbelag des Untergeschosses, wie Erdgeschosses ist Asphalt. Nur die beiden von den Zellenflügeln eingeschlossenen Ecken der Centralhalle dürfen mit Baulichkeiten ausgefüllt werden, damit das Untergeschoss derselben ausreichend Licht bekommt; sie sind eingeschossig auszuführen, damit bei richtiger Ausnutzung der Aussenwände zu Fensteröffnungen soviel Licht in die Centralhalle gebracht wird, dass es eines Oberlichtes nicht bedarf. In diese Anbauten können Bäder, Magazine, gemeinsame Arbeitsräume etc. verlegt werden. Die Galerien der Zellenflügel setzen sich an den Wänden der Centralhalle fort; von der Galerie **des ersten** Obergeschosses springt in der Verlängerung des Verwaltungsflügels ein Altan so weit vor, dass von da aus der Oberaufseher den Dienst in den Flügeln leiten und übersehen kann. Vom Erdgeschoss der Centralhalle führt in das Untergeschoss (Kellergeschoss) jedes Flügels eine Treppe.

Die Rücksicht auf die Baukosten verlangt, dass die Centralhalle in baulicher Beziehung so einfach wie möglich gehalten und nicht grösser angelegt werde, als die an dieselbe anstossenden Flügel erfordern. Da die Centralhalle ebenso, wie die Corridore das grosse Luftreservoir ist, aus dem den Zellen gute, reine Luft zugeführt werden soll, so ist sie so reichlich mit Fenstern zu versehen, dass eine rasche Lufterneuerung in derselben stattfinden kann. Der Altan für den Oberaufseher ist so anzulegen, dass von demselben aus alle Geschosse der Zellenflügel gut zu übersehen sind,

weil davon wesentlich die scharfe Controle des Aufsichtsdienstes abhängt. Durch Aufstellung von Säulen oder Anlage von Brücken nach den Galerien darf die Centralhalle nicht verbaut werden.

8. Verwaltungsflügel und Kirche.

Die Grösse des **Verwaltungsflügels** richtet sich, wenn darüber die Kirche sich befinden soll, zunächst nach dem für letztere erforderlichen Räume. In das Erdgeschoss sind sämtliche Büreaux, Sprechzimmer und Wartezimmer und, wenn noch Raum ist, Magazine für die verschiedenen Verwaltungszweige, für Arbeitsmaterial, Inventariestücke, Bekleidung etc. zu verlegen. Ist dann noch Raum, so ist derselbe zu Aufnahmezellen, Bädern für die neu Eingelieferten zu benutzen. Finden dieselben hier nicht Platz, so sind sie in dem Untergeschosse (Kellergeschosse) des Verwaltungsflügels unterzubringen, dessen übrige Räume als Magazine Verwendung finden. Die Anordnung der Räume des Erdgeschosses richtet sich nach der Verwaltungsorganisation der verschiedenen Länder und nach lokalen Bedürfnissen. In der Längenausdehnung des Verwaltungsflügels liegt ein Corridor, für den eine Breite von 3 m. genügt; zu beiden Seiten befinden sich die Büreaux etc. Der Fussboden des Corridors ist mit Asphalt oder harten Fliesen zu belegen; die Fussböden der Büreaux etc. erhalten Holzdielen.

Die **Kirche** nimmt das erste und zweite Obergeschoss ein; die innere Einrichtung wird dadurch bedingt, ob für die Einzelhaft die Absonderung der Gefangenen in geschlossenen Einzelsitzen — „Stalls“ — für nothwendig erachtet wird, oder ob man Kirchensitze, welche die Gefangenen bis zur Schulterhöhe trennen, für ausreichend hält. Im ersteren Falle wird ein nicht unerheblich grösserer Raum für die Kirche erforderlich. Die Grösse der Einzelsitze — „Stalls“ — muss mindestens 0,70 m. Breite, 0,80 m. Tiefe, 1,95 m. Höhe betragen. Altar und Kanzel müssen bei grossen Anstalten dem Eingange von der Centralhalle gegenüber angebracht werden. Das Gestühl ist vom Altar aus nach der Centralhalle zu amphitheatralisch so aufzustellen, dass aus dem ersten und zweiten Obergeschoss der Flügel die Gefangenen zugleich eingeführt werden können und die in den vorderen Reihen sitzenden die nachfolgenden nicht vor Augen haben. Der Eintritt in die einzelnen Stühle geschieht von der Vorder- bzw. Rückseite.

Die Kirche ist in ihrer inneren Ausstattung würdig aber einfach zu halten.

Ob in Kirche und Schule des Zellengefängnisses die Sitzplätze als geschlossene — Stalls — eingerichtet werden sollen, ebenso ob Einzelspazierhöfe erlaubt werden

sollen, hängt davon ab, ob diese Einrichtungen als ein wesentliches Erforderniss für den Strafvollzug in Einzelhaft angesehen werden oder nicht. Die Commission hat sich nicht für befugt erachtet über diese Systemfrage ein Urtheil abzugeben, sie hat nur feststellen können, dass, wenn man in Kirche und Schule geschlossene Einzelsitze für nothwendig hält, die für beide erforderliche Grundfläche erheblich grösser bemessen werden muss, als bei anderen Sitzen; und dass sowohl hierdurch, als durch den Aufbau der geschlossenen Einzelsitze selbst, die Baukosten nicht unwesentlich vertheuert werden. Eine Kirche mit geschlossenen Einzelsitzen wird sich, wenn nicht ein ungewöhnlich grosser und hoher Raum zur Verfügung steht, kaum für mehr als 300 Köpfe einrichten lassen. Es wird also in diesem Falle an jedem Sonn- und Festtage zweimal Gottesdienst gehalten werden müssen, um jedem Gefangenen die Theilnahme am Gottesdienste zu ermöglichen. — Dass die Ausstattung der Kirche einfach zu halten sei, glaubte die Commission besonders betonen zu müssen; es würde unpassend sein, die Kirche eines Gefängnisses unter Aufwendung grösserer Kosten reich auszuschnücken, während die Kirchen der Gemeinden in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus Mangel an Mitteln jedes Schmuckes entbehren.

9. Schulen.

Die Anzahl der Gefangenen und die Art der Bevölkerung (ob viel Jugendliche) muss darüber entscheiden, ob eine oder zwei **Schulen** erbaut werden sollen. Die einzelne Schule ist für nicht mehr, als 40 Gefangene einzurichten. Wenn in den Schulen geschlossene Einzelsitze — Stalls — eingerichtet werden sollen, so sind dieselben grösser als in der Kirche, mit einer Grundfläche von mindestens 0,90 m. Breite und 0,80 m. Tiefe zu construiren. Die Höhe bleibt dieselbe. Eine Schule mit geschlossenen Einzelsitzen — Stalls — erfordert grösseren Raum und sehr viel mehr Licht, als eine solche ohne dieselben. —

Die Aufgabe des Schulunterrichts in einem Zellengefängnisse besteht nicht sowohl darin, den Schülern ein möglichst grosses Mass von Kenntnissen beizubringen, als durch Gewöhnung zum Nachdenken und Ueberlegen die Widerstandskraft gegen die Anreizung zum Verbrechen zu stärken und durch geistige Anregung ein Gegengewicht gegen die Einförmigkeit der Zelle zu bieten. Dieses Ziel kann der Lehrer aber nur erreichen, wenn die Zahl der zum jedesmaligen Unterricht vereinigten Gefangenen eine beschränkte ist. Erfahrungsgemäss soll dieselbe nicht mehr als 40 betragen. Bei dieser Zahl ist es zugleich möglich, die ordnungsmässige Aufsicht durch einen Aufseher führen zu lassen. Wenn die Schule mit geschlossenen Einzelsitzen — stalls — eingerichtet wird, so muss dieselbe unbedingt zweiseitiges Licht haben, weil sonst die Gefangenen in den Sitzen nicht sehen können. Die Breite der Einzelsitze ist auf 90 cm. zu bemessen, damit die Gefangenen schreiben und zeichnen können. Unterrichten an einem Zellengefängnisse zwei Lehrer, oder ertheilt der Geistliche eben-

falls Unterricht, so sind zwei Schulräume erforderlich, wenn nicht für die Beordnung des Dienstes peinliche Verlegenheiten entstehen sollen.

10. Krankenhaus.

Blatt 5 und 21 der Zeichnungen.

Das **Krankenhaus** ist in einen besonderen Hof, Front nach Südost, zu legen und wird unterkellert. Die **Grösse** ist auf 7% der Belagsstärke zu bemessen; für mindestens $\frac{1}{3}$ der Kranken sind Krankenzellen — wovon 2 als Tobzellen — herzurichten, die übrigen $\frac{2}{3}$ werden in Krankenzimmern, die für 3—5 Betten berechnet sind, untergebracht. Die Grösse der **Krankenzellen** muss mindestens 40 cbm. betragen; die gemeinsamen Krankenzimmer erhalten eine Grösse von 25 cbm. per Bett. Die Krankenzimmer sind einseitig an einen 3 m. breiten, durch grosse Fenster erleuchteten Corridor zu legen. Die grösseren Krankenzimmer sind thunlichst so einzurichten, dass sie an zwei entgegengesetzten Seiten mit Fenstern versehen werden können. Die Fenster der einem Zellenflügel zugekehrt liegenden Räume sind in ihrer unteren Hälfte mit mattem Glase zu versehen, um den Einblick aus den Zellenfenstern zu verhindern. Der **Corridor** wird asphaltirt. Sämmtliche Krankenzimmer erhalten grosse vergitterte Fenster mit gewöhnlichem Glase und stellbaren Holzjalousien. Für das Krankenhaus empfiehlt sich die **Lokalheizung**; die Oefen werden zugleich zur Ventilation benutzt. Die Absaugung der schlechten Luft geschieht in jedem Zimmer durch eine am Fussboden und eine unter der Decke befindliche Oeffnung, welche durch Röhren mit einem, Winter und Sommer erwärmten, Aspirationsschlotte in Verbindung stehen. Die Röhren sind so anzulegen, dass dieselben gereinigt werden können. In jedem Krankenzimmer befindet sich ein tragbares **Abtrittsgefäss** aus Steingut mit Wasserverschluss wie in den Einzelzellen. Die **Betten** sind gewöhnliche Lazarethbettstellen aus Schmiedeeisen mit Drahtmatratze.

Im Erdgeschoss sind anzulegen: ein Zimmer für den Arzt mit der Hausapotheke, ausserdem in jedem Geschoße ein Zimmer für den Krankenaufseher, welches möglichst zwischen zwei grössere Krankenzimmer zu legen ist, eine Theeküche, ein Badezimmer, eine Spülzelle mit Abort.

Ins Kellergeschoss wird gelegt eine kleine Waschküche, Krätzzelle, Desinfectionsraum und Kohlenmagazin. Eine Küche zum Kochen der Krankenkost ist in dem Krankenhause nicht einzurichten. Das Dachgeschoss bleibt unbenutzt.

Der Fussboden des Kellergeschosses, des Corridors, der Theeküche, des Badezimmers und der Spülzelle wird asphaltirt. Die Krankenzimmer, das Zimmer des Arztes und der Aufseher erhalten Holzdielung. Einige Krankenzimmer,

welche für besonders ansteckende Kranke bestimmt sind, erhalten Fussboden von harten Fliesen. Sämmtliche Wände sind mit Oelfarbe zu streichen, damit sie abgewaschen werden können.

Der Leichenraum ist thunlichst aus dem Krankenhaus heraus zu legen.

Herr Hofrath Dr. Gutsch hat diese Sätze folgendermassen begründet: „Selbst die einfachste isolirt stehende Baracke ist der Einschachtelung von Krankenzimmern zwischen Gefängnis- oder Verwaltungsräume vorzuziehen. Es braucht weniger auf die Gefahr epidemischer Krankheitsverbreitung, als beispielsweise auf die heute nachgewiesene Ansteckungsfähigkeit der Tuberculose hingewiesen zu werden, die bekanntlich in jeder Strafanstalt ihre fruchtbaren Keimstätten findet, um diese Forderung begründet und den Aufwand für ein besonderes Krankenhaus gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Grösse desselben dürfte nach den gemachten Erfahrungen dem Bedürfnisse am nächsten kommen, wenn dieselbe auf 5—7% der Belagstärke des Gefängnisses bemessen wird, wobei auch die Beweglichkeit der Bevölkerung in Anschlag zu bringen ist, die ja nach der Dauer der zu vollziehenden Strafen einen sehr verschiedenen Gesamtgefangenen- und damit auch Krankenstand ergeben kann. Ueberhaupt sollen die Schwankungen und Eventualitäten der Krankenbewegung, die ja in allen Strafanstalten beobachtet werden, nicht gerade im Krankenhaus sich den Verlegenheiten und Misständen der Raumbeengung gegenüber befinden. Die ausschliessliche Bestimmung des Krankenhauses „nur für Schwerkranke“ ist eine nicht festzuhaltende Grenze, da auch manche Leichterkrankte vorübergehend eines Heilverfahrens bedürfen, das nur im Krankenhaus ausführbar ist, ganz abgesehen von der Krankenkost oder sonstigen diätetischen Extraverordnungen, deren Verabreichung in die Arbeitszellen ihre nicht zu unterschätzenden hauspolizeilichen Misstände hat.“

„Wenn zudem nach der auf der letzten Vereinsversammlung in Wien zur Geltung gekommenen Anschauungen eine besondere Unterkunft für geisteskranke und invalide Sträflinge nicht in Aussicht genommen ist, (wiewohl bei dem Neubau von Zellengefängnissen die disponibel werdenden alten Strafanstalten die beste und billigste Gelegenheit hierzu bieten würden) so kann es nicht ausbleiben, dass im Krankenhaus ausser den acuten Geisteskranken immer auch einzelne körperlich Invalide untergebracht und in Berechnung gezogen werden müssen, die auch bei den strengsten hauspolizeilichen Anschauungen eben absolut in das Regime und die Hausordnung nicht werden einzufügen sein.“

„Dass $\frac{1}{3}$ der Kranken in Krankenzellen und $\frac{2}{3}$ in Krankenzimmern à 3—5 Betten untergebracht werden, wird dem Bedürfnisse der Isolirung und Gruppierung der Kranken zweckmässig entsprechen; um aber auch dem der beständigen Ueberwachung zu genügen, die in manchen Fällen sanitär und disciplinär sich nothwendig erweist, empfiehlt es sich, zwischen die zwei grösseren Krankenzimmer in jedem Stockwerke eine Wärterzelle zu legen, von der aus durch vergitterte Fenster auch bei Nacht eine Beaufsichtigung der benachbarten Kranken stattfinden kann.“

„Der den Kranken zugemessene Luftraum von 25 cbm. in den Zimmern, und von 30—40 cbm. in den Krankenzellen ist ausreichend, vorausgesetzt, dass ausser der mit der Heizung verbundenen Ventilation die ausgiebigste directe Lufterneuerung durch grosse gegenüberliegende Fenster und Thüren überall thunlichst vorgesehen ist. Wird für alle Krankenzimmer die einseitige Lage an dem Corridor gewählt, so kann die

Ventilationsfähigkeit der grösseren durch Fenster in den Corridorwänden, die mit den äusseren Corridorfenstern correspondiren, erhöht werden.“

„Die Bestimmung von 2 Zellen für aufgeregte Geistesranke ist ein nicht zu umgehendes Bedürfniss, mögen dieselben in der Strafanstalt oder in der öffentlichen Irrenanstalt einem Heilverfahren unterzogen werden, wohin die Ablieferung meist nicht sofort erfolgen kann. Die Einrichtung erfordert im Wesentlichen nur glatte, cemen-tirte, nirgends Angriffspunkte oder Vorsprünge bietende Wände, Sicherung von Thüren, Fenstern und Heizapparat, ohne jegliche sonstige Ausrüstung. Zur thunlichsten Vermeidung von Störung müsste Dämpfung des Schalles mittelst Vorthüre und Fenster-laden etc. angestrebt, und eine möglichst entfernte Lage gewählt sein.“

„Die Vergitterung der Fenster wird auch im Krankenhause nirgends entbehrt werden können. Geripptes Glas thut den Augen wehe, und ist, wo der Ausblick be-schränkt werden soll, mattem oder einfach mit weisser Oelfarbe aussen überstrichenen Glase der Vorzug zu geben.“

Der das Krankenhaus umgebende Hof ist nach allen Seiten mit einer nicht unter 2,5 m. hohen Mauer abzuschliessen und mit einfachen Gartenanlagen zu ver-sehen, damit die Reconvalescenten und Leichtkranken längere Zeit im Freien sich aufhalten und zwangloser sich ergehen können ohne dass unerlaubte Verbindungen mit anderen Gefangenen zu befürchten sind.

Wenn das Dachgeschoss vollständig unbenutzt bleibt, so kann von feuersicherer Eindeckung der Krankenzimmer abgesehen werden.

Krankenhäuser, welche für nicht mehr als 25 Köpfe bestimmt sind, müssen ein-geschossig erbaut werden, weil nur dann ein Aufseher für die ordnungsmässige Beaufsichtigung genügt. Krankenhäuser für mehr als 25 Kranke bedürfen zur Be-aufsichtigung zweier Aufseher. Werden dieselben zweigeschossig gebaut, so ist in jedem Geschose ein Aufseherzimmer einzurichten.

Die auf Blatt 5 dargestellten Projekte sind nach Massgabe der Grundsätze neu entworfen, während auf Blatt 21 zum Vergleich das Krankenhaus in Herford gegeben ist.

II. Koch- und Waschküche.

Blatt 6 und 20 der Zeichnungen.

Koch- und Waschküche sind in einen besonders in sich abgefriedigten **Wirtschaftshof**, welcher nicht mit dem des Krankenhauses zusammenfallen darf, in eingeschossige nicht unterkellerte Gebäude zu verlegen. Koch- und Waschküche sind nebeneinander, aber ohne jede Verbindung zu legen, so dass sämtliche Kochapparate beider Küchen um einen grossen in ihrer Mitte lie-genden Schornstein gruppiert werden können, dessen Ummantelung zugleich als Aspirationsschlott für die sich entwickelnden Wasserdämpfe dient.

Auf Anlage von Reserve-Schornsteinen ist Bedacht zu nehmen. In der Wand zwischen beiden Küchen sind feste, nicht zu öffnende Fenster anzu-bringen, damit die in der Koch- und Waschküche beschäftigten Aufseher sich

bei zeitweiliger Abwesenheit des einen gegenseitig in der Beaufsichtigung der Gefangenen vertreten können.

Die **Kocheinrichtungen** sind derartig herzustellen, dass durch die Art des Kochens in den Nahrungsmitteln sämtliche Nährwerthe aufgeschlossen und nutzbar gemacht werden. Zur Zeit empfiehlt sich für diesen Zweck das Kochen im Wasserbad. Die Anlage eines Dampfkessels ist für diese Koch-weise nicht erforderlich.

Die Eingänge von Koch- und Waschküche sind thunlichst zu trennen. Die Höhe der Küchen darf 4 m. nicht überschreiten. Die Decken werden zwischen eisernen Trägern eingewölbt. Die Fussböden sind aus hellen, halb-glaten, harten Fliesen wasserdicht herzustellen und mit so starkem Gefälle nach dem Entwässerungsschacht anzulegen, dass alles Wasser rasch und leicht abfliesst. Der **Schnelltrockenapparat** befindet sich auf dem Boden der Waschküche, die dazu erforderliche Luftheizung wird in der Waschküche aufgestellt und von hier aus bedient; auf dem Boden befinden sich ferner Wäschekammer, Rolle etc., ein Aufzug verbindet ihn mit der Waschküche.

Eine etwa erforderliche **Bäckerei** sowie die nöthigen **Schuppen** werden im Anschluss an Koch- und Waschküche gebaut und zwar derart, dass die Rückwände aller dieser Baulichkeiten einen Theil der Einfriedigung des Wirtschaftshofes bilden. Der übrige Theil der **Einfriedigung** wird durch eine 3 — 4 m. hohe Mauer gebildet, welche jedoch an keiner Stelle auf die Umwährungsmauer aufstossen darf. Die Einfriedigungsmauern des Krankenhaus- und Wirtschaftshofes sind derart anzulegen, dass sie in einer Entfer-nung von etwa 5 m. mit der Umwährungsmauer parallel laufen. In den da-durch entstehenden Rondengängen patroulliren die Militärposten.

Die Gründe für die Verlegung der Waschküche ausserhalb des Hauptgebäudes sind schon unter Nr. 4 erörtert. Die Lage derselben in einem besonderen in sich ab-gefriedigten Hofe, der an keiner Stelle mit der Umwährungsmauer in Verbindung steht, ist um der Sicherheit willen unbedingt erforderlich. Der Wirtschaftsbetrieb einer Strafanstalt bedarf einer grossen Menge von Gegenständen, welche in der Hand auch des ungeschicktesten Gefangenen zu einem Mittel werden, die Umwährungsmauer zu übersteigen. Andererseits ist es auch beim strengsten Dienstbetrieb nicht möglich alle diese Gegenstände so unter Aufsicht zu halten, dass nicht ein Gefangener, der ernstlich auf Flucht denkt, sich ihrer bemächtigen könnte. Stösst der Hof, in welchem diese Gegenstände sich befinden, unmittelbar an die Umwährungsmauer, so ist die letztere für die Sicherheit der Anstalt so gut wie werthlos, wenn man sie auch 6 m. und darüber hoch baut. Ist ein eigener in sich abgefriedigter Wirtschaftshof vor-handen, um den alle zum Wirtschaftsbetriebe erforderlichen Baulichkeiten — Koch- und Waschküche, Schuppen, Ställe, Remisen — gruppiert sind, so darf ohne grobe Fahrlässigkeit der Verwaltung auf den anderen Höfen, welche an die Umwährungs-mauer grenzen, auch nicht ein Stück Geräth liegen, welches einem Gefangenen zum Uebersteigen der Umwährungsmauer behülflich sein kann. Der flüchtige Gefangene

müsste also erst in den Wirthschaftshof einbrechen, aus demselben sich einen längeren Gegenstand holen und dann sich an das Uebersteigen der Umwährungsmauer machen. Gelingt ihm das trotz der ordnungsmässig aufgestellten Aufseher oder Militärposten, dann haben dieselben eben so sehr ihre Pflicht vernachlässigt, als wenn sie dem Gefangenen beim Uebersteigen die Leiter gehalten hätten. — Auf dem Situationsplane Blatt 1 der Zeichnungen, ist die Lage des Wirthschaftshofes und die Anordnung der Baulichkeiten dargestellt. Die letzteren sind so zu gruppieren, dass sie einen Theil der Einfriedigung des Hofes bilden, es wird dadurch an diesen Stellen die Einfriedigungsmauer, deren Höhe mit 3—4 m. ausreichend bemessen ist, erspart und zugleich der Hof frei und übersichtlich erhalten. Jedes dieser Gebäude sowie die Einfriedigungsmauer müssen überall mindestens 5 m. von der Umwährungsmauer entfernt bleiben, weil sonst von diesen aus dieselbe leicht zu übersteigen wäre.

Mit der Anlage von Schuppen soll man nicht zu sparsam sein, der Betrieb einer Strafanstalt erfordert viele und grosse Lagerräume, und da dieselben im Hauptgebäude grundsätzlich fehlen, so ist hier, wo es mit geringen Kosten geschehen kann, ausreichender Ersatz zu schaffen. —

Auf Anlage eines Erdkellers zur Unterbringung eines angemessenen Vorraths von Kartoffeln, Gemüse etc. sollte Bedacht genommen werden. — Das Gebäude für Koch- und Waschküche ist nicht zu unterkellern. Die grossen Mengen von Wasser, die in denselben vergossen werden, bringen die Gefahr mit sich, dass die Feuchtigkeit durch die Gewölbe dringe, wenn dieselben nicht mit ganz besonderer Sorgfalt dagegen geschützt sind. Die Kosten einer solchen Kelleranlage würden aber zu dem Nutzen, den sie brächten, in keinem Verhältniss stehen; die vorhin erwähnten Erdkeller sind billiger und thun bessere Dienste.

Koch- und Waschküche sind neben einander zu legen und zwar so, dass in jeder zwei einander gegenüberliegende Seiten mit grossen Fenstern versehen sind; es wird dadurch eine rasche und gründliche Entlüftung derselben ermöglicht. Die Fenster sind zu vergittern. — Zur Beseitigung der Wasserdämpfe ist es erforderlich, dass der Hauptschornstein, in welchem durch Einführung möglichst vieler Feuerungen aus Koch- und Waschküche eine grosse und stetige Wärme zu erzeugen ist, ummantelt wird, um als Aspirationsschlott zu dienen. Die Beseitigung der Dämpfe wird wesentlich erleichtert, wenn die Höhe der Küchen auf 4 m. beschränkt wird, denn bei einer grösseren Höhe würden die Dämpfe zu sehr abkühlen und schwerer von dem Aspirationsschlott abgesogen werden. —

Wenn auch zur Beaufsichtigung der Gefangenen und Ueberwachung der Arbeit für jede Küche ein Aufseher bestimmt wird, so bringt es doch der Dienst mit sich, dass der eine oder andere zeitweilig seine Küche verlassen muss. Damit nun nicht, in diesem Falle die Gefangenen ohne Aufsicht sind, ist es zweckmässig in der Scheidewand der beiden Küchen zwei Fenster anzubringen, so dass der Aufseher der einen Küche die Gefangenen der anderen mit übersehen kann. Die Fenster zwischen beiden Küchen sind jedoch nicht zum Oeffnen einzurichten, einmal um Durchsteckereien der in beiden Küchen beschäftigten Gefangenen zu vermeiden und dann um zu verhindern, dass der Dunst der Waschküche in die Kochküche dringt. — Aus dem letzten Grunde sind auch die Eingänge der Küchen vollständig zu trennen. Die Decken der Küchen sind zwischen eisernen Trägern einzuwölben; wenn die Breite der Küchen auf 6 m. beschränkt wird, so lassen sich eiserne Säulen, welche die freie Bewegung in der Küche hindern, oder eiserne Unterzüge, welche die Baukosten vermehren, vermeiden. Da 60—70 qm. Grundfläche für jede einzelne Küche genügen, so ist 6 m. Breite und

10—12 m. Länge eine passende Grösse. Die Heizung für den Schnelltrockenapparat ist in die Waschküche zu verlegen, damit dieselbe unter den Augen des Aufsehers bedient werden kann. Ein Aufzug aus der Waschküche zum Boden ist nicht wohl zu entbehren. Auf die Anlage von Nebenräumen bei der Waschküche einer Kammer für schmutzige Wäsche bei der Kochküche einer Speisekammer, Brodschneidestube, Magazin für Verpflegungsgegenstände ist Bedacht zu nehmen. Aborte für die in Koch- und Waschküche beschäftigten Beamten und Gefangenen sind in der Nähe der Küchen, jedoch vollständig davon getrennt, einzurichten.

Bei der Auswahl der Kochapparate ist zunächst auf die vorgeschriebene Verpflegungsweise Rücksicht zu nehmen, namentlich wird sich darnach die Zahl der einzelnen Apparate richten. Dann ist aber zu beachten, dass die naturgemäss nur auf das allernothwendigste beschränkten Verpflegungsgegenstände durch die Zubereitung so ernährungsfähig gemacht werden wie nur irgend möglich. Die Erfahrung hat nun aber gezeigt, dass die vorzugsweise aus stärkemehlhaltigen Stoffen bestehende Nahrung der Gefangenen durch Kochen bei zu hoher Temperatur wie sie die directe Feuerung und Dampfheizung ergibt, unverdaulich wird und vor allem das geringe, dem Gefangenen zugebilligte Fleischquantum einen grossen Theil seines Nährwerthes verliert. Deshalb ist den in neuerer Zeit gemachten aber noch nicht abgeschlossenen Versuchen, die Nahrungsmittel durch Kochen im Wasserbade verdaulicher und dadurch nährfähiger zu machen, bei Einrichtung von Kochküchen für Zellengefängnisse besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

12. Umwährungsmauer.

Blatt 12 der Zeichnungen.

Die Länge der **Umwährungsmauer** ist durch eine richtige Gruppierung der Gebäude thunlichst zu beschränken. Die Höhe derselben soll nicht unter 4,50 m. betragen. Die Stärke der Umwährungsmauer ist vorzugsweise nach bautechnischen Rücksichten zu bemessen. Die Innenseite der Mauer soll ausser der Abdeckung ohne Vorsprünge sein. Die Ecken sind auszurunden. Ein Rondengang ist auf der Mauer nicht anzulegen.

Die Höhe der Umwährungsmauer kann bei der vorgeschlagenen Einrichtung des Wirthschaftshofes gegen die bisher übliche verringert werden; denn wenn an dieselbe an keiner Stelle ein Gebäude aufstösst, wenn alles, was irgend zur Uebersteigerung derselben dienen kann, im Wirthschaftshofe eingeschlossen ist, so genügt bei sonst ordnungsmässiger Bewachung eine Höhe von 4,50 m. um jeden Fluchtversuch zu verhindern. — Die Ersparniss, welche durch Verminderung der Höhe von 6 auf 4,50 m. bei einer 500 m. langen Umwährungsmauer an den Baukosten erzielt wird, ist aber eine sehr erhebliche. Die Stärke der Umwährungsmauer braucht aus Sicherheitsrücksichten nicht grösser bemessen zu werden als die Construction erfordert; denn der Versuch, sie zu durchbrechen oder wohl gar zu untergraben, muss von den Wachen in den Höfen sofort bemerkt werden, vorausgesetzt dass die Laternen so aufgestellt sind, dass

sämmtliche Theile der Mauer auch während der Dunkelheit gut beleuchtet sind. — Die Abdeckungen der Umwährungsmauer müssen genügenden Ueberstand haben, um die Mauerflächen gegen Witterungseinflüsse zu schützen. Die Abdeckungen aus dünnen Backsteinen oder Plattziegeln (Bieberschwänzen) in Cement verlegt, haben sich bewährt. Ein an einem Strick befestigter Haken könnte unter den überstehenden Kanten vielleicht einmal Halt gewinnen, jedoch würde bei dem Versuche eines Gefangenen an dem Stricke emporzuklettern die dünne Steinschicht abbrechen und den Fluchtversuch vereiteln. — Ein Rondengang auf der Mauer kostet enormes Geld und verfehlt seinen Zweck vollständig, denn das denselben nach der Innenseite einfassende Gelände bietet einem entweichenden Gefangenen die beste Gelegenheit um einen an einem Strick befestigten Haken darüber zu werfen. In stürmischen Regennächten aber, welche zu Entweichungen vorzugsweise benutzt werden, sind die Militairposten gezwungen, in den Schilderhäusern Schutz zu suchen und die Bewachung der Mauer zu vernachlässigen.

13. Thorgebäude.

Das **Thorgebäude** muss aus der Umwährungsmauer nicht nach innen vorspringen, sondern nach aussen, so dass die dem Verwaltungsflügel zugekehrte Seite im Tracte der Umwährungsmauer sich befindet und der Hof für die im Thorgebäude eingerichtete Militairwache ausserhalb der Umwährungsmauer liegt.

Die Einfahrt ist mit zwei Thoren zu versehen, welche dieselbe sowohl nach innen wie nach aussen abschliessen. Bei den kleineren Anstalten ist die Anlage eines Thorgebäudes nicht erforderlich.

Diese Lage des Thorgebäudes empfiehlt sich um deswillen, damit in der Umwährungsmauer jeder vorspringende Winkel, welcher immer die Uebersicht hindert, vermieden wird. Die Grösse des Thorgebäudes richtet sich nach der Stärke der Militairwache und nach der Anzahl von Magazinräumen, welche die Verwaltung gerade hier zu haben wünscht. Zum Verschluss der Einfahrt sind zwei Thore erforderlich, damit bei dem Aus- und Einpassiren nach eingetretener Dunkelheit stets eins geschlossen gehalten werden kann. Das äussere Thor ist voll d. h. undurchsichtig, das innere gitterartig aus Schmiedeeisen herzustellen. Das äussere Thor braucht aus Sicherheitsrücksichten nicht wie ein Festungsthor construirt zu werden; die Kosten, welche die Herstellung, und die Arbeit, welche das unablässige Auf- und Zuschliessen eines solch massigen Thores erfordert, kann man sparen. Eine Construction, die sich wegen ihrer Billigkeit und Leichtigkeit empfiehlt, ist eiserner Rahmen von Winkeleisen mit aufgeschraubten Holzfüllungen. — Im äusseren Thor ist eine kleine Thür für Fussgänger anzubringen, damit das grosse Thor nur für Fuhrwerke geöffnet zu werden braucht.

Ob in der Einfahrt eine Centesimal-Waage angebracht werden soll, ist nach den örtlichen Verhältnissen zu bestimmen.

14. Höfe.

Blatt 1 der Zeichnungen.

Zwischen Thorgebäude und Verwaltungsflügel befindet sich der von einer 3 bis 4 m. hohen Mauer umschlossene **Vorhof**, für welchen eine Länge und Breite von je 25 bis 30 m. genügt. Aus demselben gelangt man durch zwei niedrige Gitterthore in die zwischen Umwährungsmauer und Einfriedigungsmauer des Wirthschafts- und Krankenhaushofes befindlichen ca. 5 m. breiten **Rondengänge** cfr. Nr. 11, welche zugleich die Zufahrt zu den zwischen den Zellenflügeln gelegenen Höfen bilden. Zwei andere feste eiserne Thore führen in die rechts und links gelegenen Wirthschafts- und Krankenhaushöfe.

Der **Vorhof** und **Wirthschaftshof** sind durchweg zu pflastern. — Ueber den Hof zwischen Zellenflügel und Wirthschaftsgebäude ist eine befestigte Fahrbahn bis zur Centralhalle zu legen. Der Hof des Krankenhauses ist mit Gartenanlagen zu versehen. Die zwischen den Flügeln des Hauptgebäudes gelegenen Höfe dienen als **Spazierhöfe**.

Verzichtet man auf die Anlage der Isolirspazierhöfe, so sind Spazierwege in der Breite von 1 bis 1,5 m. in Kreis- oder Ellipsenform anzulegen, welche eine solche Ausdehnung haben müssen, dass die Gefangenen eines Zellenflügelgeschosses mit 4 m. Entfernung unter einander zugleich darauf spazieren gehen können.

Werden Isolirspazierhöfe eingerichtet, so empfiehlt es sich, dass die Zahl der in einem jeden Hofe anzubringenden Abtheilungen der Hälfte der in einem Zellenflügelgeschoss unterzubringenden Gefangenen entspricht.

Zur Abfriedigung des Vorhofes nach den Rondengängen genügen niedrige, eiserne Gitterthore; denn ein auf der Flucht befindlicher Gefangener wird, selbst nach Bewältigung des Militairpostens in dem Rondengange, niemals seinen Weg nach dem Vorhofe nehmen, wo er dem Pfortner und der Militairwache in die Arme läuft. Die Thore nach dem Wirthschaftshofe und dem Krankenhause sind dicht aus leichtem Eisengerüste mit Bekleidung von dünnem Blech oder mit Holzfüllungen herzustellen, damit die auf dem Vorhofe verkehrenden Leute nicht einen Einblick auf die in jenen Höfen befindlichen Gefangenen gewinnen. Vorhof und Wirthschaftshof sind zu pflastern. Die Fahrbahn vom Wirthschaftsgebäude nach der Centralhalle dient zum Transport der Speisekübel auf niedrigen Rollwagen; sie ist daher aus möglichst glattem und doch festem Material, Asphalt, Granitplatten oder Klinkerpflaster herzustellen.

Durch die Rondengänge an der Umwährungsmauer entlang mit Abzweigungen nach den Winkeln und Enden der Zellenflügel ist eine feste Fahrstrasse zu legen zum regelmässigen Transport der Kohlen nach dem Kohlenmagazin der Centralheizungen, zur gelegentlichen Anfuhr von Materialien, Fabrikaten und Abfuhr von Asche und Fäcalien.

Der Hof des Krankenhauses erhält eine feste Fahrstrasse vom Vorhofe bis vor das Haus; im übrigen wird der Hof mit Gartenanlagen versehen, in welchen die Reconvalescenten und Leichtkranken sich ergehen können.

Auf den Höfen zwischen den Zellenflügeln sind Rasenplätze, Blumen oder Gemüsebeete anzulegen; das Anpflanzen von Gebüsch und Bäumen ist zu vermeiden, damit sie nicht einem entweichenden Gefangenen zum Versteck dienen, aus welchem er den Militairposten überfällt.

Die Frage, ob Einzelspazierhöfe eingerichtet werden sollen, hat die Commission als eine Systemfrage unentschieden gelassen; es konnte nur festgestellt werden, dass durch Anlage derselben die Baukosten sehr erheblich vermehrt werden; ein Spazierhof mit Aufsichtsturm und etwa 22 Abtheilungen kostet erfahrungsgemäss 20—30,000 M. Im Interesse eines ordnungsmässigen Dienstbetriebes liegt es, dass die Spazierhöfe eine solche Zahl von Gefangenen aufnehmen können, welche gewissen Abtheilungen des Zellengefängnisses entspricht; bei Isolirspazierhöfen einem halben Geschoss, bei gemeinsamen Spazierhöfen einem ganzen Geschoss. Dadurch wird das Auseinanderreissen der Abtheilungen und Verzettelung der Aufseher vermieden.

15. Maschinelle Anlagen.

Die Aufstellung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Dampfwasch- und Wring-Maschinen, Aufzügen etc. ist aus den Zellengefängnissen möglichst auszuschliessen.

Ein Gefängniss verfügt über so viel billige Arbeitskräfte, dass die Anlage von Maschinen, welche doch wesentlich Menschenarbeit ersparen sollen, unrentabel erscheint. Durch die Maschinen wird der grösste Theil der schweren körperlich anstrengenden Arbeit weggenommen, deren man in einem Gefängnisse im Interesse des Strafvollzuges und der Gesundheit der Gefangenen bedarf und meist trotz aller Bemühung nicht beschaffen kann. Auch wenn ein eigener Maschinenmeister angestellt ist, so müssen ihm zur Bedienung der Maschinen mehrere Gefangene beigegeben werden; es hält aber meist sehr schwer, solche Gefangene, welche die nöthige Zuverlässigkeit, Umsicht und Geschicklichkeit besitzen, in hinreichender Anzahl herauszufinden, ohne mit anderen wichtigeren Rücksichten auf den Strafvollzug in Zwiespalt zu gerathen. Die Verwaltung wird häufig in die Verlegenheit kommen, einen Gefangenen gegen ihre Grundsätze der Einzelhaft entnehmen zu müssen, blos weil ein anderer zur Bedienung der Dampfmaschine geeigneter nicht vorhanden ist. — Schliesslich darf man auch nicht vergessen, dass die Anlage und Unterhaltung der Maschinen sehr erhebliche Kosten erfordern. —

16. Heizung.

Für die Zellenflügel und die Verwaltungsräume ist **Centralheizung**, für die Kirche, wenn nöthig, Lokalheizung zu wählen.

Die Anforderungen, welche die Gefängnissverwaltung an die Centralheizung stellen muss, sind folgende:

- 1) möglichst billige Anlagekosten bei zweckmässiger Einrichtung;
- 2) möglichst geringer Kohlenverbrauch bei grösstmöglichstem Effecte und gleichmässiger Heizung;
- 3) Concentrirung der Feuerstellen thunlichst im Untergeschoss — Keller-geschoss — der Centralhalle bei einfacher Bedienung;
- 4) Vermeidung der Gelegenheit der Gefangenen in den Zellen zum Correspondiren.

Luftheizung hat sich in grösseren Zellengefängnissen nicht bewährt; die erwärmte Luft so zu vertheilen, dass alle Zellen gleichmässig erwärmt werden, ist thatsächlich unmöglich; und da es selten gelingt der einströmenden Luft einen hinreichenden Feuchtigkeitsgehalt zu bewahren, so ist diese Art der Heizung von Nachtheil für die ohnehin schon sehr gefährdeten Athmungsorgane der Gefangenen.

Ob Heisswasser, Warmwasser, Dampfwater oder Dampfheizung zu wählen, muss sich nach localen und klimatischen Verhältnissen richten. Die Concentrirung sämtlicher Feuerungen im Untergeschoss der Centralhalle und soweit das nicht ausreicht der anliegenden Flügelhälfte, ist so viel als möglich anzustreben; denn die Zersplitterung derselben in jedem Flügel oder wohl gar in jeder Hälfte eines Flügels bereitet der Verwaltung die unangenehmsten Schwierigkeiten, und eine Heizanlage, welche 7—8 weit auseinanderliegende Feuerstellen erfordert, verdient kaum noch den Namen Centralheizung. Es ist ferner auf erhebliche Herabminderung der Kosten Bedacht zu nehmen, 200—300 M. pro Zelle ist ein Preis, der kaum zu verantworten ist. Hauptbedingung für Anlage der Heizungen ist, dass die Leitungsröhren nicht horizontal von Zelle zu Zelle durch die Scheidewauern geführt werden; weil bei solcher Anlage an den Durchdringungstellen das Mauerwerk beim Ausdehnen und Zusammenziehen der Röhren gelockert und den Zellennachbarn die Correspondenz durch Sprechen und Briefe ermöglicht wird. Durch Klopfen auf den Röhren können ausserdem sämtliche Gefangene eines halben Geschosses in Verbindung treten, wobei es den Aufsehern auch bei schärfster Aufsicht sehr schwer fällt, die Thäter ausfindig zu machen.

Neben den Centralheizungen, im Untergeschoss des Anbaues sind die Kohlenmagazine und der Ofen zur Erwärmung des Badewassers anzubringen.

17. Beseitigung der Auswurfstoffe und des Schmutzwassers.

Die Auswurfstoffe sind durch Abfuhr zu beseitigen, wo nicht an eine schon bestehende Canalisation angeschlossen werden kann. Für jeden Flügel wird ein eiserner verschlossener **Abfuhrwagen** beschafft, in welchen das Ausgussrohr der drei übereinander liegenden Spülzellen mündet. In den Abfuhrwagen gelangen die Fäcalien und der Urin; das **Spülwasser** und

Schmutzwasser wird durch ein anderes Abfallrohr und unterirdische Rohrleitungen beseitigt. Die Abfuhrwagen werden täglich nach ausserhalb der Ringmauer gelegenen Plätzen gefahren und dort entleert.

Die Anlage von Abtrittsgruben, deren Dichtigkeit schwer gewährleistet werden kann, ist aus sanitären Gründen durchaus zu verwerfen; Schwemmcanäle und Rieselanlagen sind für ein Gefängniss in Anlage und Unterhaltung zu theuer. Die einfachste, reinlichste und die Infection des Bodens in der Nähe des Gefängnisses am sichersten verhütende Art der Beseitigung der Auswurfstoffe ist die tägliche Abfuhr; sie erfordert freilich mehr Arbeit, als Schwemmcanäle, indessen ist dieselbe nicht so schlimm, als gewöhnlich angenommen wird. Ein Abfuhrwagen von 600 Lt. nimmt die täglichen Auswurfstoffe eines Zellenflügels der mit 160 Köpfen belegt ist auf; ist derselbe gut construirt, so kann er von 8 Mann bequem gezogen werden. Da nun bei jedem grösseren Zellengefängniss eine Anzahl Gefangener mit Aussenarbeiten beschäftigt wird, so erfordert die Abfuhr der Wagen, wenn die Zahl dieser Arbeiter 16 Mann beträgt, etwa 2 Stunden. Am sichersten werden die Auswurfstoffe für die Gesundheit unschädlich und für landwirthschaftliche Verwendung brauchbar gemacht, wenn sie in einiger Entfernung von dem Gefängniss in gepflasterten Düngergruben mit Erde, Viehdünger und sonstigen Abfällen zu Compost verarbeitet werden. Der Einführung der Abwässer, welche von menschlichen und thierischen Auswurfstoffen frei sind, in die öffentlichen Wasserläufe dürfte ein sanitätspolizeiliches Bedenken nicht entgegen stehen.

18. Versorgung mit Wasser.

Sofern das **Wasser** nicht auf andere Weise z. B. aus einer vorhandenen städtischen Leitung bezogen werden kann, sind auf einem geeigneten hoch genug gelegenen Orte des Hauptgebäudes Wasserbehälter aufzustellen, welche zusammen die Hälfte des für die Anstalt erforderlichen Wassers aufnehmen können. Dieselben werden durch Pumpen, möglichst mit Handbetrieb, zweimal täglich gefüllt. Die Wasserbehälter sind untereinander zu kuppeln. In jeder Spülzelle ist einer und in jedem Geschoss der Zellenflügel sind je zwei Wasserhähne mit Ausgüssen anzubringen. Ebenso ist für die Anlage ausreichender Hydranten, sowohl innerhalb als ausserhalb der Gebäude, zur Begegnung einer etwaigen Feuersgefahr Sorge zu tragen.

Kann das Gefängniss an eine schon vorhandene städtische Wasserleitung angeschlossen werden, oder sind die Terrainverhältnisse derart, dass ohne grosse Kosten das Wasser von einem höher gelegenen Sammelbassin bis in die zweiten Obergeschosse durch eigenen Druck steigt, so ist das für die Verwaltung das Bequemste. — Muss dagegen das Wasser durch Pumpen aus Brunnen gewonnen werden, so sind auf den Böden der Zellenflügel oder über dem Eingange zur Kirche an der Centralhalle Wasserbehälter aufzustellen. Um Verlegenheiten, welche durch Störung im Pumpen-

betriebe oder augenblicklicher erheblicher Wasserentnahme z. B. ausbrechendem Feuer entstehen können, zu vermeiden, müssen die Behälter mindestens die Hälfte des täglich erforderlichen Wassers aufnehmen können. Der Betrieb der Pumpen sollte immer durch Menschenkraft geschehen, es ist das eine so gesunde und im disciplinaren Interesse so überaus erwünschte Arbeit, dass man sie sich unter keinen Umständen entgehen lassen darf. Die Pumpen sind in einem Raume — z. B. neben der Centralhalle unter den Bädern — aufzustellen, so dass zur Beaufsichtigung der daran arbeitenden Gefangenen nur ein Aufseher erforderlich ist. — Wasserhähne müssen in allen Theilen des Hauses ausreichend vorhanden sein, damit jede Gelegenheit, dass Gefangene sich aus den ihnen zugewiesenen Räumen entfernen, vermieden wird. Die Anlage von Hydranten auf den Höfen des Gefängnisses und auch an geeigneten Stellen ausserhalb ist sowohl zur Begegnung einer Feuersgefahr, als zur Pflege der Baum-, Garten- und Gemüseanlagen erwünscht. Neben der Stelle, wo die Abfuhrwagen entleert werden, ist, wenn irgend möglich, ein Wasserständer, ein Hydrant oder wenigstens ein Brunnen zu legen, damit es nicht an Wasser zur gründlichen Reinigung der Wagen und der dabei benutzten Geräthe mangelt. —

19. Beleuchtung.

Bis jetzt ist die reinlichste, bequemste und wenigst gefährliche Beleuchtung eines Zellengefängnisses **Gas**, jedoch ist, wenn die Beschaffung des Gases mit zu grossen Kosten und Unbequemlichkeiten verbunden ist, die Beleuchtung mit **Petroleum** nicht auszuschliessen.

Kann das Gas aus einer Gasfabrik so billig bezogen werden, dass 25 cbm. nicht mehr kosten, als das 1½fache des ortsüblichen Preises für 100 Ko. Kohlen, so ist Gasbeleuchtung unter allen Umständen jeder anderen Beleuchtung vorzuziehen. Soll aber das Gas zu dem hohen Preise bezogen werden, den die Privat-Consumenten bezahlen, so wird die Beleuchtung so theuer, dass man ernstliche Bedenken hegen muss sie einzuführen. Soll die Anstalt, um die Vortheile der Gasbeleuchtung für einen billigen Preis zu geniessen, das Gas, mag es nun Kohlengas oder Oelgas sein, selbst fabriciren, so ist das eine Zugabe für die Verwaltung von zweifelhaftem Werth; dann ist aber die Gasanstalt nicht innerhalb der Ringmauer des Gefängnisses anzulegen. Die Petroleumbeleuchtung verursacht allerdings viel Arbeit und mancherlei Unbequemlichkeiten, indessen hat sie doch die Nachteile des üblen Geruchs und der Feuersgefahr, welche ihr in übertriebener Weise nachgesagt werden, nicht, sofern nur mit Strenge auf Reinlichkeit und Vorsicht gesehen wird. Die Kosten der Beleuchtung mit Petroleum stellen sich erfahrungsgemäss erheblich geringer als Gasbeleuchtung zu den Preisen der Privat-Consumenten. Bei Gasbeleuchtung erhält jede Zelle eine bewegliche Gasflamme, die an der für die Arbeit freigelassenen Wand anzubringen ist. Die Grösse des Brenners ist nach der Leuchtmenge, welche die Arbeit erfordert zu bemessen: für gewöhnlich werden Brenner mit einem Verbrauch von 75 Lt. Steinkohlengas pro Stunde genügen. — Jede Zellenflamme wird abgestellt durch einen in der Zelle befindlichen und dem Gefangenen zugänglichen Hahn, ausserdem durch einen ausserhalb der Zelle befindlichen vom Aufseher zu handhabenden Hahn, welcher das

Offen- oder Geschlossensein deutlich und auf ziemliche Entfernung sichtbar markirt. Aus der Hauptleitung sind die Leitungen zur Erleuchtung der Zellen flügelweise besonders abzuzweigen, ebenso die Leitung zur Erleuchtung der sämtlichen Corridore, ferner die Leitung für die Geschäftsräume und die Leitung für die Erleuchtung der Strassen und Höfe. Die Hähne welche diese Leitungen öffnen und schliessen sind an einem Punkte der Anstalt, etwa im Zimmer des Oberaufsehers oder in der Centralhalle zu vereinigen, damit von hier aus die Abgabe des Leuchtgases geregelt werden kann. In der Zellenleitung sind in jedem Geschoße am Anfange jeder Zellenreihe Hauptähne anzubringen. Zwischen Gasmesser und Hauptleitung ist ein Druckregulator einzuschalten.

20. Beamtenwohnungen.

Blatt 7, 8 und 9 der Zeichnungen.

In Betreff der **Beamtenwohnungen** ist festzuhalten, dass der Director ein Wohnhaus für sich allein erhält. Die Unterbeamten sind, soweit es das Terrain gestattet, in ebenerdige Zwei-Familienhäuser mit getrennten Eingängen unterzubringen. Für Oberbeamte sind auch zweigeschossige Gebäude zulässig, doch ist auch hier auf Trennung der Eingänge, Treppen etc. möglichst Rücksicht zu nehmen.

Dass der Director ein Haus für sich allein bewohnt, ist für seine dienstliche Stellung eine unabweisbare Nothwendigkeit. Wenn die Verwaltung einer Strafanstalt gut geleitet werden soll, so muss der Director Ordnung und Disciplin vor allem unter den Beamten aufrecht erhalten, er muss, wenn erforderlich, mit rücksichtsloser Strenge durchgreifen und darf darin nicht durch Beziehungen privater Art, wie sie das Zusammenleben und Zusammenwohnen zweier Familien in einem Hause nothwendig mit sich bringt, gehindert sein. — Andererseits soll man auch nicht vergessen, dass der Director nur ein Mensch ist, und dass es menschlich ist, wenn er seine dienstliche Machtbefugnis auch einmal in seiner Privatwohnung, den mitbewohnenden Beamten gegenüber geltend macht und wäre es auch nur, dass er sich das Clavierspiel einer musikbeflissenen Beamtentochter während seiner Mittagsruhe verbäte. Entweder fügt sich der Beamte schweigend, fühlt aber nichtsdestoweniger das Unrecht, überträgt seine Missstimmung auf den Dienst und macht ihr in heimlichem Kriege Luft, oder er lehnt sich dagegen auf, dann ist der offene Krieg fertig. Unter allen Umständen wird Autorität und Disciplin geschädigt, das ist aber das Schlimmste, was einer Gefängnis-Verwaltung begegnen kann.

In Betreff der Wohnungen der Unterbeamten hat die Commission sich auf Grund der gemachten Erfahrungen und der vom Director Krohne über diese Frage in den Blättern für Gefängnis-Kunde Bd. XIV pag. 84 gegebenen Ausführungen dahin entschieden, dass die Anlage von Wohnungskasernen in welchen 4, 6 und mehr Aufseherfamilien zusammen wohnen, durchaus zu vermeiden und dass ebenerdige Zwei-Familienhäuser am geeignetsten zu Dienstwohnungen für die Unterbeamten seien. Der

Einwand, dass in einer Wohnungskaserne sich die Dienstwohnungen billiger herstellen lassen, als im ebenerdigen Zwei-Familienhause, kann als stichhaltig nicht anerkannt werden. Selbst wenn die letzteren theurer wären als die ersteren, so ist der Unterschied doch so gering, dass er in dem Kostenanschlage eines Zellengefängnisses, der sich auch bei äusserster Sparsamkeit auf 1—1½ Millionen Mark belaufen wird, keine Rolle spielen kann. Ausserdem wäre es doch seltsam, wollte man auf die Gesundheit und Person des Gefangenen beim Bau des Zellengefängnisses jede nur erdenkliche Rücksicht nehmen, für die Beamten aber das Billigste grade gut genug sein lassen. Für die Grösse der Aufseherwohnung werden folgende Gesichtspunkte massgebend sein. In der Arbeiterwohnung rechnet man im Minimum per Kopf der Familie 12 cbm. zum Wohnen, 12 cbm. zum Schlafen, ausserdem Küche, Keller und Bodenraum. Bei einer Höhe von 3 m. werden im Minimum für den Kopf der Familie 8 qm. Schlaf- und Wohnräume zu bemessen sein, ausserdem für die Küche 8—10 qm. Die minimale Grösse der Arbeiterwohnung würde demnach bei Annahme von 5 Köpfen für die Familie auf 40 + 8 qm. sich berechnen. Die Zahl der Räume, über welche sich diese 48 qm. vertheilen, müssen ausser der Küche mindestens 3 sein; Wohnzimmer, Schlafzimmer für die Eltern, Schlafzimmer für die Kinder. Ausserdem verlangt es die Rücksicht für die Sittlichkeit und Schicklichkeit, dass die Möglichkeit gegeben wird, die heranwachsenden Kinder nach den Geschlechtern zu trennen, dadurch wird für grössere Familien das Vorhandensein eines vierten Raumes, und wäre es auch nur ein Mansardenkämmerchen, zur gebieterischen Nothwendigkeit, wenn durch die Wohnung einer Entsittlichung der Familie vorgebeugt werden soll. Nun darf man aber doch den Aufseher nicht auf gleiche Stufe stellen wie den gewöhnlichen Arbeiter; wenn auch sein Gehalt das Einkommen eines besser situirten Arbeiters nicht übersteigt, oft kaum erreicht, so ist doch seine sociale Stellung eine andere, muss eine andere sein, wenn er das leisten soll, was wir von ihm verlangen; das soll sich in seiner Kleidung, in seinem äusseren Gebahren aussprechen, das muss auch in der Dienstwohnung zum Ausdruck kommen. Was eine Actiengesellschaft ihrem Meister gewährt, 5 Wohnräume, das sollte der Staat auch seinen Aufsehern an Wohnung gewähren zumal, wenn es für einen so geringen Preis zu haben ist. Aber wenn 5 Wohn- und Schlafräume als zu grosser Luxus gelten sollten, so darf doch weniger als 4 nicht gegeben werden, denn die Erhaltung der Schamhaftigkeit und Sitte in der Familie des Aufsehers dürfte mindestens ebenso grosse Bedeutung haben, wie das gleiche Ziel in der Arbeiterfamilie.

Jeder Wohnung ist ein einfacher Stall, in welchem zugleich der Abort liegt, und ein kleines Gärtchen mit einigen Obstbäumen beizufügen. Nach diesen Grundsätzen ist das in Bl. 9 dargestellte Aufseherhaus entworfen und in ähnlicher Gestalt auch schon bei verschiedenen Anstalten zur Ausführung gekommen.

Wohnungen der Oberbeamten wären am richtigsten in ähnlichen ebenerdigen Zwei-Familienhäusern anzulegen; werden sie in zweigeschossigen Gebäuden übereinander untergebracht, so ist auf Trennung der Treppen, Böden, Keller etc. Rücksicht zu nehmen. Blatt 8 ist ein solches Oberbeamtenhaus dargestellt. Die Wohnungen der Oberbeamten werden an die Wasserleitung des Hauptgebäudes angeschlossen. Dem Anschluss der Wohnungen der Unterbeamten steht das Bedenken entgegen, dass durch unzutreffende Behandlung Wasser vergeudet und die Leitung selbst beschädigt wird. Es wird genügen, wenn entweder zwischen je zwei Häusern ein Brunnen oder ein von der Wasserleitung gespeister Wasserständer aufgestellt wird. —

Kleine Gefängnisse.

Vorbemerkung.

Sowohl von einzelnen Mitgliedern der Commission, als von sachkundigen Männern, welche an der Arbeit derselben den lebhaftesten Antheil nahmen, war der dringende Wunsch ausgesprochen, die Commission möge auch den Bau und die Einrichtung der kleinen Gefängnisse in den Kreis ihrer Erörterung ziehen. Da auf ergangene Anfrage sämtliche Mitglieder der Commission, ausgenommen der Herr Geh. Oberjustizrath Dr. Starke, welcher der Commission erst später beitrug, ihr Einverständnis erklärt hatten, so übernahm es der Vorsitzende, Grundsätze in ähnlicher Weise auszuarbeiten wie für die grossen Zellengefängnisse. Leider waren die Herren Geh. Baurath Endell, der Intendantur- und Baurath Schuster und Geh. Oberjustizrath Dr. Starke durch unaufschiebbare Dienstgeschäfte verhindert an den Berathungen über die kleinen Gefängnisse Theil zu nehmen und ihren Einfluss auf die Beschlüsse geltend zu machen.

Zunächst wurden in der Vorbesprechung all die langjährigen und von den verschiedensten Seiten vorgebrachten Klagen über den mangelhaften Strafvollzug in den kleinen Gefängnissen hervorgehoben. Es wurde darauf hingewiesen, dass von einer ernstesten, irgend welchen nachhaltigen Eindruck machenden Strafe in den kleinen Gefängnissen keine Rede sei, dass die Strafe in den kleinen Gefängnissen, statt durch Besserung oder Abschreckung von neuen Verbrechen abzuhalten, meist zu neuen Verbrechen erziehe; statt Respekt vor dem Strafgesetze oder der Strafjustiz einzufliessen, dieselbe in den Augen der Gesetzesverletzer herabsetze, um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Es wurde geltend gemacht, dass alle Verbesserungen an den grossen Gefängnissen, in welche der fertige Verbrecher eingeliefert wird, nutzlos sind, so lange noch der werdende Verbrecher seine erste meist kurze Strafe in den kleinen Gefängnissen verbüsst. Aus diesen Gründen würde es das richtigste sein, auf die Beseitigung der kleinen Gefängnisse wenigstens als Strafgefängnisse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu dringen, weil auch bei einer vollständigen Umgestaltung derselben höchstens einige der ärgerlichsten und anstössigsten Uebelstände sich würden beseitigen, ein planmässiger und wirksamer Strafvollzug in denselben aber niemals würde ermöglichen lassen. — Indessen wenn man auch erreichte, dass Freiheitsstrafen in kleinen Gefängnissen nicht mehr vollzogen würden, so müssten kleine Gefängnisse doch bei den Amtsgerichten für Untersuchungsgefangene bestehen bleiben, so lange unsere jetzige Strafprozessordnung in Geltung ist; ausserdem wird man sie als Polizei-Gefängnisse zur Unterbringung vorläufig Festgenommener nicht entbehren können.

Anmerkung. Nach Kenntnissnahme der Beschlüsse und Motive haben die Herren Geh. Baurath Endell und Geh. Oberjustizrath Dr. Starke ihre abweichenden Ansichten in Separatvoten ausgesprochen, welche am Schlusse beigefügt sind. —

Bleiben sie aber einmal in dieser Gestalt, so wird bis zum Erlass einer gesetzlichen Bestimmung, dass Untersuchungsgefangene und Strafgefangene niemals in demselben Gefängnisse untergebracht werden dürfen, es gar nicht zu hindern sein, dass kurze Freiheitsstrafen in den Amtsgerichts- und Polizei-Gefängnissen vollzogen werden. Die Commission hat daher bei ihren Berathungen unter dem Drucke der Ueberzeugung gestanden, dass durch ihre Vorschläge für den Bau und die Einrichtung der kleinen Gefängnisse etwas Gutes, für den Strafvollzug Brauchbares nicht geschaffen werden könne, sondern dass es sich nur darum handele, die jetzt bestehenden schreicndsten Missstände abzustellen und ihr Wiedereinschleichen durch irgend eine Hinterthür möglichst zu verhindern.

Die Commission konnte sich nicht entschliessen unter den vorliegenden Plänen zu kleinen Gefängnissen den einen oder andern als geeignet zur Erläuterung der aufgestellten Grundsätze zu bezeichnen. Ebenso wenig war sie in der Lage den Bearbeitern der Motive Directiven zur Entwerfung eines Planes zu geben, der in allen Stücken den Grundsätzen entspräche. Nichtsdestoweniger sind die Herausgeber bei ihrer Arbeit zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Zugabe von einigen Plänen den Werth der Grundsätze sowohl als der Motive erhöhen würde. Sie haben daher auf eigene Verantwortung in Blatt 24 einen von ihnen nach Anhalt der Grundsätze entworfenen Plan zu einem kleinen Gefängnisse von 20 Köpfen, und in Blatt 23 den Plan zu einem von der Stadt Altona ausgeführten Polizei-Gefängnisse beigefügt. Im letzteren beträgt der Cubikraum der Zellen mit Rücksicht darauf, dass die Eingelieferten fast niemals länger als 24 Stunden in denselben bleiben 11 cbm. wie von der Stuttgarter Versammlung für Schlafzellen bestimmt worden.

In Blatt 25 und 26 ist vom Bauinspector Böttger in Berlin der Plan zu einem Gefängnisse für 20 Köpfe entworfen, in welchem den Bedenken des Geh. Baurath Endell und Geh. Oberjustizrath Dr. Starke Rechnung getragen ist.

1) Unter kleinen Gefängnissen sind diejenigen zu verstehen, welche zur Aufnahme von nicht mehr als 50 Köpfen, zur Vollstreckung von Haftstrafen, von Gefängnisstrafen bis zu 6 Wochen, sowie zur Aufnahme von Untersuchungs-Gefangenen bestimmt sind.

Zunächst musste festgestellt werden, was unter einem kleinen Gefängnisse zu verstehen sei. Der Begriff desselben wird bestimmt durch die Zahl der darin detinirten Gefangenen, durch die Verwaltungseinrichtung, und durch die Dauer der darin zu vollstreckenden Strafen. Von diesen drei Gesichtspunkten wird wesentlich der Bau sowohl als die innere Einrichtung beeinflusst werden. Sobald die Zahl der Gefangenen 50 Köpfe übersteigt, wird das Gefängnisse der Verwaltung eines gewöhnlichen Aufsehers nicht mehr überlassen werden können; es wird ein Oberaufseher oder Inspector mit mehreren Aufsehern und mindestens einer Aufseherin angestellt werden müssen; damit ändern sich aber die Anforderungen in Betreff der Dienstwohnungen, Dienstzimmer etc. Der grössere Wirthschafts- und Arbeitsbetrieb erfordert die Anlage einer ganzen Anzahl besonderer Einrichtungen — Kochküche, Waschküche, Lagerräume für Arbeitsbetrieb etc. — Ist das Gefängnisse auf mehr, als 50 Köpfe berechnet, so wird man, um die Räume desselben vollständig auszunutzen,

nicht in der Lage sein, nur kurzzeitige Gefangene darin unterzubringen; dann werden aber die Zellen grösser gebaut und auf Einrichtung von Kirche und Schule Bedacht genommen werden müssen. — Den Gebrauch der kleinen Gefängnisse auf eine Strafdauer von 6 Wochen festzusetzen, empfahl sich einmal deshalb, weil das ein Zeitraum ist, während dessen die Einzelhaft ohne weitere Gegenwirkungen, wie sie eine längere Dauer nothwendig macht, von jedem gesunden Menschen ertragen werden kann, die Strafe hält sich gewissermassen innerhalb des Rahmens des einfachen Militär-Arrestes. Bei dieser Bestimmung würden in den kleinen Gefängnissen alle Haftstrafen fast ausnahmslos verbüsst werden können, denn aus einer genauen Statistik der im Jahre 1879 im Oberlandesgerichtsbezirk Kiel erkannten Haftstrafen ergab sich, dass von 8764 Haftstrafen nur 820, also noch nicht 10% die Dauer von 4 Wochen überstiegen; dagegen 594 auf die Dauer von 1—4 Tagen, 3021 auf die Dauer von 3—7 Tagen, 2279 auf die Dauer von 8—14 Tagen und 1990 auf die Dauer von 14 Tagen bis 4 Wochen erkannt waren. —

2) Kleine Gefängnisse sind nach dem Zellensystem einzurichten. An gemeinsamen Hafträumen ist nur soviel hinzuzufügen, als für aussergewöhnliche Fälle — momentane Ueberfüllung, ärztliche Anordnung — nothwendig ist.

Wenn irgendwo im Strafvollzuge, so ist bei den kleinen Gefängnissen die strengste Durchführung der Einzelhaft nothwendig. Man bedenke nur, was alles nach jetzigem Brauch in einem solchen kleinen Gefängnis zusammen gebracht wird. Alte Vagabonden, die auf der Bahn des Lasters und des Verbrechens ergraut sind und Schulbuben, die wegen einer Dieberei zum ersten Male gegen das Strafgesetz sich vergangen; halberwachsene Dienstmädchen, die ihrer Herrschaft etwas entwendet und Prostituirte, die wegen Gewerbs-Unzucht bestraft sind; ein junger Bursche, der wegen Rauferei, und ein alter abgefeimter Verbrecher, der wegen seines 25sten Diebstahls, eine alte Megäre, die wegen Kuppelei und ein junges Mädchen, das wegen verheimlichter Niederkunft unter Anklage steht. In noch viel höherem Masse gilt das Vorstehende von den Polizei-Gefängnissen, auch wenn sie namentlich in den grossen Städten weit über den Rahmen eines kleinen Gefängnisses hinausgewachsen sind. Was für eine Gelegenheit zu moralischer Ansteckung, ja Vergiftung, wenn nicht jedes einzelne Individuum auf das sorgfältigste abgesondert gehalten wird. — Einzelhaft soll in einem solchen kleinen Gefängnis die streng durchgeführte Regel sein, von welcher nur in Fällen der Noth ausnahmsweise abgewichen werden darf; Räume für gemeinsame Haft sind auch nur soweit einzurichten, um der dringendsten Noth begegnen zu können, damit nicht missbräuchlich die gemeinsame Haft wieder die Regel, die Einzelhaft aber die Ausnahme bildet. —

3) Beim Bau dieser Gefängnisse sind nur solche Mauerstärken zur Anwendung zu bringen, welche für jedes gewöhnliche Wohnhaus ähnlicher Construction genügen. Werden einige Zellen von besonderer Sicherheit für

erforderlich erachtet, so ist dieselbe durch Bekleidung der Wände mit Bohlen herzustellen. Das Aeussere der Gebäude ist in den einfachsten Formen zu halten.

Da von den kleinen Gefängnissen der weitaus grösste Theil in baulicher Beziehung den allerbescheidensten Anforderungen, welche der Untersuchungsrichter, die Polizei und der Strafvollzug an dieselben stellen muss, nicht entspricht, so wird die Zahl derjenigen, welche umgebaut oder durch Neubau ersetzt werden müssen, allein in Preussen sich auf mehrere Hundert belaufen. Es liegt auf der Hand, dass wenn dieses nothwendigste Stück der Gefängnisreform innerhalb absehbarer Zeit durchgeführt werden soll, das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein muss, möglichst wenig Mittel dafür in Anspruch zu nehmen, und daraus ergibt sich wieder, dass bei Bau und Einrichtung auf die grösste Einfachheit Bedacht genommen werden muss; nur das absolut Nothwendige ist zu beschaffen, alles was darüber hinausgeht, ist grundsätzlich auszuschliessen. Es bedarf nicht wie bei den Strafanstalten einer Verstärkung der Mauern, um etwaige Fluchtversuche zu erschweren; denn die Insassen der kleinen Gefängnisse bestehen zum weitaus grössten Theile aus Straf- und Polizeigefangenen, deren Strafe die Dauer von wenigen Wochen nicht übersteigt; für diese hat aber eine Entweichung in der Regel keinen Zweck, und da eine Beschäftigung derselben entweder gar nicht stattfindet, oder die Arbeit eine derartig einfache ist — Werg-zupfen, Strohflechten, Mattenmachen etc. — dass Handwerkszeug, welches zum Durchbrechen der Mauern dienen könnte, den Gefangenen nicht in die Hände gegeben wird, so ist eine Verstärkung der Mauern zum Zwecke der Sicherheit nicht erforderlich. Unter den Untersuchungsgefangenen befinden sich nur wenige, welche ein wesentliches Interesse haben, der Untersuchung durch die Flucht sich zu entziehen; für diese wird es genügen, eine oder mehrere feste Zellen herzustellen. Das geschieht am einfachsten und billigsten durch Bekleiden der Wände mit Bohlen, welche, damit nicht etwa Ungeziefer sich darin einnistet, bohrt und geputzt werden. Dass bei einem Gefängnisbau alles was irgendwie an Luxus oder Schmuck erinnert, sei es im Inneren oder Aeusseren des Hauses, vermieden wird, ist selbstverständlich. Es wird dies noch mehr geboten sein durch die Umgebung, in welche diese Gefängnisse gestellt werden; es hiesse den öffentlichen Anstand beleidigen, wenn in einem kleinen Städtchen mit seinen bescheidenen Häusern das Gefängnis der vornehmste Bau wäre. Das Gebäude soll sich in seinem Aeusseren nicht unterscheiden von dem Arbeiterhause, bei dessen Bau jede Mark ängstlich abgewogen wird. Es ist diese Einfachheit auch aus dem Grunde zu verlangen, damit die Möglichkeit gegeben werde, den Bau sowohl, als die innere Einrichtung durch Strafgefangene herzustellen.

4) Die Grösse der Zellen darf nicht unter 16 cbm. betragen. Für Untersuchungsgefangene und für sanitäre Zwecke ist eine Anzahl Zellen von 25 cbm. herzustellen.

Für die Bestimmung der Grösse der Zellen sind zwei Erwägungen vorzugsweise massgebend gewesen. Zunächst war die Frage, fordert die Rücksicht auf die Gesund-

heit der Gefangenen, welche eine kurze Freiheitsstrafe bis höchstens 6 Wochen verbüssen, dieselbe Zellengrösse, wie sie für die Gefängnisse, in denen längere Strafen verbüsst werden, vorgeschrieben ist. Die Commission hat nach sorgfältiger Erörterung aller einschlagenden Verhältnisse diese Frage verneint. Nach den unter Nr. 1 gegebenen statistischen Zahlen gehören von den Haftstrafen, und um deren Vollzug wird es sich in den kleinen Gefängnissen in erster Linie handeln, Strafen von mehr als 4 Wochen zu den Seltenheiten, der weitaus grösste Theil hat nur eine Dauer von 3—14 Tagen; in dieser kurzen Zeit kann der Aufenthalt in einer kleineren Zelle einen nachtheiligen Einfluss auf die Gesundheit des gesunden Gefangenen nicht ausüben. Dazu kommt nun noch, dass Gefangene mit so kurzen Strafen in der Regel nicht beschäftigt werden, und dass es bei streng durchgeführter Einzelhaft im Interesse eines wirksamen Strafvollzugs auch gar nicht wünschenswerth ist; dass also eine wesentliche Ursache der Luftverschlechterung in der Zelle, Staub und Schmutz, welche die Arbeit mit sich bringt, stärkere Körper-Ausdünstung in Folge der Anstrengung, wegfällt. Wird aber den länger als 14 Tage in Haft Befindlichen eine Arbeit gereicht, so wird sie naturgemäss einfach und leicht sein, und kann bei einiger Aufmerksamkeit so gewählt werden, dass sie namentlich Staub nicht erzeugt. Als das niedrigste zulässigste Mass, auf welches ohne der Gesundheit der Gefangenen zu schaden herabgegangen werden könne, hat die Commission in Uebereinstimmung mit dem Stuttgarter Beschlusse 16 cbm. angenommen. Voraussetzung ist dabei, dass für die rasche und gründliche Erneuerung der Luft dieselben Einrichtungen getroffen werden, wie in den Zellen der grossen Gefängnisse, das Fenster also 1qm., die Luftöffnung desselben 0,5qm. gross und Luftöffnungen nach dem gut erleuchteten und gelüfteten Corridor. — Es wird ferner vorausgesetzt, dass für Gefangene, welche mit einer Krankheitsanlage eingeliefert werden, die den Aufenthalt in einem grösseren Luftraume erfordert, Zellen von 25 cbm. vorhanden sind. Wenn durch die angenommene Grösse jeder billigen Rücksicht auf die Gesundheit der Gefangenen genügt ist, so hat die Commission keine Ursache gehabt das Mindestmass aus anderen Rücksichten höher zu setzen; denn sie hat stets an dem Grundsatz festgehalten, dass beim Bau und Einrichtung von Zellengefängnissen nur das unumgänglich Nothwendige gewährt werden solle, um die Kosten so viel als nur irgend möglich herabzumindern und dadurch der Einführung der Einzelhaft in immer weiterer Ausdehnung die Wege zu ebnen. Die Commission hat sich aber auch nicht bewogen gefunden die Grösse von 16 cbm. für die kleinen Gefängnisse gleichsam vorzuschreiben, es ist ja selbstverständlich jedem Staate unbenommen in den kleinen Gefängnissen grössere Zellen anzulegen, wenn seine Finanzen es erlauben oder besondere Gründe dasselbe wünschenswerth machen.

Dass die für Untersuchungsgefangene bestimmten Zellen auf 25 cbm. bemessen würden, erschien schon deshalb angemessen, weil die Dauer der Untersuchungshaft bei ihrem Beginne sich auch nicht annähernd übersehen lässt; somit also der Hauptgrund für Herabsetzung des Grössenmasses der für den Strafvollzug in den kleinen Gefängnissen bestimmten Zellen in Wegfall kommt.

5) Die Abtheilungen für Männer und Weiber sind so anzulegen, dass die verschiedenen Geschlechter nicht mit einander communiciren können.

Von der für jeden geordneten Strafvollzug unabweislichen Bedingung, dass Männer und Weiber nicht in demselben Gebäude, ja nicht einmal innerhalb derselben Ringmauer untergebracht werden sollen, muss natürlich bei den kleinen Gefängnissen schon der Bau- und Verwaltungskosten wegen abgewichen werden. — Die Räume für Männer und Weiber sind jedoch so zu vertheilen, dass sie vollständig von einander getrennt sind und nur bei grober Pflichtvergessenheit des Aufsehers mit einander in Verbindung treten können. Namentlich ist durchaus zu vermeiden, die Hafträume der Männer und Weiber übereinander, die Spazierhöfe derselben nebeneinander zu legen.

6) Die Familienwohnung des Aufsehers ist in das Gefängniss zu verlegen, es ist jedoch darauf Bedacht zu nehmen, dass Familienwohnung und Gefängniss so weit von einander geschieden sind, dass nicht der Strafvollzug zum Theil in den Wohn- und Wirthschaftsräumen des Gefängniss-Aufsehers sich abspielt. Dabei ist aber zu vermeiden, dass nicht todte oder überflüssige Räume geschaffen werden.

Auch der Grundsatz, dass die Familien der Gefängnissbeamten nicht in dem eigentlichen Gefängniss wohnen sollen, muss bei den kleinen Gefängnissen mit Rücksicht auf die Verwaltungskosten aufgegeben werden. Soll der Gefangenwärter ausserhalb des Gefängnisses wohnen, so wird er für die Zeit in welcher er isst, schläft, freie Stunden hat, einen Stellvertreter haben müssen; statt eines Aufsehers wären demnach zwei erforderlich. Da man die weiblichen Gefangenen nicht wohl einem Aufseher allein anvertrauen könnte, so würde auch noch die Anstellung einer Aufseherin erforderlich. In schönen Sommertagen, wo die Schaar der Vagabonden das Quartier bei Mutter Grün der engen Zelle vorzieht, könnte dann der Fall eintreten, dass das kleine Gefängniss ebensoviel Aufsichtspersonal als Gefangene hätte. Für gewöhnlich wird aus Sparsamkeitsrücksichten der Aufseher eines kleinen Gefängnisses entweder so schlecht bezahlt, dass er noch einen Nebenerwerb suchen muss, oder, wenn er genügendes Gehalt bekommt, wird man ihm noch ein Nebenamt als Bote, Gerichtsdienner oder dergleichen übertragen. In beiden Fällen wird die eigentliche Aufsicht, Sorge für Ordnung und Reinlichkeit vorzugsweise der Frau des Aufsehers obliegen. Mit dieser Thatsache muss gerechnet werden. Die Familienwohnung des Aufsehers ist daher so anzuordnen, dass sie mitten im Gefängniss liegt, damit von ihr aus leicht alles überhört und übersehen werden kann und dass sie doch auch wieder von den Hafträumen so scharf geschieden ist, dass nicht der Strafvollzug einen gar zu familiären Charakter annimmt. — Am richtigsten liegt die Wohnung des Aufsehers so, dass Weiber und Männerabtheilung durch dieselbe getrennt werden.

7) Kleine Gefängnisse bis zu 20 Köpfen mit einem Aufseher sollten, wenn der Bauplatz es irgend erlaubt, nur eingeschossig erbaut werden. Kellerräume sind nur soweit anzulegen, als für die Wirthschaftsbedürfnisse des Auf-

schers und des Gefängnisses erforderlich ist. Küchen, Bäder, Hafträume sind nicht in das Kellergeschoss zu verlegen.

Ausser den Hafträumen sind für ein solches Gefängnis erforderlich: in der Männer- und Weiberabtheilung je ein Badezimmer und eine Spülzelle von Zellengrösse, ausserdem in der Weiberabtheilung eine Waschküche von Zellengrösse. Das Essen für die Gefangenen wird in der Küche des Aufsehers gekocht.

Wenn von Aufsicht in einem kleinen Gefängnisse, das nur einen Aufseher hat, und diesen auch nur dem Namen nach, überhaupt die Rede sein soll, so ist dasselbe eingeschossig zu bauen; alle Hafträume sind in das Erdgeschoss zu verlegen. Die in einem Obergeschoss untergebrachten Gefangenen bleiben erfahrungsgemäss lediglich sich selbst überlassen, wenn nicht der Aufseher es vorzieht, um das Treppensteigen sich ganz zu sparen, die Gefangenen zu zwei und zwei in die Zellen des Erdgeschosses zu sperren. Ein Kellergeschoss ist nur in soweit anzulegen, als die Vorrathsräume, welche nach gewöhnlichem Hausgebrauche in den Keller gehören, es erfordern. Das Kellergeschoss zu Waschküchen, Kochküchen, Bädern, Desinfections- und Hafträumen auszunutzen, ist aus denselben Gründen, die bei den grossen Zellengefängnissen massgebend gewesen sind, zu vermeiden. Man darf aber nicht vergessen, dass wenn in einer grossen wohl organisirten und disciplinirten Anstalt Ordnung und Reinlichkeit im Kellergeschosse kaum aufrecht zu erhalten ist, in den kleinen Gefängnissen in denen der Aufseher meist uncontrolirt wirthschaftet, dasselbe sehr bald zu einer Cloake und einem Infectionsherde sich gestalten wird. Einer besonderen Kochküche bedarf es in einem kleinen Gefängnisse bis zu 20 Köpfen nicht, denn um 10—20 Köpfe zu verpflegen wird man doch nicht eine eigene Oekonomie-Verwaltung mit complicirter Rechnungslegung dem armen Aufseher aufbürden. Man wird ihm für die Verpflegung pro Kopf eine Vergütung nach ortsüblichen Preisen geben und die Frau Aufseher kocht die 15—25 Liter Erbsen, Bohnen oder Graupensuppe in ihrer eigenen Küche; dann schwirren dem Manne nicht die Tabellen durch den Kopf und die Familie des Aufsehers isst wenigstens auf ehrliche Weise mit. Ob eine Waschküche in der Weiberabtheilung zweckmässig ist, damit die Frau Aufseher, wenn einmal ein Weib inhaftirt ist, ohne Rücksicht auf den Haftzweck, die Gefängniswäsche durch dasselbe waschen lässt, erscheint fraglich. Man sollte sie gar nicht erst in Versuchung führen und sie die Wäsche in ihrer eigenen Waschküche besorgen lassen. Ist das Gefängnis so gross, dass darin regelmässig mehrere Weiber Strafe verbüssen, dann mag neben der Spül- oder Badezelle auch eine kleine Waschküche für den Bedarf des Gefängnisses eingerichtet werden. Dass für die Männer- und Weiberabtheilung je eine Badezelle einzurichten sind, erfordert die Schicklichkeit.

8) Gefängnisse für 20 Köpfe und darüber mit mehr als einem Aufseher sind mehrgeschossig zu bauen, doch ist die Anlage der Hafträume für Weiber über oder unter den Hafträumen für Männer durchaus zu vermeiden. Ausser den Hafträumen sind für diese Gefängnisse erforderlich: in der Abtheilung für Männer und Weiber je ein Badezimmer — in der Männerabtheilung mit

mehreren Wannen — in der Weiberabtheilung eine Koch- und Waschküche im Erdgeschoss oder in einem schuppenartigen Gebäude auf dem Weiberhofe und bei Gefängnissen über 40 Köpfe ein einfacher Betsaal. Das Kellergeschoss ist nur zu Magazinräumen zu benutzen.

Sobald die Zahl der Gefangenen 20 Köpfe übersteigt, ist mit Rücksicht auf die Baukosten das Gefängnis mehrgeschossig — am besten zweigeschossig — zu bauen und für jedes Geschoss ein Aufseher anzustellen; doch dürfen auch bei dieser Anlage Männer und Weiber nicht übereinander untergebracht werden. Koch- und Waschküche werden aus dem Hause hinaus in den Weiberhof gelegt, um das Gefängnis selbst von Schmutz und üblen Gerüchen rein zu halten. Bei einer Zahl von 40 Gefangenen ist die Abhaltung von Gottesdiensten nothwendig und durch einen kleinen Betsaal, etwa im Dachgeschoss, dafür der Raum zu schaffen. Man wird hier von geschlossenen Einzelsitzen — Stalls — absehen und sich mit Sitzen, die bis zur Schulterhöhe abgeschlossen sind, begnügen. Die Sitze der Weiber sind so anzulegen, dass sie von den Männern nicht eingesehen werden können.

9) Die Einrichtung der Zellen ist entsprechend der in den grösseren Zellengefängnissen; nur sind Betten, Stühle und Tische stets unbeweglich zu machen. In den für die unreinlichen Gefangenen bestimmten Zellen sind die Wände mit Cementputz zu versehen und der Fussbodenbelag aus Asphalt oder hartgebrannten Fliesen herzustellen. In den sicheren Zellen sind statt der eisernen Bettstellen feste hölzerne Pritschen anzubringen.

Tische und Stühle sind in den Zellen unbeweglich zu machen, damit dieselben bei der wenig strengen Aufsicht nicht von den Gefangenen benutzt werden, um an die Fenster zu steigen, hinauszusehen und Unfug zu machen. — Da in den kleinen Gefängnissen vorzugsweise Bettler und Vagabonden ihre Strafe verbüssen, welche meist in so unsauberem Zustande eingeliefert werden, dass ein einmaliges Baden noch nicht hinreicht, um Schmutz und Ungeziefer an ihnen zu vertilgen, so ist ein Theil der Zellen ohne jegliches Holzwerk, in denen das Ungeziefer sich festsetzen könnte und so herzustellen, dass Wände und Fussboden ohne Schaden für das Gebäude gründlich abgespült werden können. In den Zellen welche für fluchtverdächtige Untersuchungsgefangene bestimmt sind, ist alles Eisenwerk, welches zum Ausbruch förderlich sein könnte, zu vermeiden, vor allem aber die eiserne Bettstelle, welche dem Gefangenen Brechstange, Steinmeissel, Schraubenschlüssel, Leiter, Waffe, kurz jedes gefährliche Ausbruchsinstrument, liefert; eine schwere hölzerne Pritsche, am Fussboden festgeschraubt, ist am ungefährlichsten.

10) Die Heizung erfolgt in den Gefängnissen bis zu 20 Köpfen durch Oefen, welche vom Corridor geheizt werden, in den festen Zellen sind die-

selben gegen Angriffe der Gefangenen zu sichern. In den Gefängnissen über 20 Köpfe wären Centralheizungen, wenn dieselben leicht zu handhaben und billig in der Anlage sind, nicht ausgeschlossen.

Für die kleinen Gefängnisse empfiehlt sich Localheizung schon aus dem Grunde, weil der Aufseher oder dessen Frau mit der künstlichen Anlage kaum umzugehen versteht und weil für eine Reparatur derselben in den Orten, wo so kleine Gefängnisse liegen, geeignete Arbeitskräfte nicht zu haben sind. Die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit ist daher nicht ausgeschlossen, dass grade bei strenger Kälte tagelang das ganze Gefängniss nicht geheizt werden kann.

11) Für die Ventilation gelten die für die grossen Zellengefängnisse aufgestellten Normen.

Das bei den grossen Gefängnissen über die künstliche Ventilation gesagte trifft hier in ganz verstärktem Masse zu; man wird den Bau vertheuern, aber eine Wirkung nicht erzielen.

12) Die Beseitigung der Auswurfstoffe — sofern das Gefängniss nicht an eine bestehende Canalisation angeschlossen werden kann — geschieht in der Weise, dass die tragbaren Abtrittsgefässe in den Spülzellen in Kübel mit Wasserverschluss ausgeleert und diese letzteren entweder auf einen im Hofe des Gefängnisses in angemessener Entfernung von den Gebäuden liegenden Composthaufen gebracht oder in einen eisernen Tonnenwagen geschüttet werden, der mindestens alle zwei Tage abzufahren ist. Der Anlage besonderer Ausgussbecken, Abfallrohre etc. für die Auswurfstoffe bedarf es dann nicht. Die Schmutzwässer werden durch Ausgüsse in den Spülzellen und unterirdische Thonrohrleitung auf dem Terrain des Gefängnisses auf ortsübliche Weise abgeleitet.

Die einfachste Form für die Beseitigung der Auswurfstoffe ist bei einem kleinen Gefängnisse die beste, alle künstlichen Anlagen sind viel zu theuer und verfehlen vollständig ihren Zweck, weil sie durch unzutreffende Behandlung sehr bald unbrauchbar werden und dann geht Schmutz und übler Geruch durch das ganze Haus.

13) Die Verwaltungsräume, Bureaux etc. sind bei den kleinen Gefängnissen möglichst zu beschränken; die Grösse und Anzahl richtet sich nach dem Landesbrauch.

Besonderer Verwaltungsräume und Geschäftszimmer bedarf es in den kleinen Gefängnissen nicht. Ein Zimmer für den Aufseher oder Oberaufseher genügt; dieselben sind so einzurichten und so zu unterhalten, dass gerichtliche Vernehmungen darin stattfinden können. In den Gefängnissen mit mehr als 40 Köpfen mag die Anlage eines besonderen Zimmers für gerichtliche Vernehmungen geboten sein.

Erklärung

des Geh. Oberjustizrath Dr. Starke und des Geh. Baurath Endell zu den Grundsätzen für den Bau kleiner Gefängnisse.

Die in dem Abschnitte: „Kleine Gefängnisse“ aufgeführten Beschlüsse der Commission, bei deren Abfassung ich nicht zugegen gewesen bin, unterliegen meines Erachtens so erheblichen Bedenken, dass ich mich verpflichtet halte, meine dissentirende Ansicht zu motiviren.

Es war, wie ich meine, die Aufgabe der Commission nur dann Normalien aufzustellen, wenn es — nach Lage der thatsächlichen Verhältnisse — möglich war, diejenigen Bestimmungen zu formuliren, welche nicht bloß wünschenswerth sind, sondern bei den fortan vorzunehmenden Gefängnisbauten auch schon jetzt durchgeführt werden können. Diesem Gesichtspunkte entsprechen die aufgestellten Normalien für die Erbauung grösserer Gefängnisse und aus diesem Grunde glaube ich, dass dieser Theil der Normalien auch von grossem Werthe sein kann.

In Betreff der Normalien für die sog. kleinen Gefängnisse bin ich jedoch der entgegengesetzten Ansicht. Ich erachte es für unzulässig, den Zellen in den sog. kleinen Gefängnissen nur eine Grösse von 16 cbm. zu geben, weil die Erbauung derartiger Zellen zu den bedenklichsten Inconvenienzen führen würde.

Nach der in Nr. 1 gegebenen Definition der „kleinen Gefängnisse“ würden alle Strafgefangene, welche Gefängnisstrafen von 6 Wochen und darüber zu verbüssen haben, in grossen, nach den Normalien des ersten Abschnitts eingerichteten Zellengefängnissen zu mindestens 200 und höchstens 500 Köpfen unterzubringen sein. Ich theile die Ansicht, dass es dringend wünschenswerth wäre, so wenig wie möglich kleine Gefängnisse zu haben und in denselben nur Strafen von möglichst kurzer Dauer zu vollstrecken. Aber der Realisirung solcher, vom Standpunkte der Gefängnisverwaltung gewiss berechtigter Wünsche stehen folgende durch die Beschlüsse der Commission nicht zu beseitigende, also nicht unbeachtet zu lassende Hindernisse gegenüber.

1) Nach den geltenden Reichsgesetzen muss an dem Sitze eines jeden Amtsgerichts ein Gefängniss sein; (die Zahl dieser für die Amtsgerichte nothwendigen Gefängnisse beträgt in Preussen 1094) diese Gefängnisse sind, — aus praktischen Gründen — auch zur Aufnahme von Strafgefangenen zu verwenden;

2) Die Zahl der bis jetzt vorhandenen, für 200 und mehr Köpfe eingerichteten Strafgefängnisse ist eine verhältnissmässig noch sehr geringe, sie sind nicht annähernd ausreichend um in ihnen alle Gefängnisstrafen von 6 Wochen und darüber zu vollstrecken, und es werden voraussichtlich noch viele Jahre vergehen, ehe diesem gewiss sehr beklagenswerthen, aber darum doch nur allmählig zu beseitigenden Nothstande Abhülfe geschaffen sein wird.

Gegenüber diesen gesetzlichen Bestimmungen und thatsächlichen Verhältnissen werden zwar die zu erstrebenden Ziele stets mit aller Energie zu verfolgen, bis zur Erreichung derselben wird es aber nicht zu umgehen sein, dass die zur Zeit vorhandenen, und ebenso die im Falle eines nothwendig gewordenen Neubaus oder Umbaus an ihre Stelle tretenden kleineren Gefängnisse, wenn sich die Nothwendigkeit hierzu ergibt zur Vollstreckung von Gefängnisstrafen in der Dauer von mehr als 6 Wochen, oft bis zu 3 Monaten und bisweilen sogar noch darüber — verwendet werden. So lange also nicht die Möglichkeit gegeben ist, kleine Gefängnisse auf die Vollstreckung von Strafen bis 6 Wochen absolut zu beschränken, wird man auch nicht das vorgeschlagene Grössenmass der Zellen annehmen können und dürfen. Von welcher Tragweite diese Verhältnisse sind wird aus dem Umstande erhellen, dass von den 987 zum Ressort des Preussischen Justiz-Ministeriums gehörigen Gefängnissen nur 121 so gross sind, dass sie bei normalmässiger Belegung mit mehr als 50 Köpfen belegt werden können; nur 22 können mehr als 200 Köpfe aufnehmen. Aber auch für den Fall, dass bei den sog. kleinen Gefängnissen nur die Vollstreckung von Strafen bis zur Dauer von 6 Wochen in Frage käme, muss ich ein Zellenmass von nur 16 cbm. für zu klein erachten. Es ist vollkommen zutreffend in den Motiven ausgeführt, dass sich in diesen Gefängnissen vielfach Bettler, Vagabonden, Prostituirte befinden, welche nur wenige Tage in Haft bleiben. Es würde aber den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, wenn man glauben wollte, dass die eben gedachten Specialitäten wirklich die Mehrzahl der in den gedachten Gefängnissen Detinirten bilden, denn nach den statistischen Ergebnissen der letzten 3 Etatsjahre ist die Zahl der in den Gefängnissen der Justizverwaltung zur Verbüssung von Gefängnisstrafen detinirt gewesenen Personen doppelt so gross gewesen, als die Gesamtzahl derjenigen, welche daselbst Haft oder qualificirte Haft zu verbüssen hatten. Mehr als dreiviertel sämmtlicher Gefängnisstrafen, welche im deutschen Reiche erkannt werden, übersteigen nicht die Dauer von 3 Monaten, es bedarf also keines näheren Nachweises, dass ein ganz erheblicher Theil der letzteren denjenigen Gefängnissen verbleibt, welche nach den beschlossenen Normalien als „kleine Gefängnisse“ gebaut werden sollen.

Auch die in den Motiven aufgestellten Annahmen über die Beschäftigung der Gefangenen in den kleinen Gefängnissen sind für die erhebliche Zahl derjenigen Gefängnisse, welche der Justizverwaltung unterstellt sind und über deren Verwaltung ich als amtlicher Referent Auskunft gebe, im Allgemeinen nicht zutreffend. In sehr vielen derselben wird nicht blos gearbeitet, es bestehen auch vollständig organisirte Arbeitsbetriebe und die Zahl derjenigen, in welchen solche Organisationen durchgeführt sind, steigt von Jahr zu Jahr in erfreulichem Umfange. Bei der grossen Schwierigkeit, überhaupt Arbeit zu beschaffen, ist es freilich nicht möglich, gerade solche Arbeiten, durch welche Staub erzeugt werden könnte, zu vermeiden, hierher gehört das Federnreissen, Wollezupfen, Strohflechten u. dgl., also Arbeiten, welche selbst nach den Motiven zu Nr. 4 für bedenklich erachtet werden.

Meines Erachtens war es nicht blos ausführbar, sondern wünschenswerth, für die Erbauung grosser Gefängnisse Normalien aufzustellen, welche sich auf die Feststellung geringer Details erstrecken, dieselben werden im Allgemeinen überall durchgeführt werden können, dies gilt aber nicht von den sogenannten kleinen Gefängnissen, weil bei diesen oft so verschiedenartige Verhältnisse berücksichtigt werden müssen, dass die strenge Durchführung so speciell gearbeiteter Normalien unmöglich ist. Meines Erachtens kann die Aufstellung derartiger Normalien für die Erreichung der Ziele, in denen ich mit den Mitgliedern der Commission vollkommen übereinstimme, einen practischen Nutzen nicht schaffen, wohl aber könnte sie zu sehr bedenklichen Störungen Veranlassung geben.

In Betreff der sonstigen, den Bau kleiner Gefängnisse betreffenden Einzelbestimmungen theile ich durchweg die von Herrn Geh. Ober-Baurath Endell aufgestellten Bedenken.

gez. **Starke,**
Geh. Ober-Justizrath.

Indem ich mich den Ausführungen des Geheimen Ober-Justizrath Starke in seiner beiliegenden Erklärung im allgemeinen anschliesse, gestatte ich mir zunächst ebenfalls darauf hinzuweisen, dass ich den Berathungen über den Abschnitt „Kleine Gefängnisse“ seiner Zeit leider nicht beizuwohnen vermochte. Im Uebrigen habe ich noch Folgendes zu bemerken.

1) Ich halte die Herstellung von Zellen mit nur 16 cbm. Inhalt neben solchen von grösserem Umfange bei den kleinen Gefängnissen auch aus technischen Rücksichten für nicht unbedenklich. So kleine Zellen lassen sich, da die Geschosshöhe unverändert bleiben muss, auch die Breite sich mit Rücksicht auf Thür, Ofen und Leibstuhl nicht wesentlich vermindern lässt, nur durch Einschränkung der Tiefe beschaffen. In Folge dessen müssten Zellen von verschiedener Tiefe aneinander gereiht werden, was für die Grundriss-Disposition und den Aufbau nicht vom Vortheil sein würde. Weiter kann bei Zellen von nur 16 cbm. Inhalt auf Herstellung einer besonderen Ventilation nicht verzichtet werden. Dadurch werden aber die ohnehin schon geringen Ersparnisse, welche in Herstellung von 16 cbm. grossen Zellen gegen solche von 20 cbm. Inhalt entstehen würden, noch weiter herabgemindert. Sehr gering können die Minderkosten mit Rücksicht darauf nur sein, dass sämmtliche Einrichtungsgegenstände Thüren, Fenster, Oefen, Leibstuhl etc. unverändert bleiben und allein an Mauerwerk und Fussboden etwas gespart wird.

2) Die Fassung des Punktes 7: „Kleine Gefängnisse bis zu 20 Köpfen mit einem Aufseher sollten, wenn es der Bauplatz irgend erlaubt nur eingeschossig erbaut werden. Kellerräume sind nur soweit anzulegen, als für die Wirthschaftsbedürfnisse des Aufsehers und des Gefängnisses erforderlich ist. Küchen, Bäder, Hafträume sind nicht in das Kellergeschoss zu verlegen“ halte ich aus finanziellen Rücksichten für nicht annehmbar. Die Grundfläche der Gebäude würde bei Durchführung derartiger eingeschossiger Anlagen wesentlich vergrössert und die Kosten des Baues dadurch um so mehr erhöht werden als in vielen Fällen der gute Baugrund sich erst in erheblicher Tiefe vorfindet; ein Umstand, welcher möglichste Einschränkung der zu bebauenden Fläche dringend nothwendig macht, wenn die Kosten derartiger Bauten nicht über

das zulässige Mass hinausgehen sollen. Ich sehe auch nicht ein, welcher Nachtheil von Belang aus einem mehrgeschossigen Bau sich ergeben sollte. Einen tüchtigen Aufseher wird die Nothwendigkeit öfter, eine Treppe steigen zu müssen, in der fachgemässen und correcten Erledigung seines Dienstes nicht hindern, zumal die horizontalen Wege dann kürzer ausfallen; für einen untüchtigen ist es dagegen völlig gleich, welche Anordnung das Gefängniss erhalten hat. Ebenso wenig vermag ich mich für eine theilweise Fortlassung der Unterkellerung auszusprechen. Es wird wenig dabei erspart, besonders wenn der gute Baugrund sich nicht dicht unter dem Terrain vorfindet. Dagegen müssen dann, um Schwammbildungen sicher zu vermeiden, in den betreffenden Räumen steinerne Fussböden hergestellt werden, was mir für ein Gefängniss mit einer so geringen Belagsziffer mit gewöhnlicher Ofenheizung nicht recht zulässig erscheinen will.

Weiter halte ich die Forderung von 2 Badezimmern, eins für Männer eins für Weiber — für Gefängnisse mit weniger als 20 Köpfen für zu weitgehend. Die Weiberabtheilung umfasst in diesem Falle in maximum 4 Personen, für diese geringe Zahl kann m. E. aber ein besonderes Badezimmer nicht bewilligt werden, zumal bei passender Lage des einen Badezimmers eine Verletzung des Anstandes sich recht wohl vermeiden lässt.

3) Die sub. 3 in Aussicht genommene Bekleidung von Zellenwänden mit Bohlen ist m. E. deshalb nicht zweckmässig, weil Zellen mit derartigen Holzverkleidungen sich erfahrungsgemäss nicht von Ungeziefer frei halten lassen. Dazu kommt, dass eine entsprechende Verstärkung des Mauerwerks kaum grössere Kosten erfordert als eine Holzverkleidung.

4) Am Schlusse von Punkt 8 heisst es: „Das Kellergeschoss ist nur zu Magazinräumen zu benutzen.“ Im Bereiche der Preussischen Verwaltung ist eine derartige geringe Ausnutzung des Kellergeschosses aus finanziellen Rücksichten m. E. undurchführbar. Es ist mir auch nicht recht verständlich, warum jenes Geschoss bei geringem Einschneiden in das Terrain, beim Vorhandensein einer ausreichenden Entwässerung nicht zur Unterbringung der Küchen ausgenutzt werden soll. Ein Eindringen übler Gerüche in die Gefängnissräume lässt sich leicht dadurch vermeiden, dass man die Küchen von Aussen zugänglich macht und sie gegen die übrigen Kellerräume abschliesst.

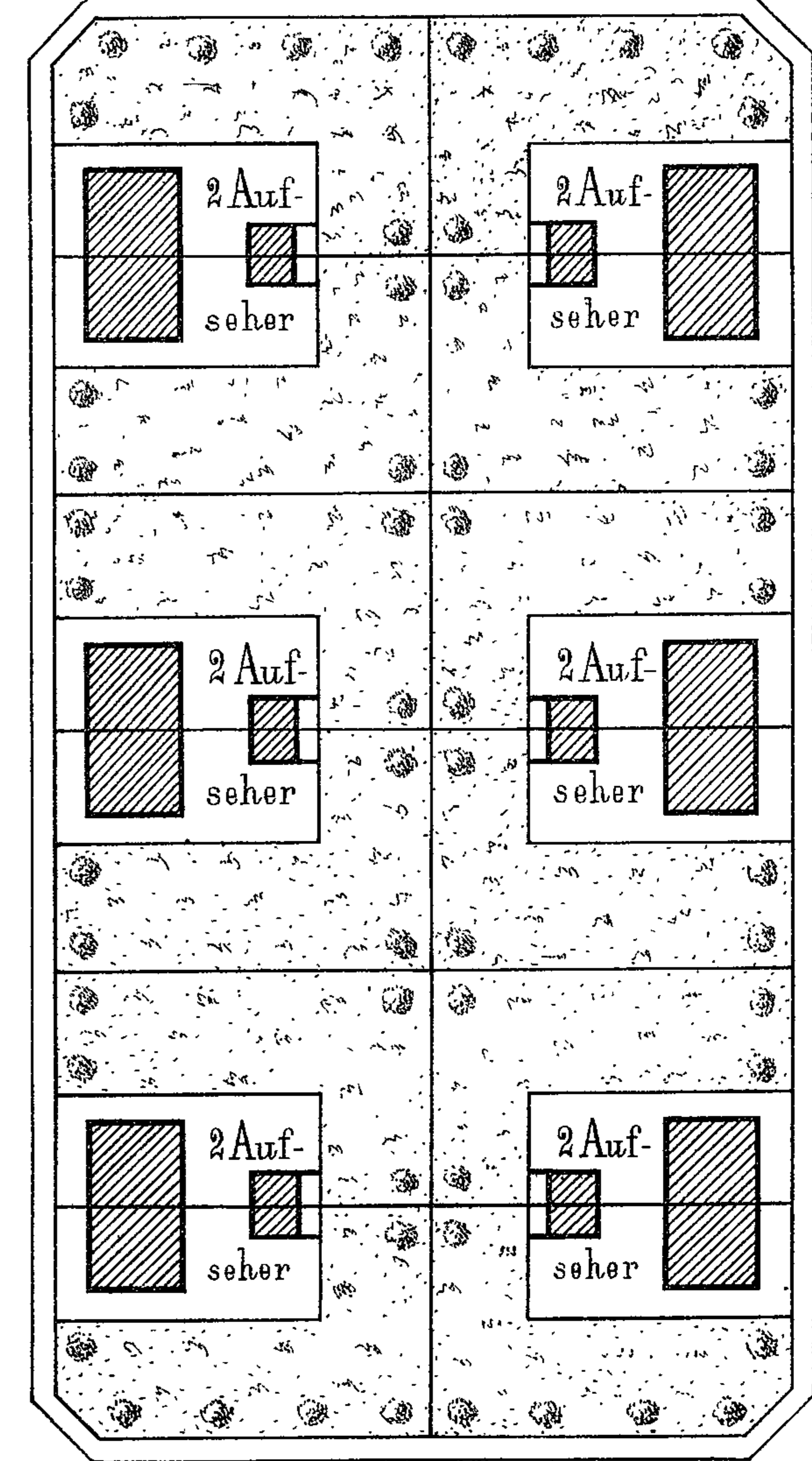
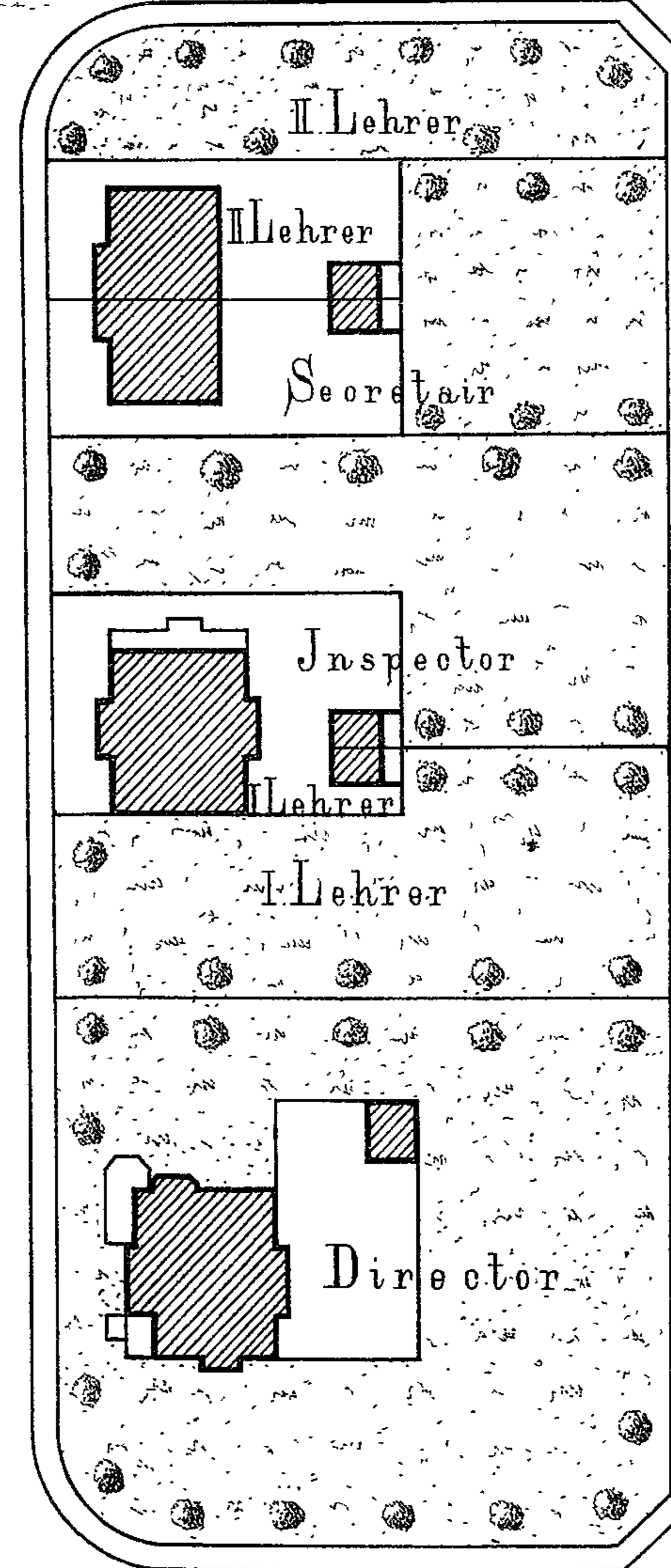
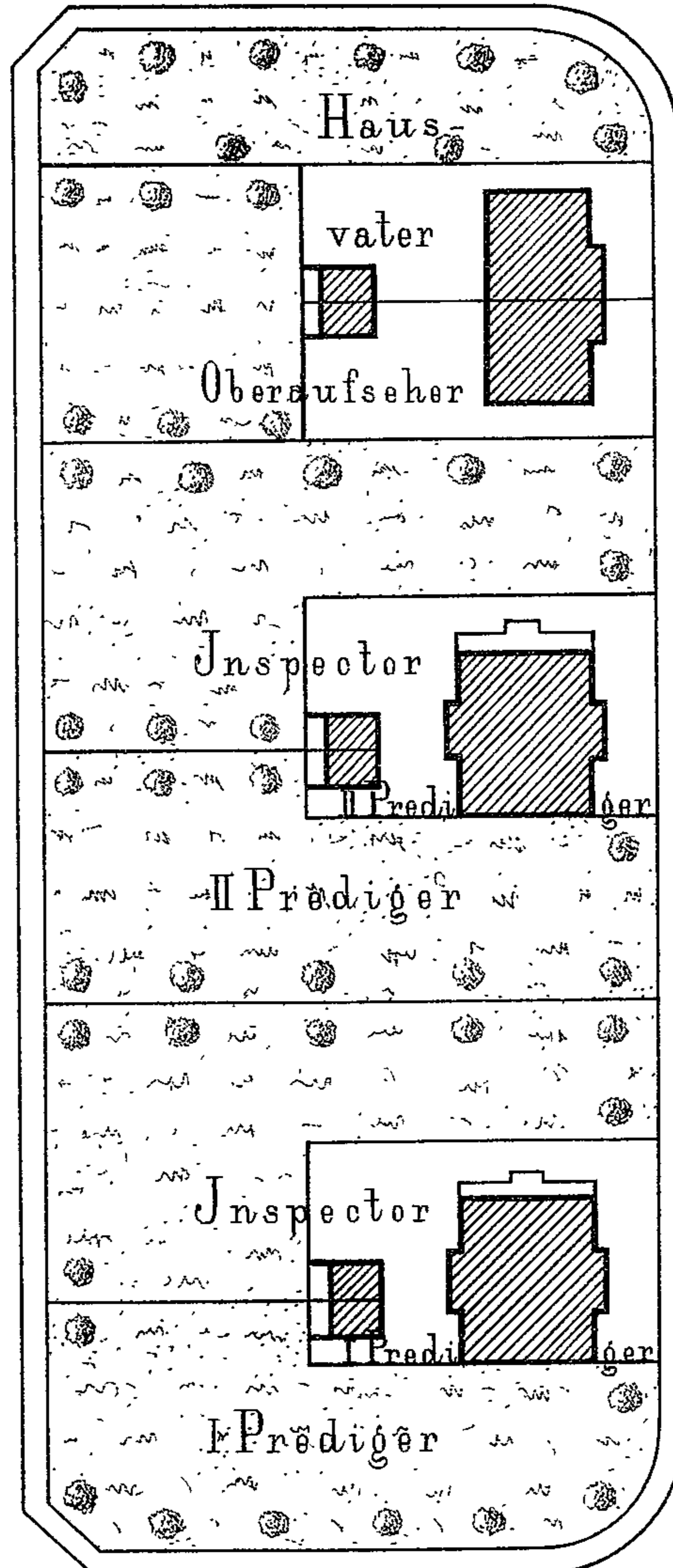
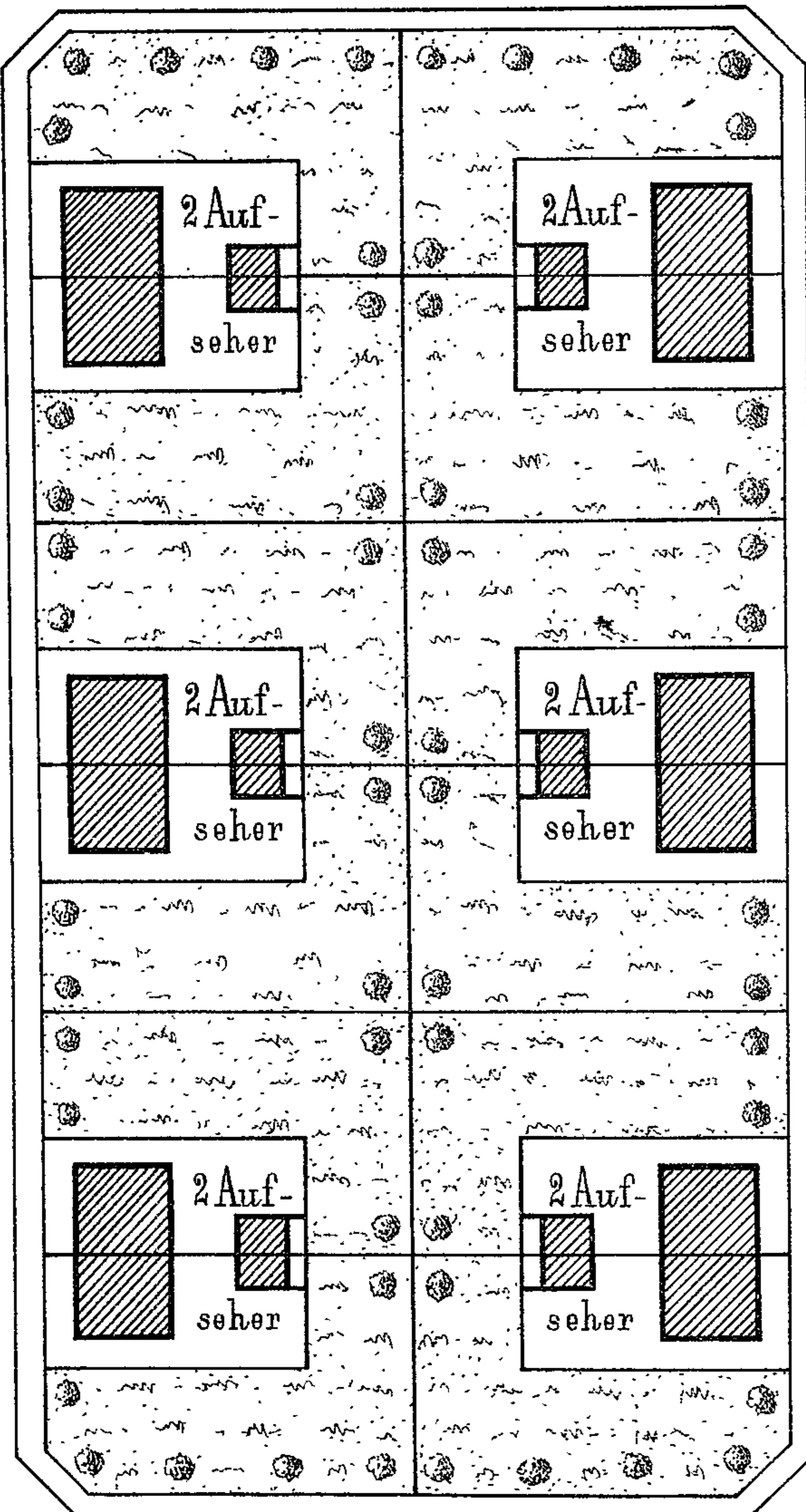
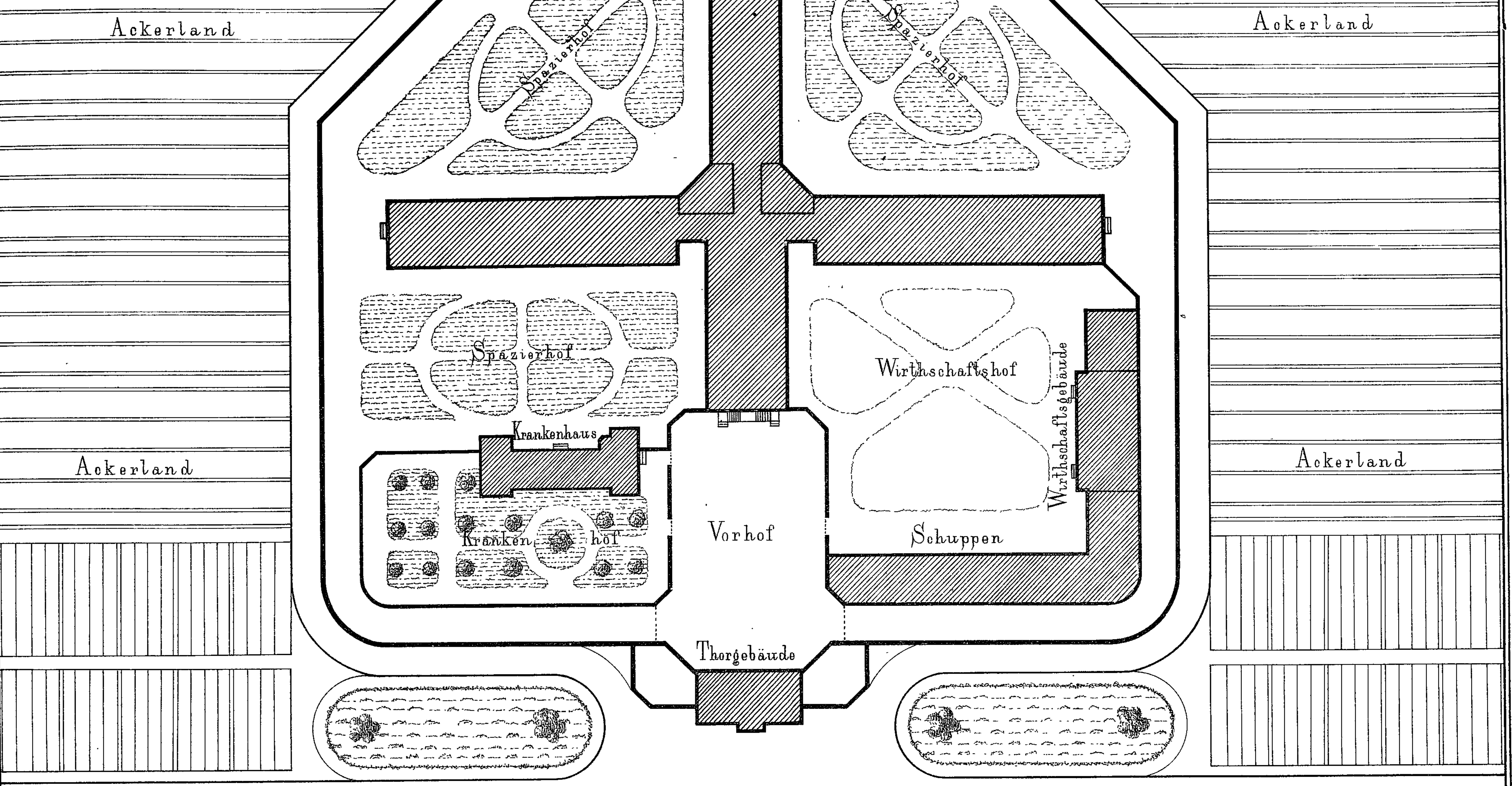
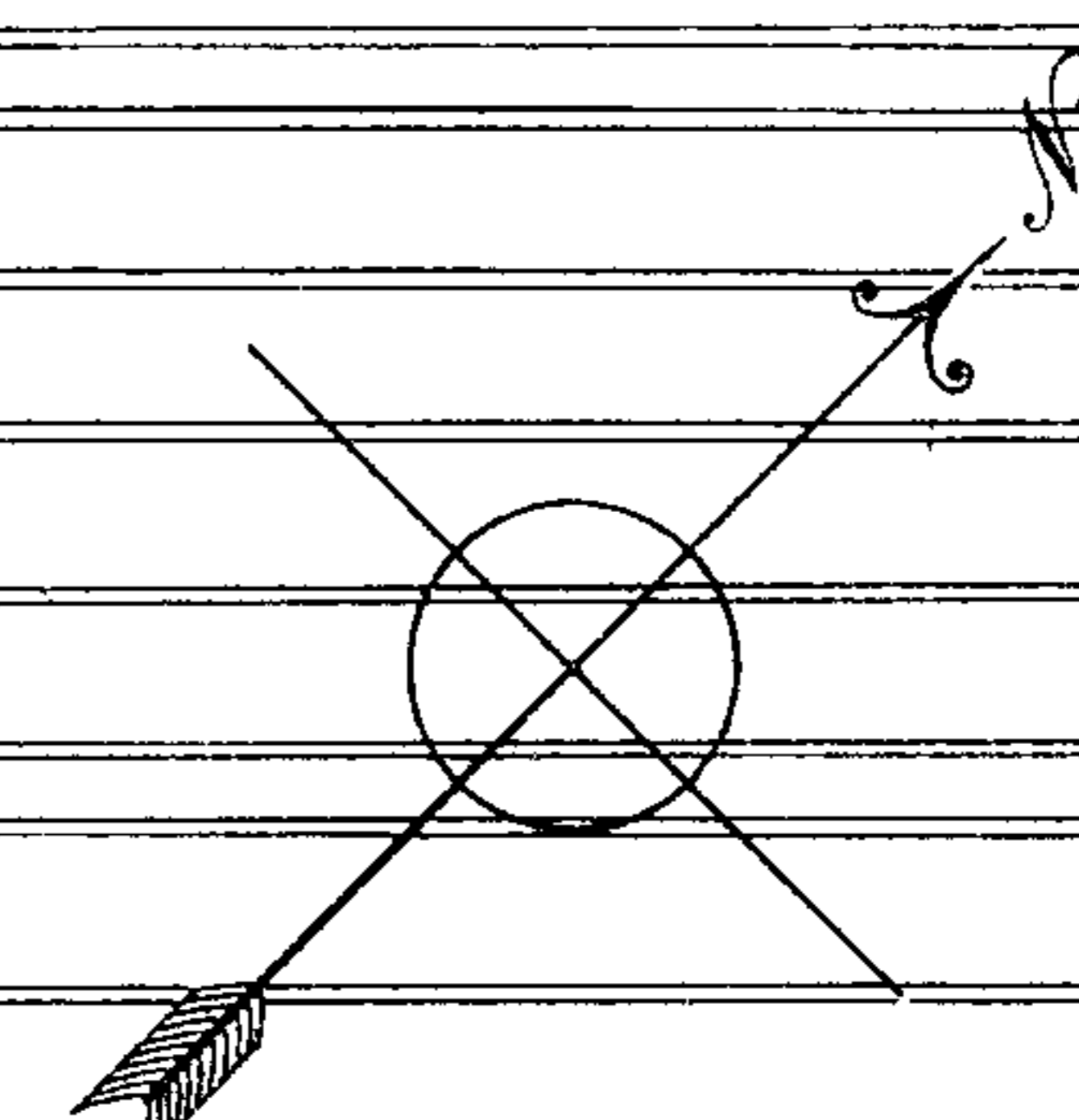
gez. Endell,

Geheimer Baurath.



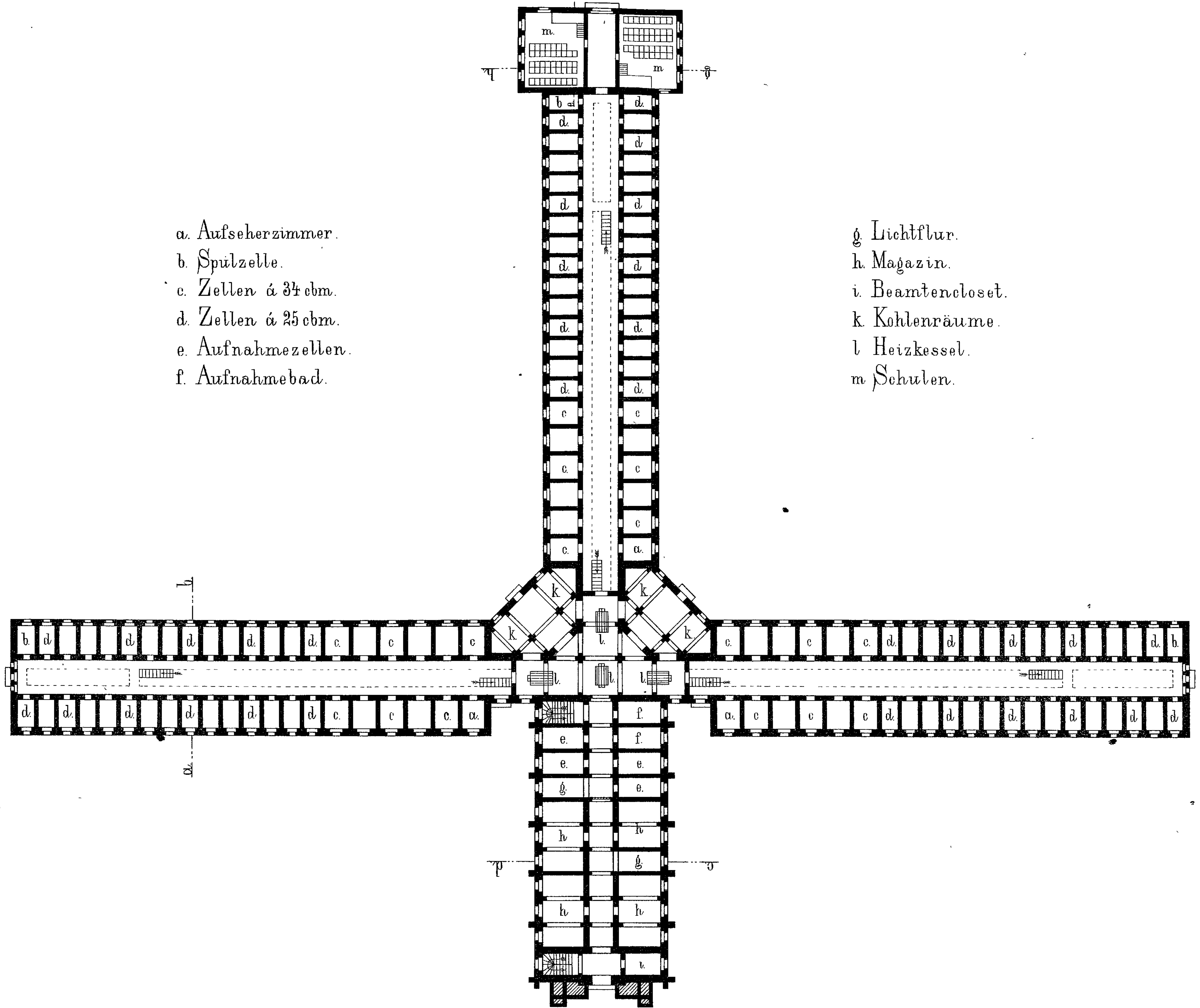
Normalplan eines Zellengefängnisses.

Situationsplan.



Normalplan eines Zellengefängnisses.

Grundriss des Untergeschosses.

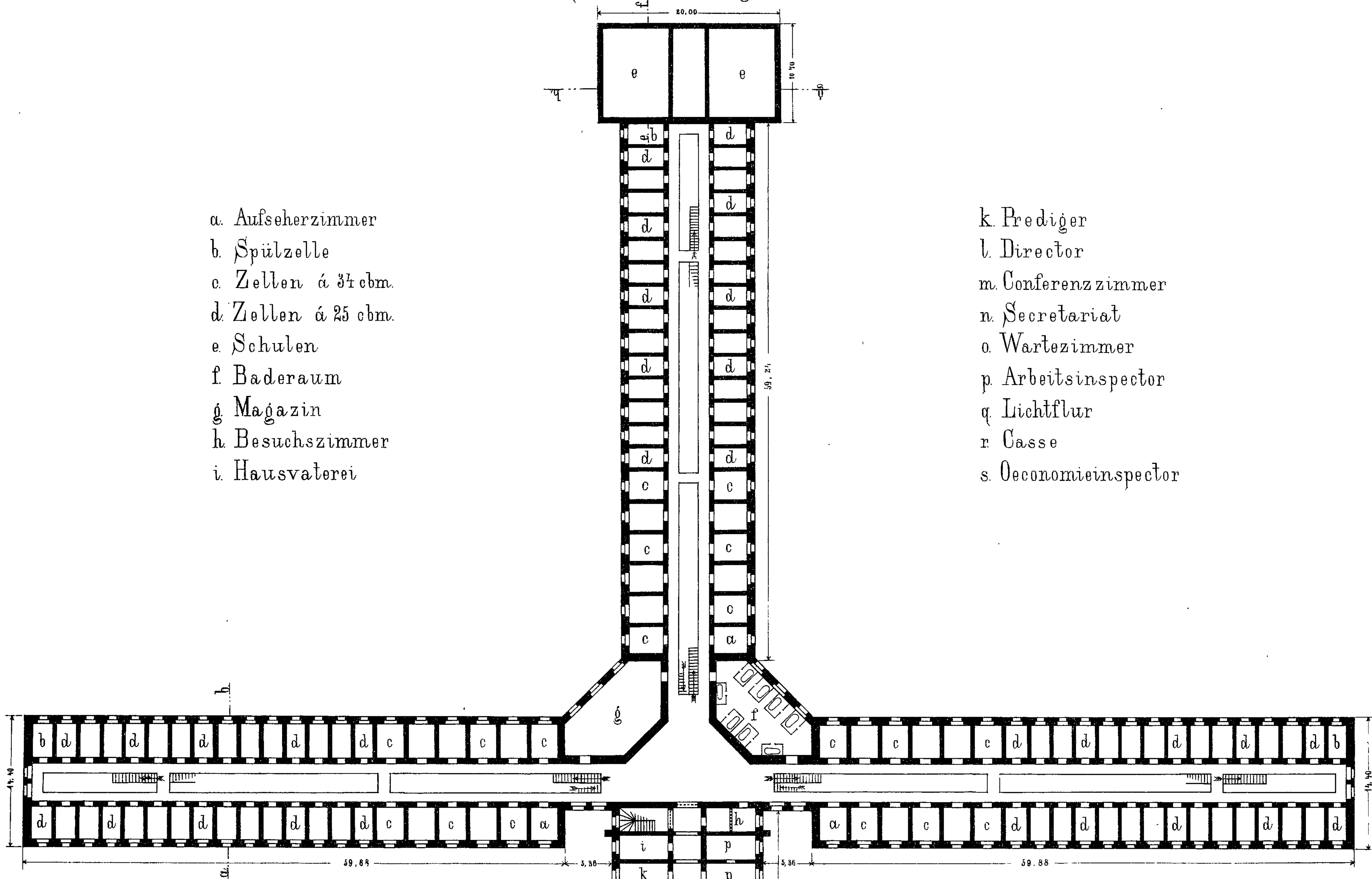


- a. Aufseherzimmer.
- b. Spülzelle.
- c. Zellen á 34 cbm.
- d. Zellen á 25 cbm.
- e. Aufnahmezellen.
- f. Aufnahmebad.

- g. Lichtflur.
- h. Magazin.
- i. Beamtencloset.
- k. Kohlenräume.
- l. Heizkessel.
- m. Schulen.

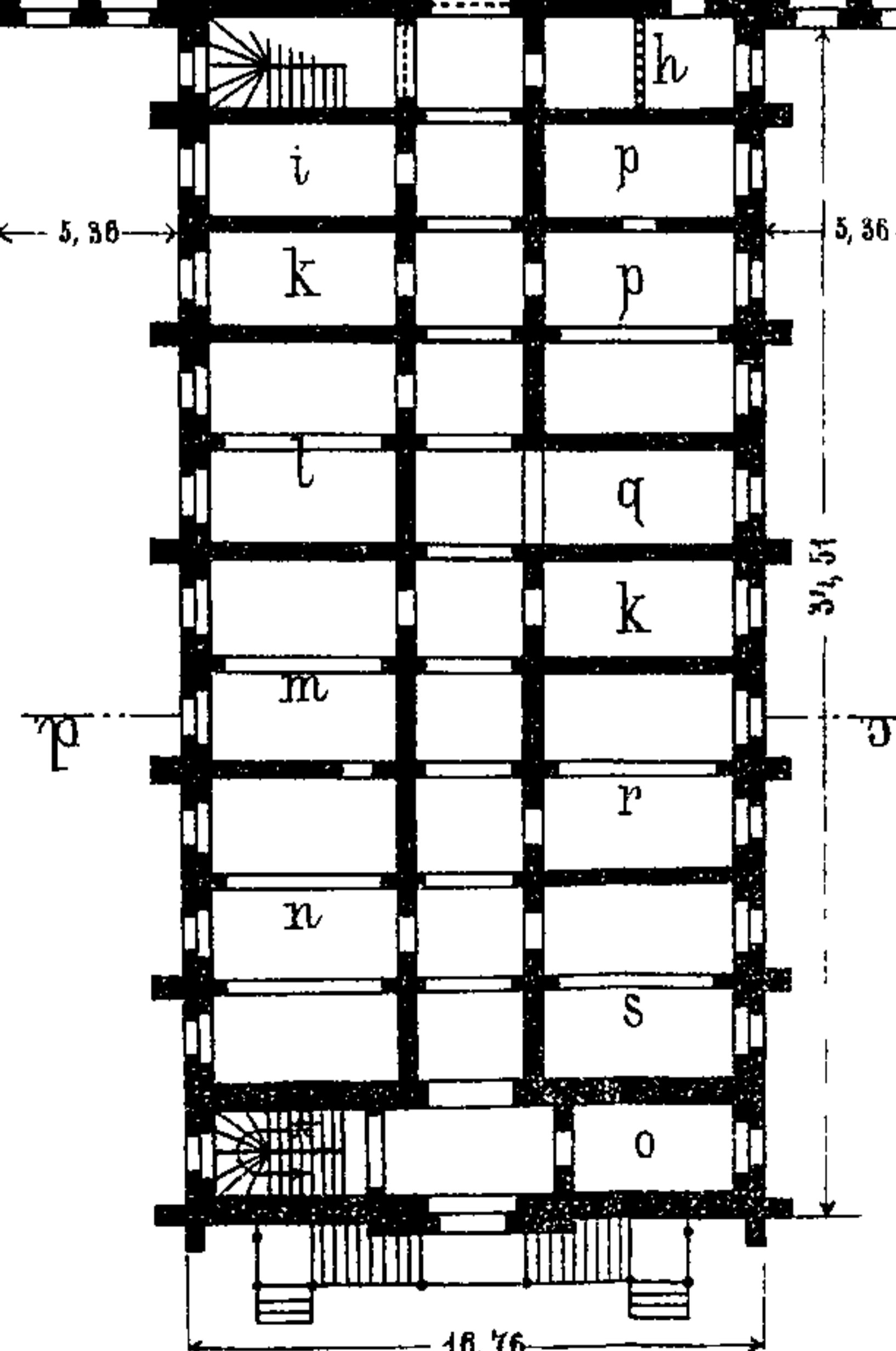
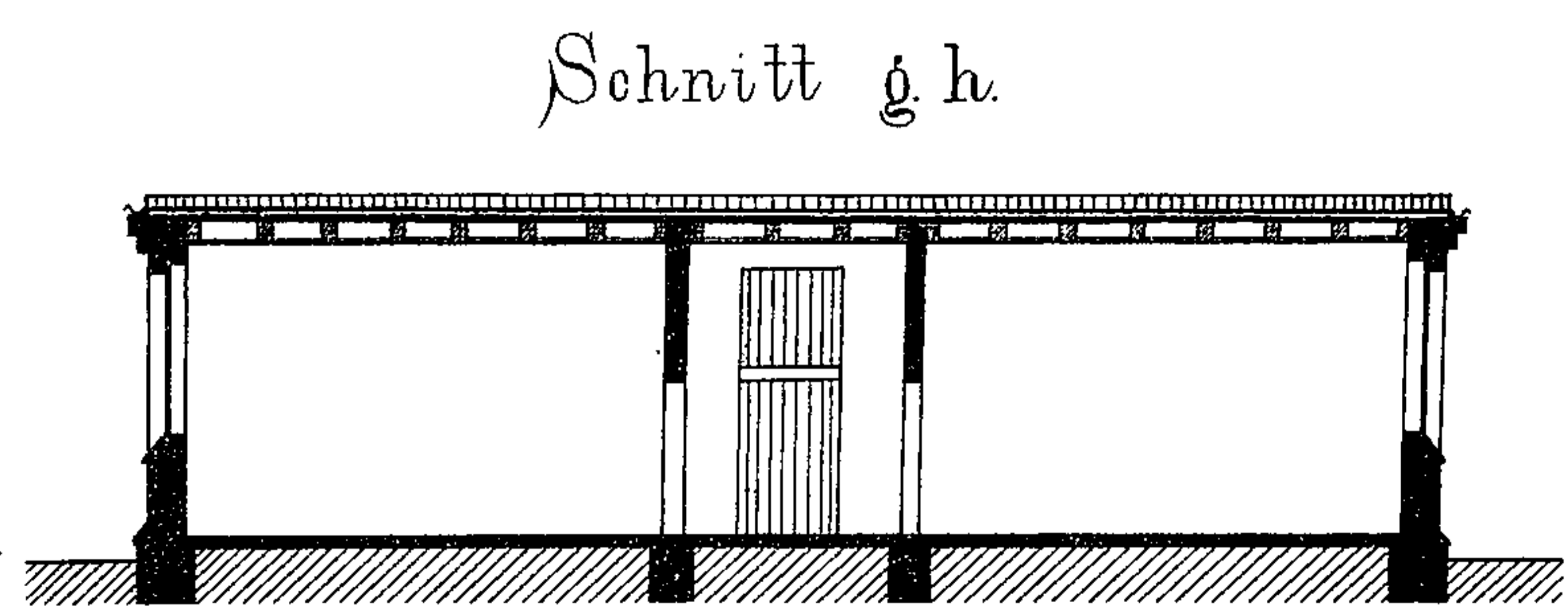
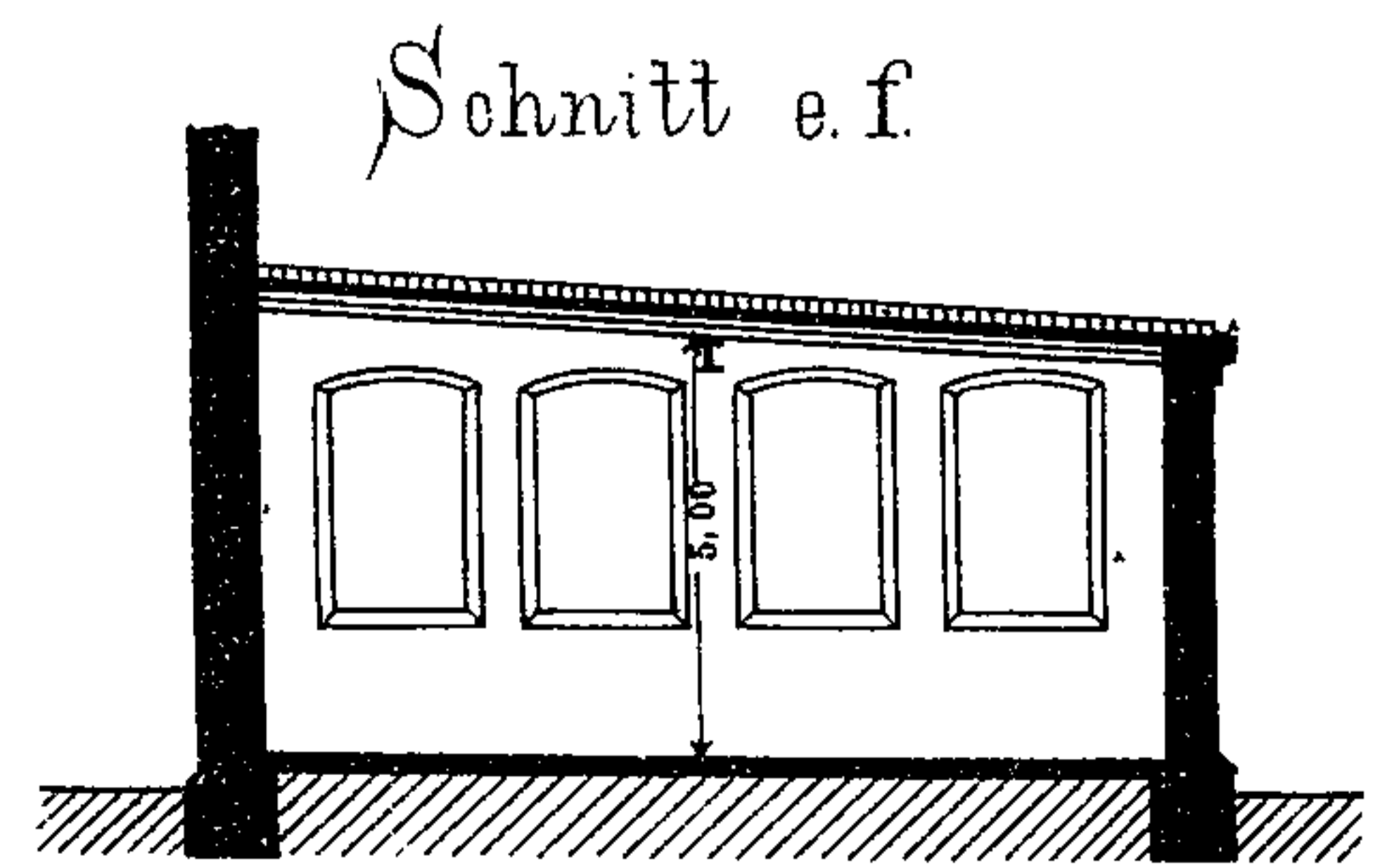
Normalplan eines Zellengefängnisses.

Grundriss des Erdgeschosses.



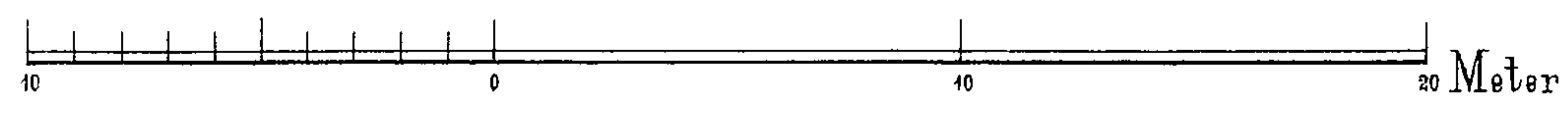
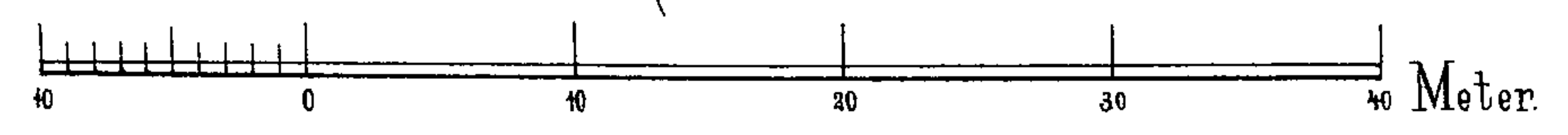
- a. Aufseherzimmer
- b. Spülzelle
- c. Zellen á 3 1/2 cbm.
- d. Zellen á 25 cbm.
- e. Schulen
- f. Baderaum
- g. Magazin
- h. Besuchszimmer
- i. Hausvateri

- k. Prediger
- l. Director
- m. Conferenzzimmer
- n. Secretariat
- o. Wartezimmer
- p. Arbeitsinspector
- q. Lichtflur
- r. Casse
- s. Oeconomieinspector



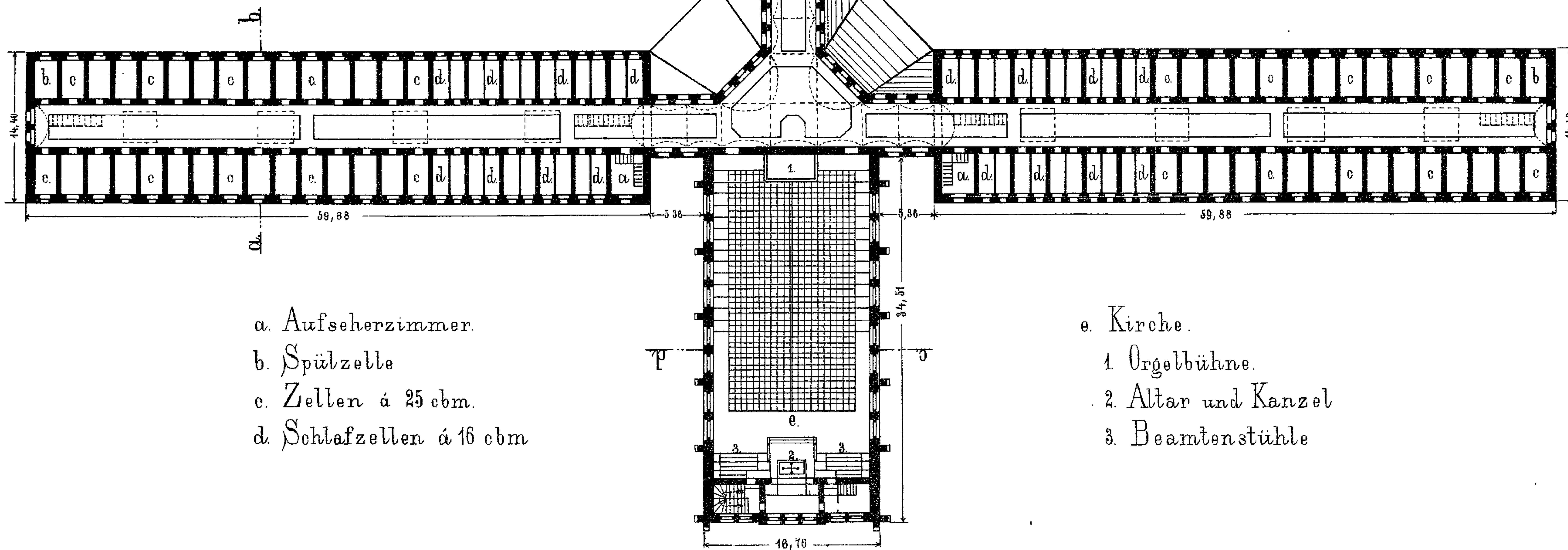
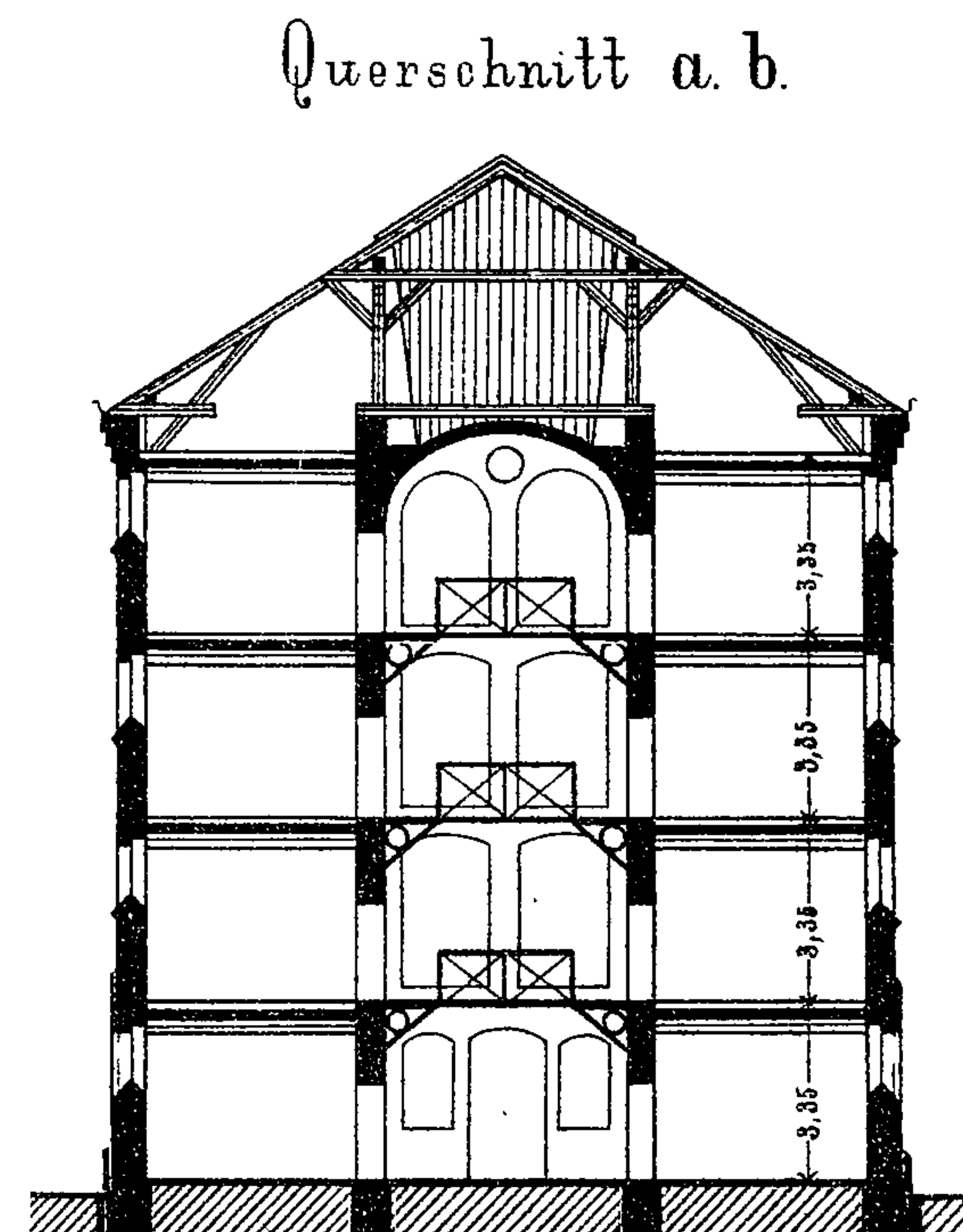
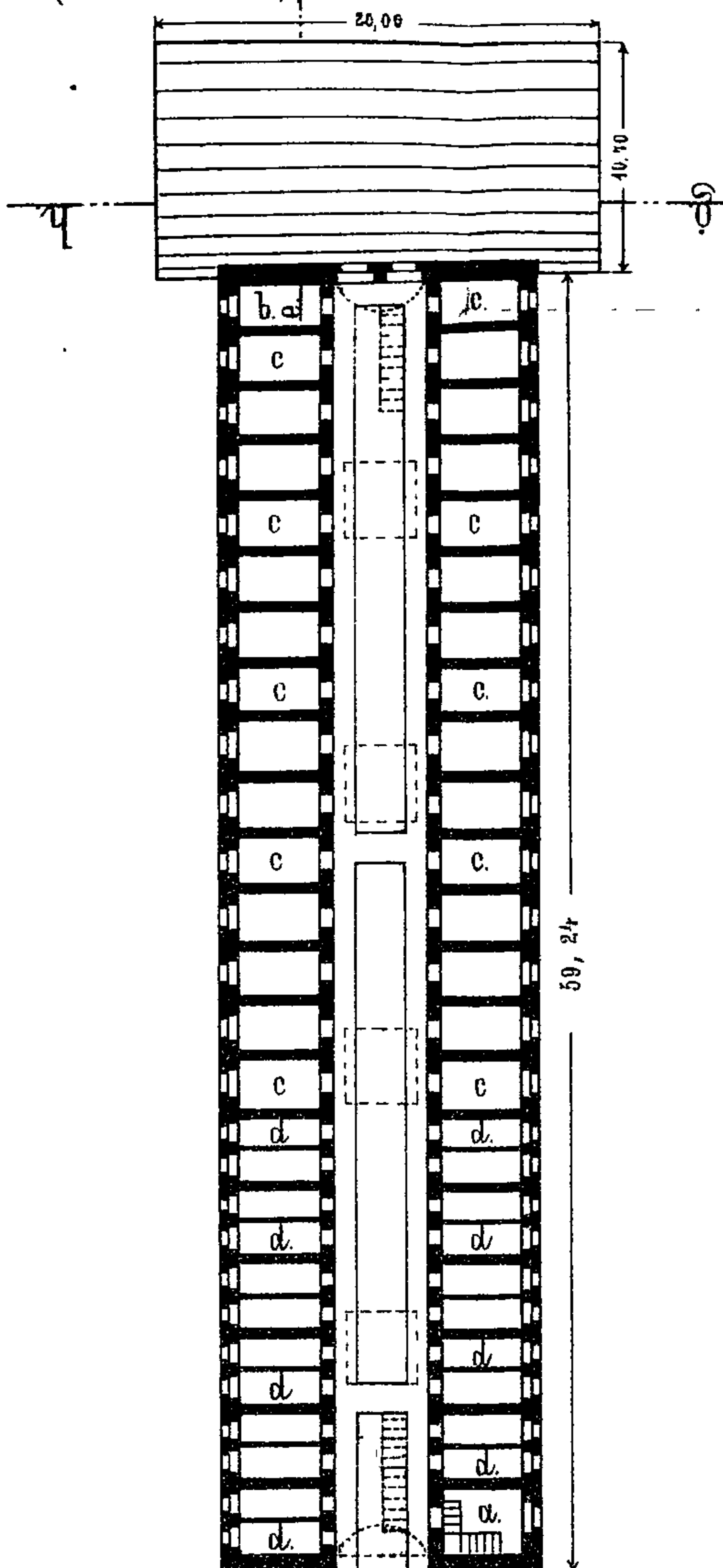
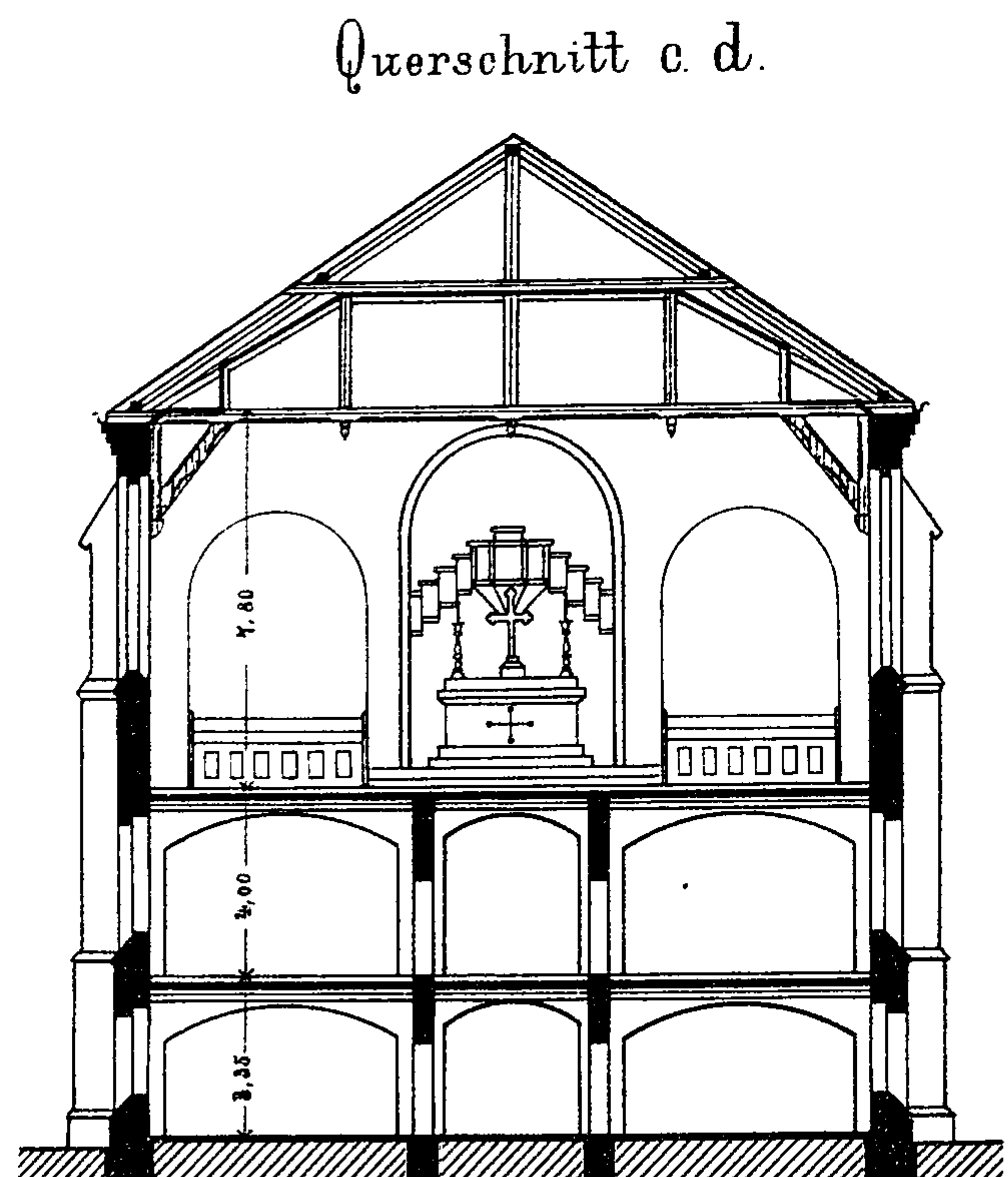
Für den Grundriss.

Für die Schnitte.



Normalplan eines Zellengefängnisses.

Grundriss des II. Obergeschosses

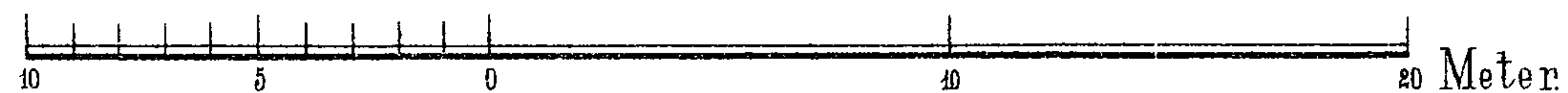
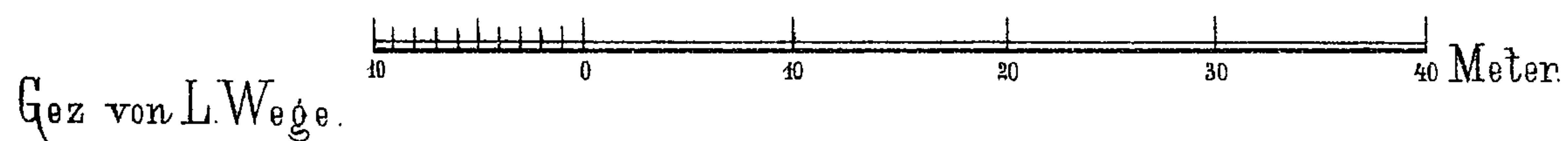


- a. Aufseherzimmer.
- b. Spülzelle
- c. Zellen á 25 cbm.
- d. Schlafzellen á 16 cbm

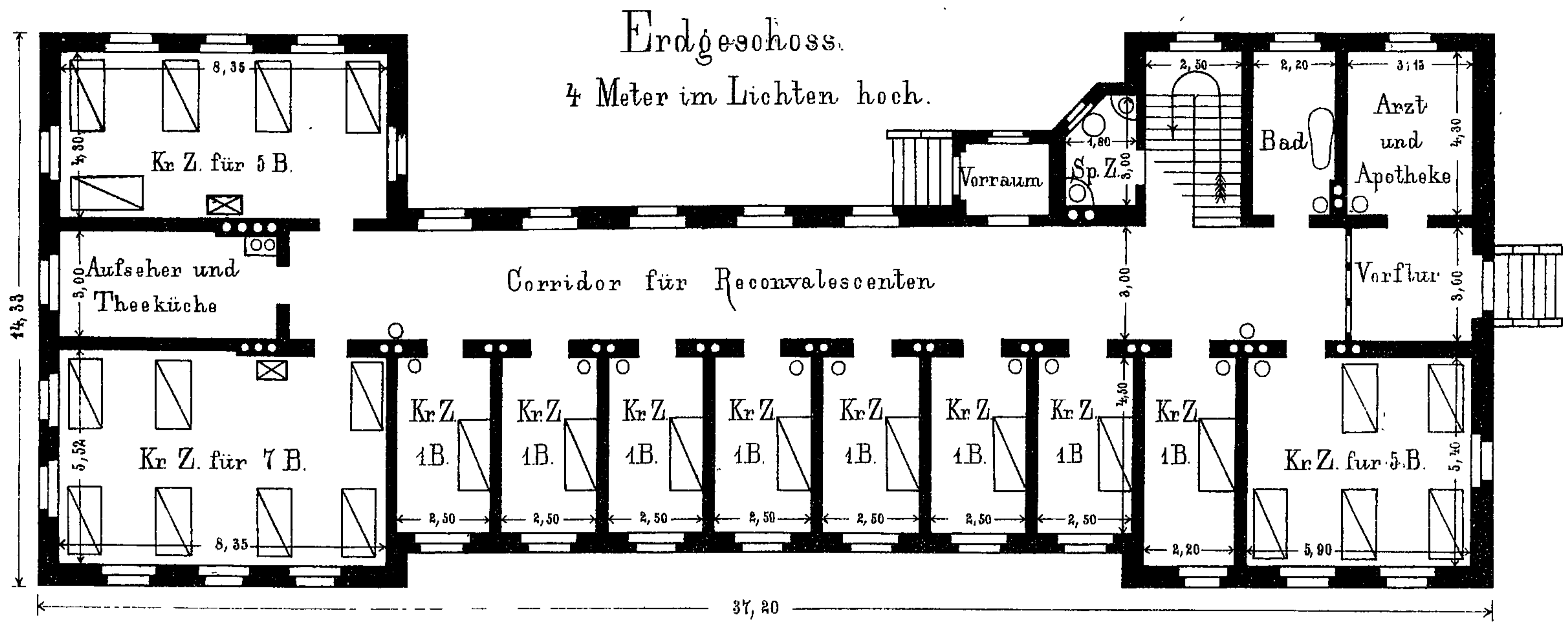
- e. Kirche.
- 1. Orgelbühne.
- 2. Altar und Kanzel
- 3. Beamtenstühle

Für den Grundriss.

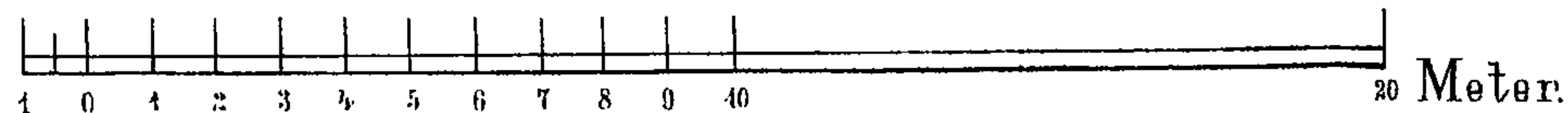
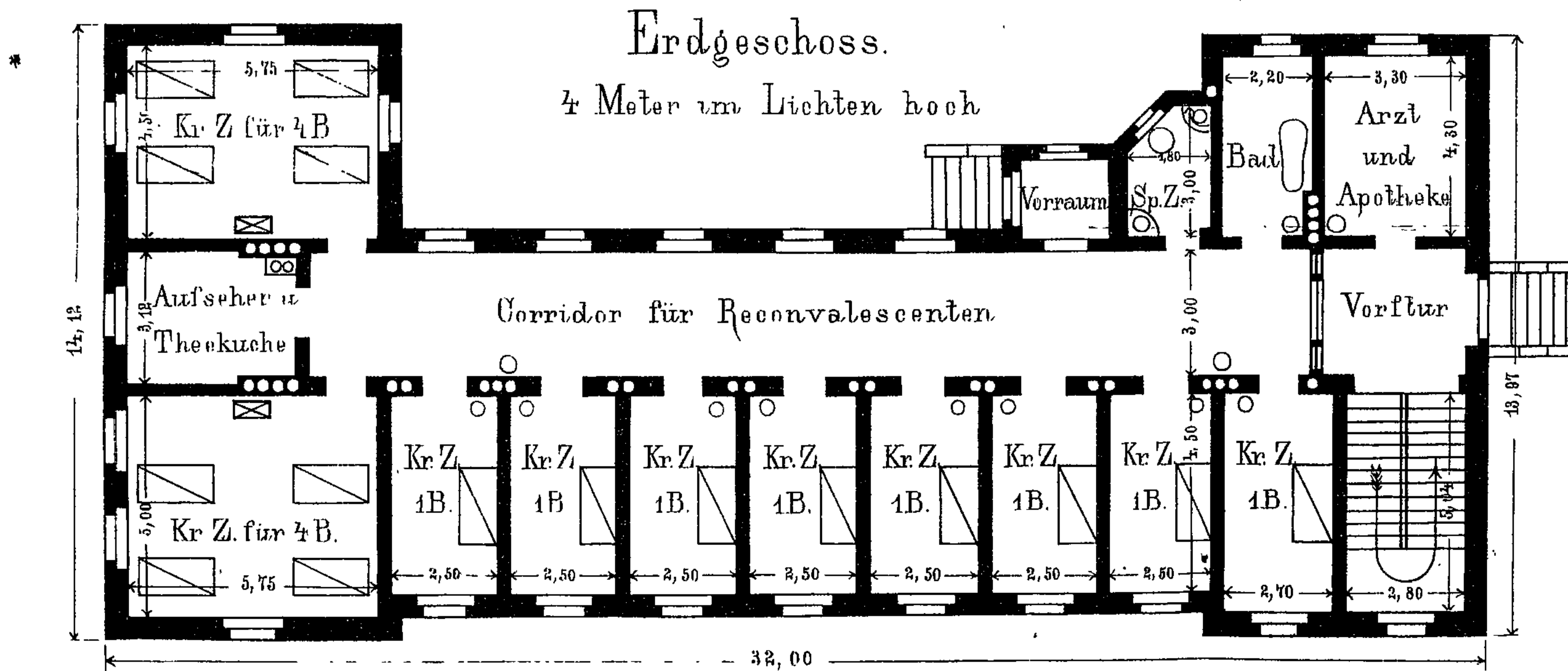
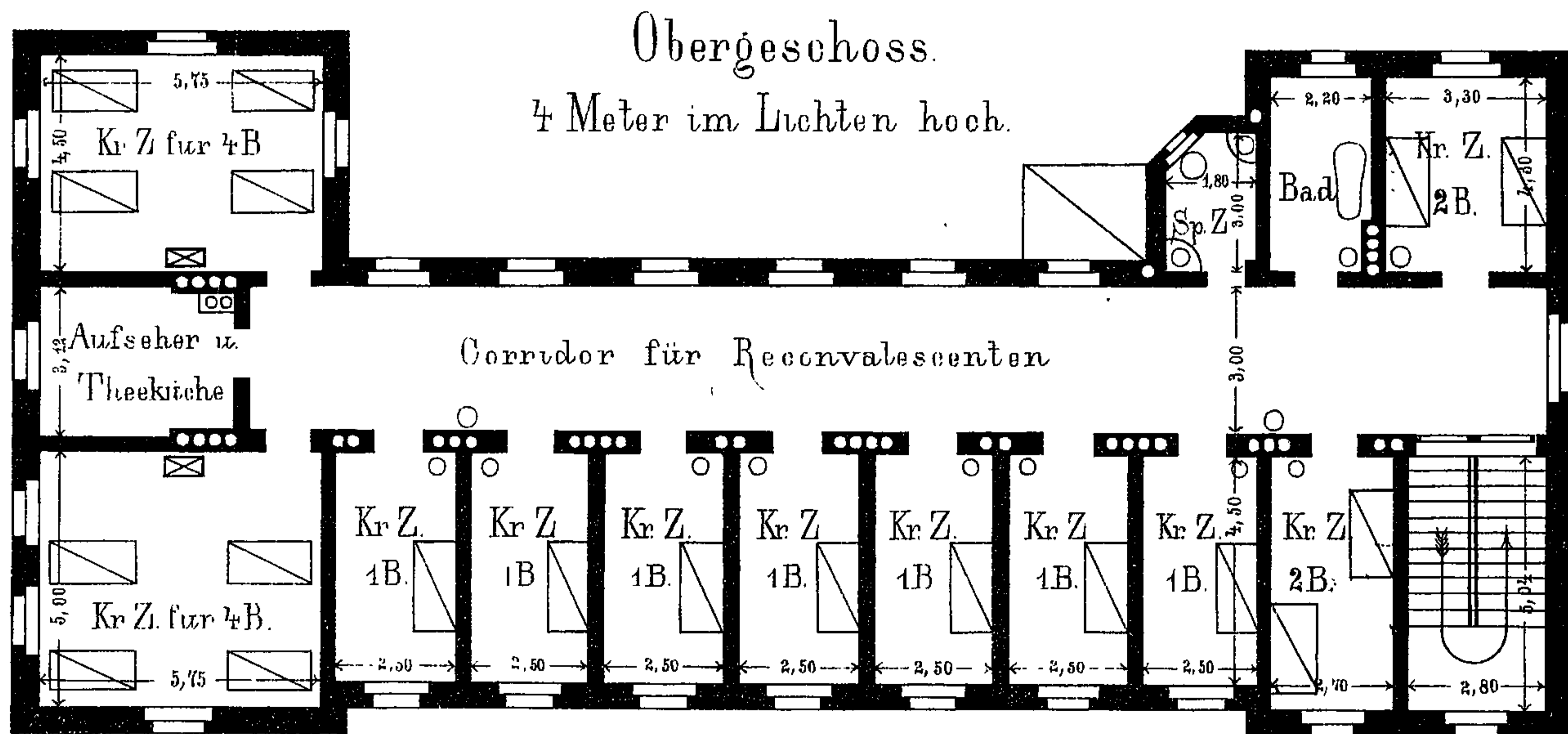
Für die Schnitte.



Krankenhaus für 25 Betten.



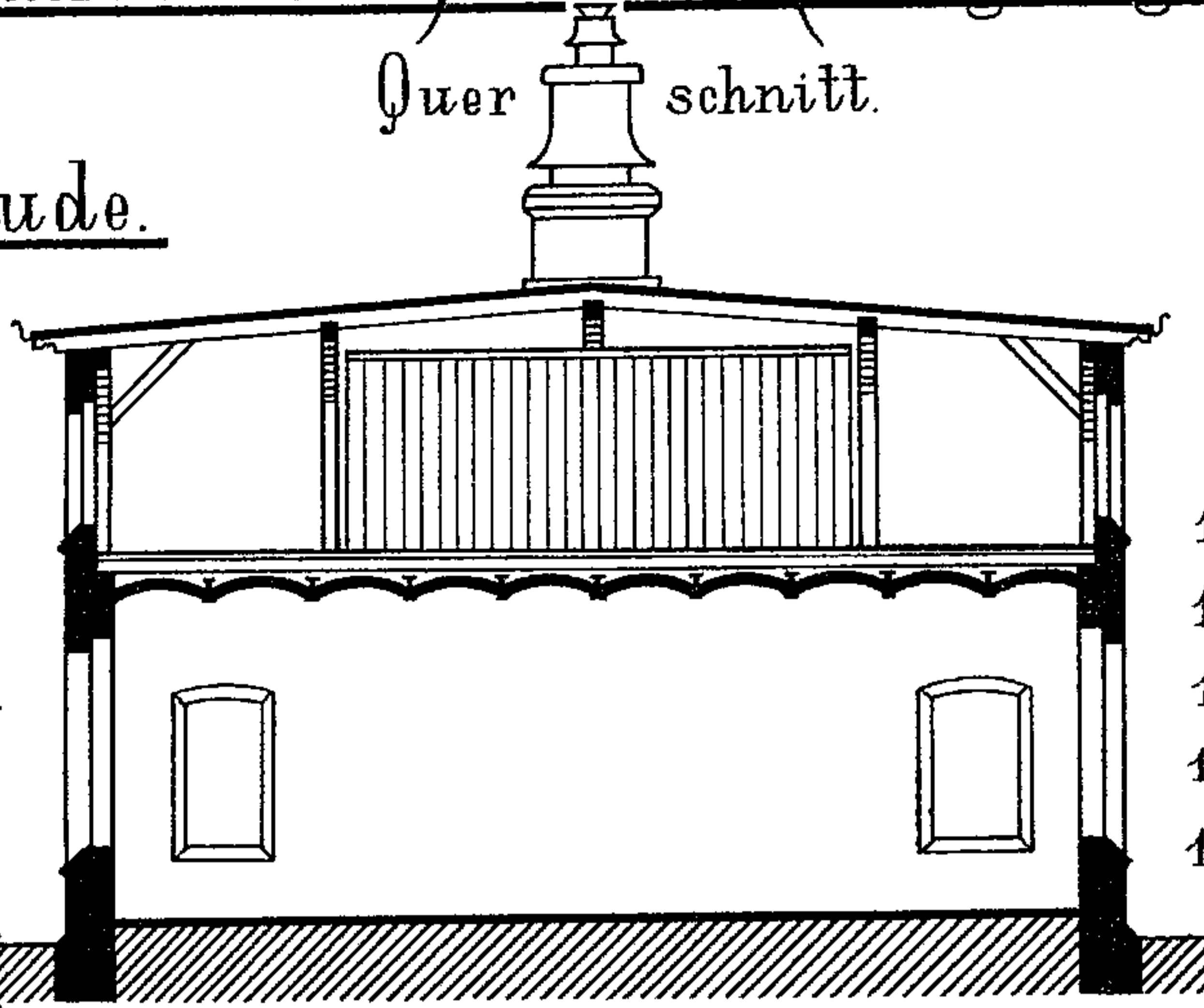
Krankenhaus für 35 Betten.



Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen. Blatt 6.

Wirtschaftsgebäude.

Querschnitt.



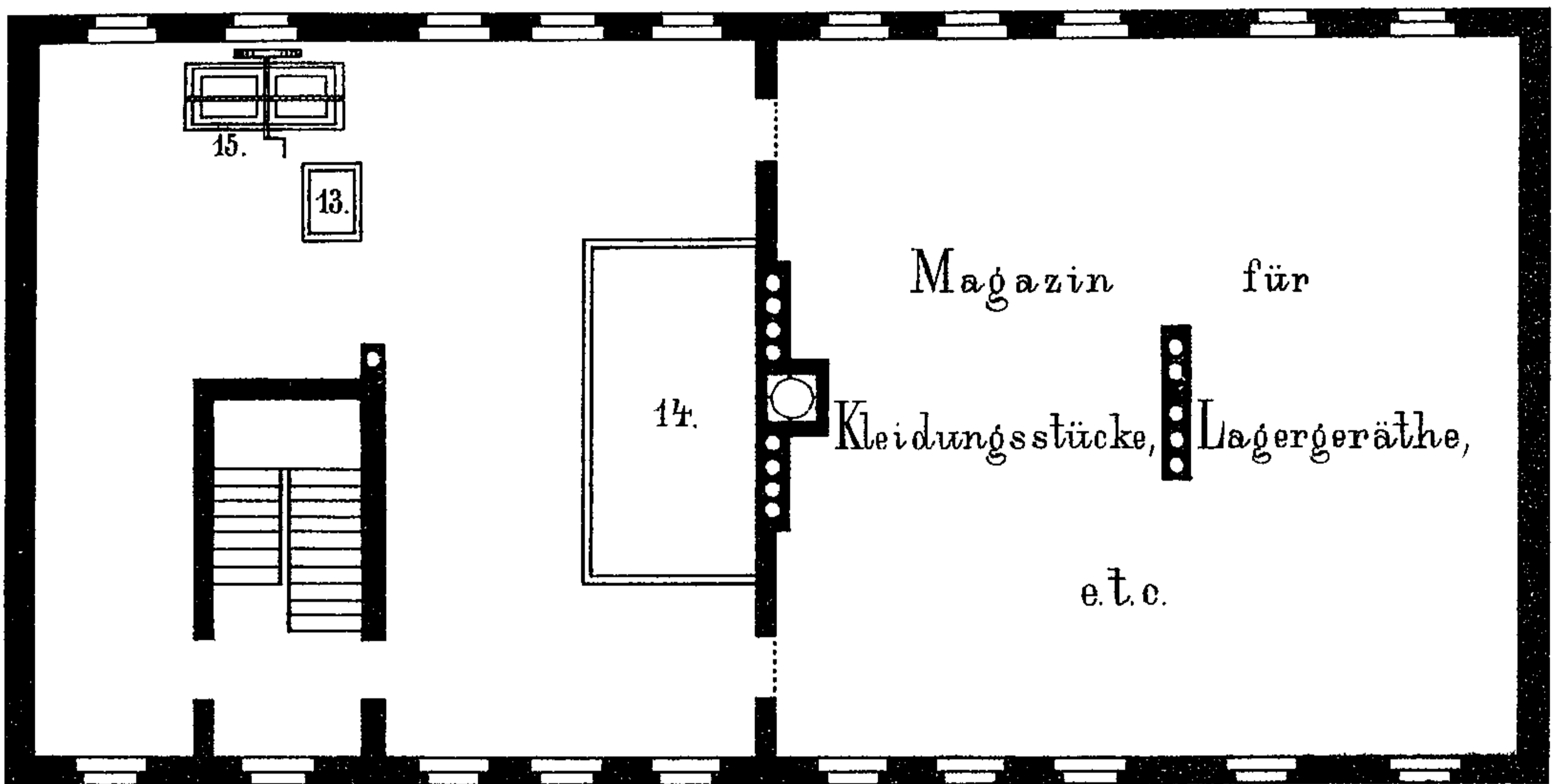
Erklärung.

1. Kochkessel 270 Liter.
2. " 500 "
3. " 600 "
4. Herd für Krankenkost.
5. Spültisch.
6. Condensations-Gefäß.
7. Heizung f. d. Trockenapparat.
8. Einweichbottiche. (Holz.)

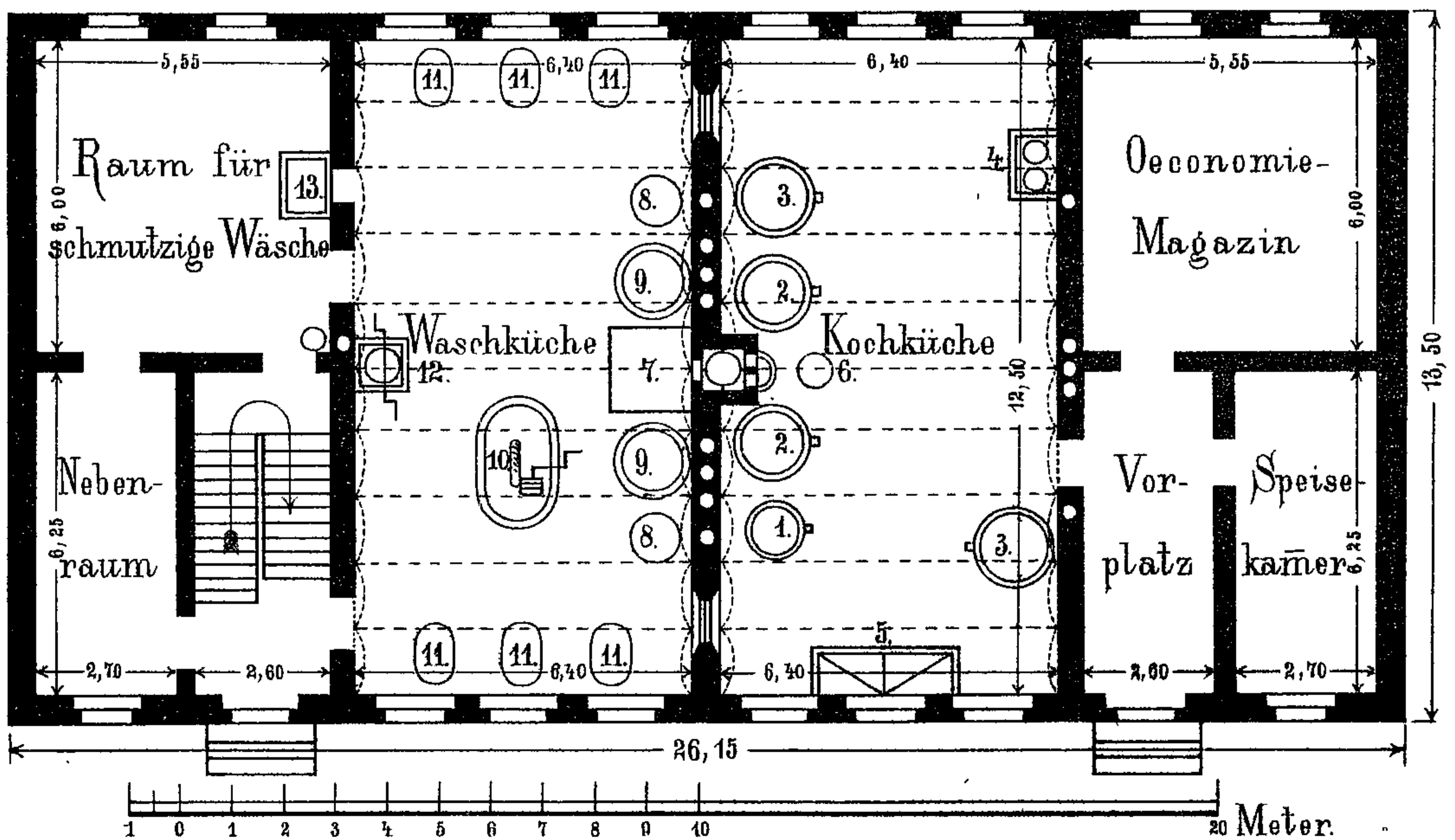
Erklärung.

9. Waschkessel. (Kupfer.)
10. Spülmaschine.
11. Waschfässer.
12. Centrif.-Wringmaschine.
13. Aufzug zum Boden.
14. Trockenapparat.
15. Drehrolle.

Dachgeschoss.



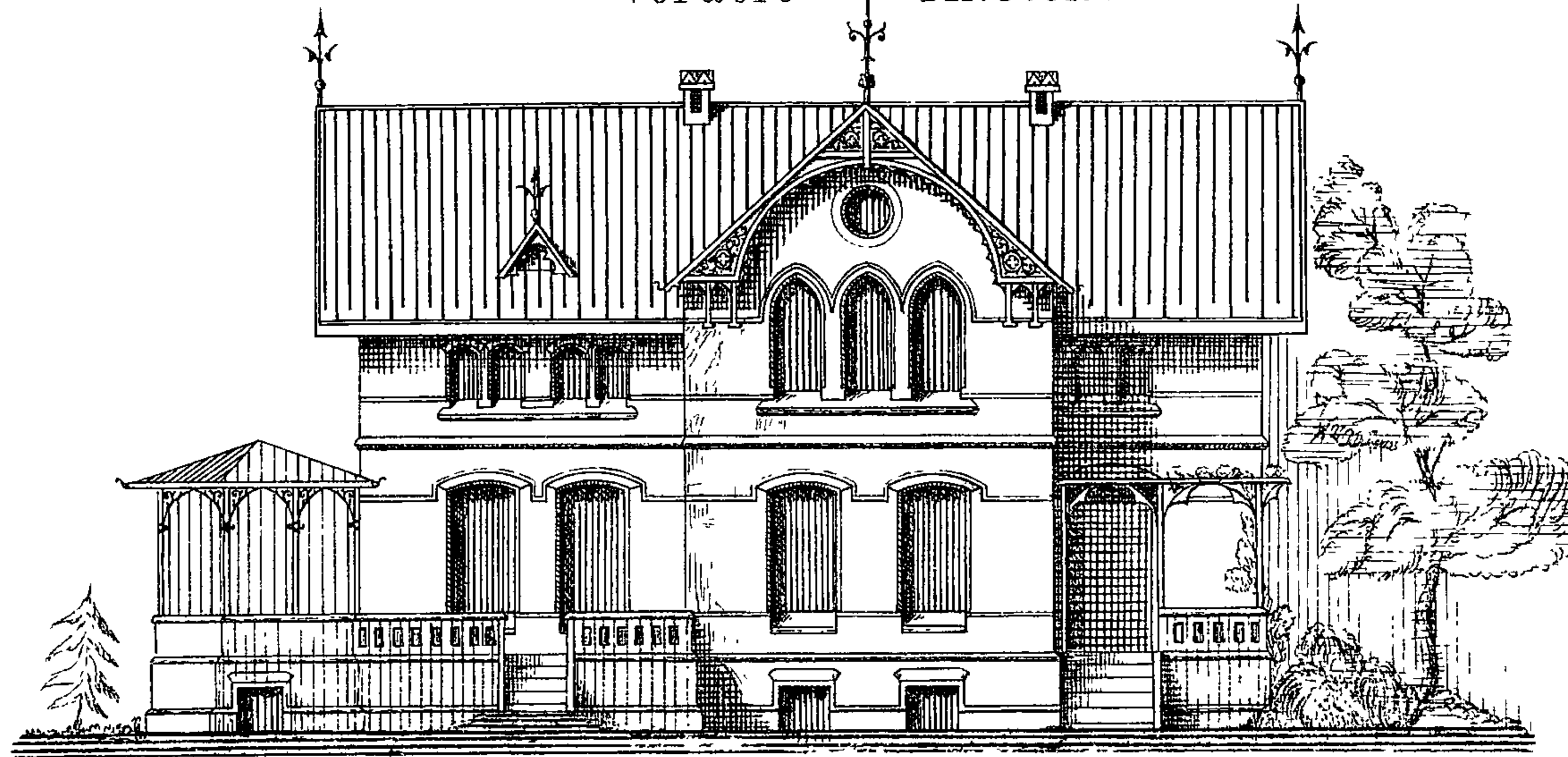
Erdgeschoss.



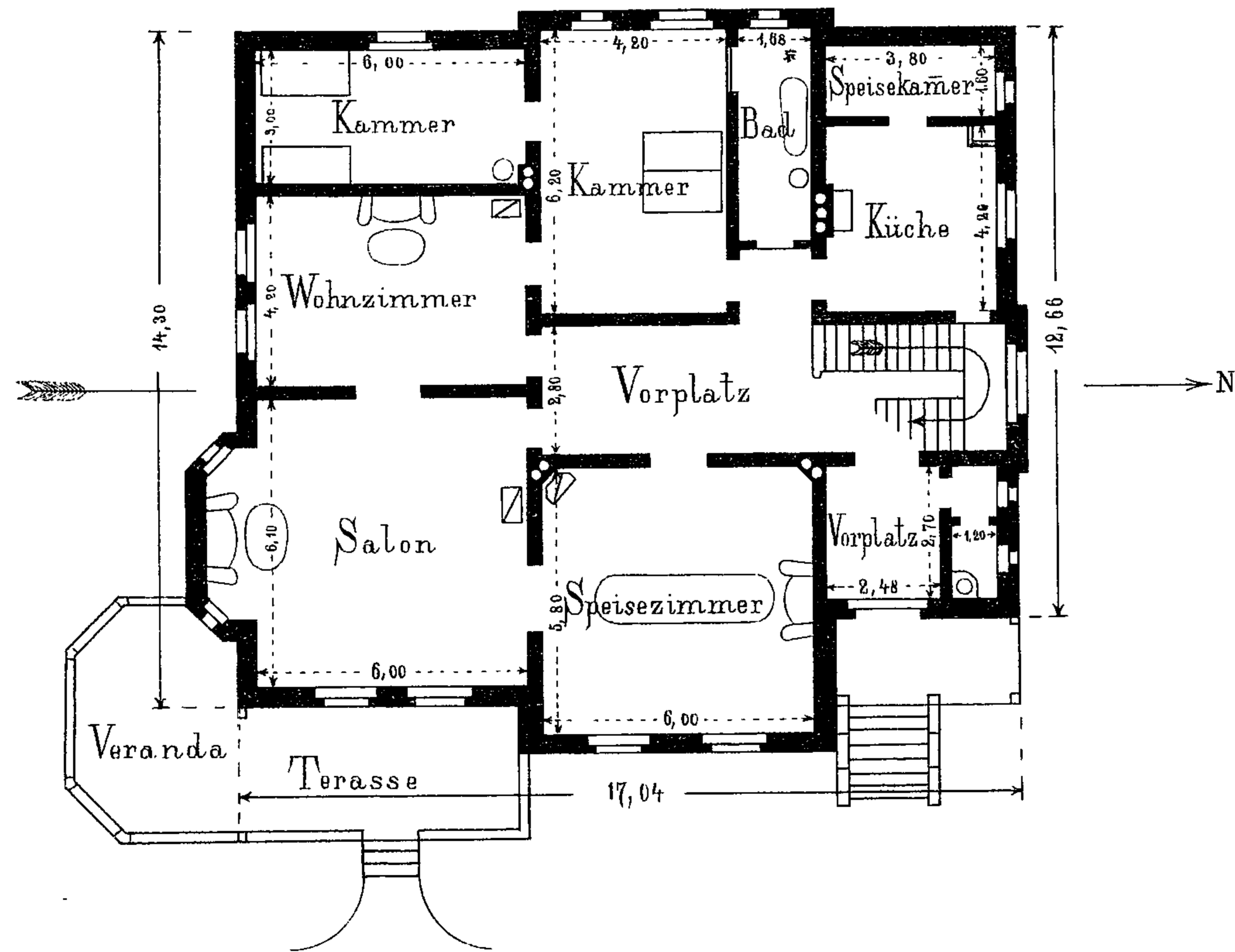
Entw. von L. Wege.

Wohnhaus für den Direktor.

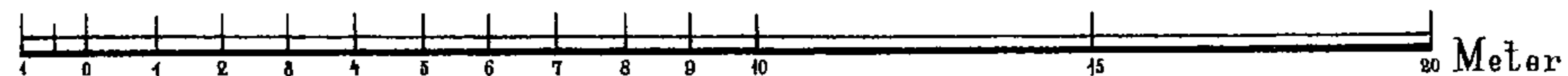
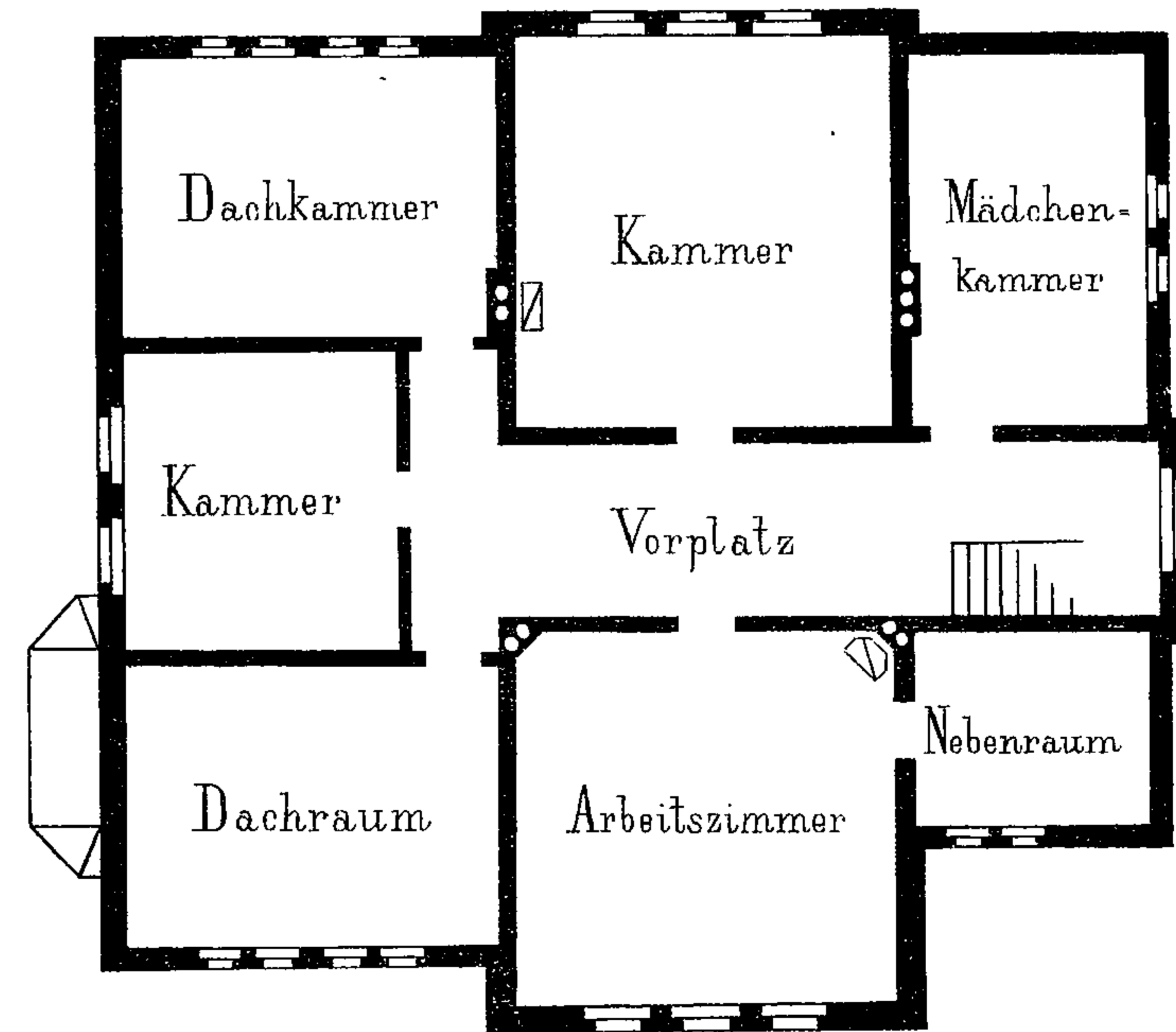
Vordere Ansicht



Erdgeschoss.

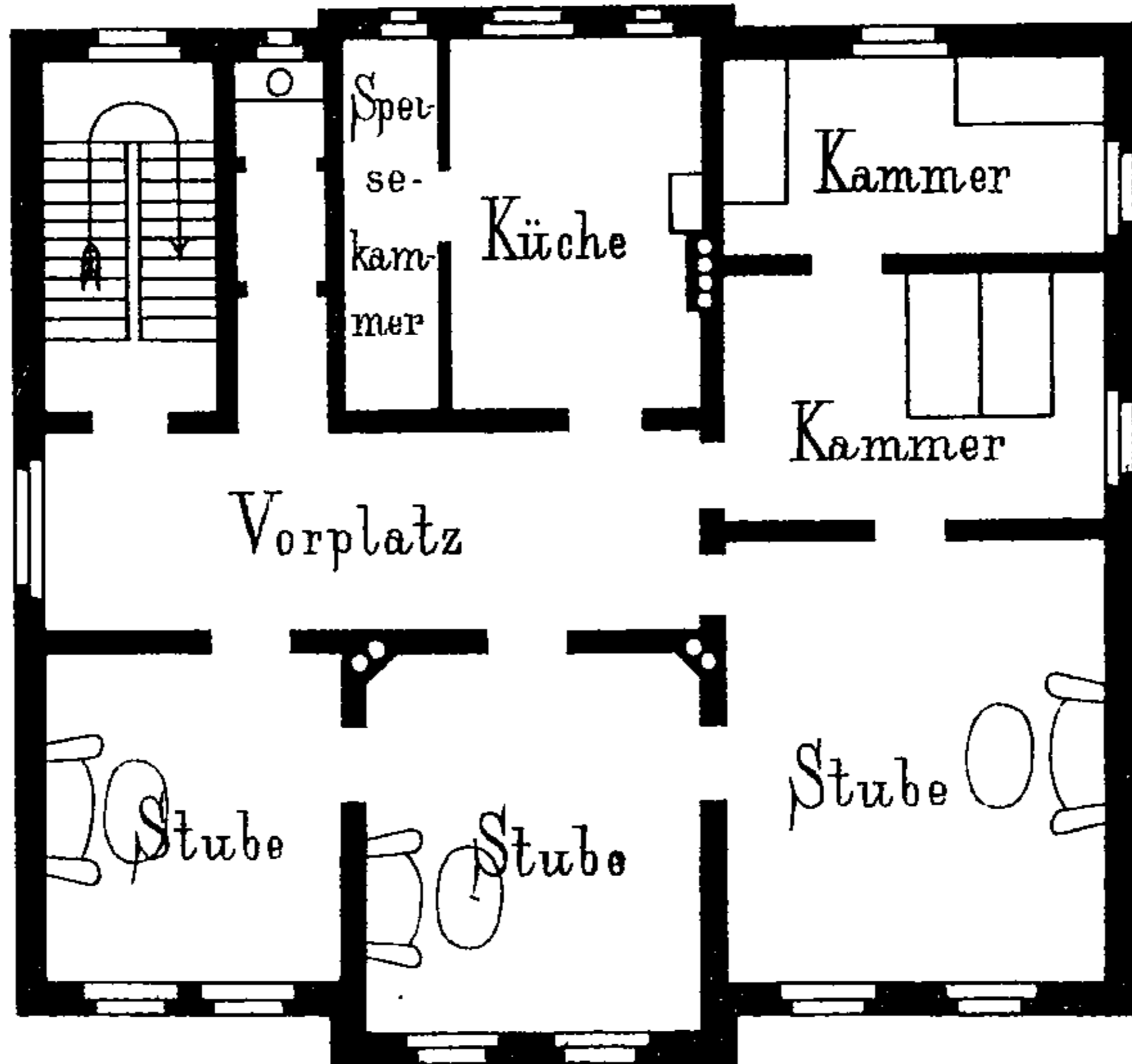


Dachgeschoss.

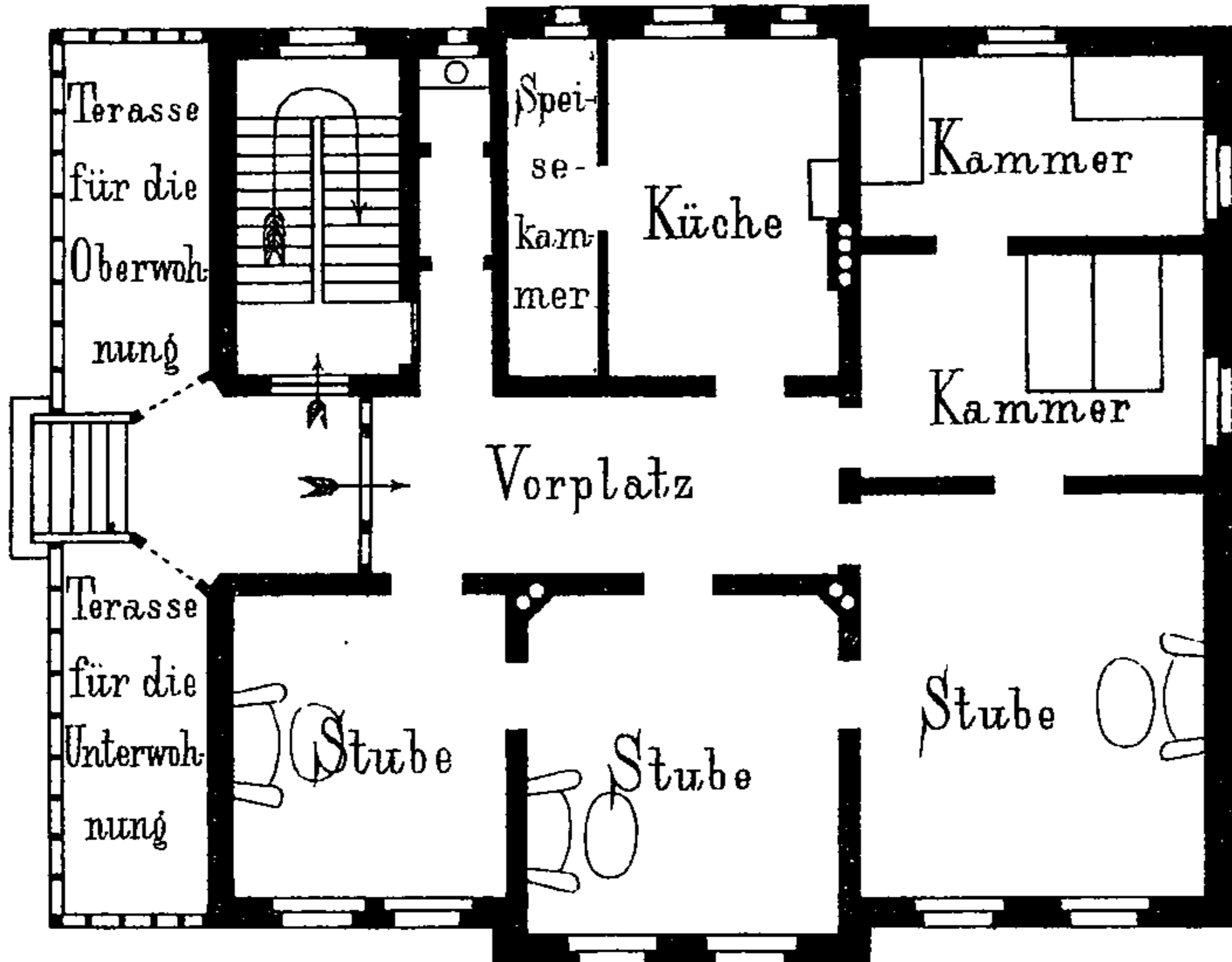


Wohnhaus für 2 Inspektoren.

Obergeschoss.



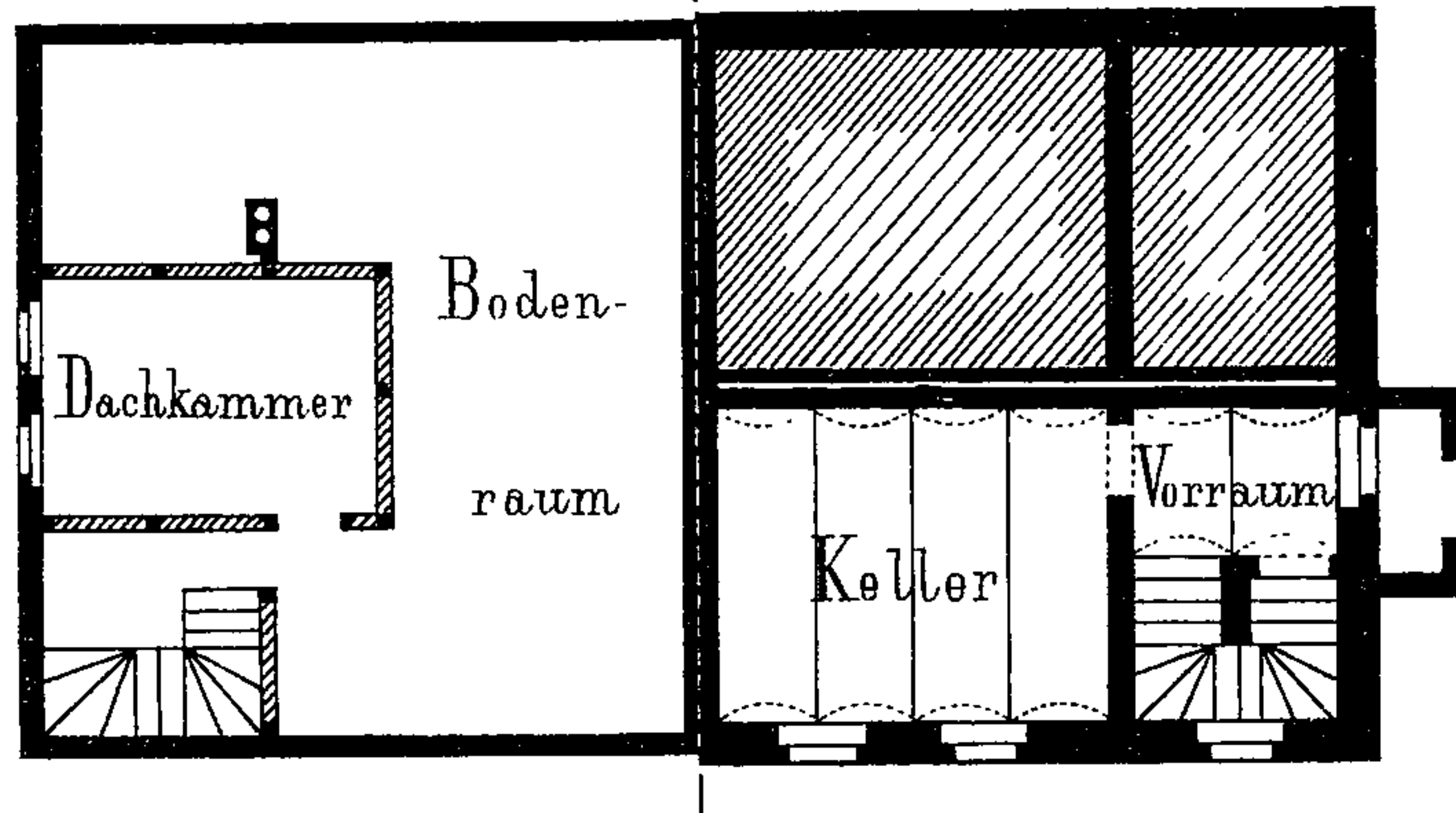
Erdgeschoss.



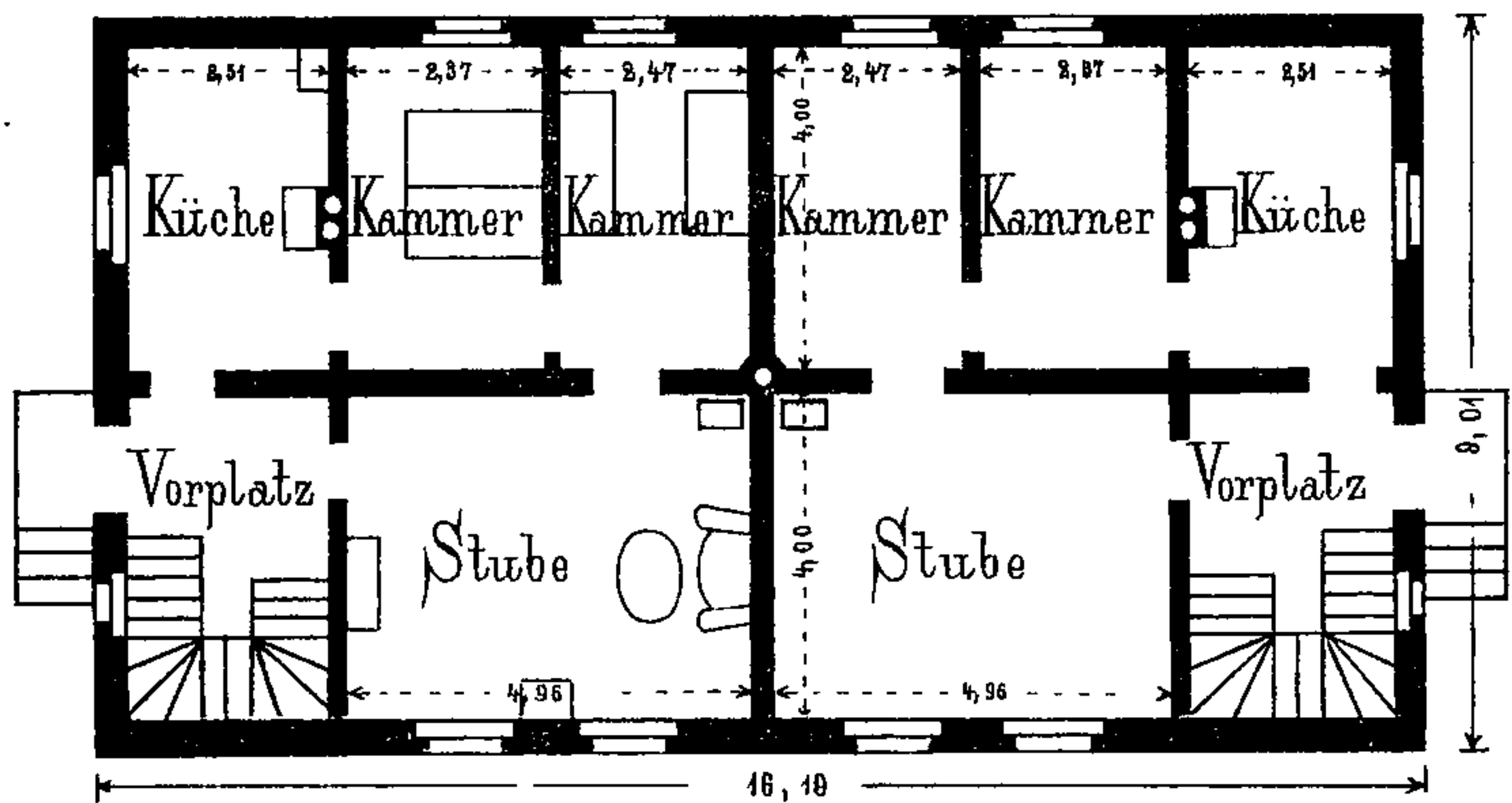
Gez. von L. Wege.

Wohnhaus für 2 Aufseher.

Dachgeschoss. + Kellergeschoss.



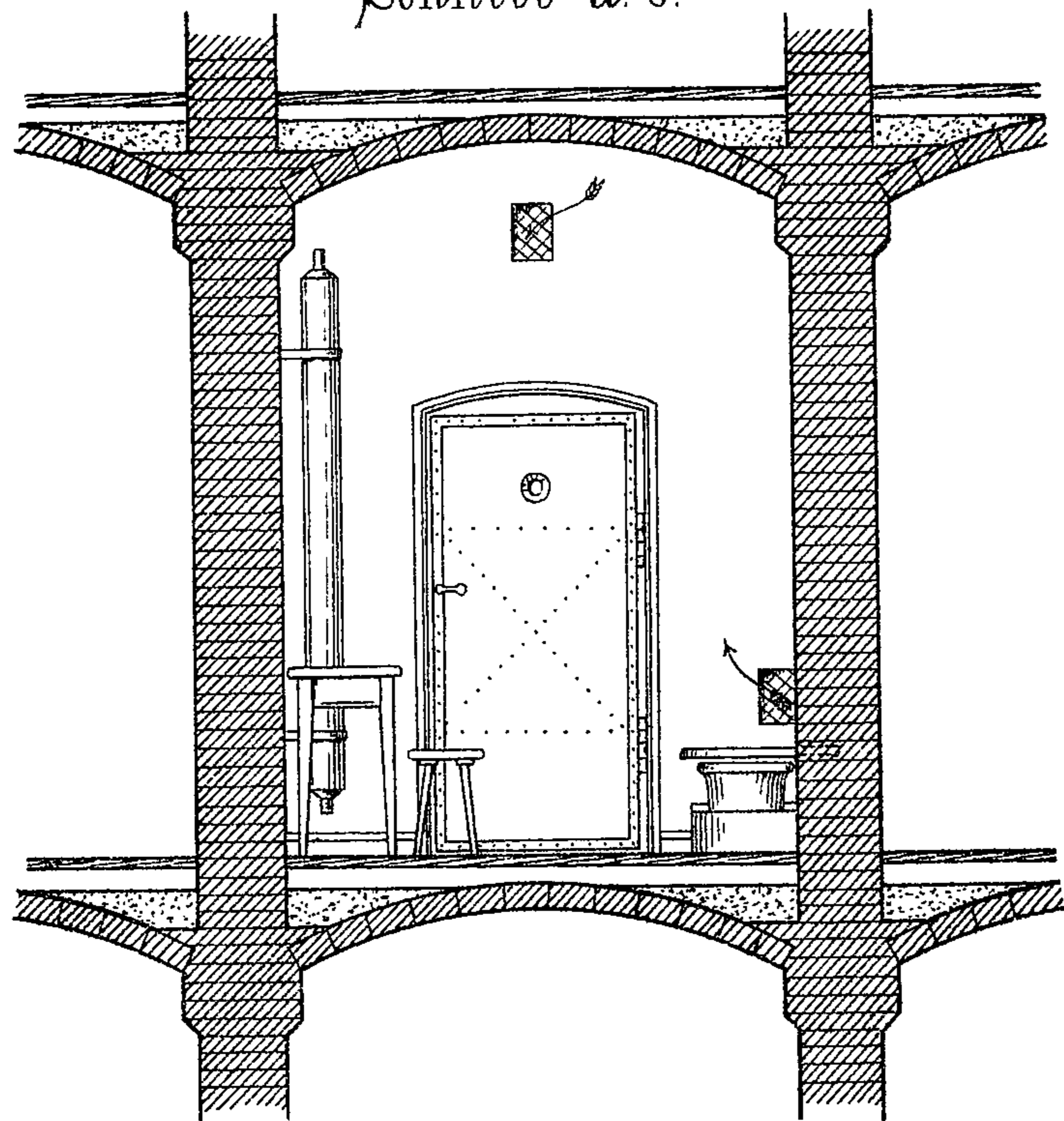
Erdgeschoss.



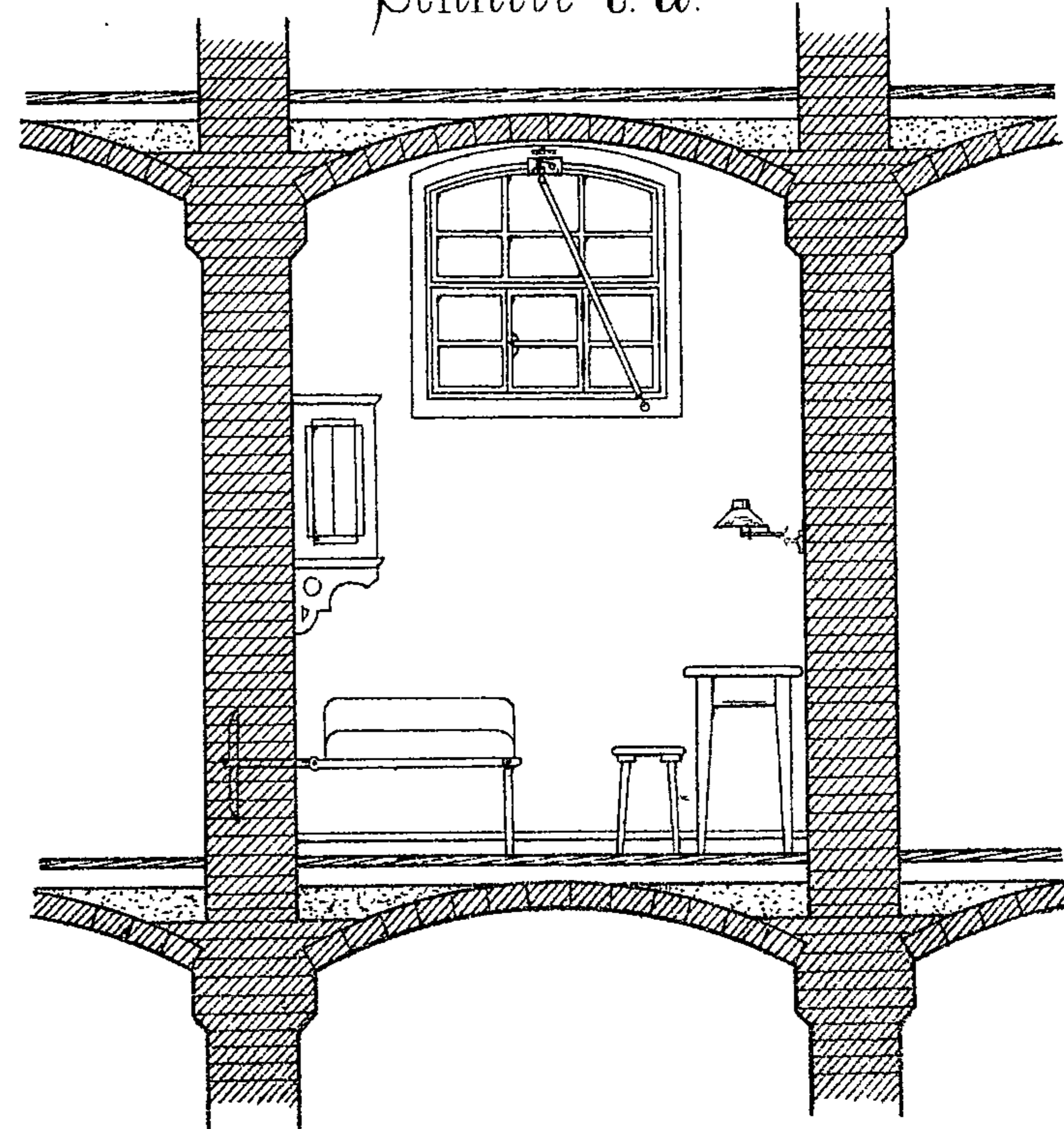
Gez. von L. Wege.

Zellen-Details.

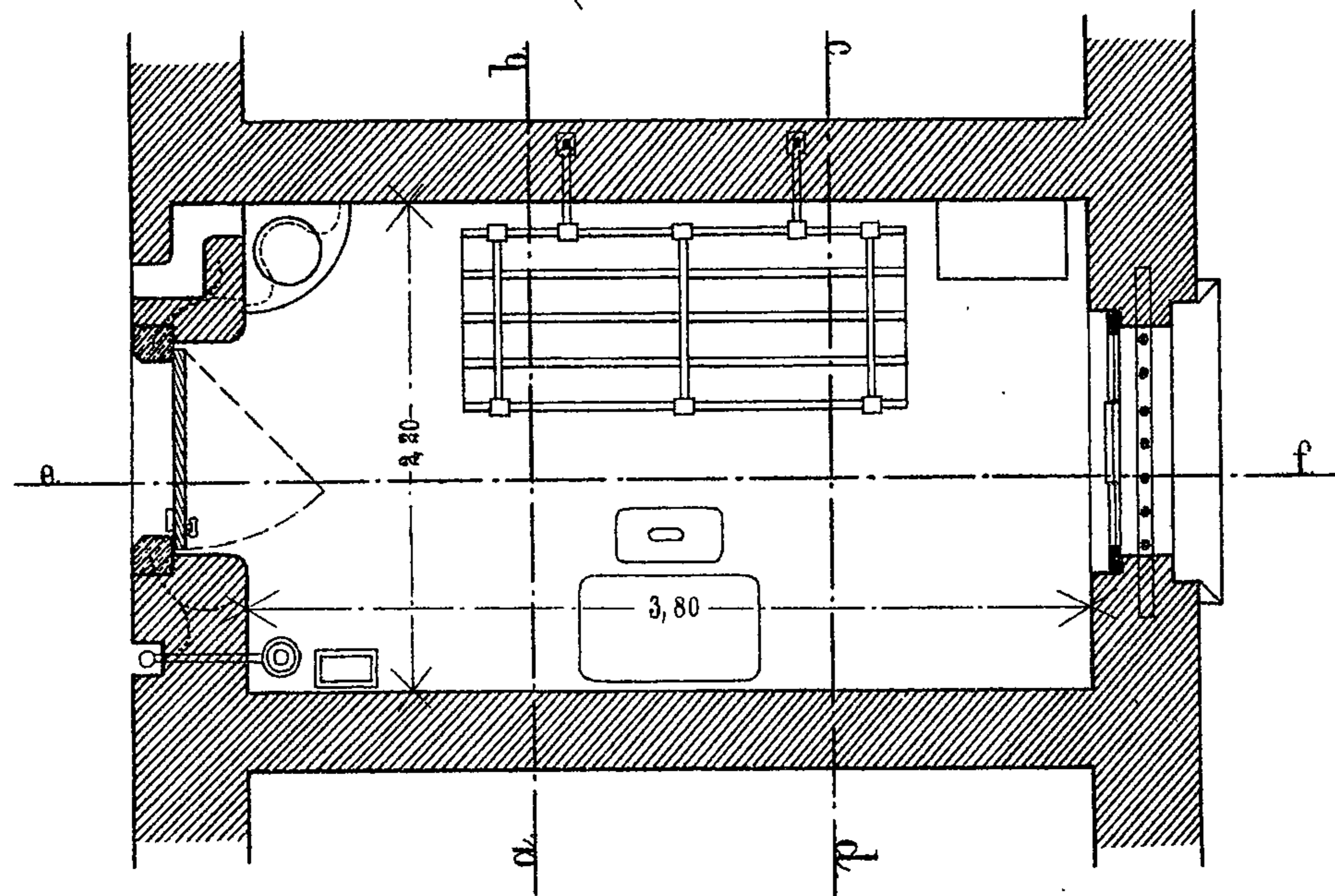
Schnitt a. b.



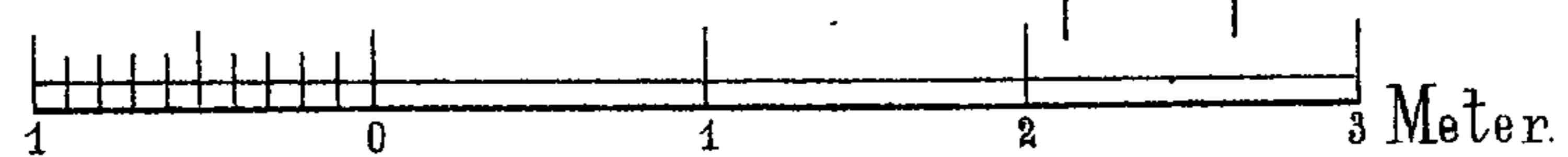
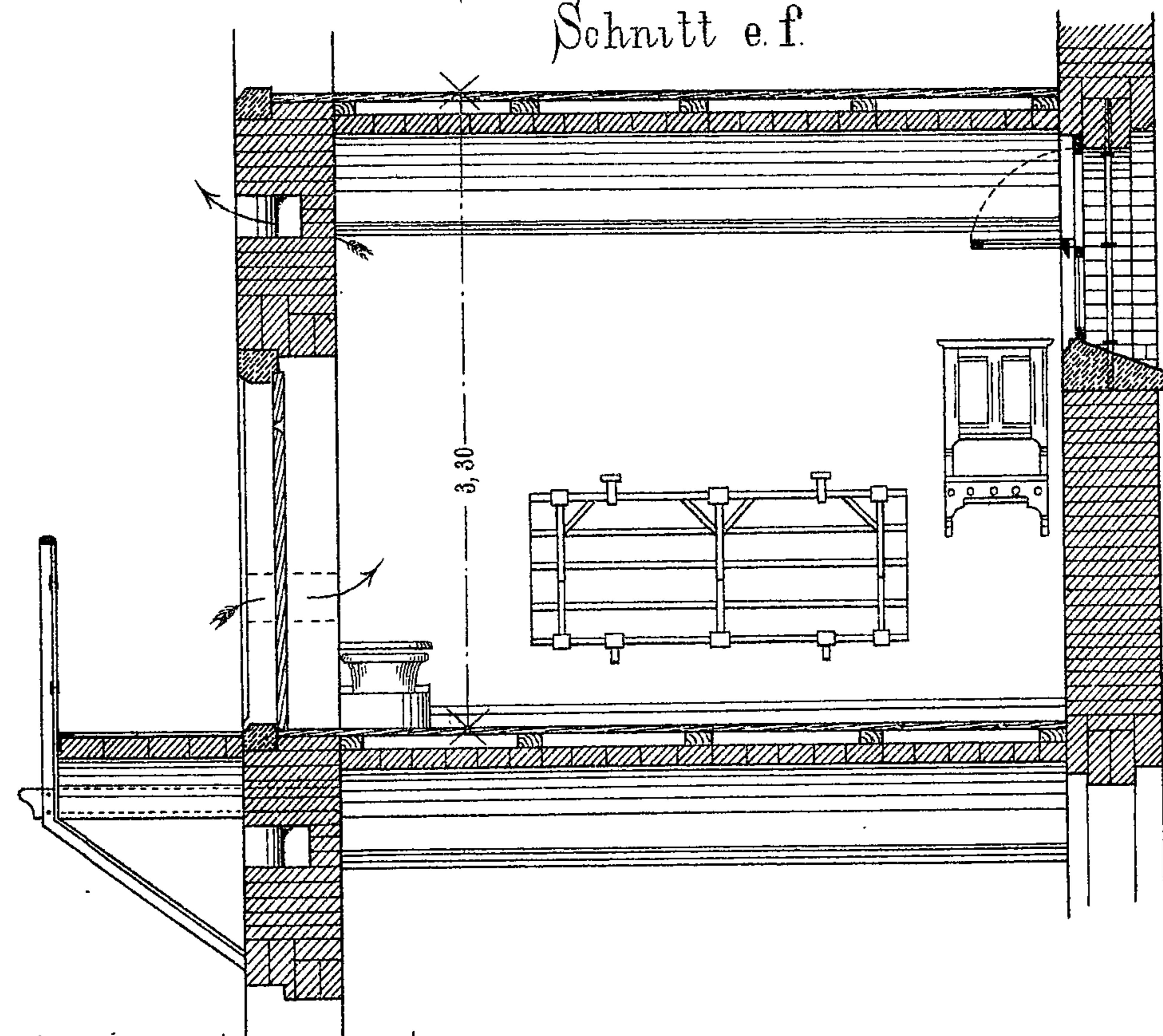
Schnitt c. d.



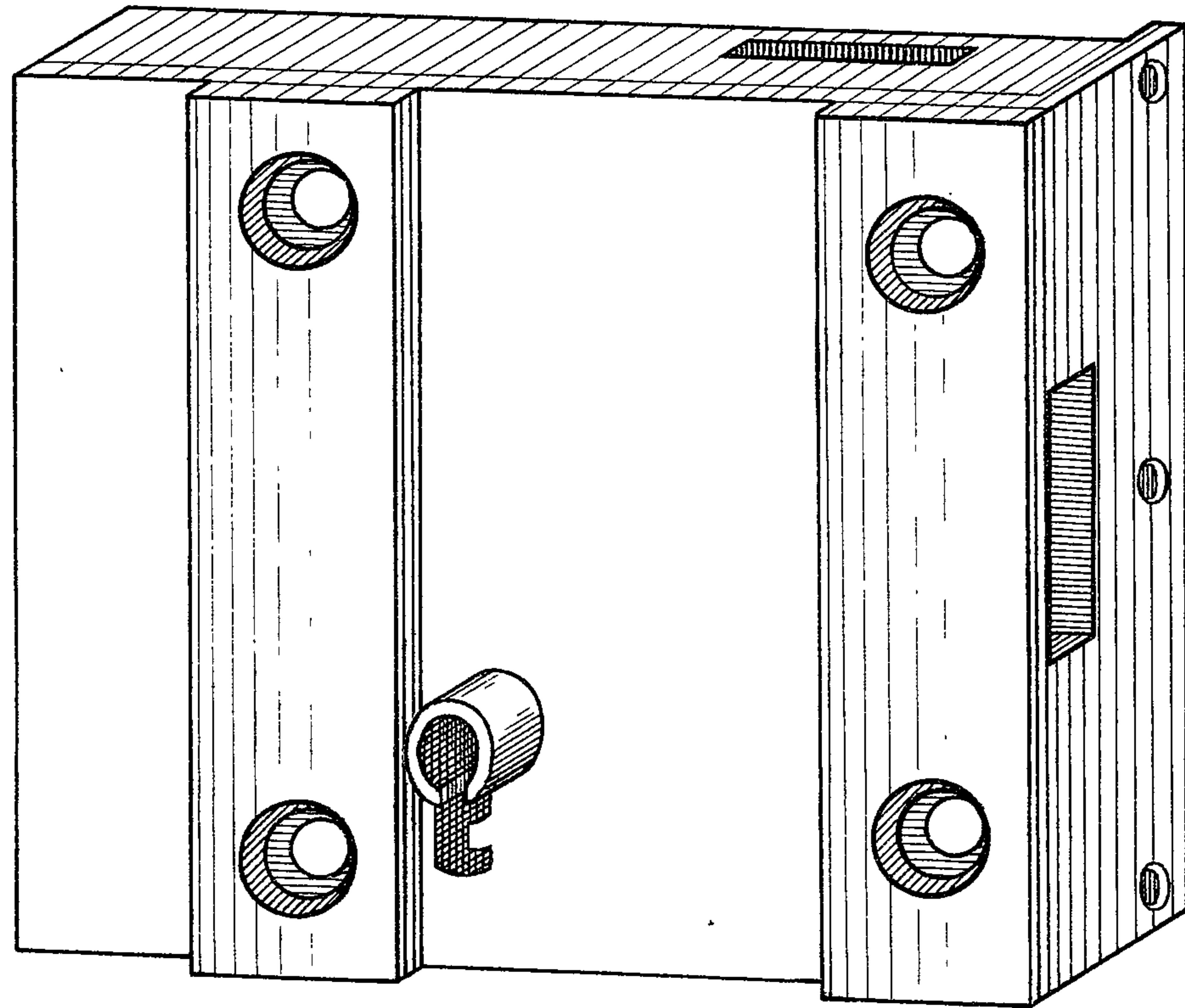
Grundriss.



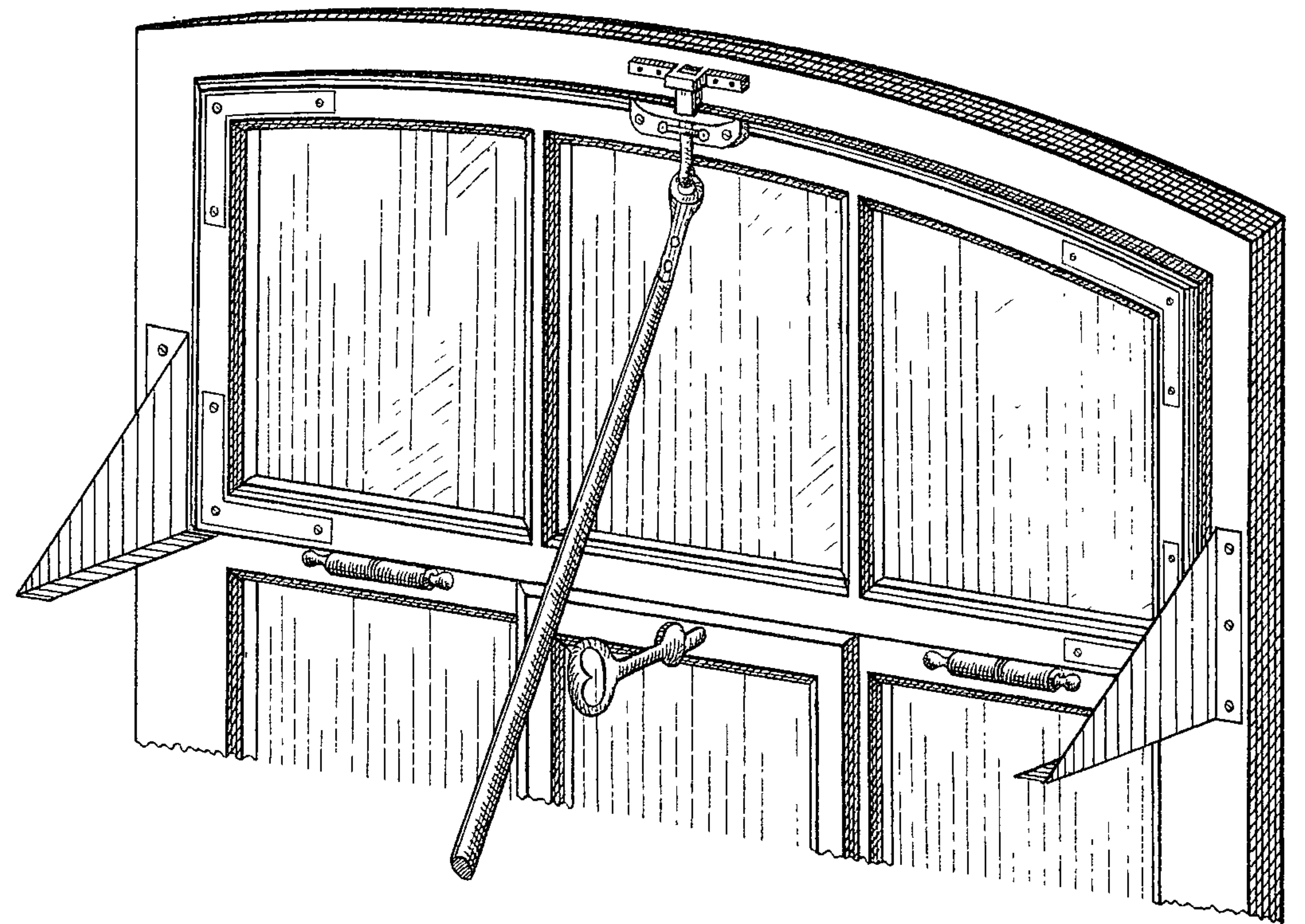
Schnitt e. f.



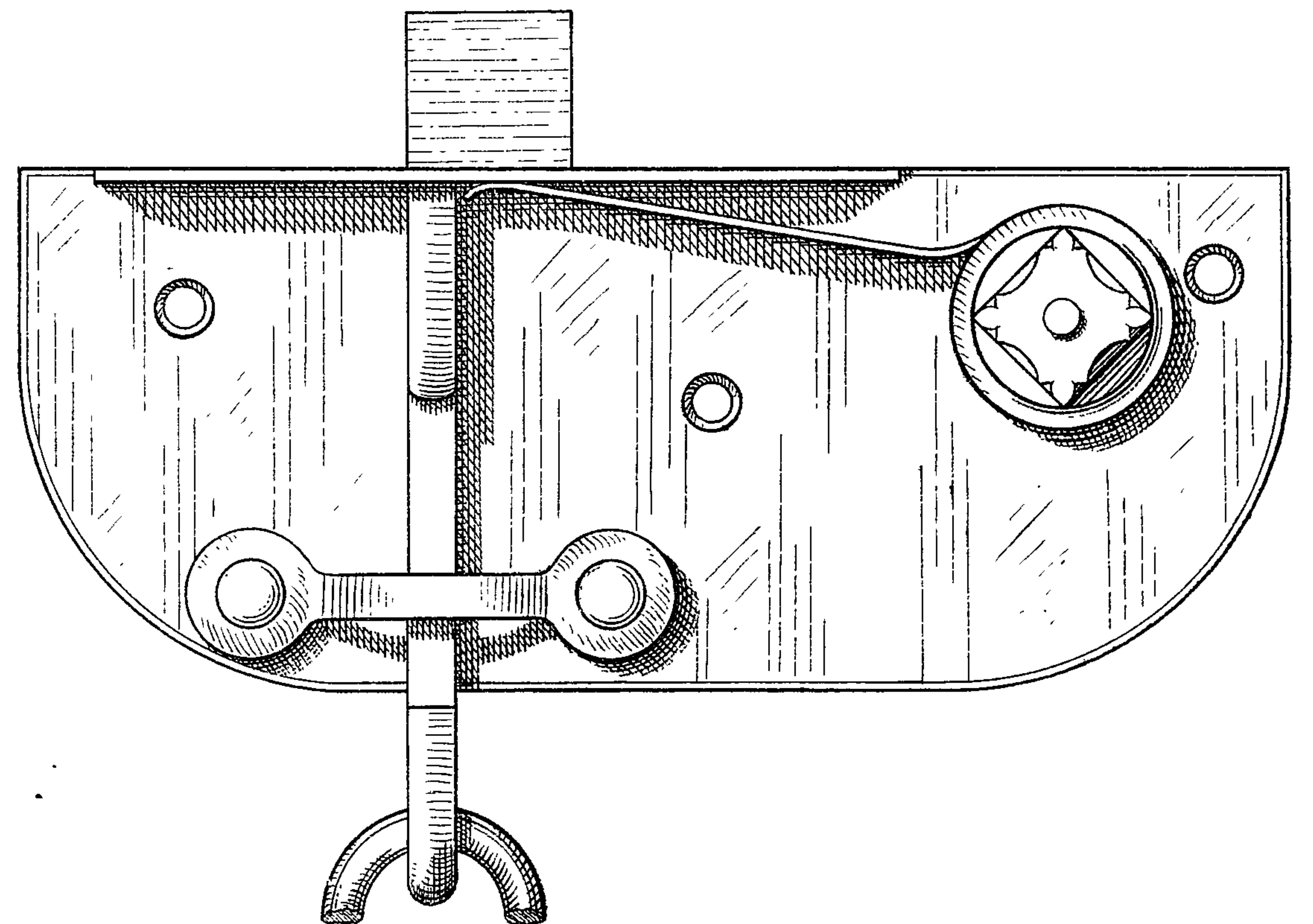
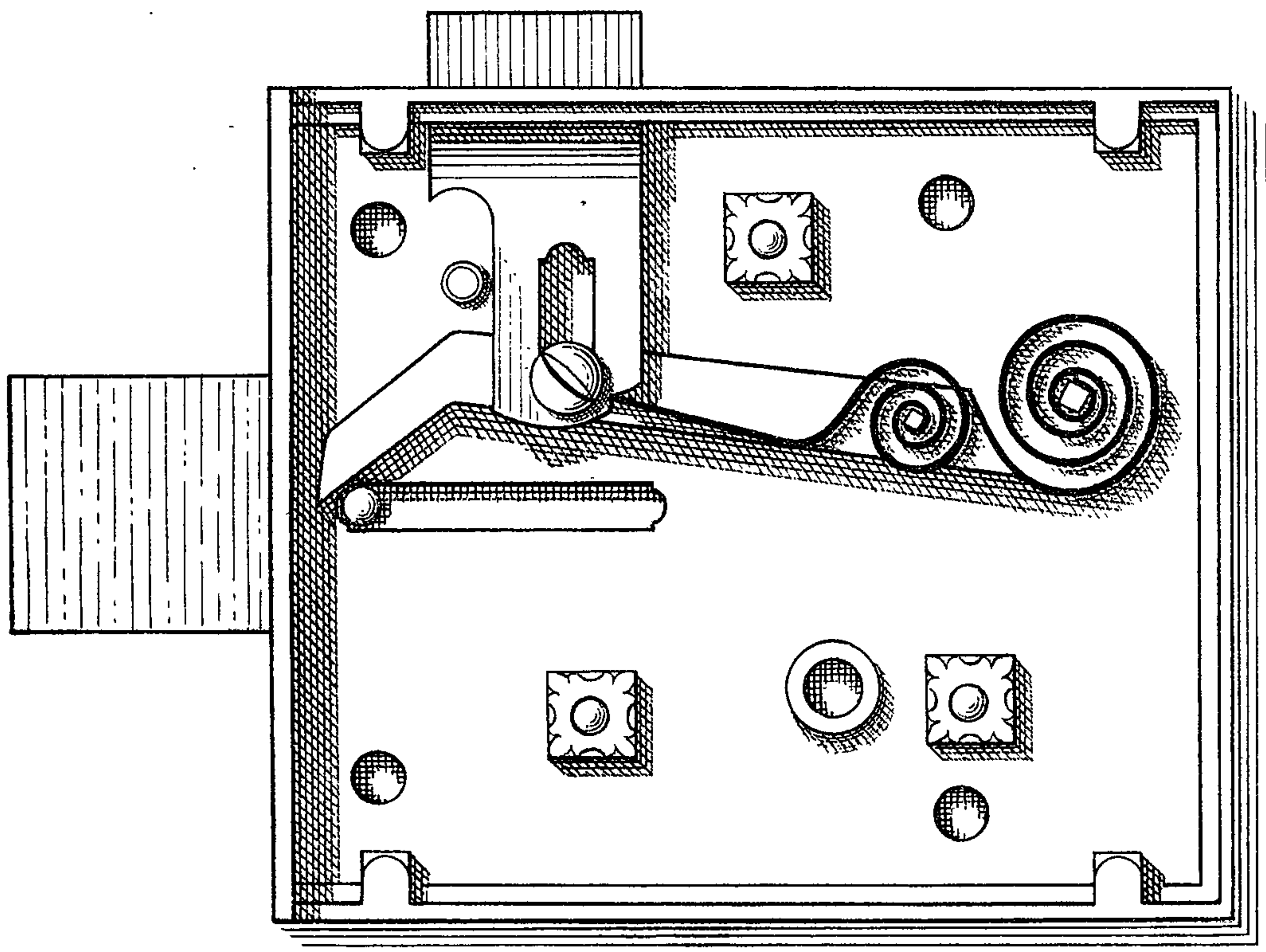
Zellenschloss. $\frac{2}{3}$ natürlicher Grösse.



Zellenfenster. Grösse 1:10

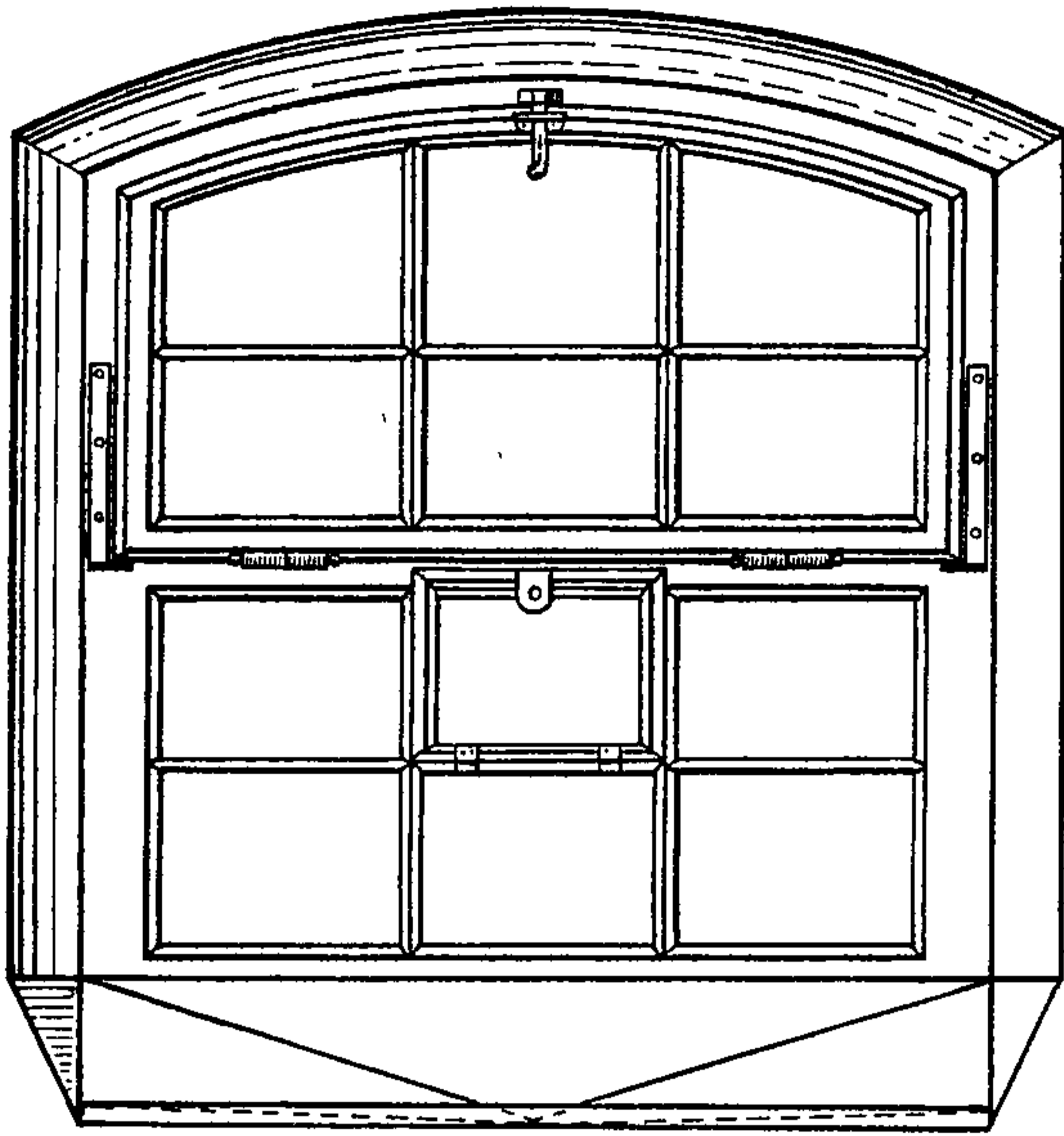


Fensterverschluss. Natürliche Grösse.

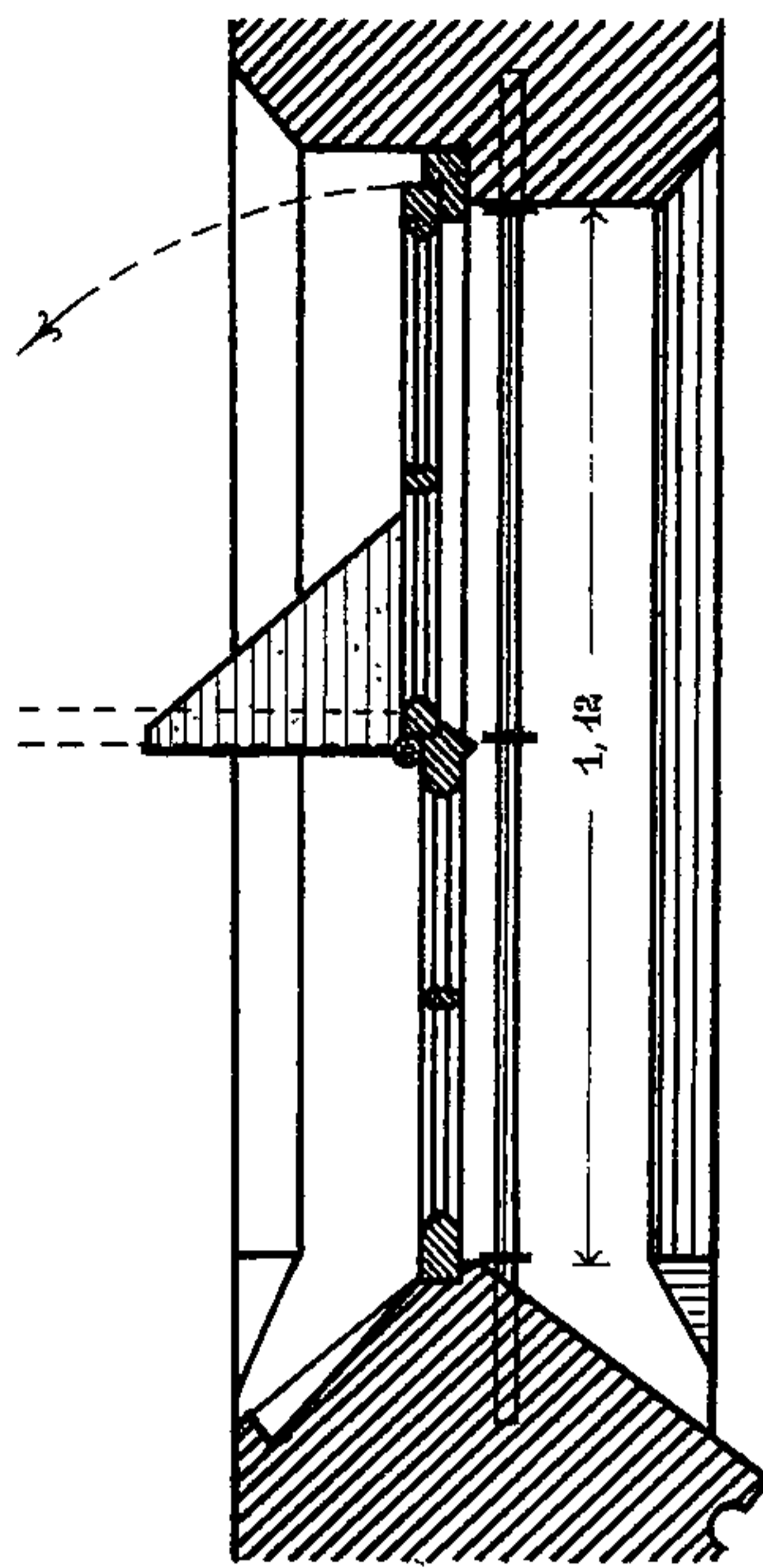


Zellenfenster.

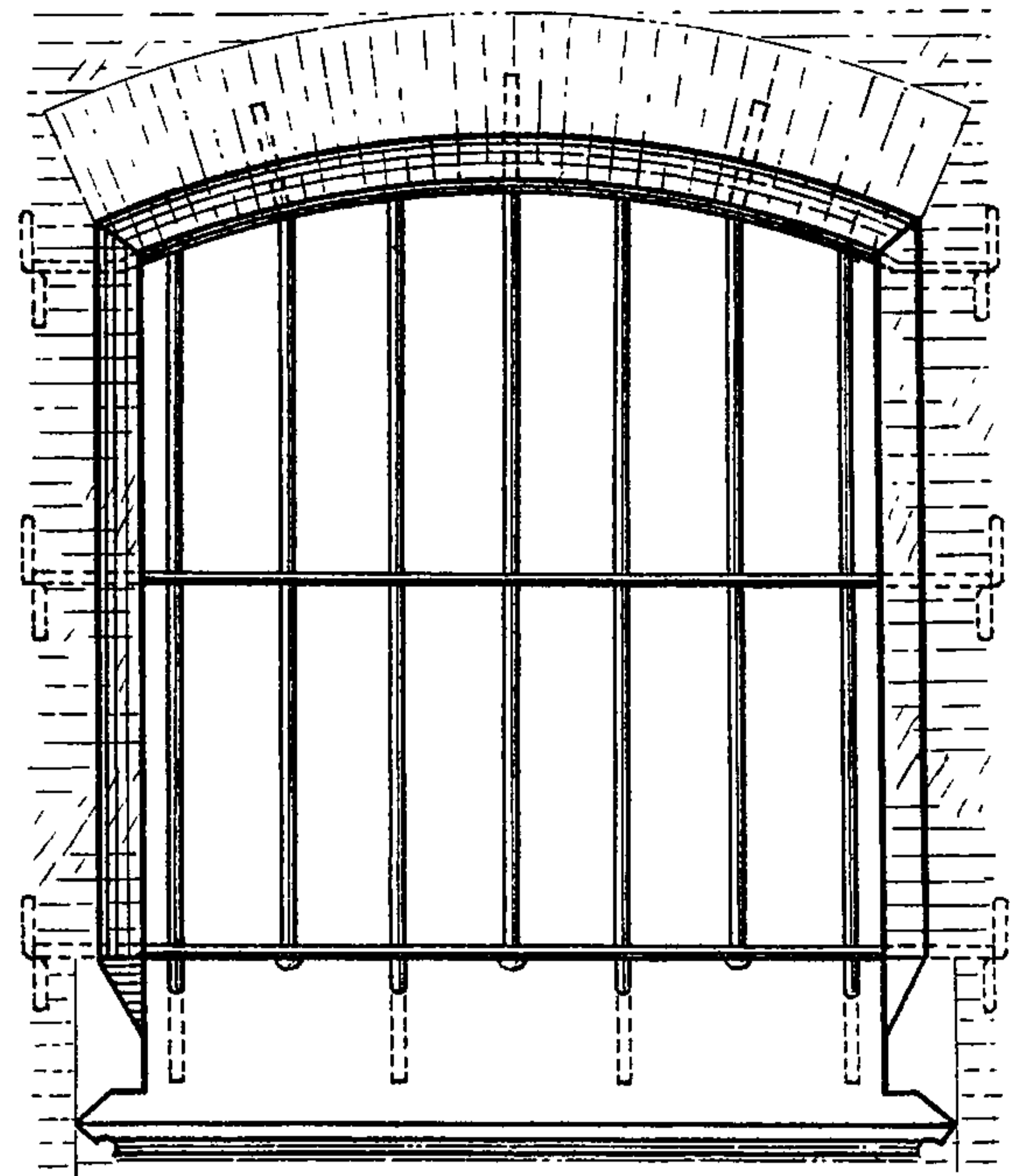
Innere Ansicht.



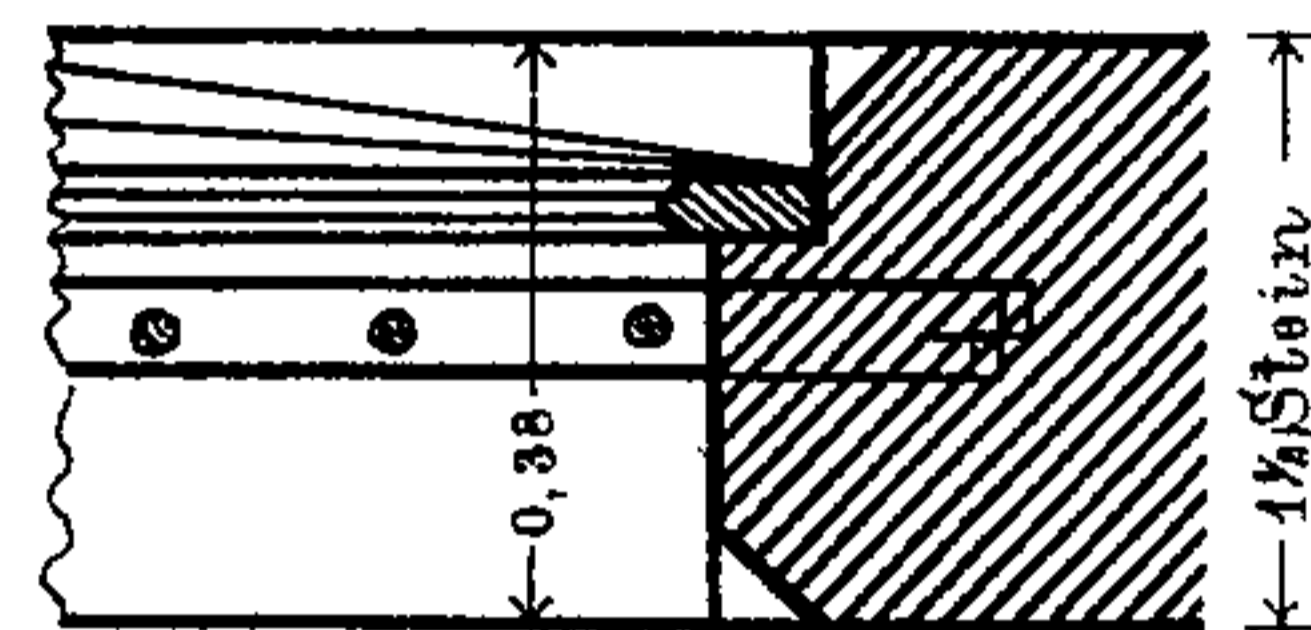
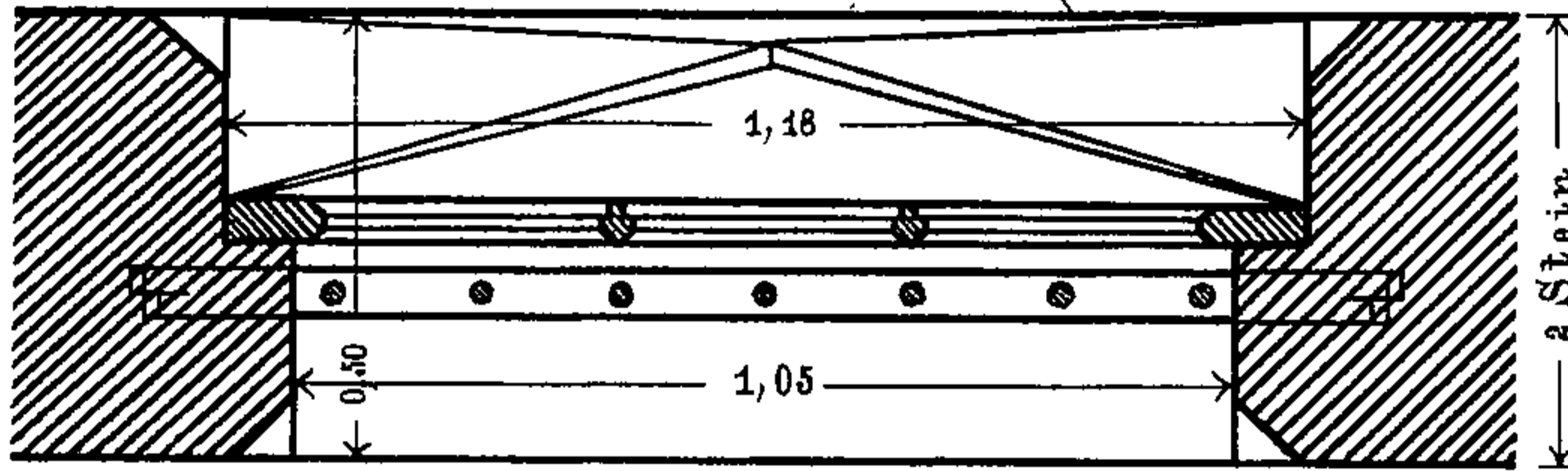
Querschnitt.



Aeussere Ansicht.

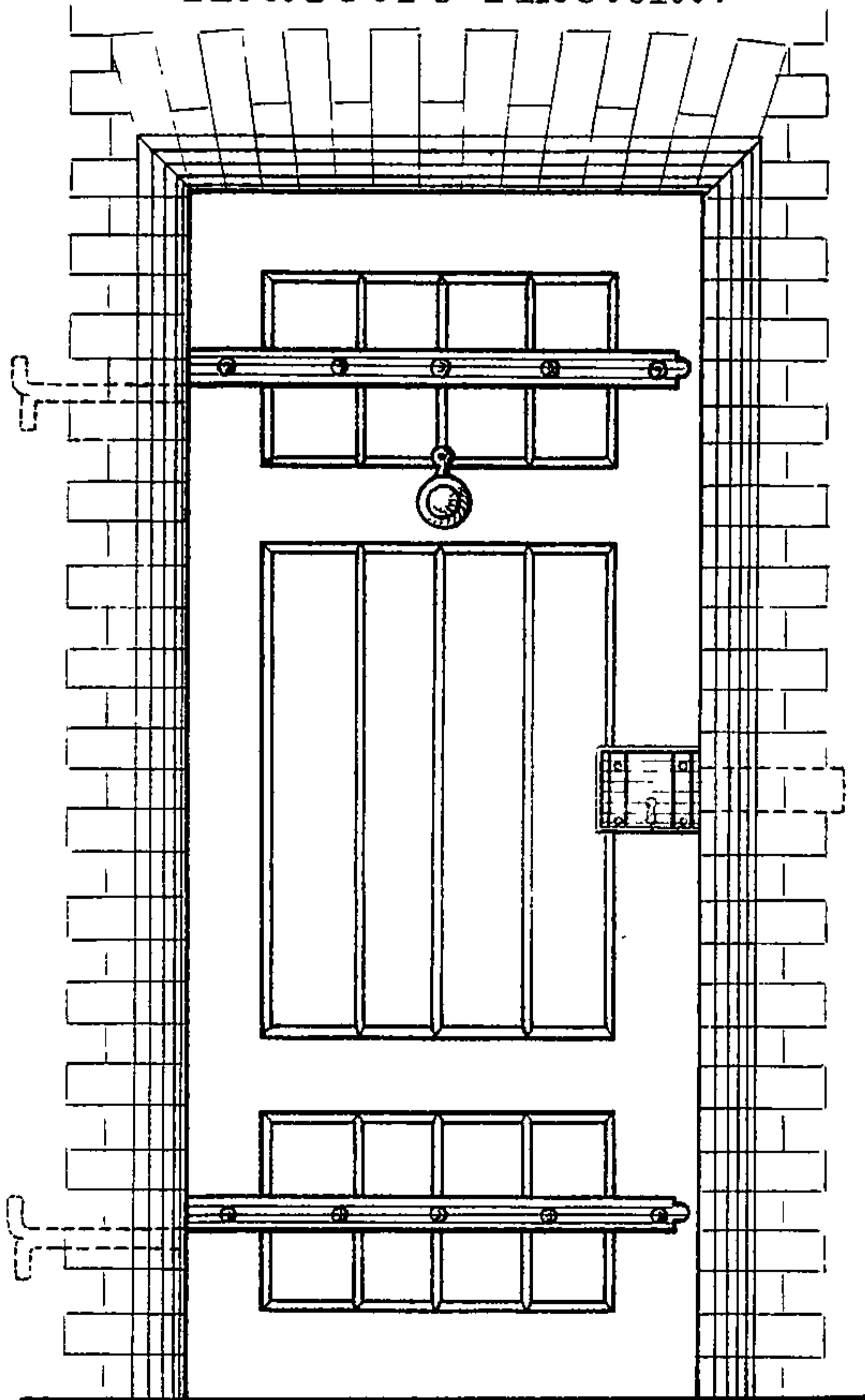


Grundriss.

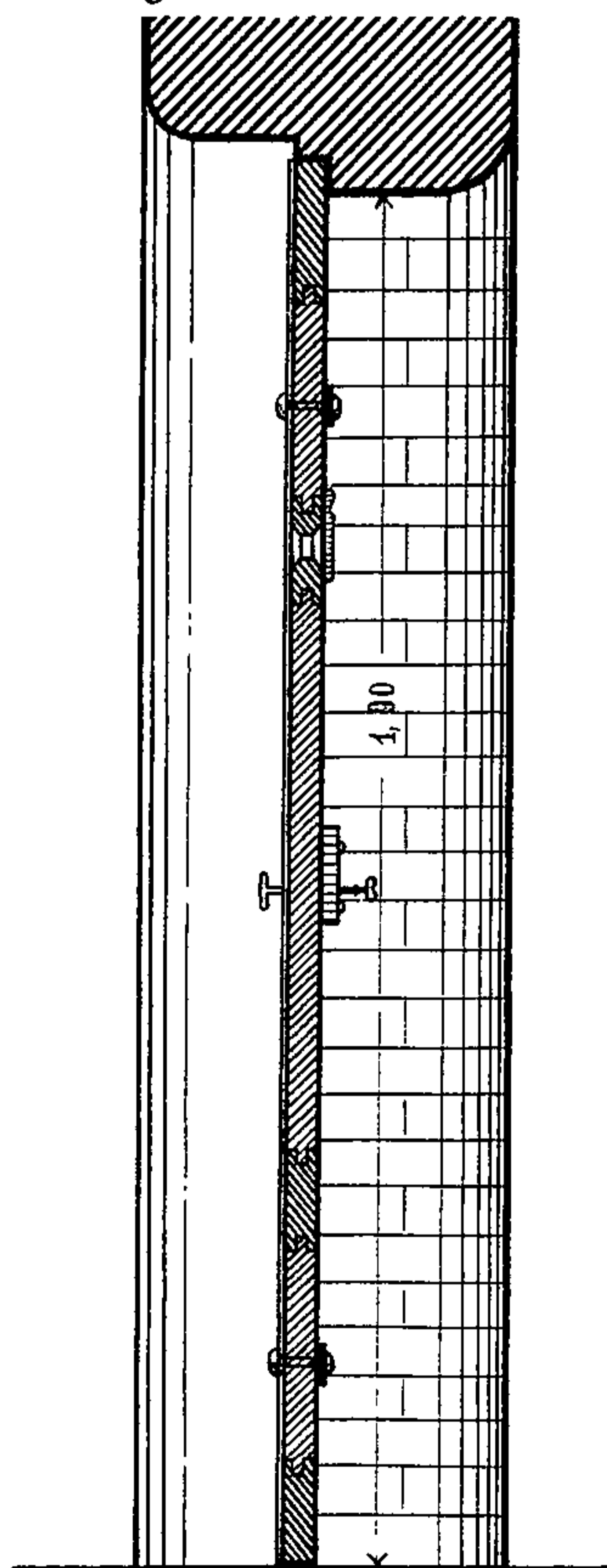


Zellentür.

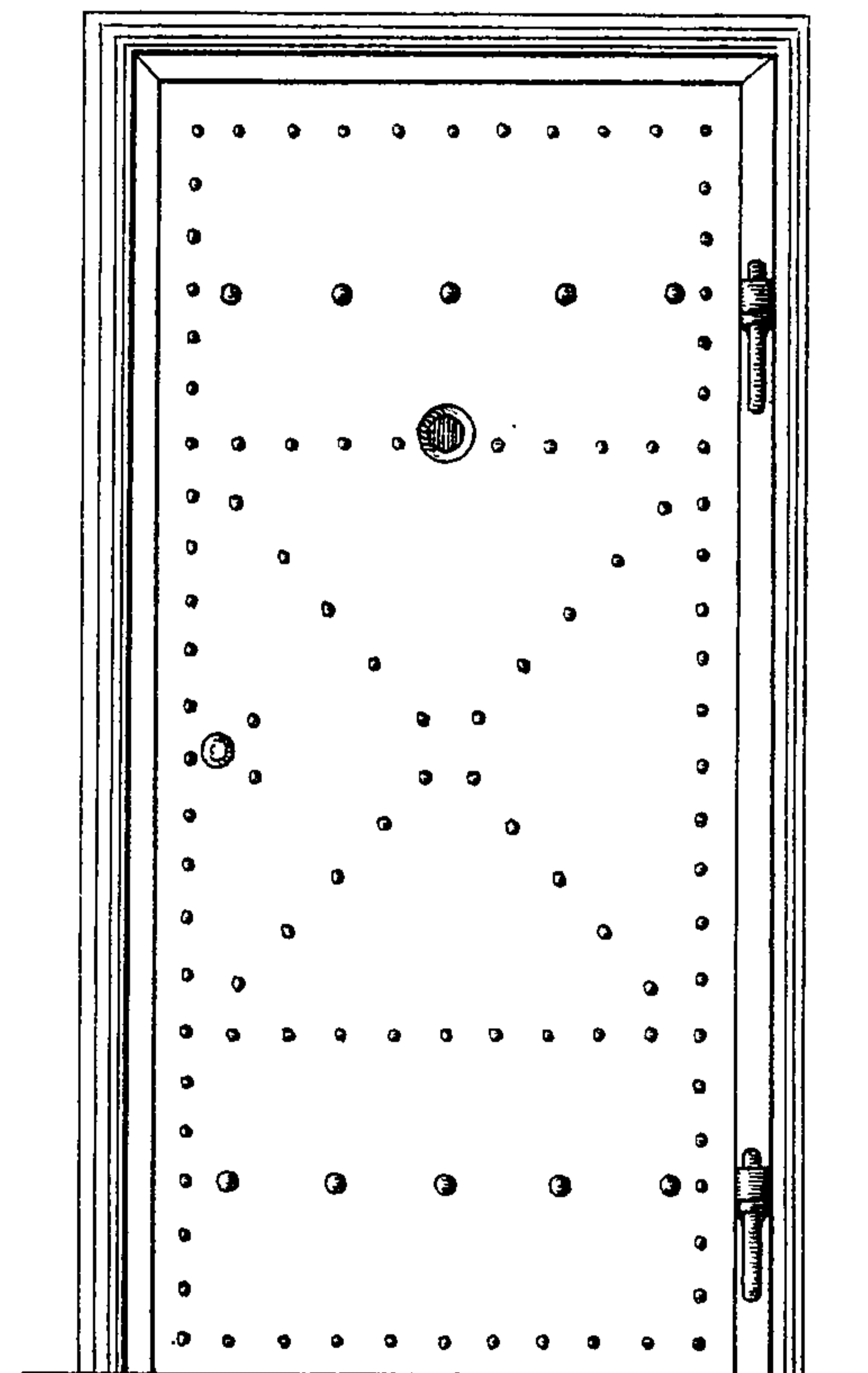
Aeussere Ansicht.



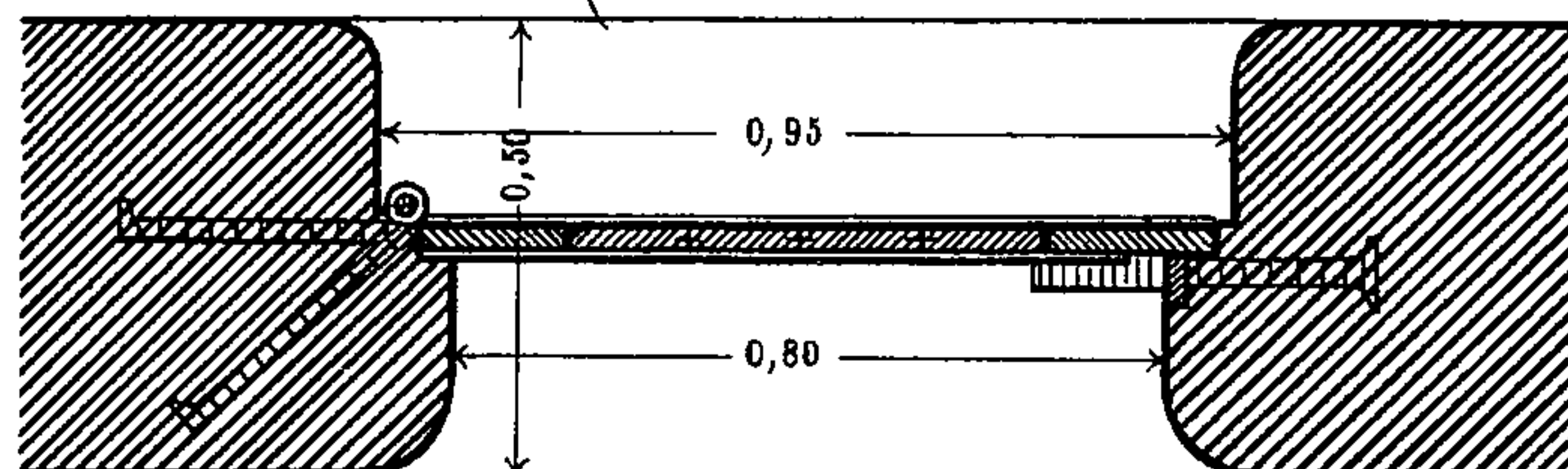
Querschnitt.



Innere Ansicht.



Grundriss.

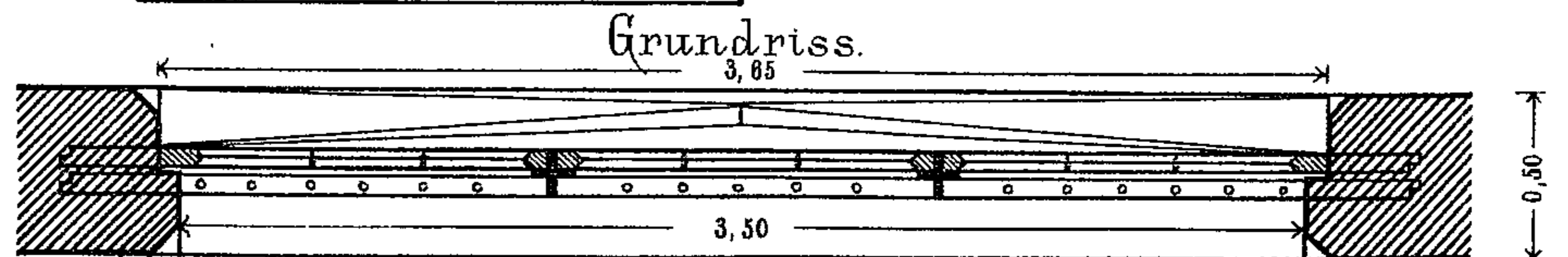
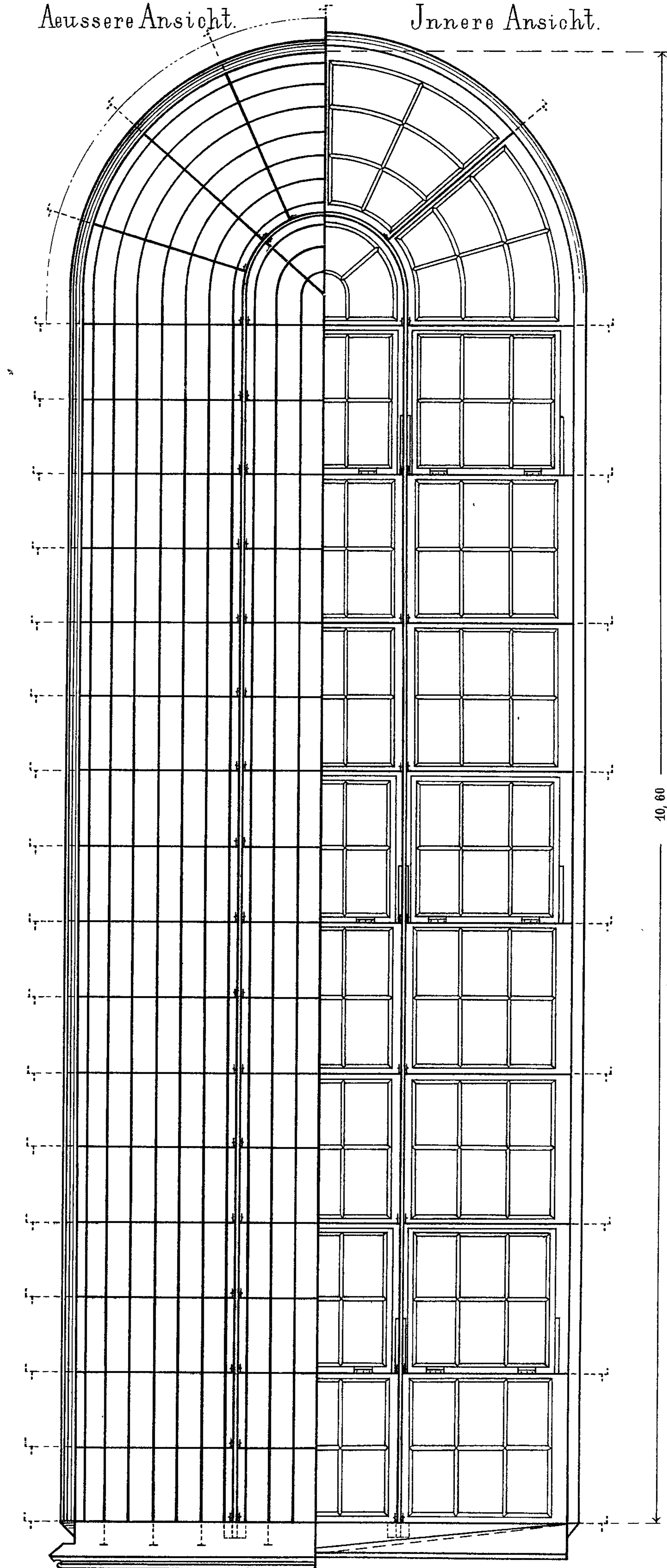
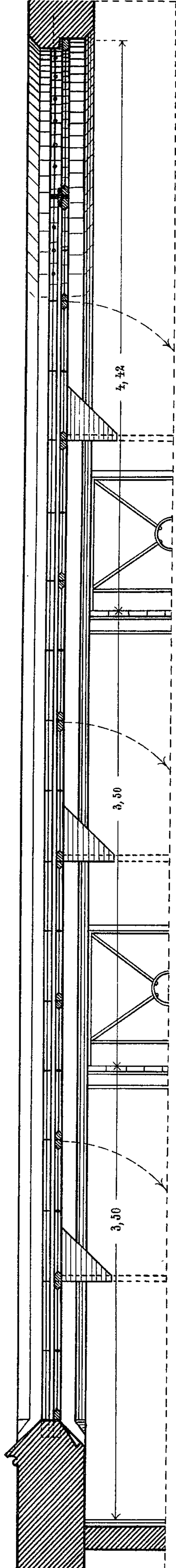


Giebelfenster

Querschnitt.

Aeußere Ansicht.

Innere Ansicht.



Entw. von L. Wege.

Galerien.

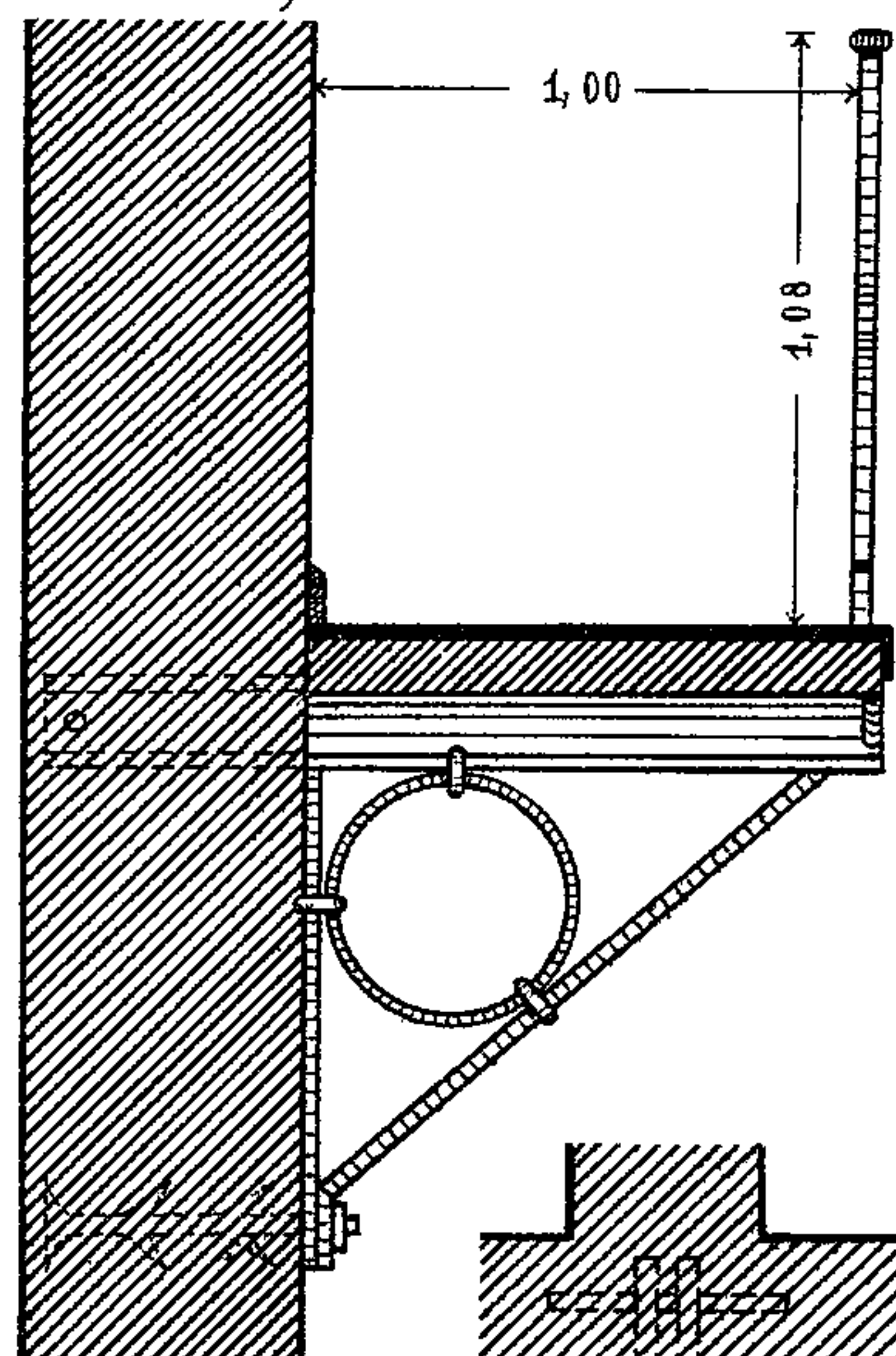
Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen.

Blatt 12^a.

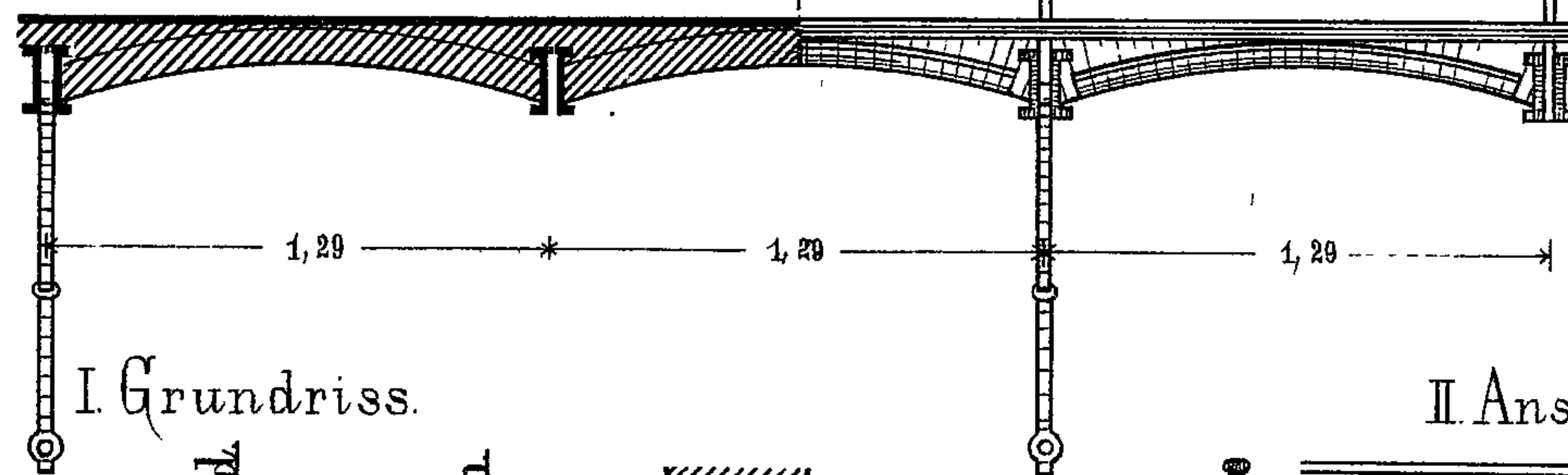
I. Längenschnitt.

I. Ansicht.

I. Schnitt a. b.

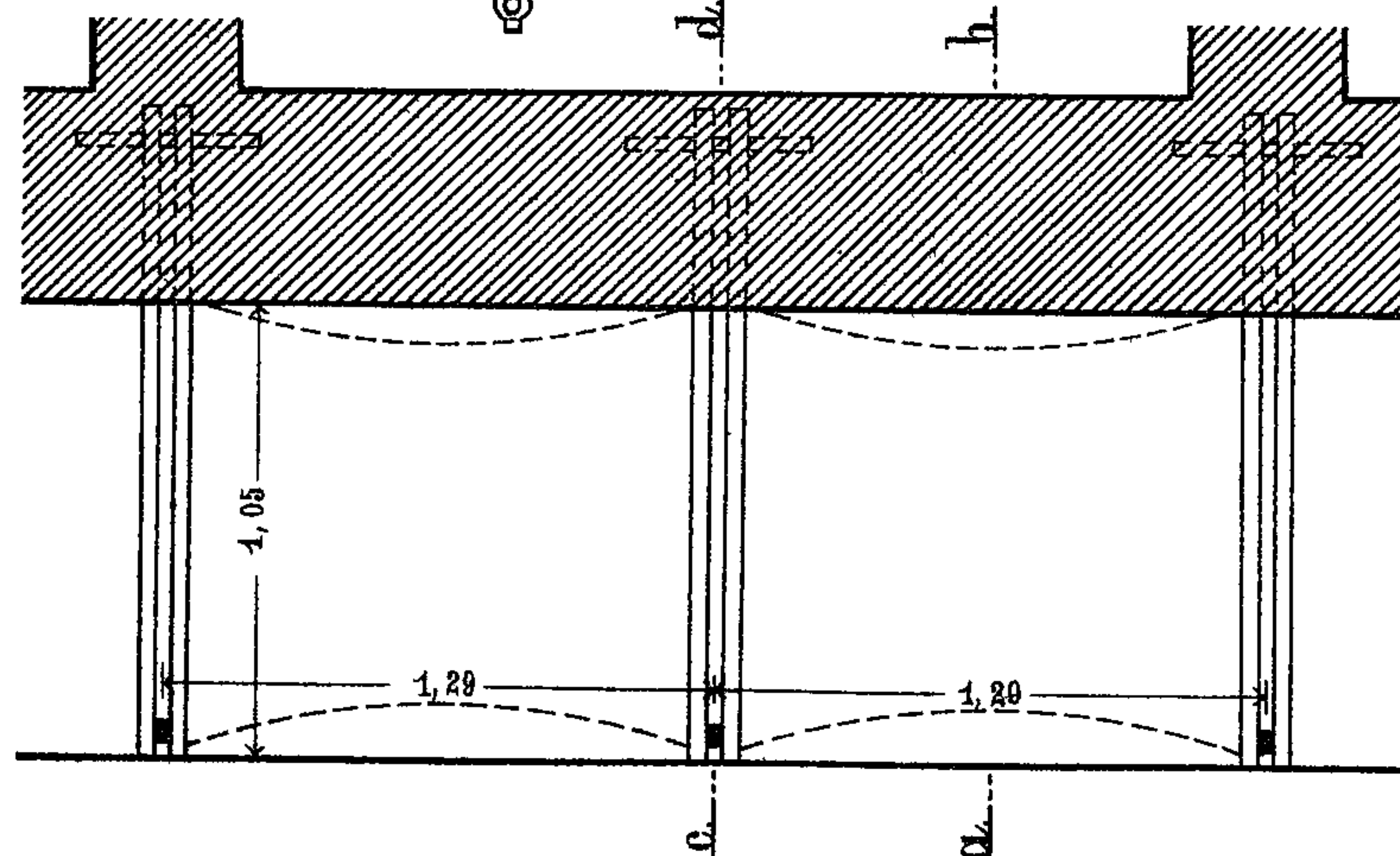
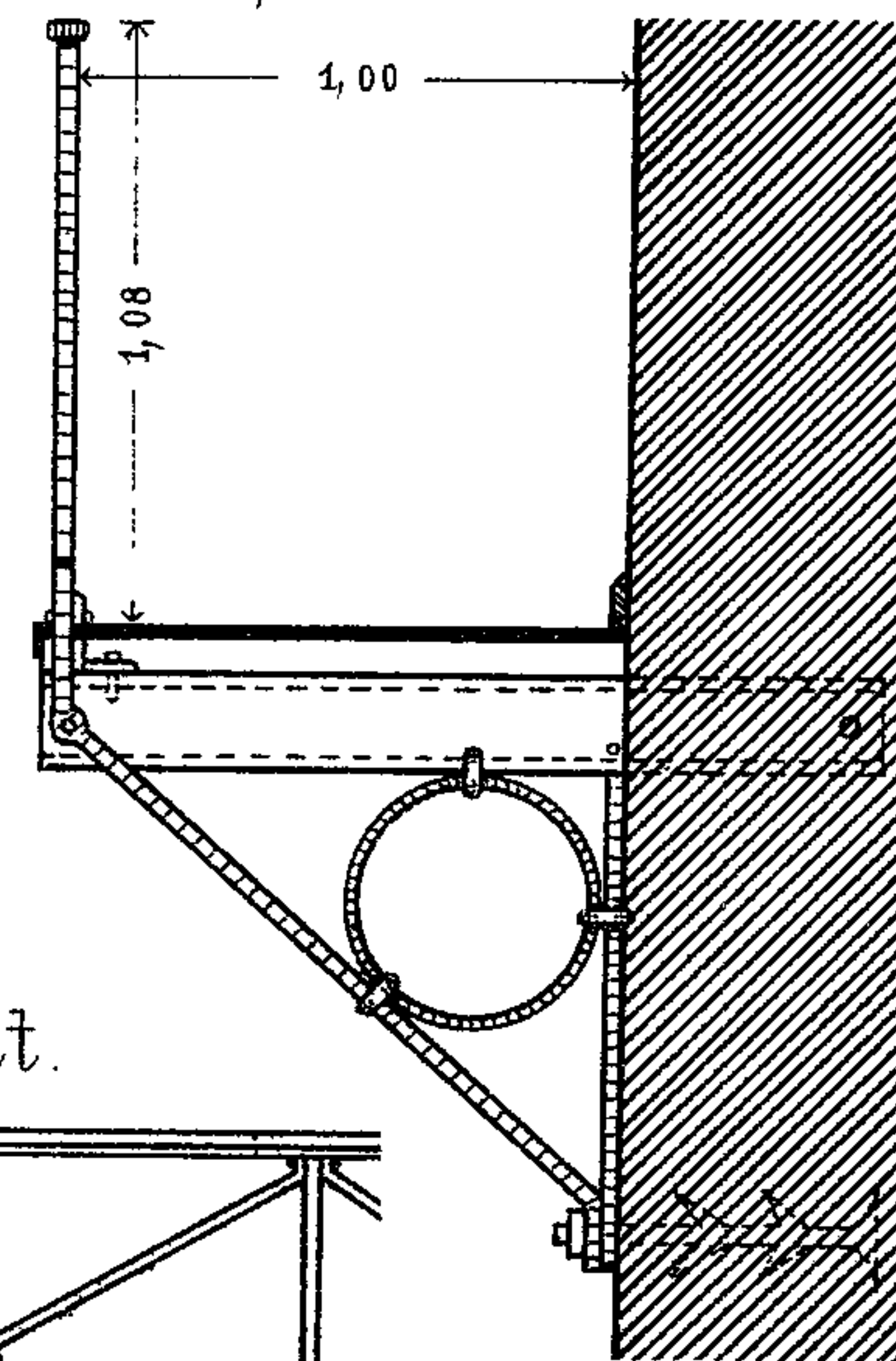


- I. Galerie von Schmiedeeisen gewölbt mit Asphalt belegt
- II. Galerie von Schmiedeeisen mit Holzbelag.



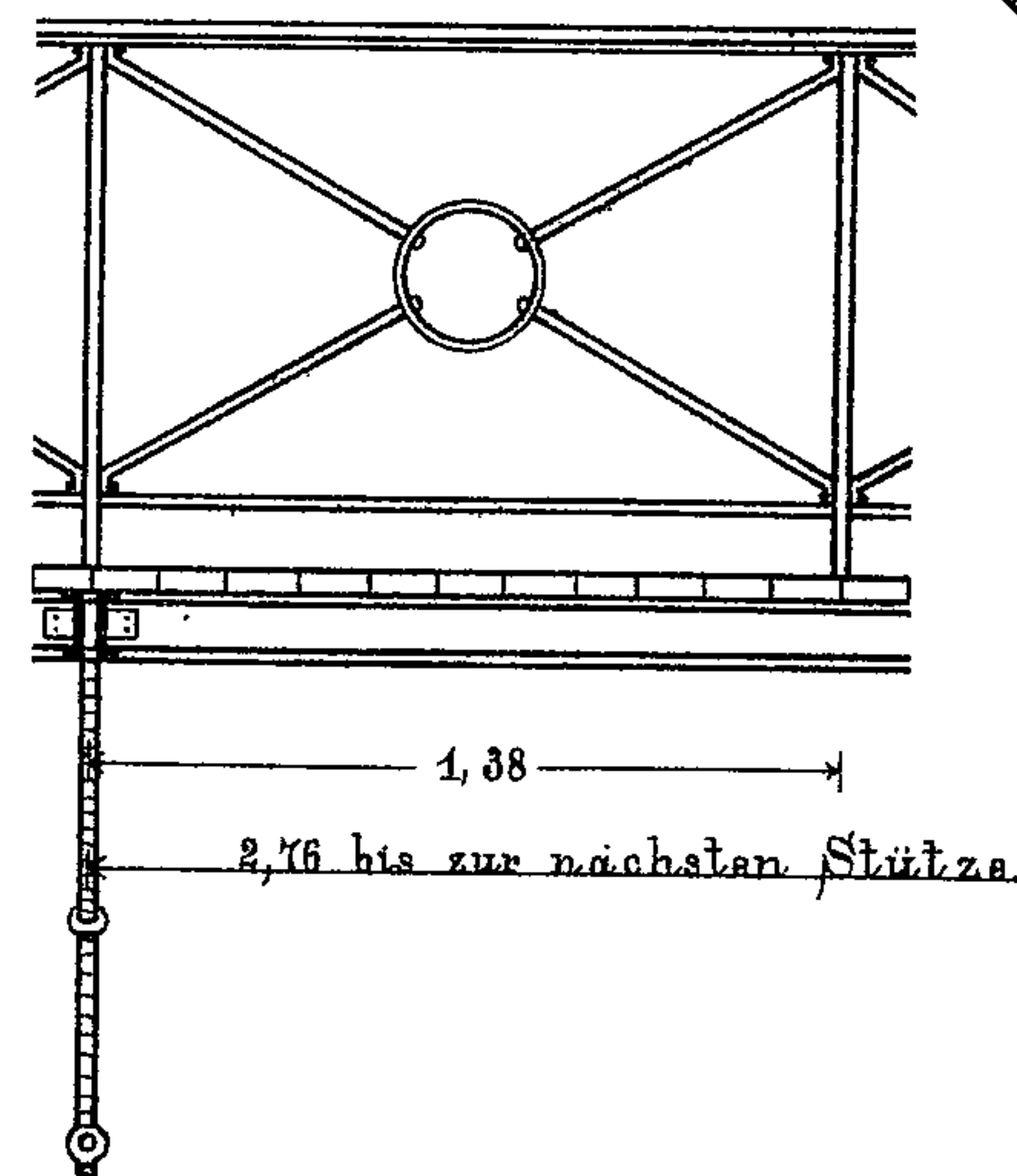
I. Grundriss.

I. Schnitt c. d.

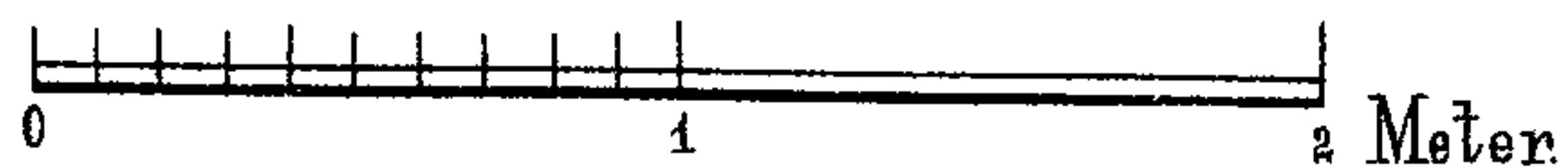


II. Querschnitt.

II. Ansicht.



Entw. von Schuster und Wege.



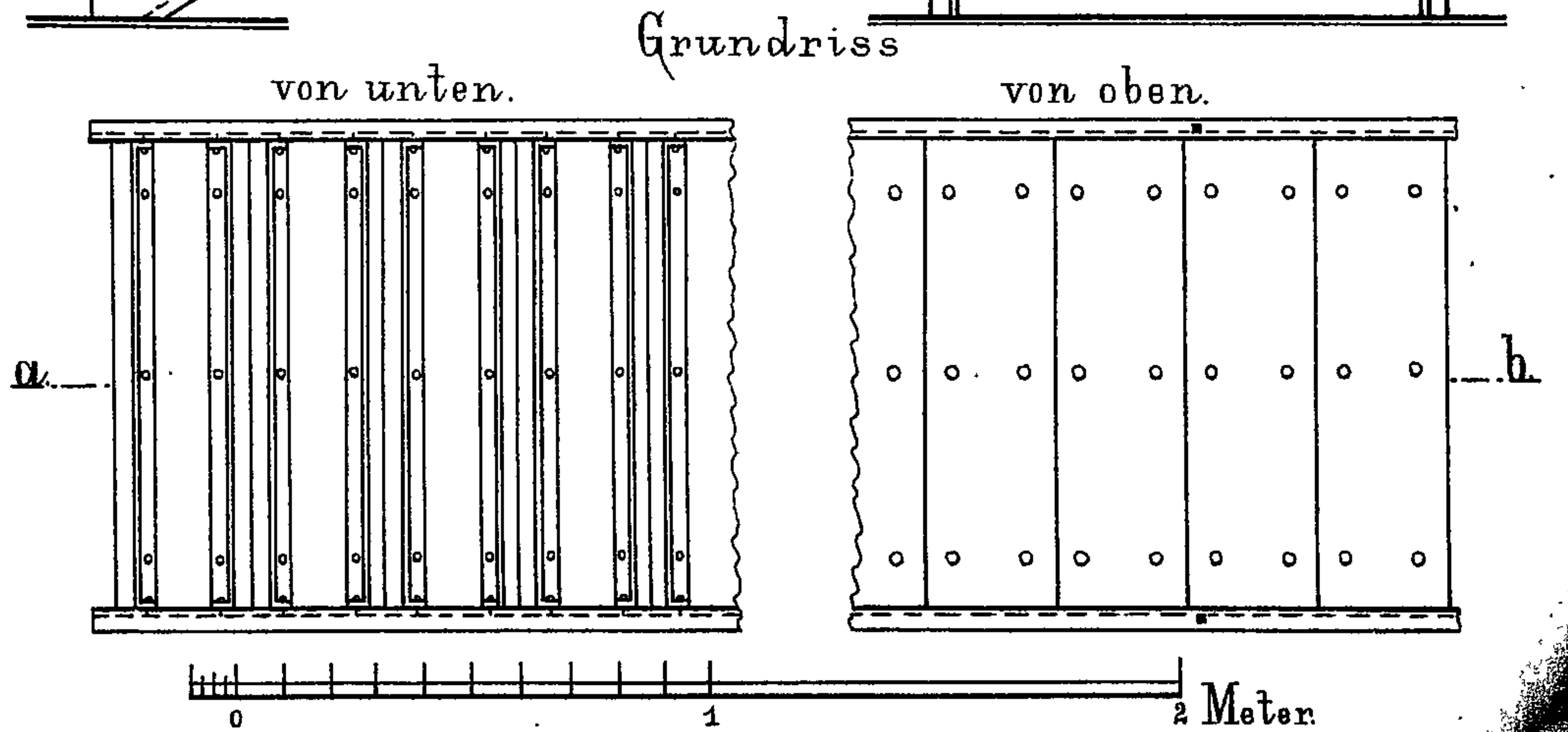
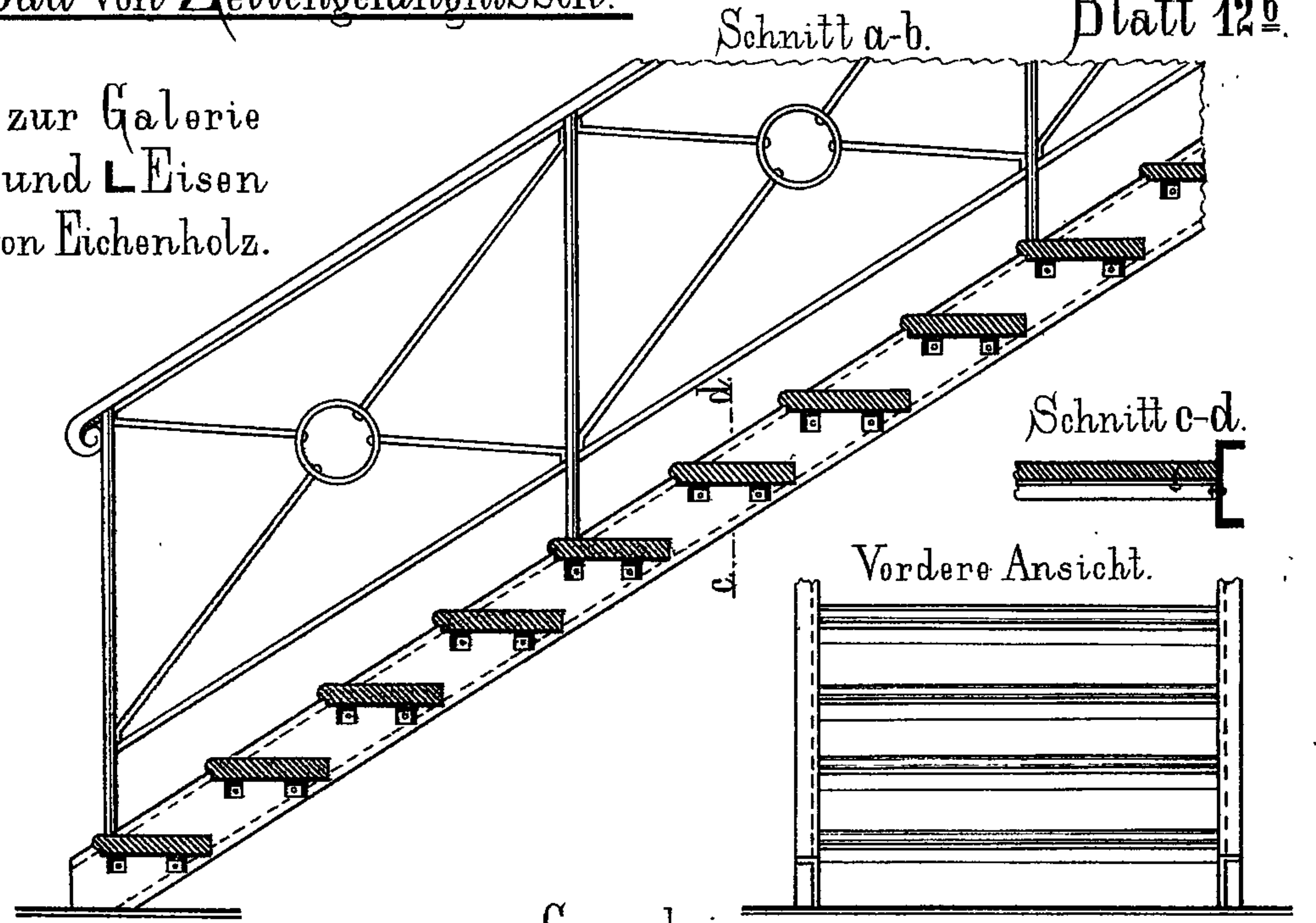
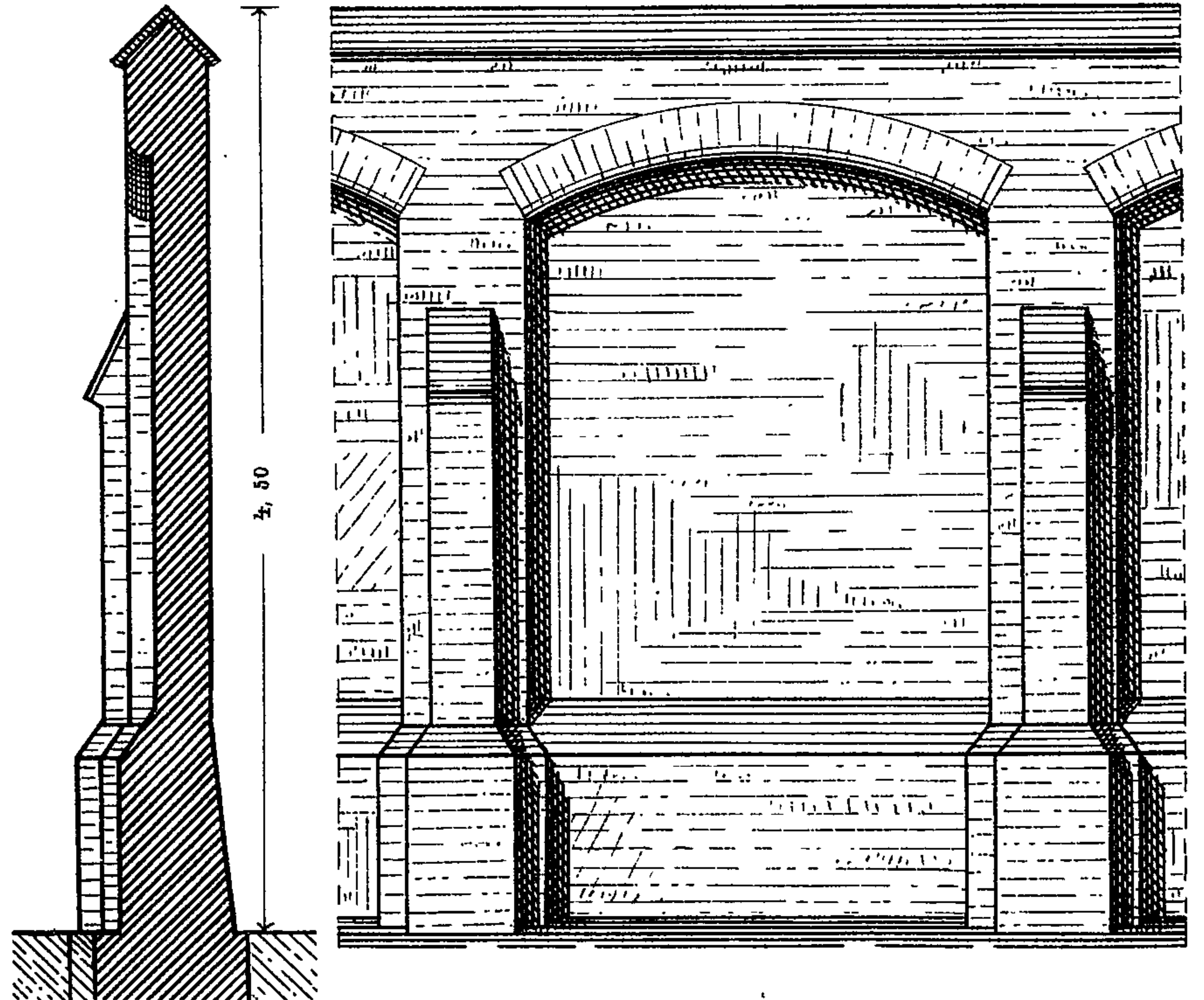
Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen.

Blatt 12^b

Ringmauer und Galerietreppe.

Treppe zur Galerie
von C und L Eisen
Stufen von Eichenholz.

Ringmauer.
Querschnitt. Ansicht.



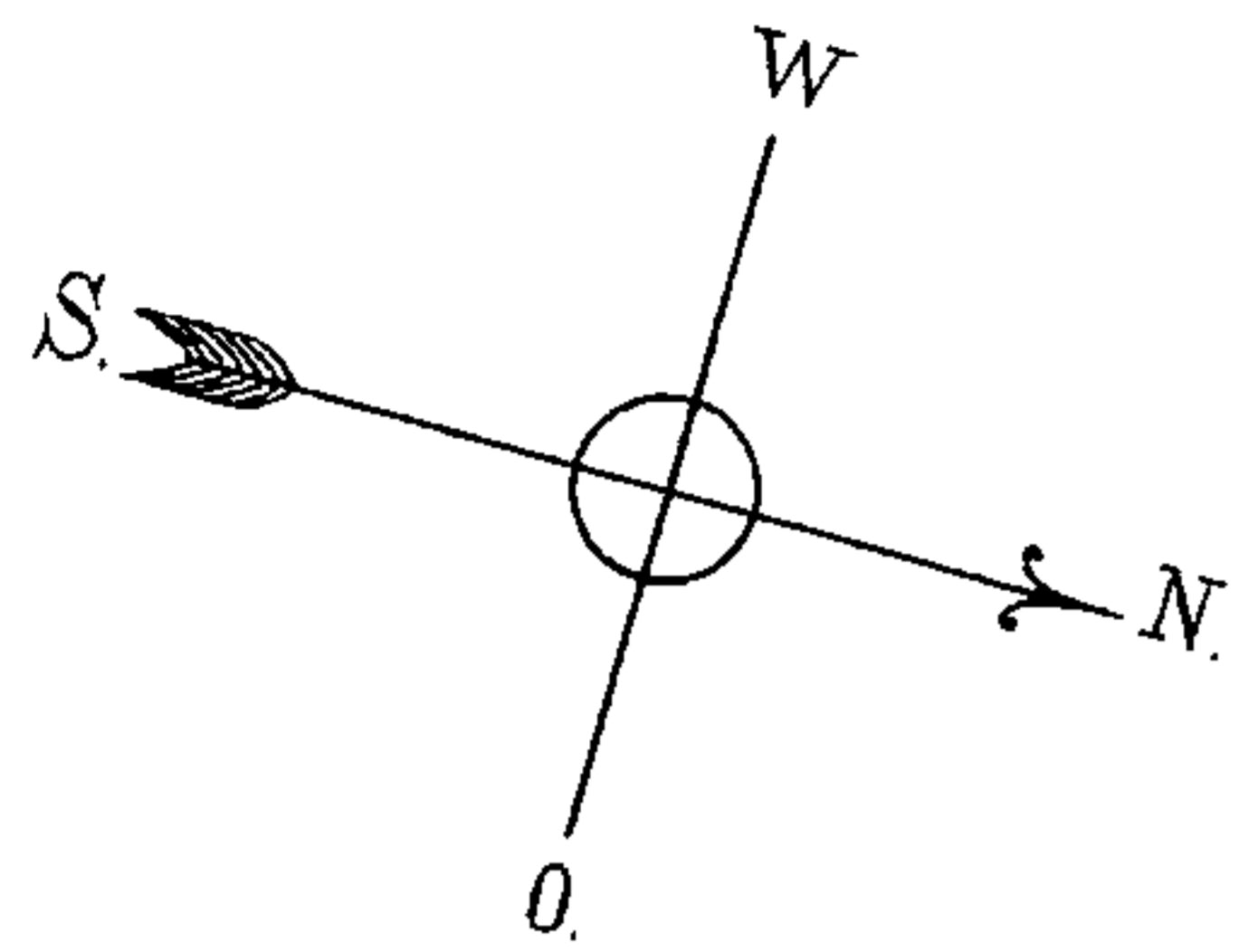
Entw. von L. Wege.

0 1 2 3 4 Meter.

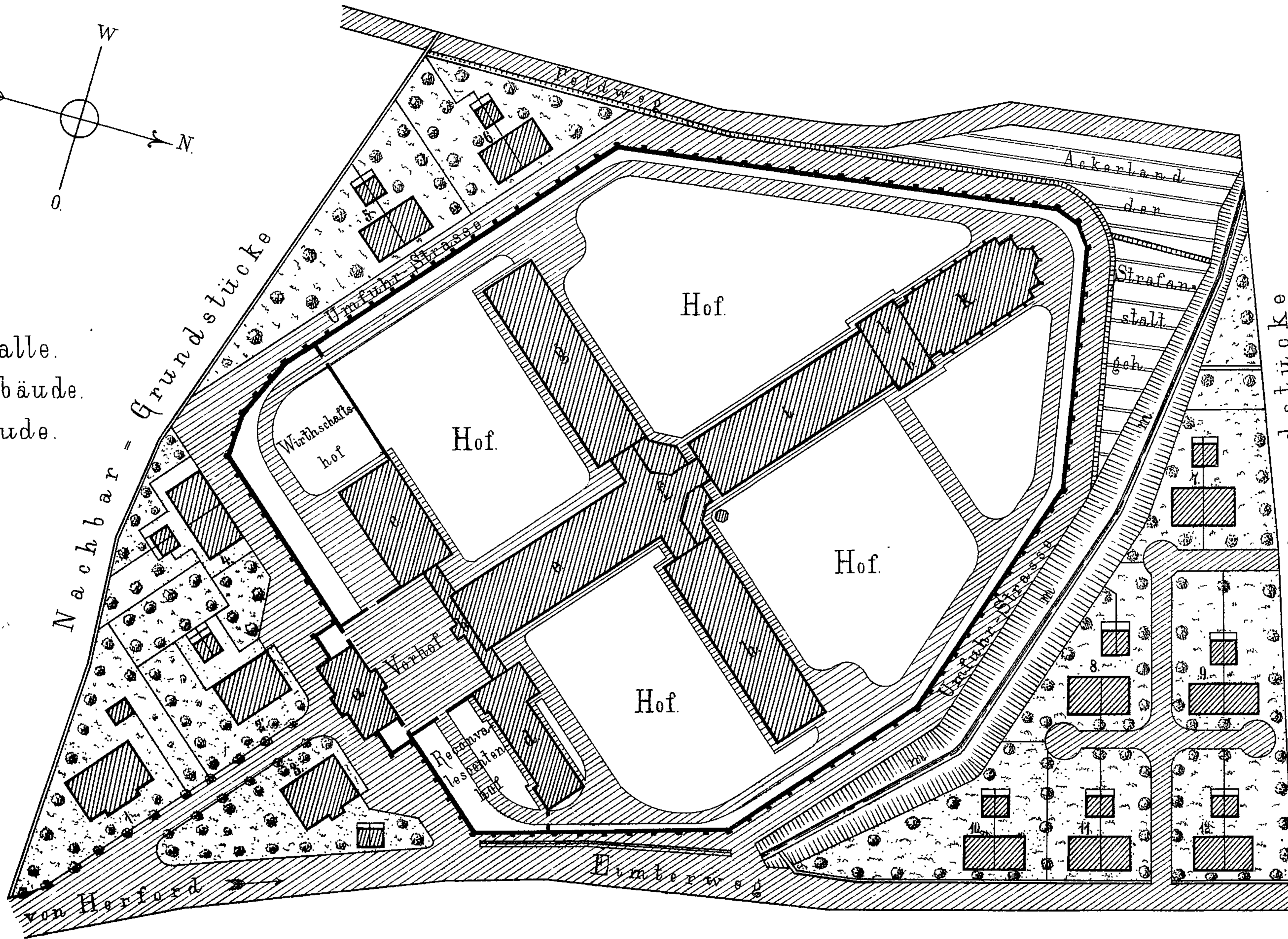
0 1 2 Meter.

Strafanstalt zu Herford.

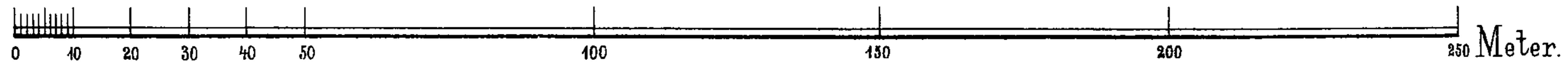
Situationsplan.



- a. Thorgebäude.
- b. Verbindungshalle.
- c. Wirthschaftsgebäude.
- d. Lazarethgebäude.
- e. Flügelbau 1.
- f. Centralhalle.
- g. Flügelbau 2.
- h. Flügelbau 3.
- i. Flügelbau 4.
- k. Kirche.
- l. Schulen.
- m. Bach.

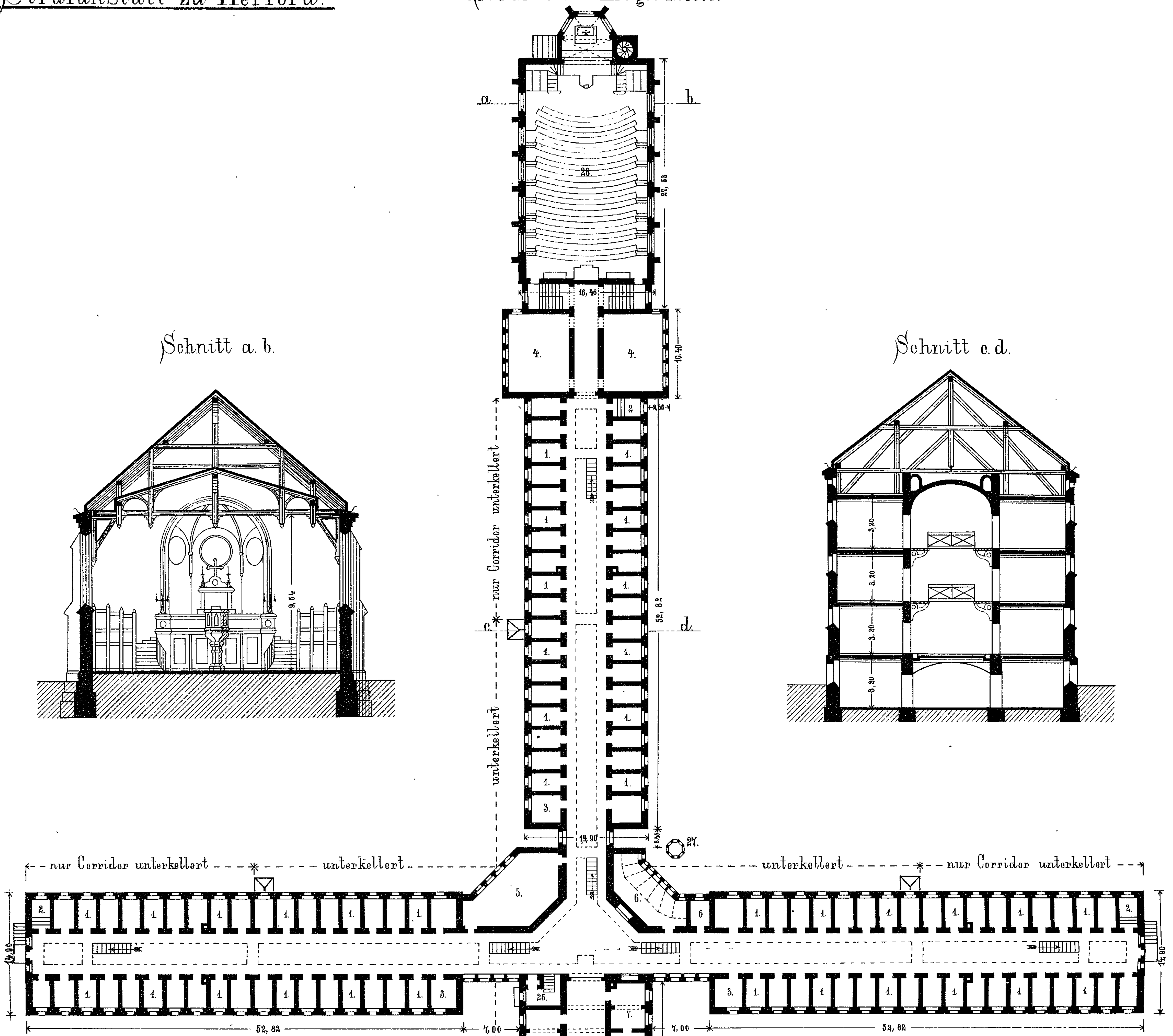
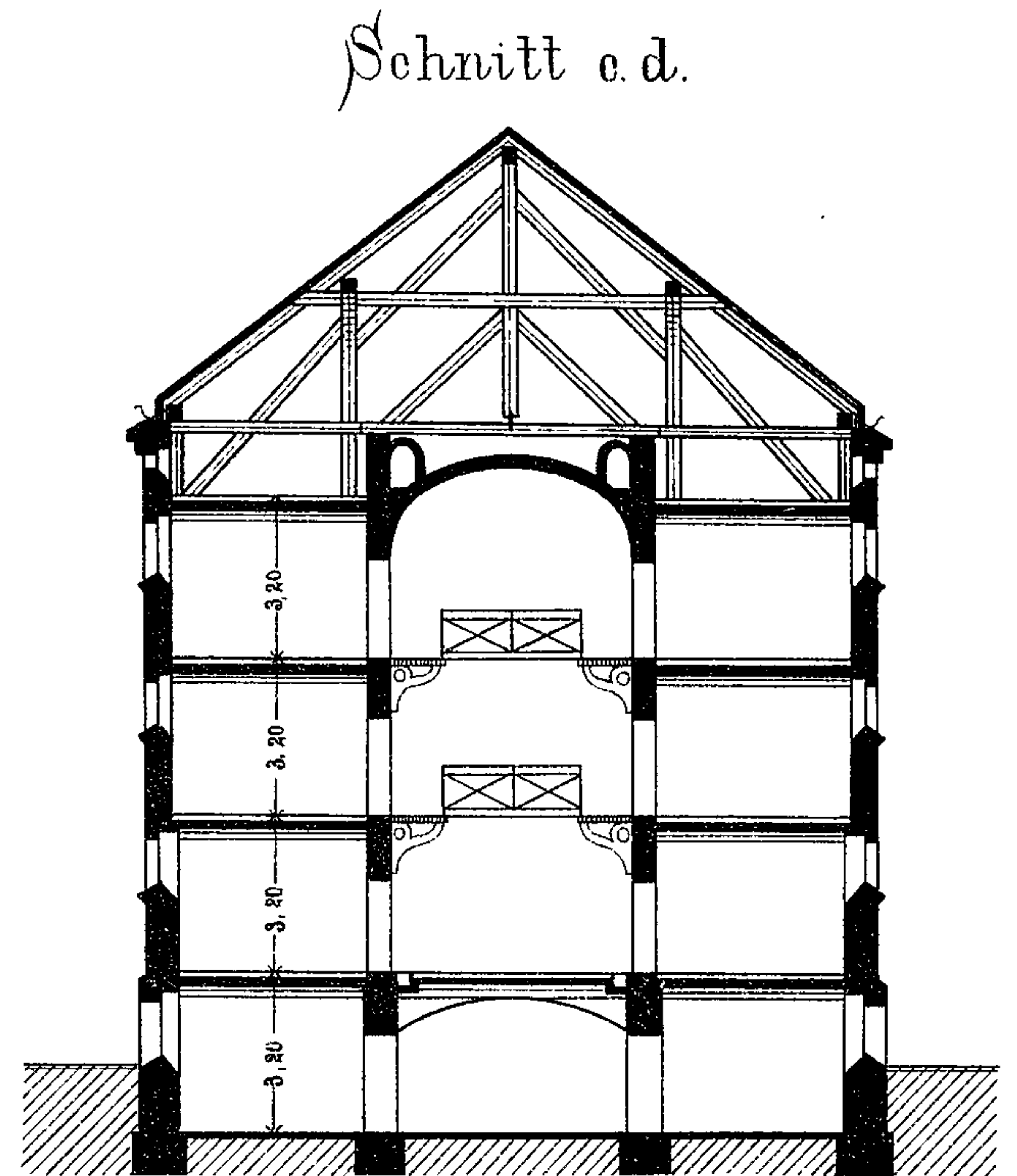
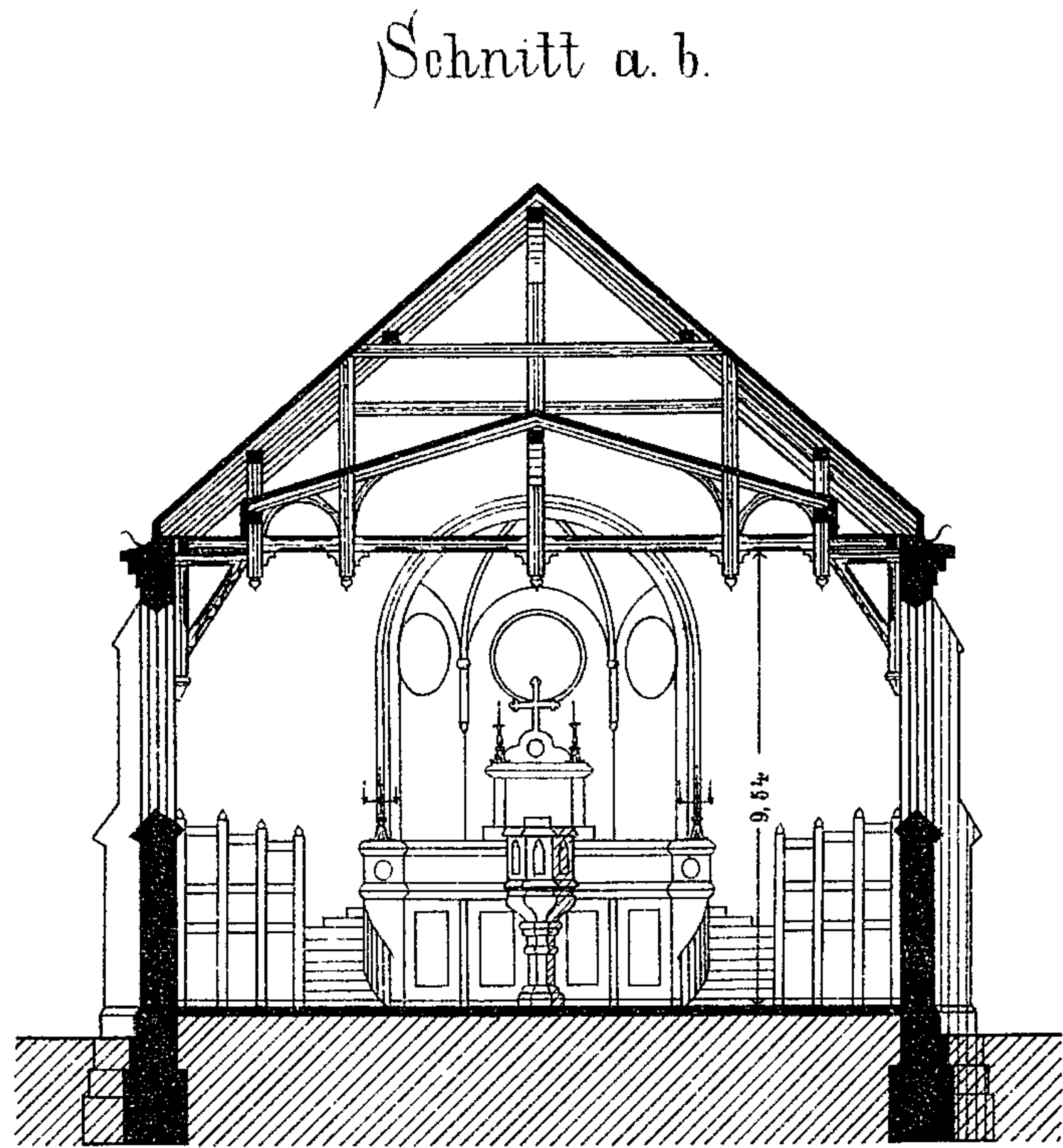


- 1. Wohnhaus für den Director.
- 2. " für 1 Inspector und 1 Geistlichen.
- 3. " für 2 Inspectoren.
- 4-12. Wohnhäuser für je 2 Aufseher.



Strafanstalt zu Herford.

Grundriss des Erdgeschosses.



- 1. Zellen.
- 2. Spülzellen.
- 3. Aufseherzimmer.
- 4. Schulen
- 5. Arbeitsraum.
- 6. Bäder.
- 7. Director
- 8. Conferenz- u. Gerichtszimmer.
- 9. Registratur.
- 10. Secretair.
- 11. Kasse
- 12. Rendant.
- 13. Hausvater.

- 14. Bureau des Hausvaters.
- 15. Bad für Eingelieferte.
- 16. Verbindungshalle.
- 17. Wartezimmer.
- 18. Sprechzimmer.
- 19. Vorrathsraum. (Oeconomieinspector.)
- 20. Oeconomieinspector.
- 21. Hülfсарbeiter.
- 22. Arbeitsinspector.
- 23. Lichtgang.
- 24. Vorrathsraum. (Arbeitsinspector.)
- 25. Durchgang mit Aufzug.
- 26. Kirche.
- 27. Luftzuführungs-Thürmchen.

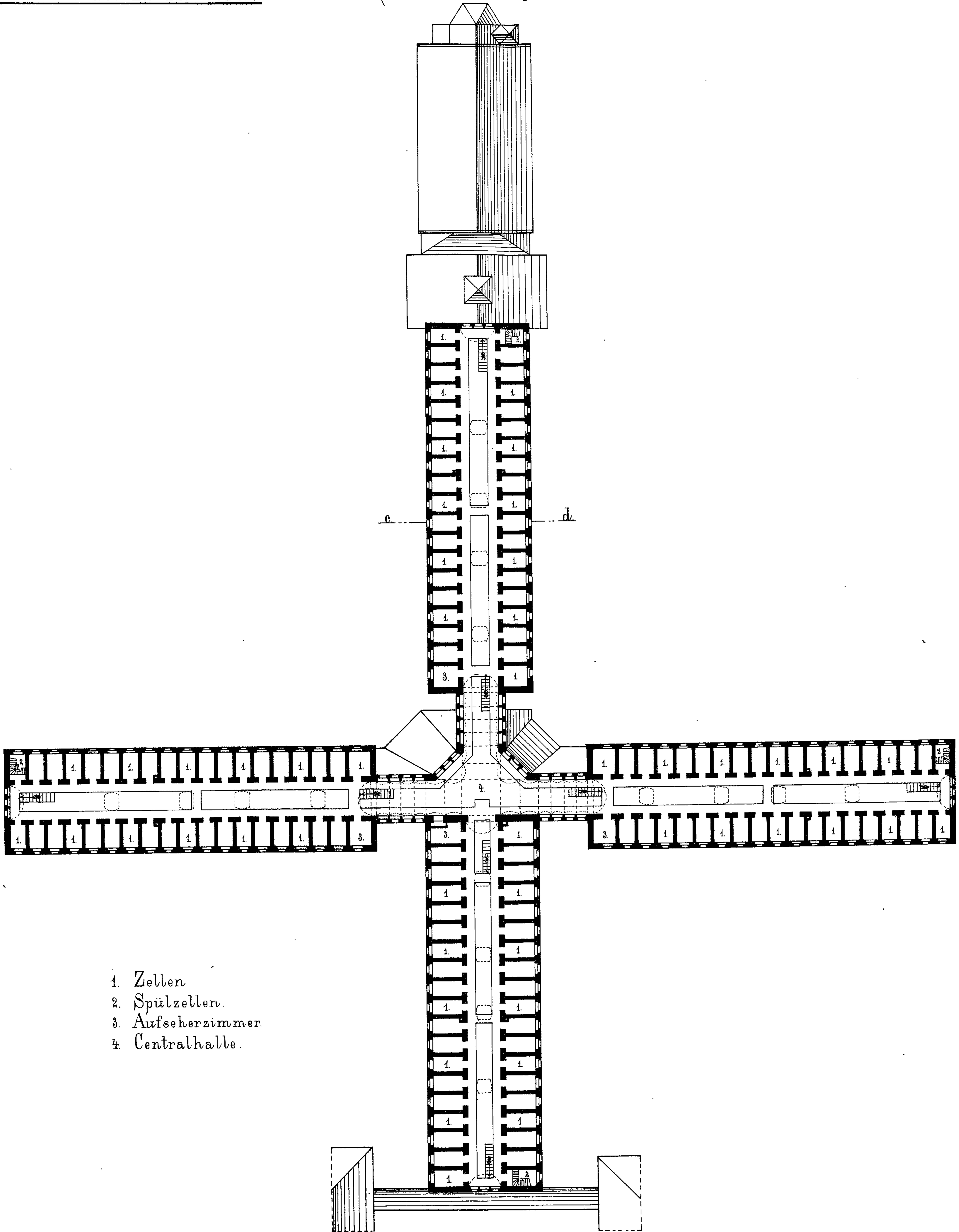
1:250 für die Schnitte.

1:500 für den Grundriss.

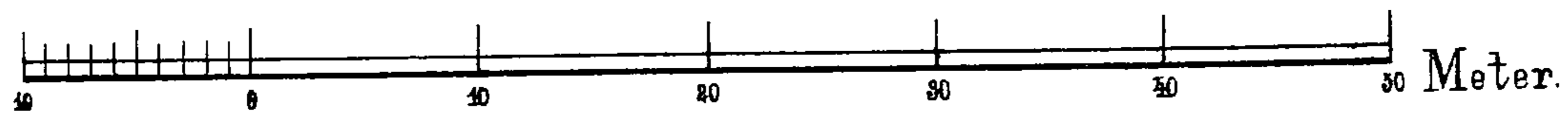


Strafanstalt zu Herford.

Grundriss des 2. Obergeschosses.



- 1. Zellen
- 2. Spülzellen.
- 3. Aufseherzimmer.
- 4. Centralhalle.

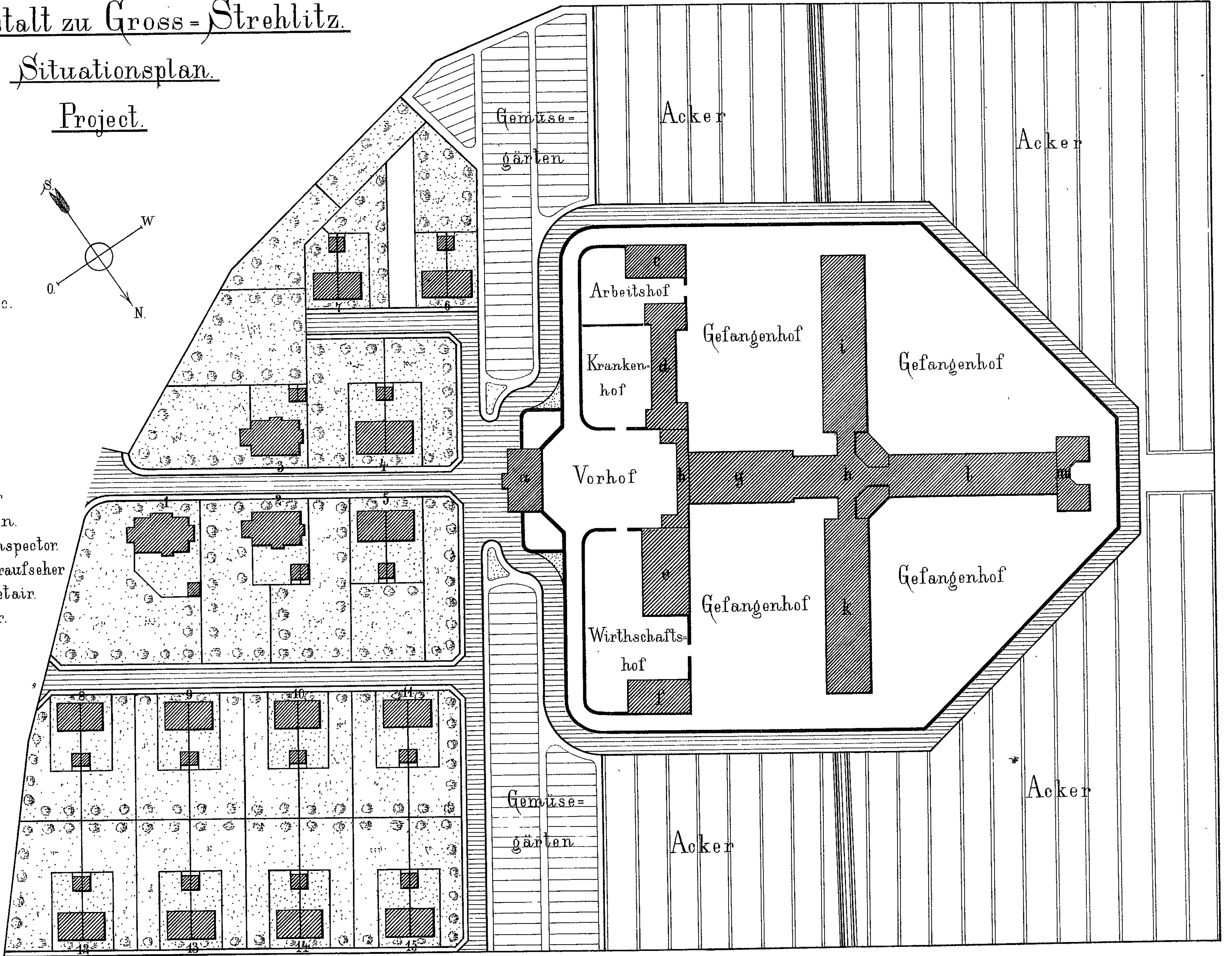


Strafanstalt zu Gross-Strehlitz.

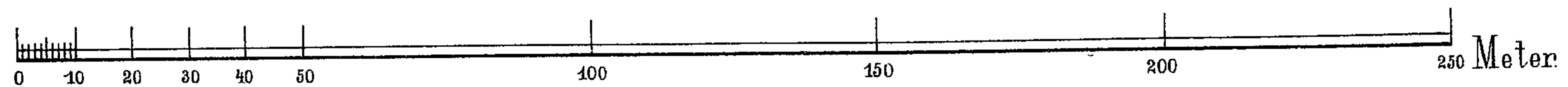
Situationsplan.

Project.

- a. Thorgebäude.
- b. Verbindungshalle.
- c. Schuppen.
- d. Krankenhaus.
- e. Wirtschaftsgebäude.
- f. Stallgebäude.
- g. Verwaltungsflügel.
- h. Centralhalle.
- i. } Zellenflügel.
- k. }
- l. }
- m. Schulen.
- 1. den Director
- 2. Wohn- 2 Inspectoren.
- 3. haus 1 Prediger u. Inspector.
- 4. für Hausvater u. Oberaufseher
- 5. Lehrer u. Secretair.
- 6-15. je 2 Aufseher.



Gez. von L. Wege.



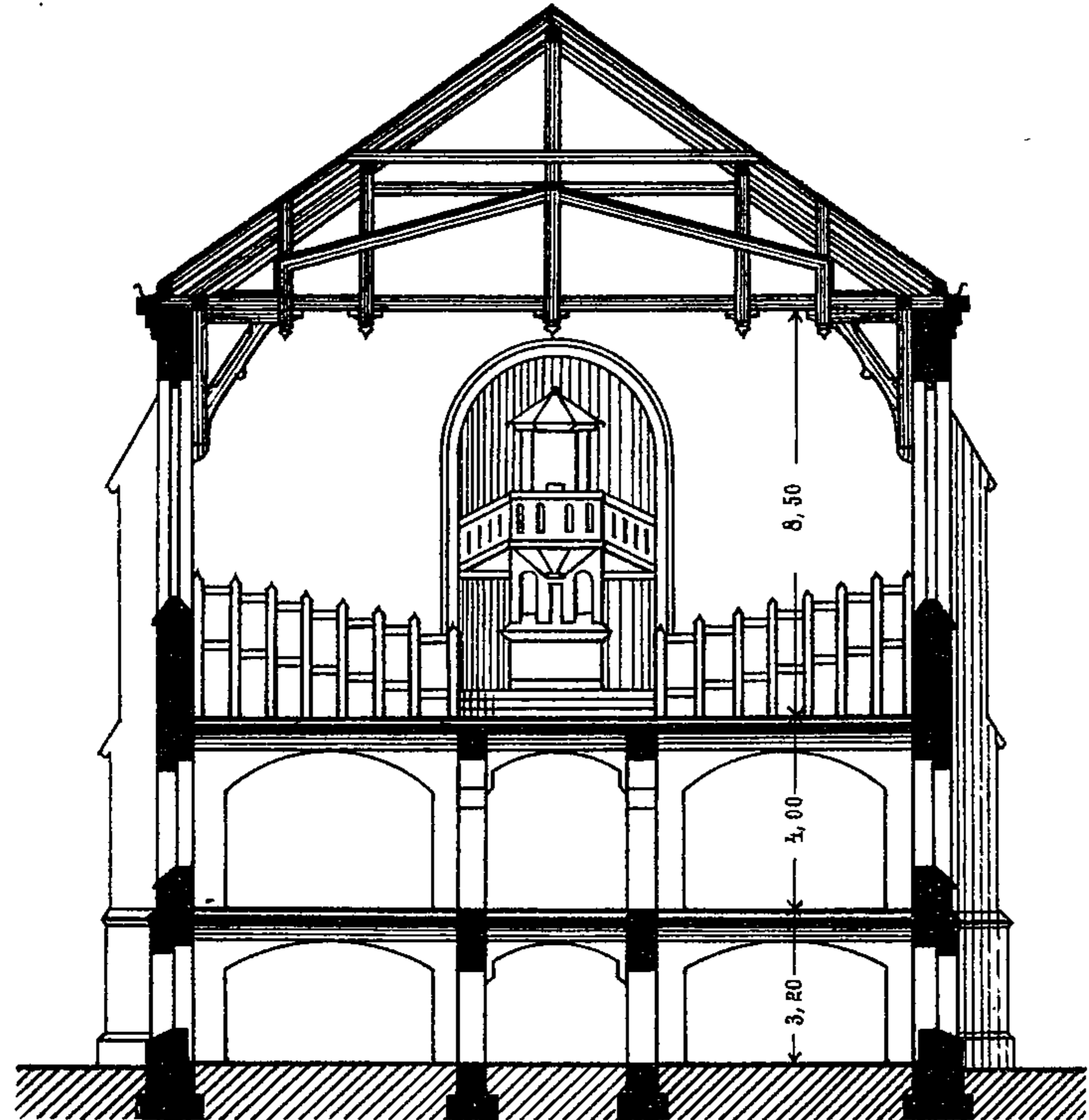
Strafanstalt zu Gross-Strehlitz.

Project.

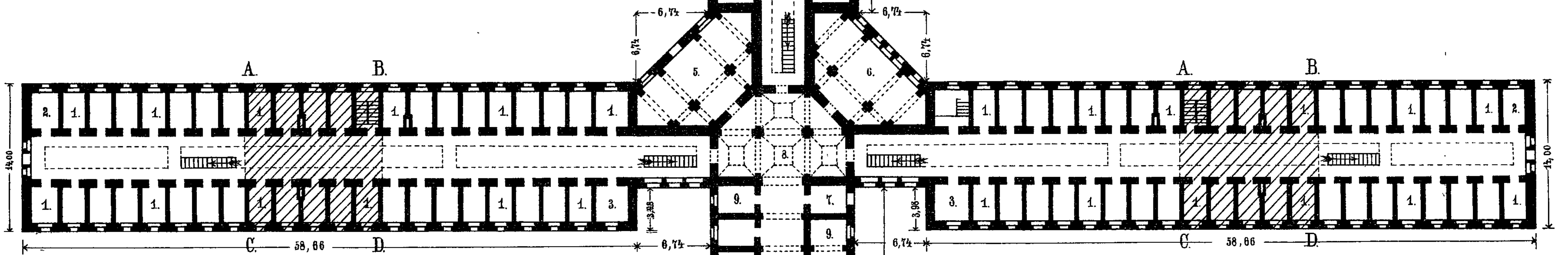
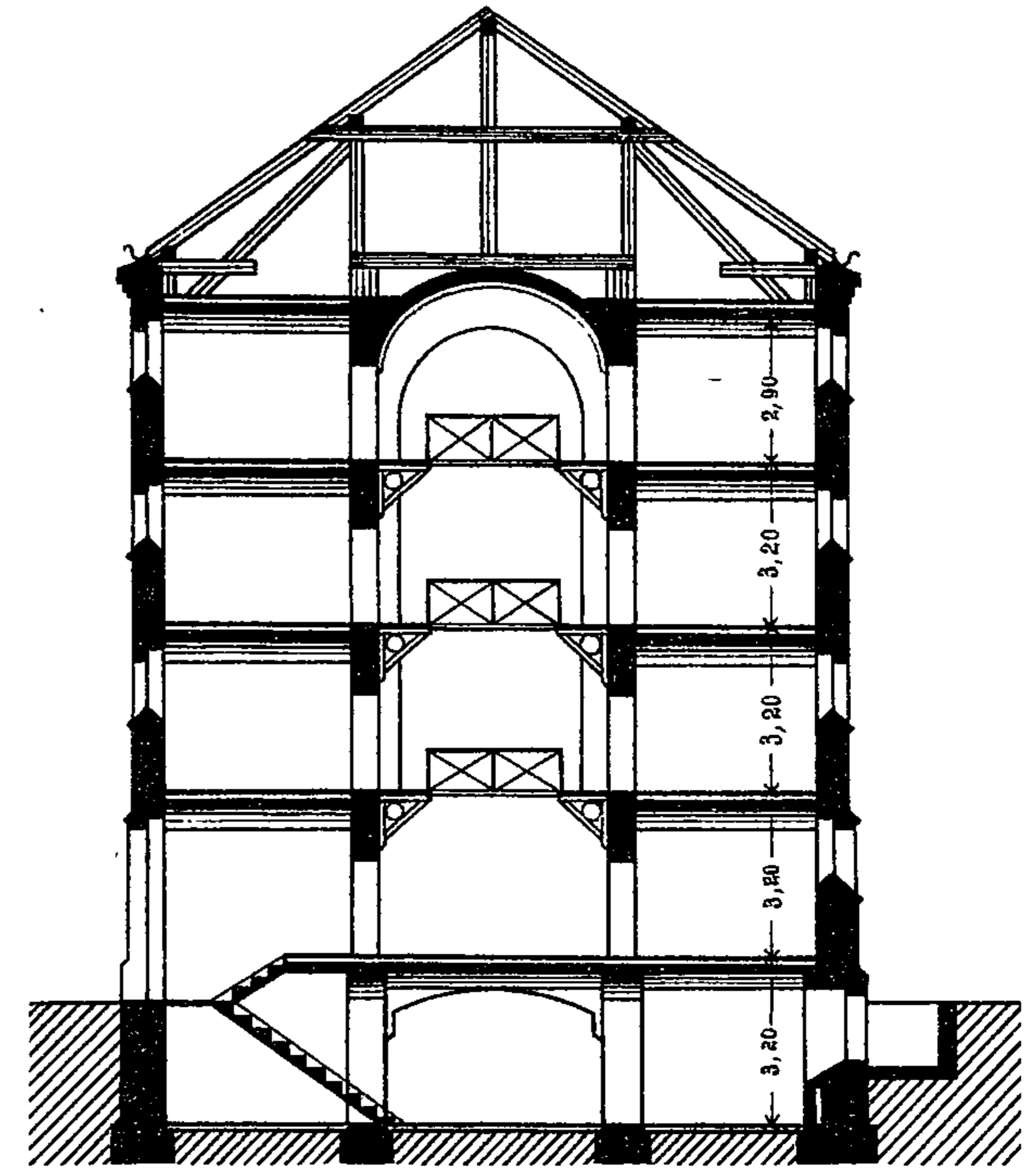
Grundriss des Untergeschosses.

Unter den Räumen A.B.C.D. werden Keller zur Aufnahme der Heizungen angelegt.

Schnitt a-b.



Schnitt c-d.

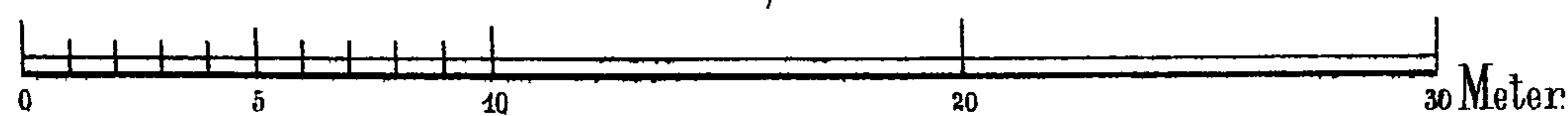


- 1. Zellen.
- 2. Spülzellen.
- 3. Aufseherzimmer.
- 4. Schulen.
- 5. Kohlenraum.
- 6. Baderaum.
- 7. Anrichterraum.
- 8. Centralhalle.

- 9. Vorrathsräume. (Oeconomie-Inspector.)
- 10. Heizraum.
- 11. Kohlenraum.
- 12. Utensilien.
- 13. Beamtenclouet.
- 14. Vorflur.
- 15. Aufnahmebad.
- 16. Vorrathsräume. (Arbeits-Inspector.)

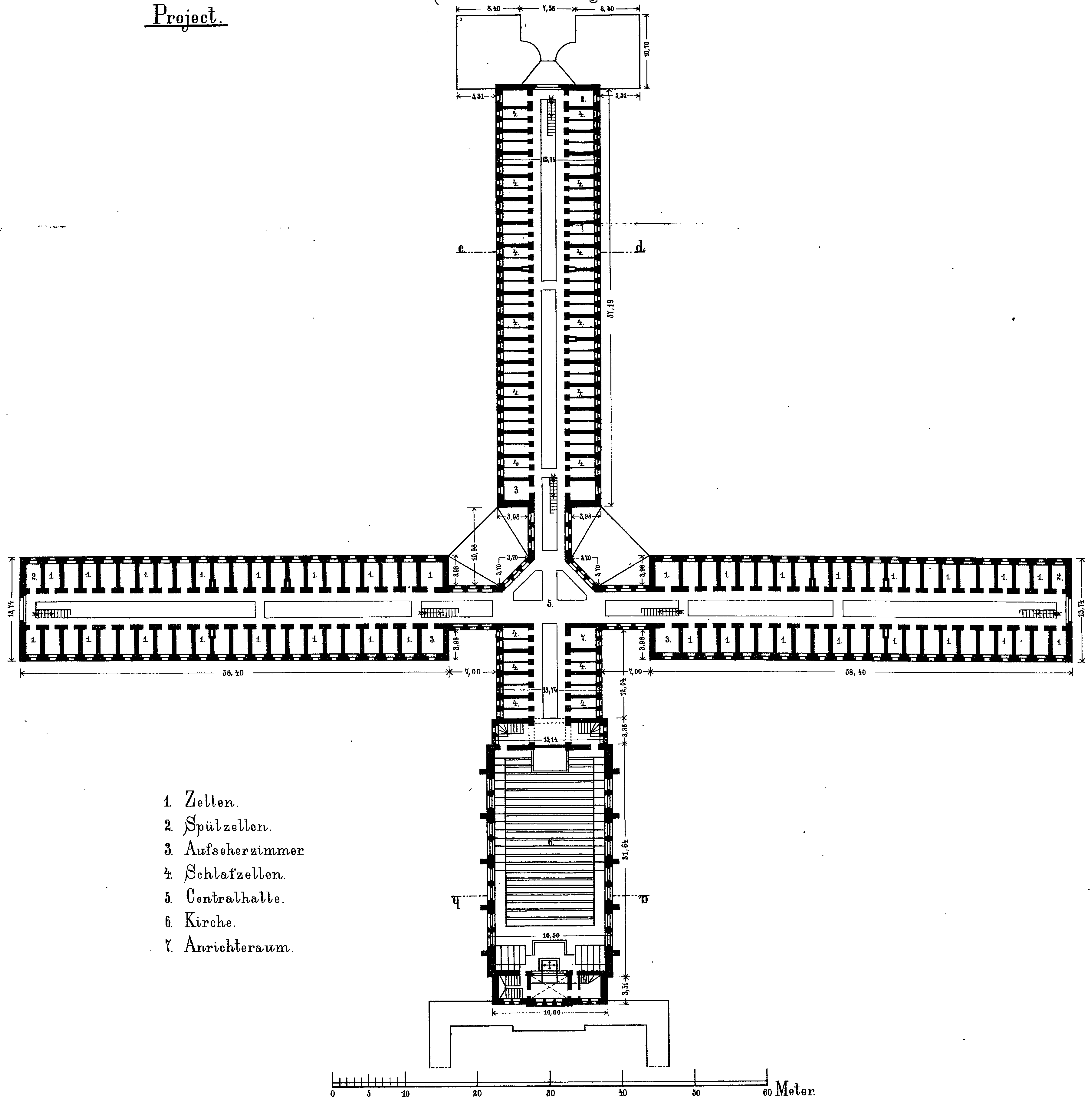
1:250 für die Schnitte.

1:500 für den Grundriss.



Strafanstalt zu Gross-Strehlitz.
Project.

Grundriss des II. Obergeschosses.



- 1 Zellen.
- 2 Spülzellen.
- 3 Aufseherzimmer
- 4 Schlafzellen.
- 5 Centralhalle.
- 6 Kirche.
- 7 Anrichterraum.

Wirtschaftsgebäude zu Wehlheiden.

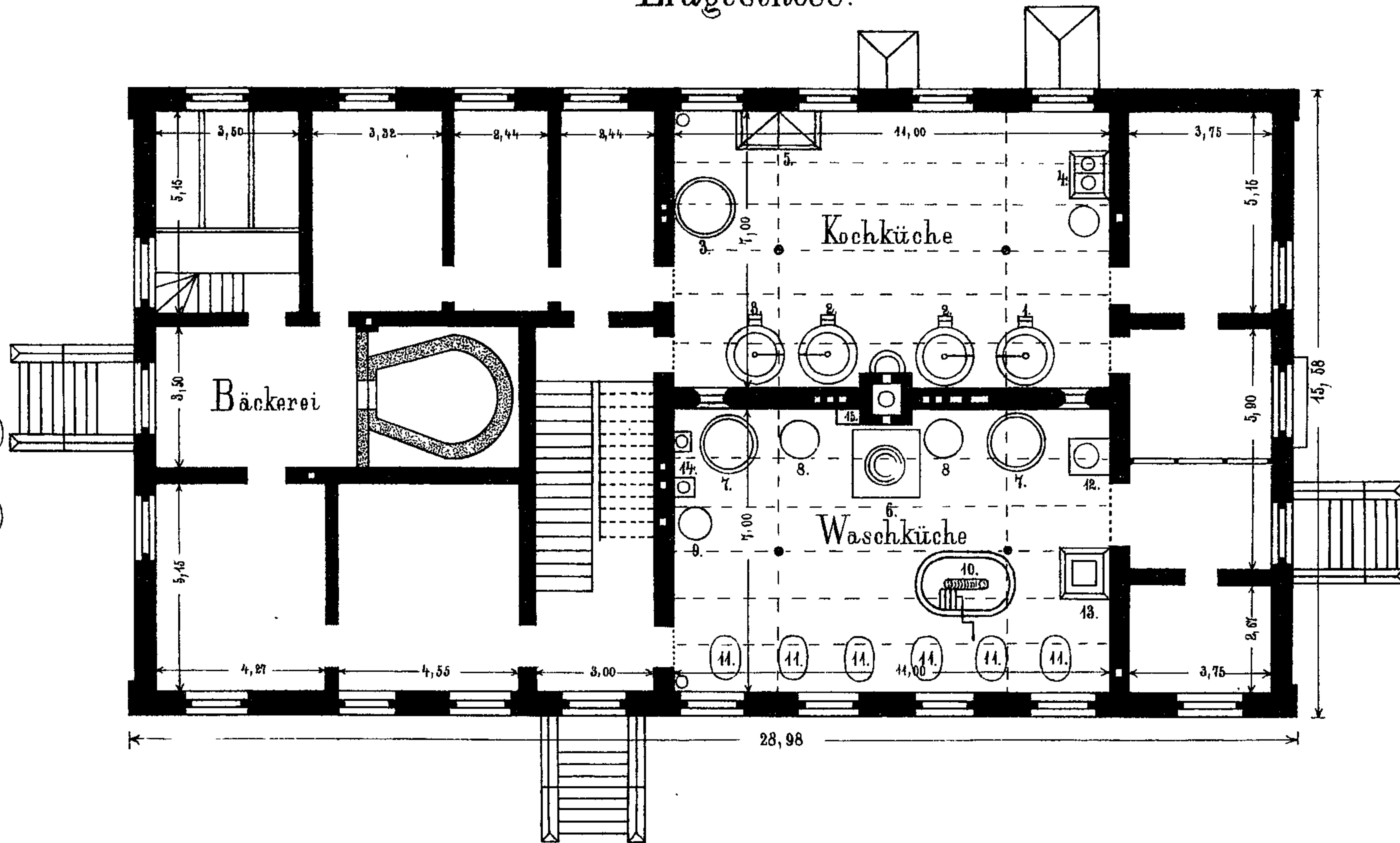
Erdgeschoss.

Erklärung.

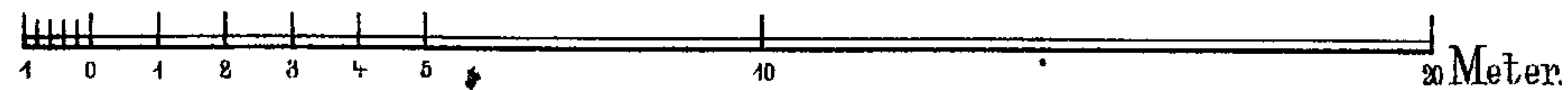
Erklärung.

- 1. Kochkessel 270 Liter
- 2. " 500 "
- 3. " 600 "
- 4. Bratherd
- 5. Spültisch
- 6. Dampfkessel
- 7. Einweckbottiche (Holz)
- 8. Bükgefässe (Eisen)
- 9. Waschkessel (Kupfer)
- 10. Spulmaschine
- 11. Waschkasser

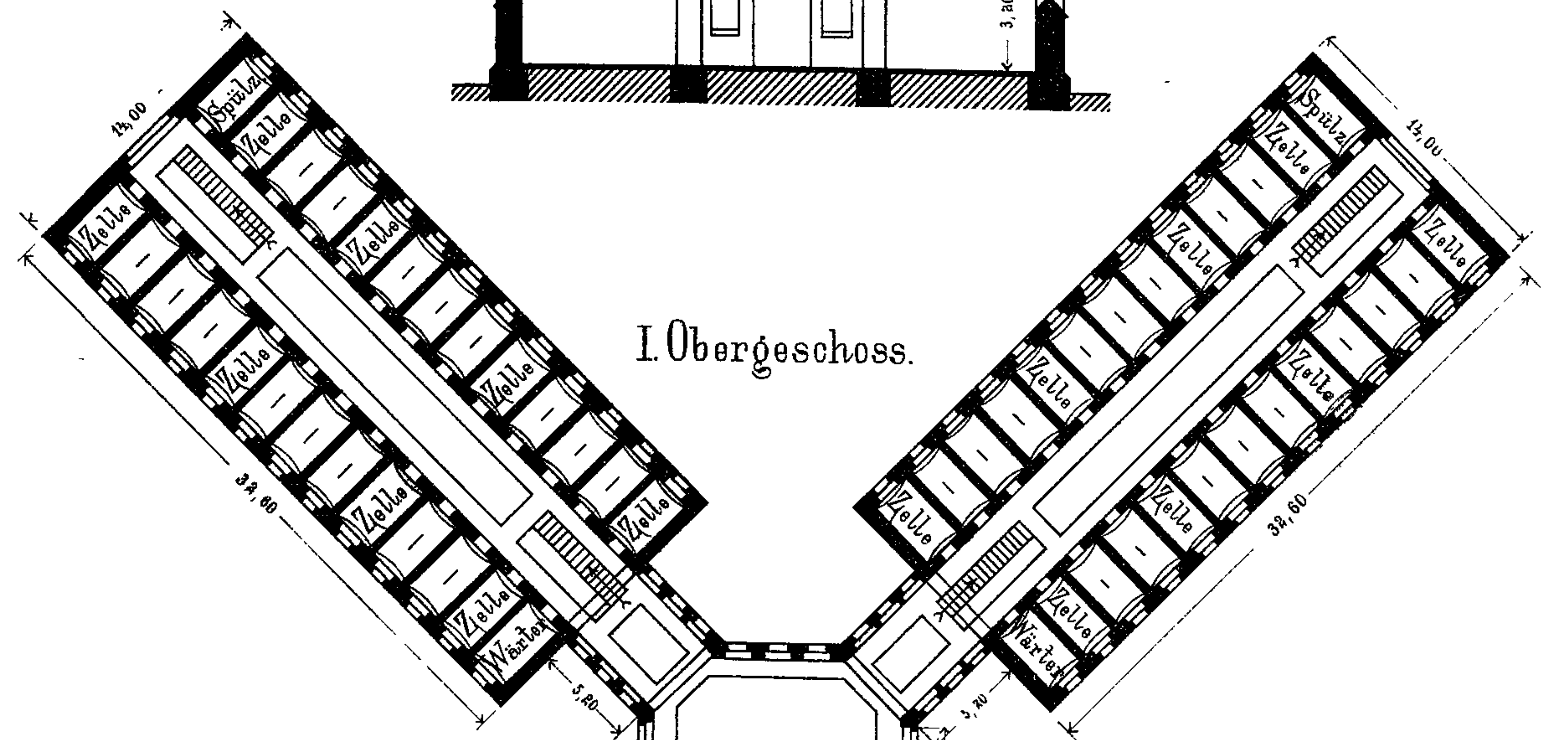
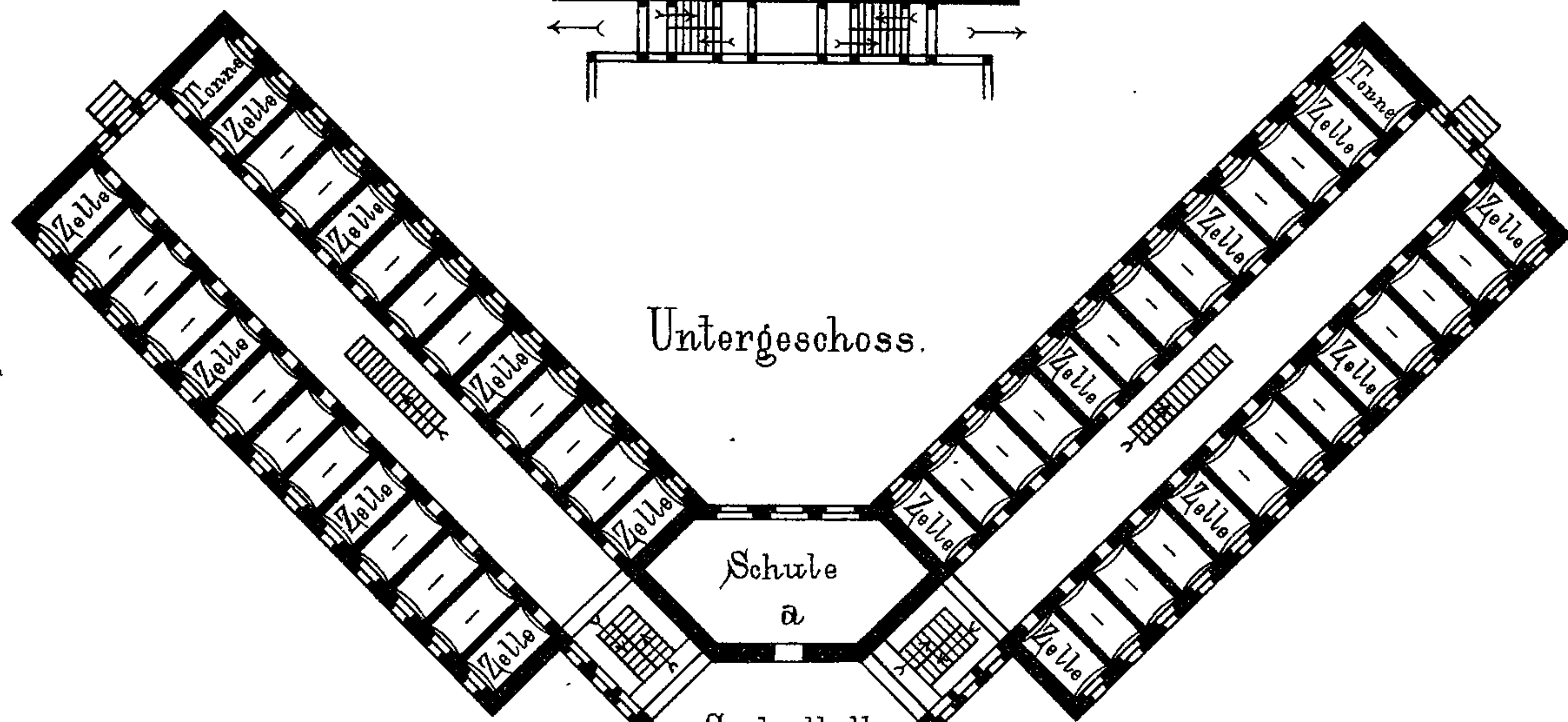
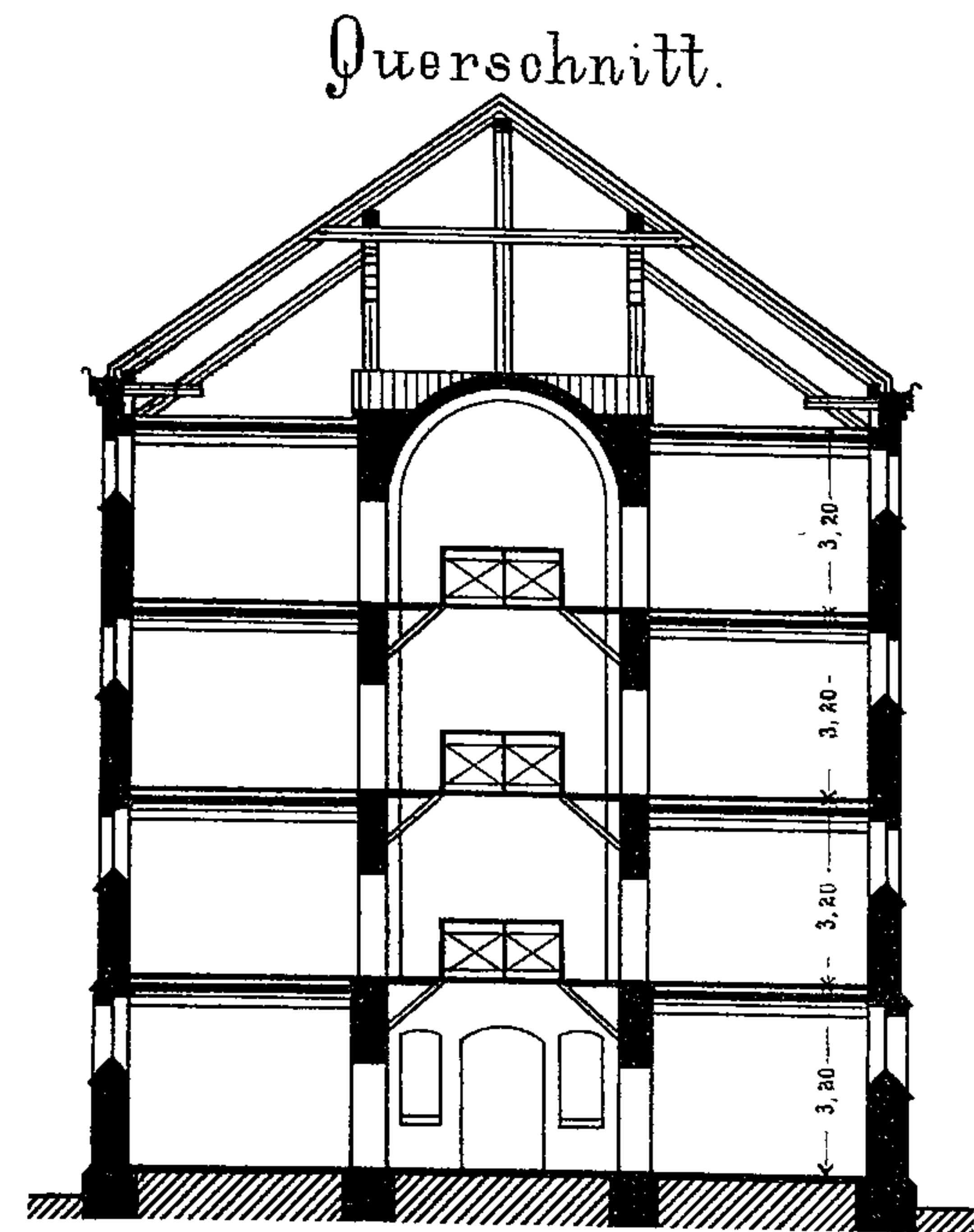
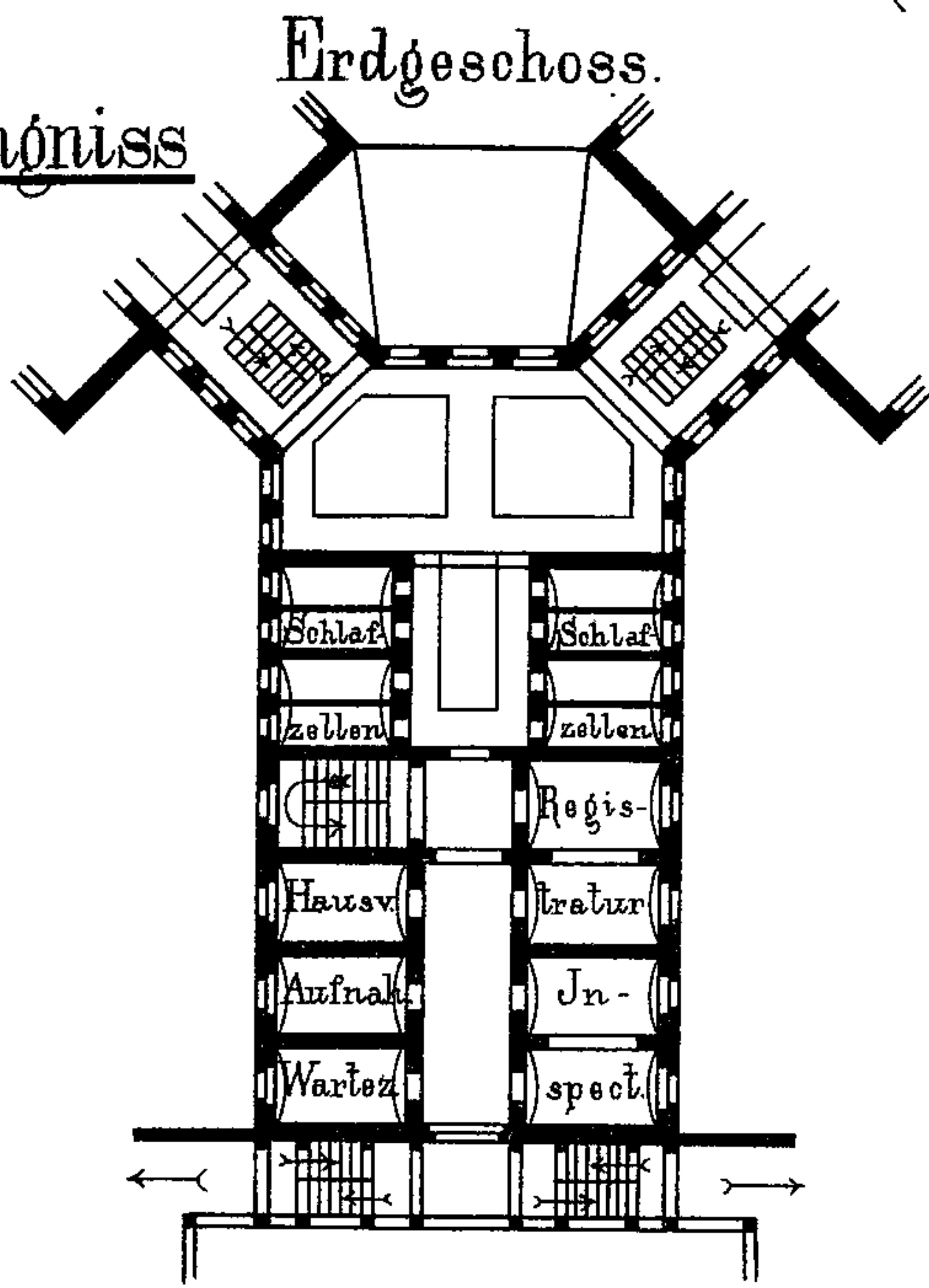
- 12. Centrifugal-Trockenmaschine
- 13. Aufzug nach den Boden
- 14. Condensationstöpfe
- 15. Speisereservoir f.d. Dampfkessel
- 16. Kaltwasserreservoir
- 17. Warmwasserreservoir
- 18. Trocken-Apparat
- 19. Aufhängebock für Wäsche
- 20. Drehrolle
- Nr 1-15. im Erdgeschoss
- Nr 16-20. im Dachgeschoss



Gez. von L. Wege.

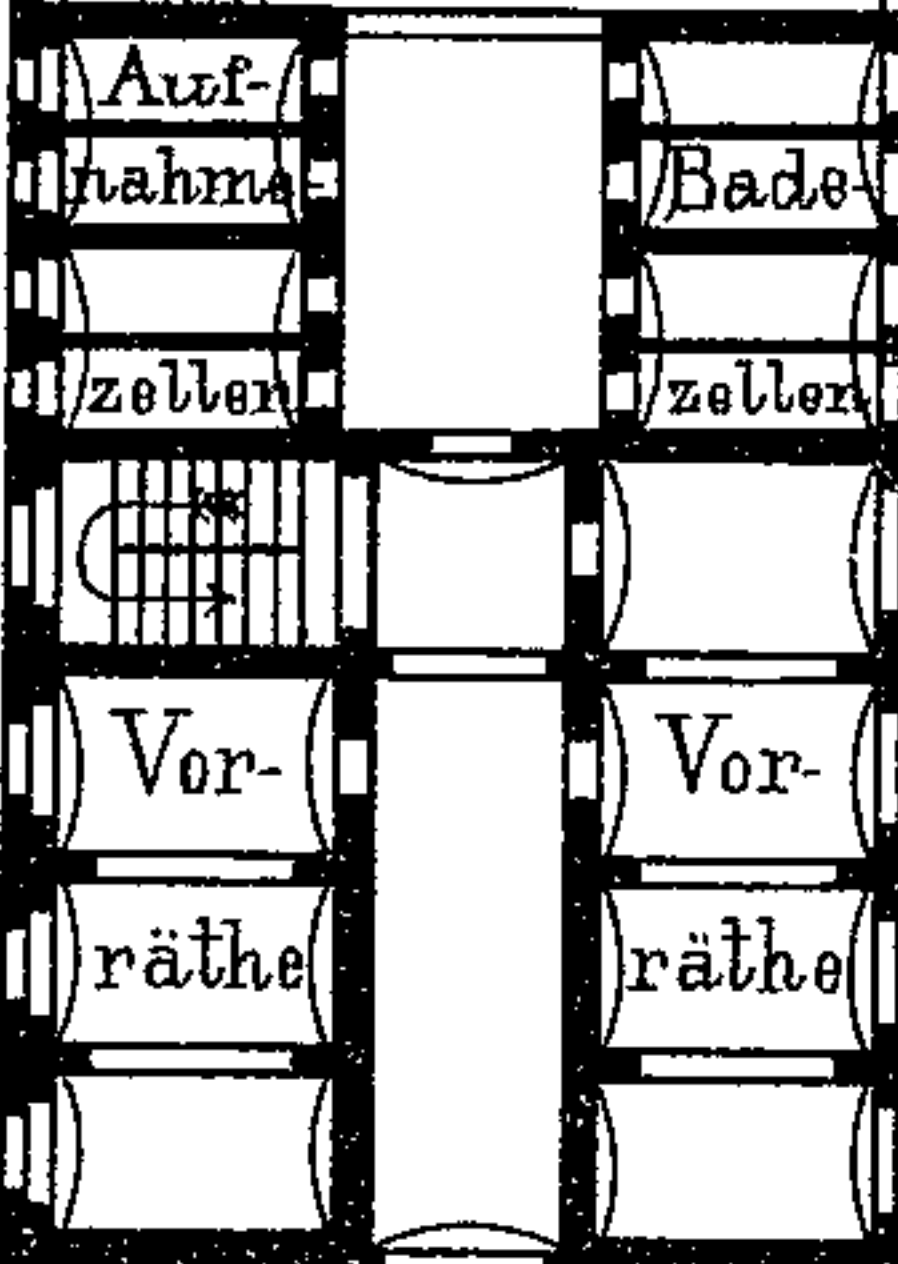


Project
zu einem Gerichtsgefängnis
für 200 Köpfe.

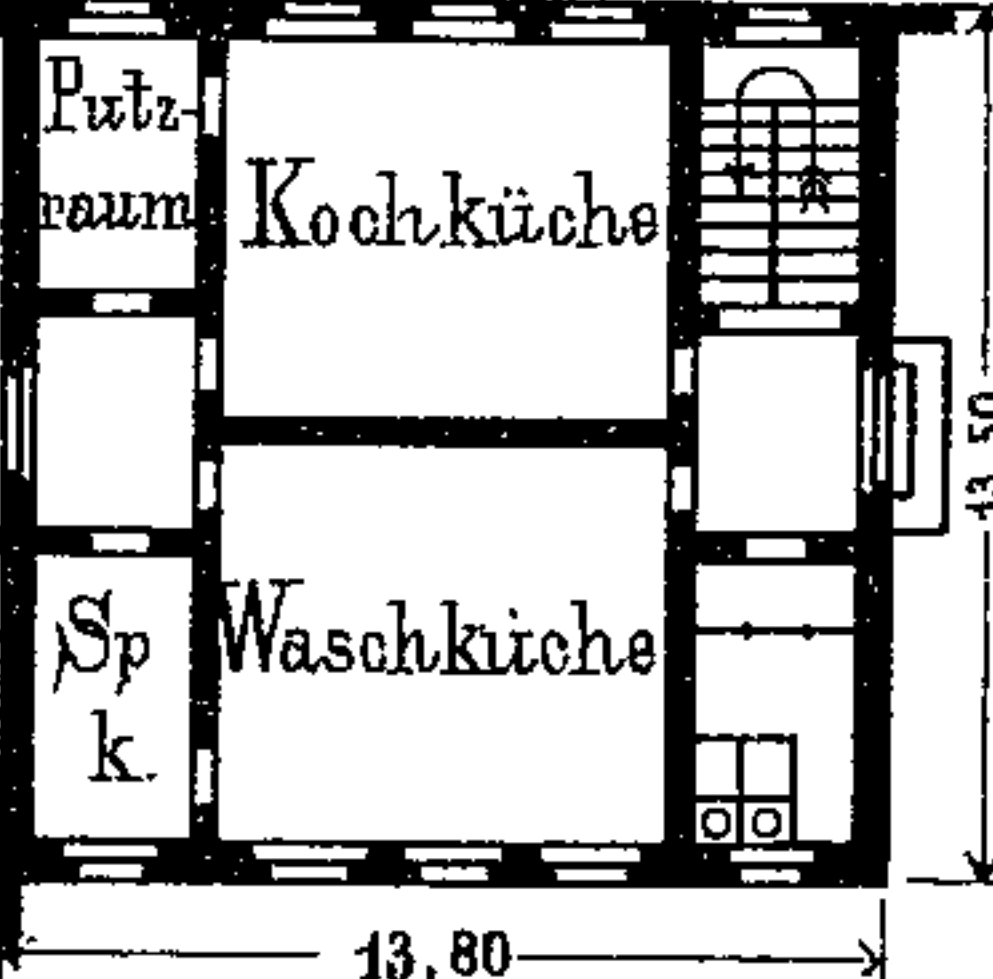


Unter a a Centralheizung
und Kohlenraum.

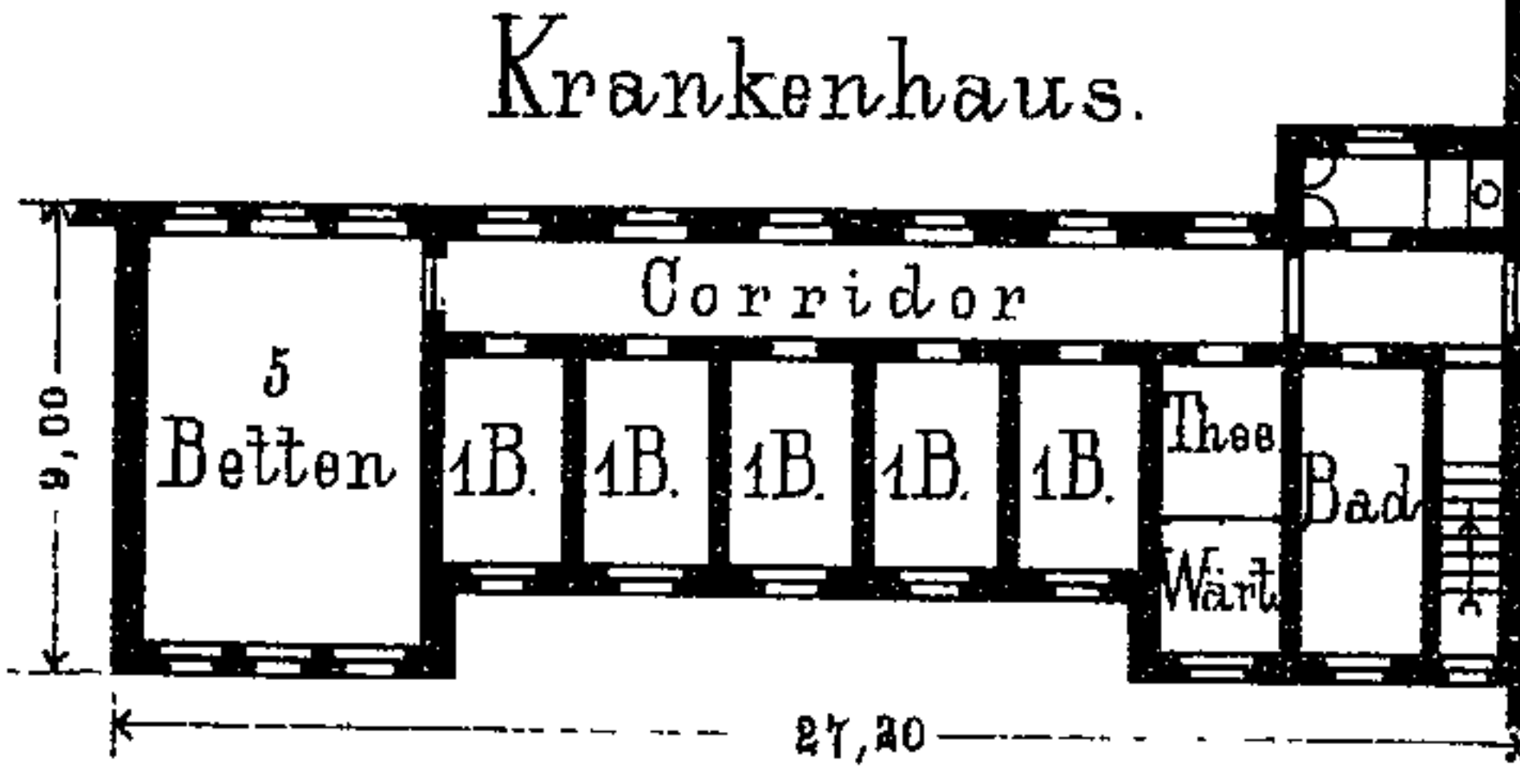
Centralhalle a



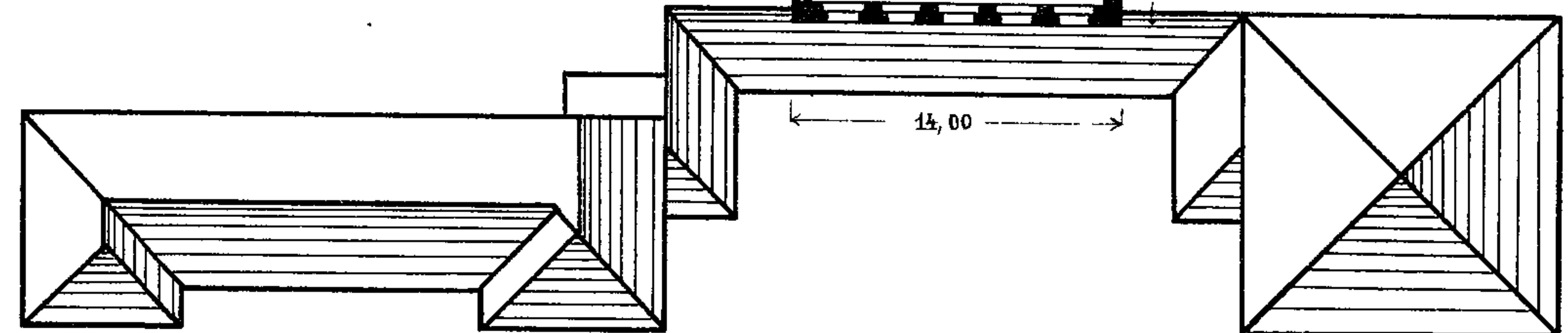
Wirtschaftsgebäude.



Krankenhaus.



für die Grundrisse.

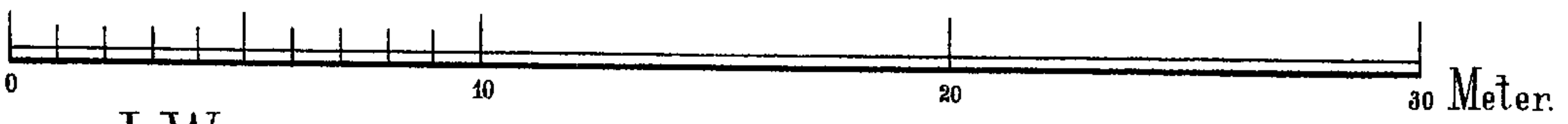
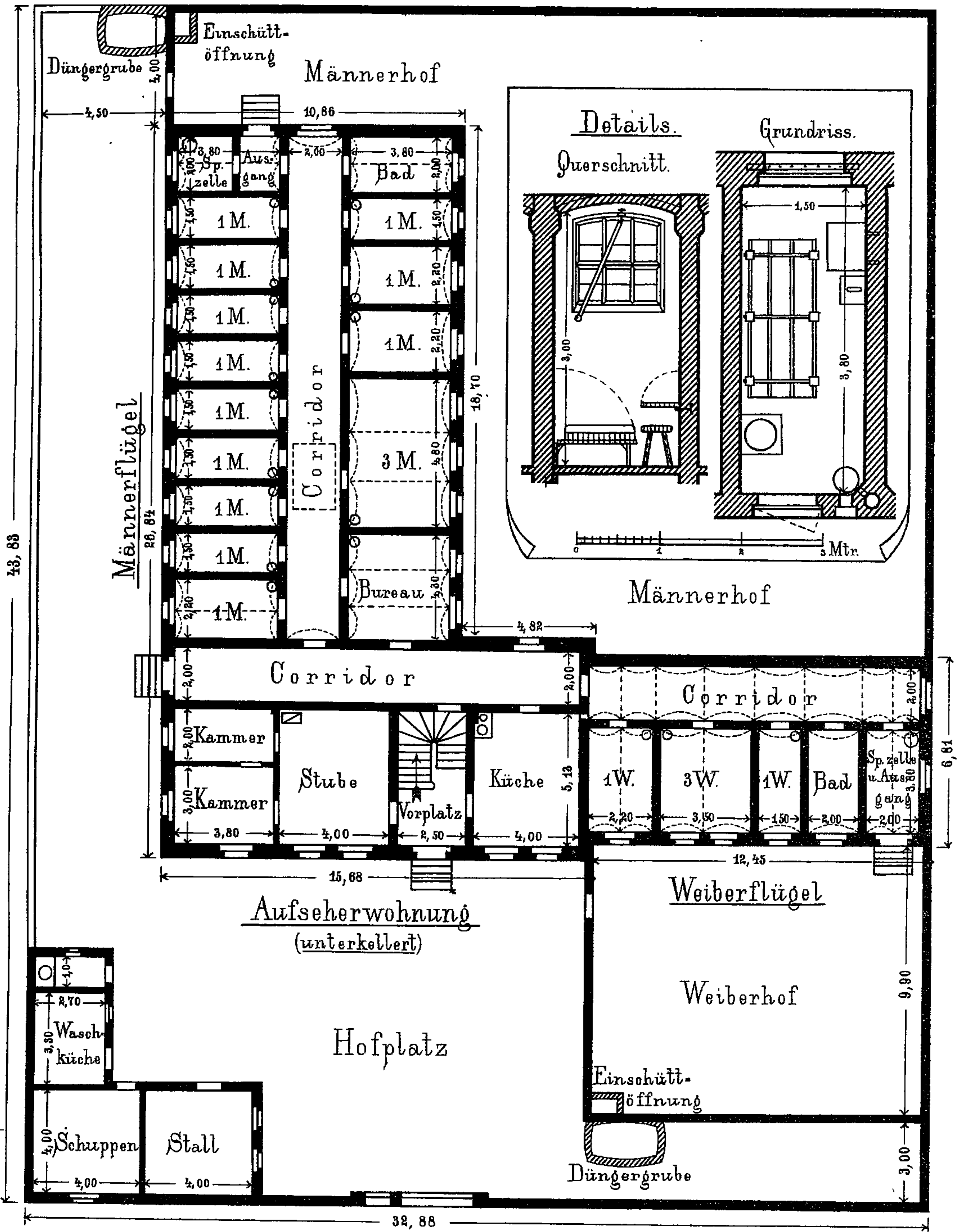


für den Schnitt.

Kleines Gefängnis für 15 Männer und 5 Weiber.

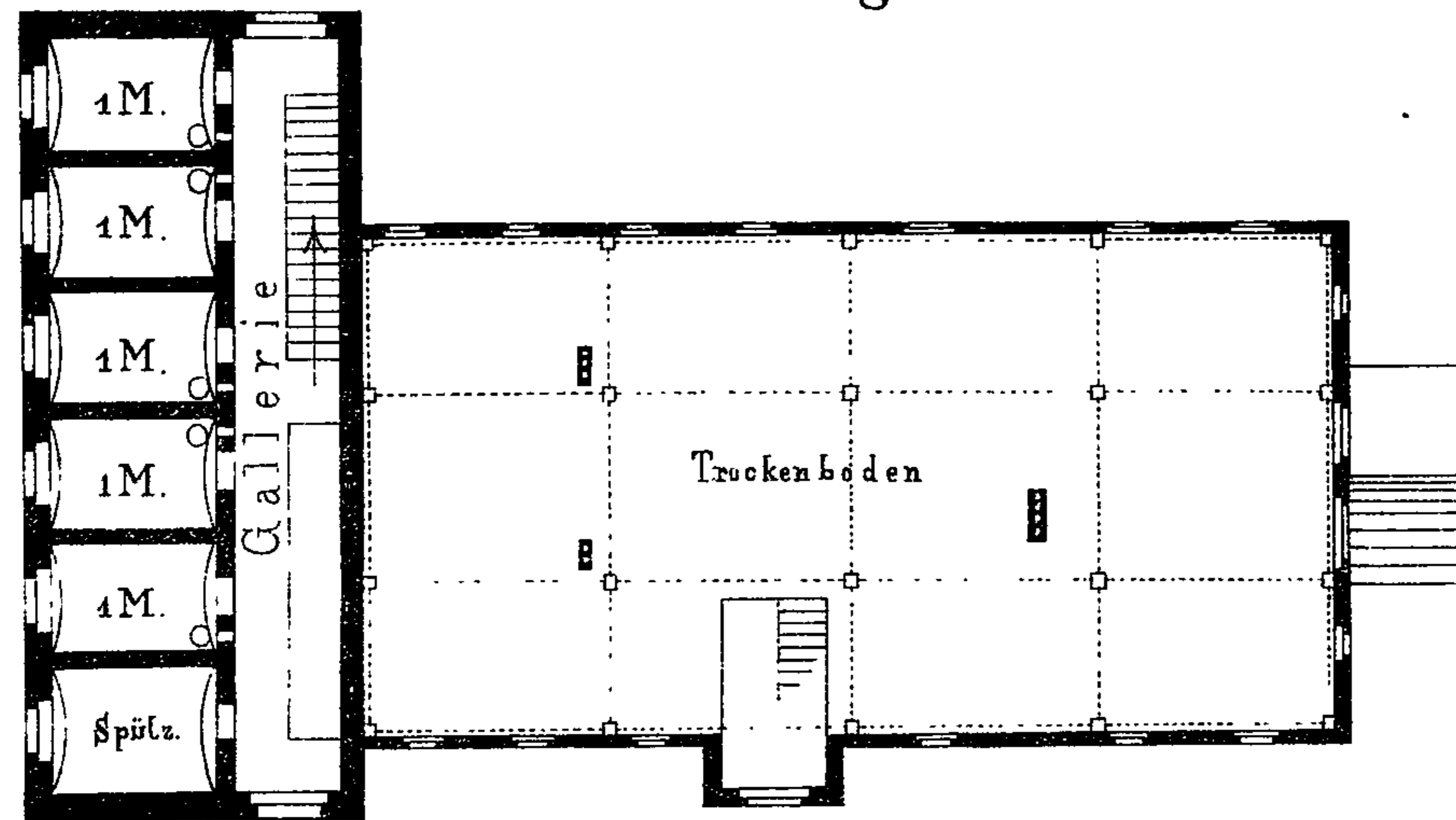
Areal = 1441,10 qm.

Bebaute Grundfläche:
a. Hauptgebäude = 415,50 qm.
b. Nebengebäude = 54,20 qm.

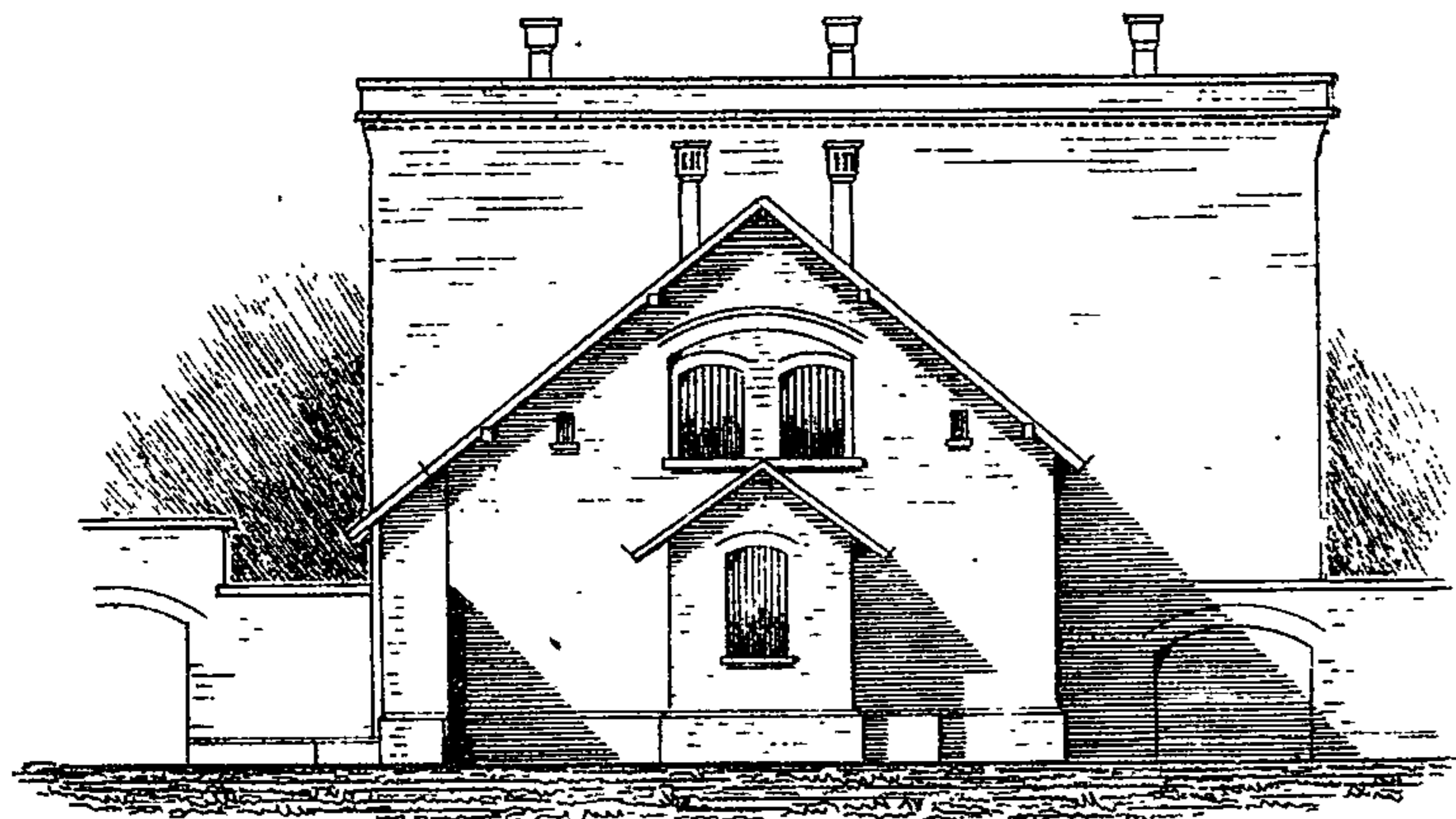


Gez. von L. Wege.

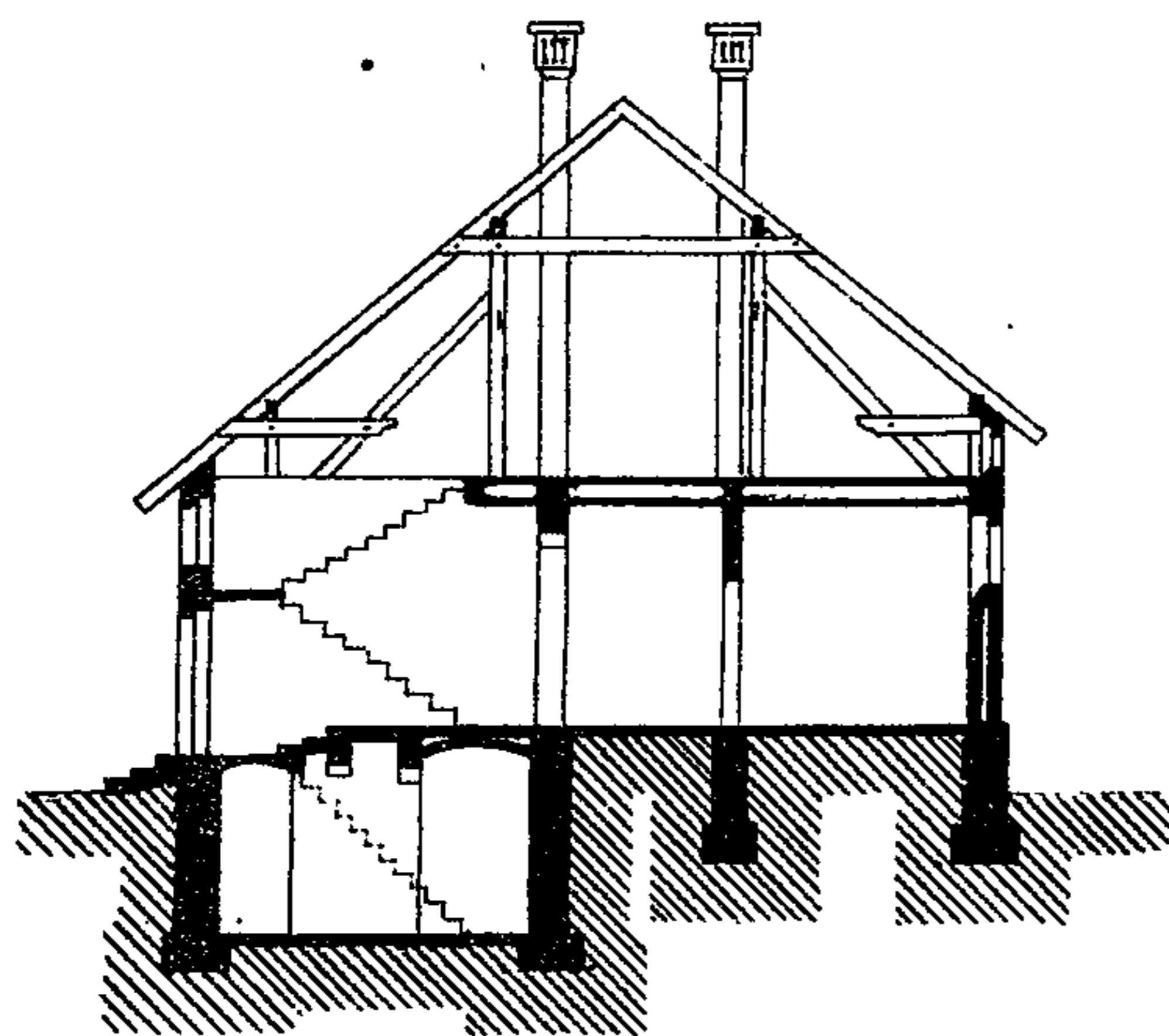
I. Obergeschoss.



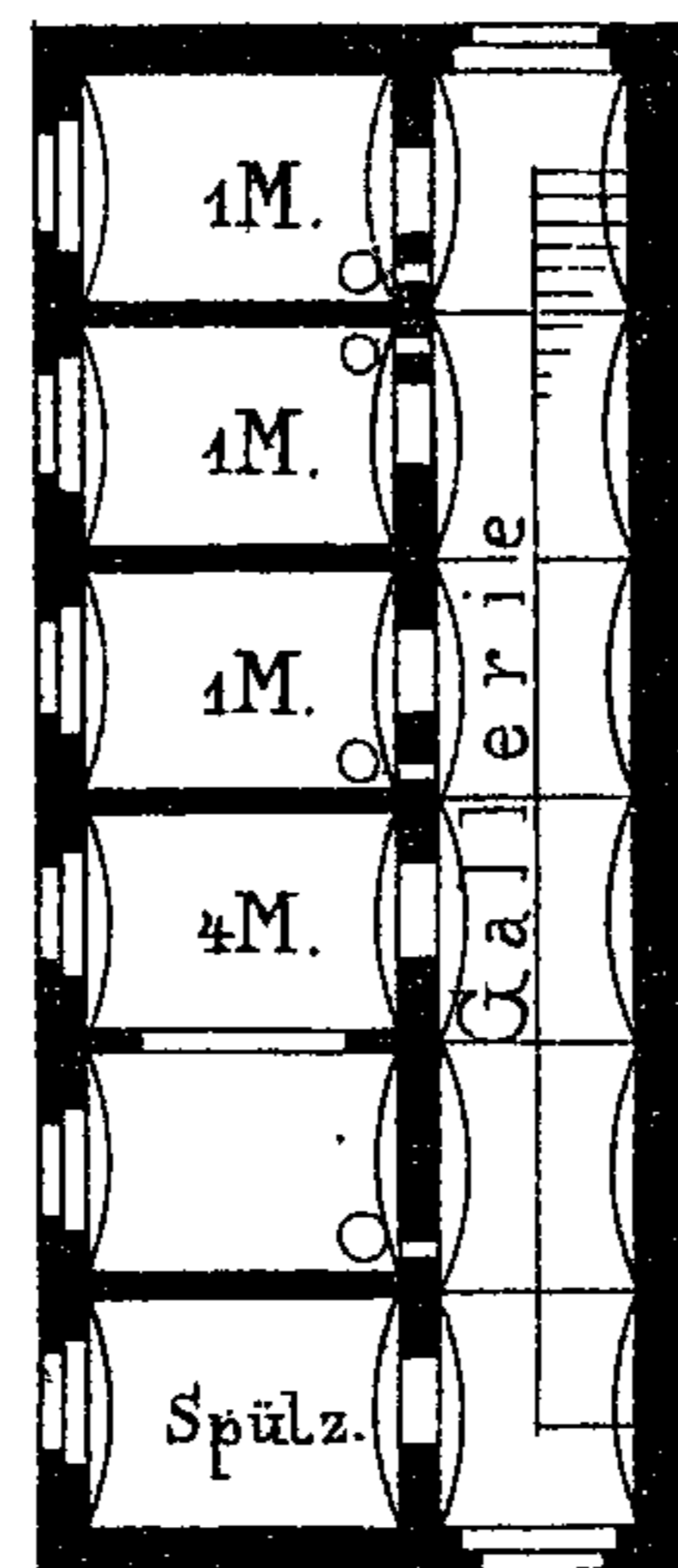
Ansicht von D.



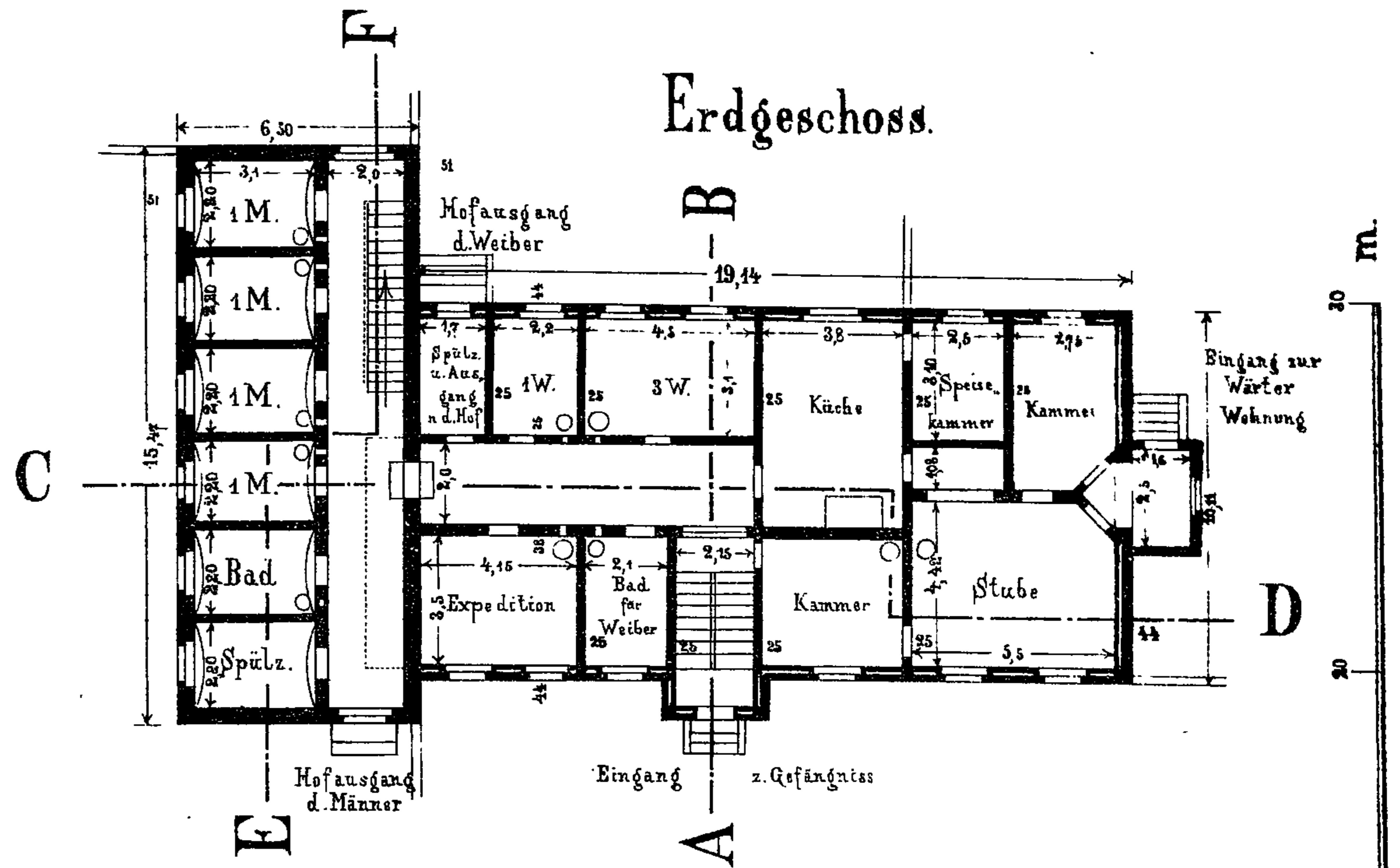
Schnitt AB.



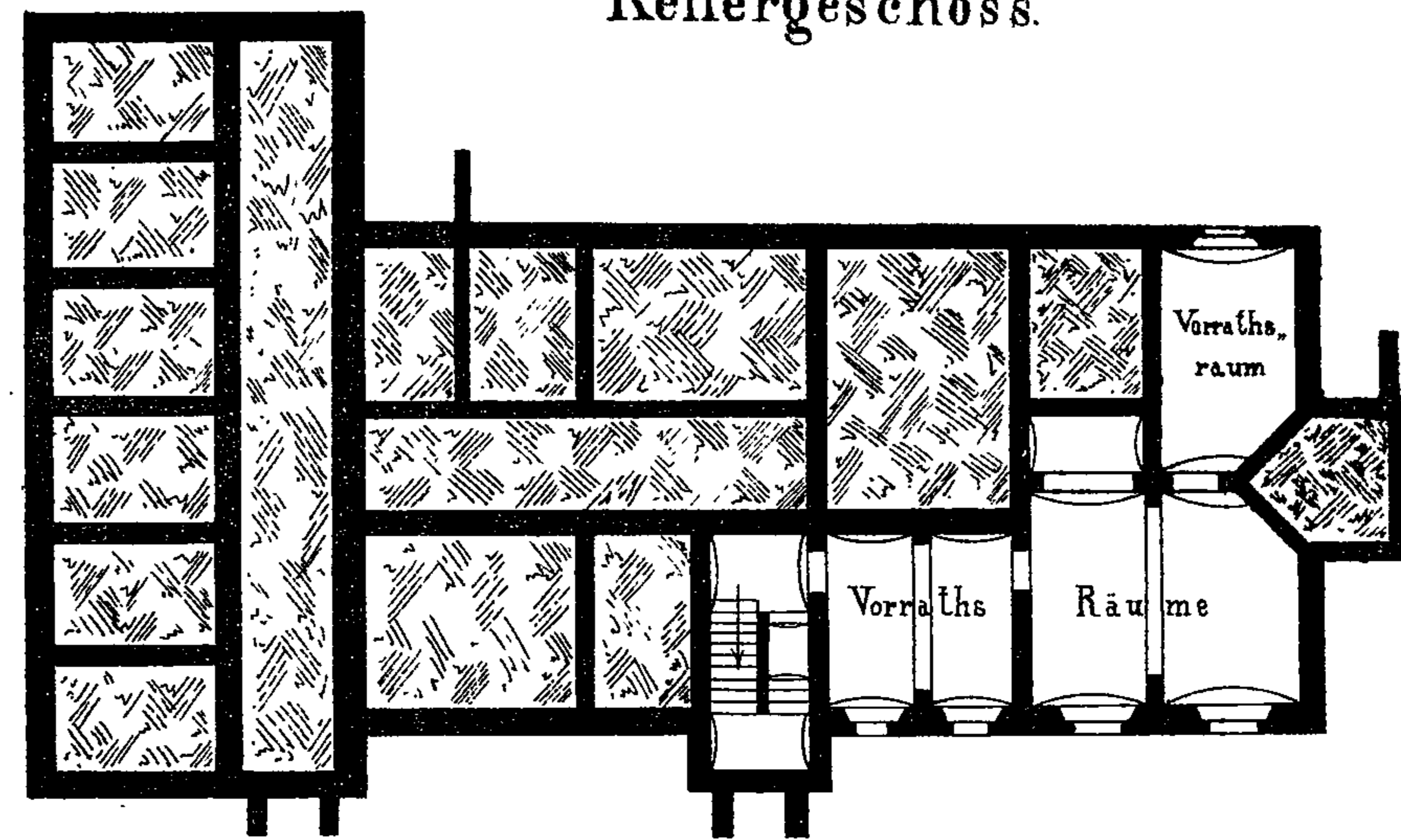
II. Obergeschoss.



Erdgeschoss.



Kellergeschoss.



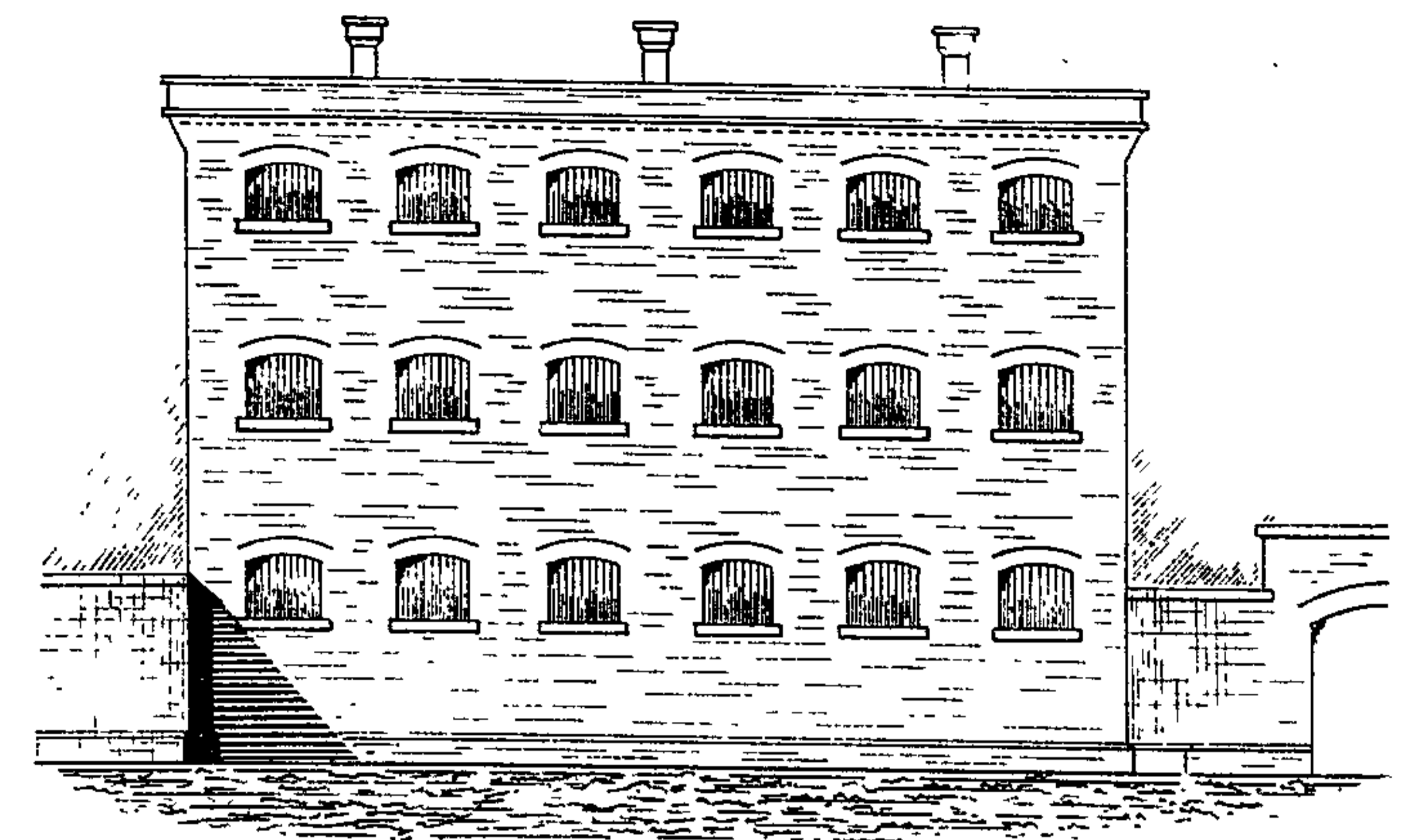
Grundsätze für den Bau von Zellengefängnissen.

Entwurf

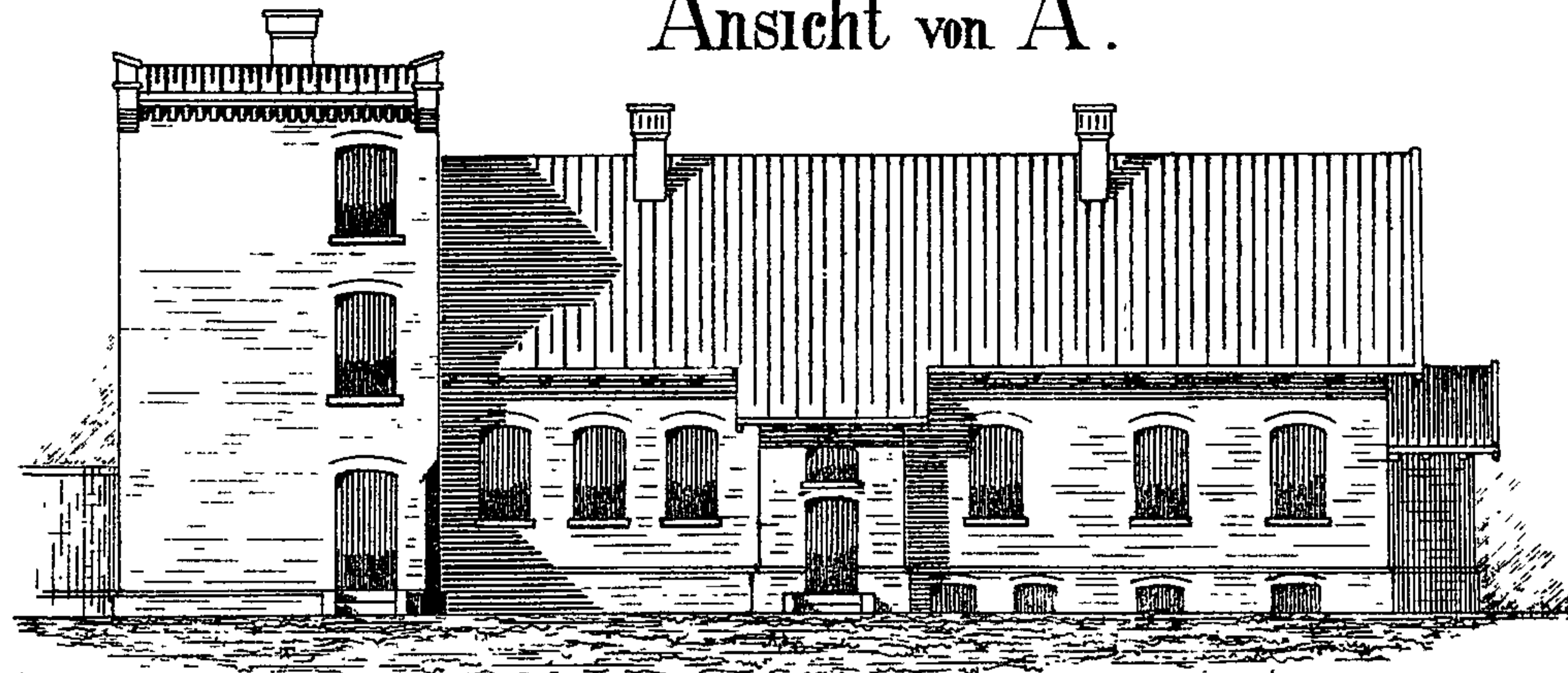
zu einem Gerichtsgefängnis.

16 Männer u. 4 Weiber.

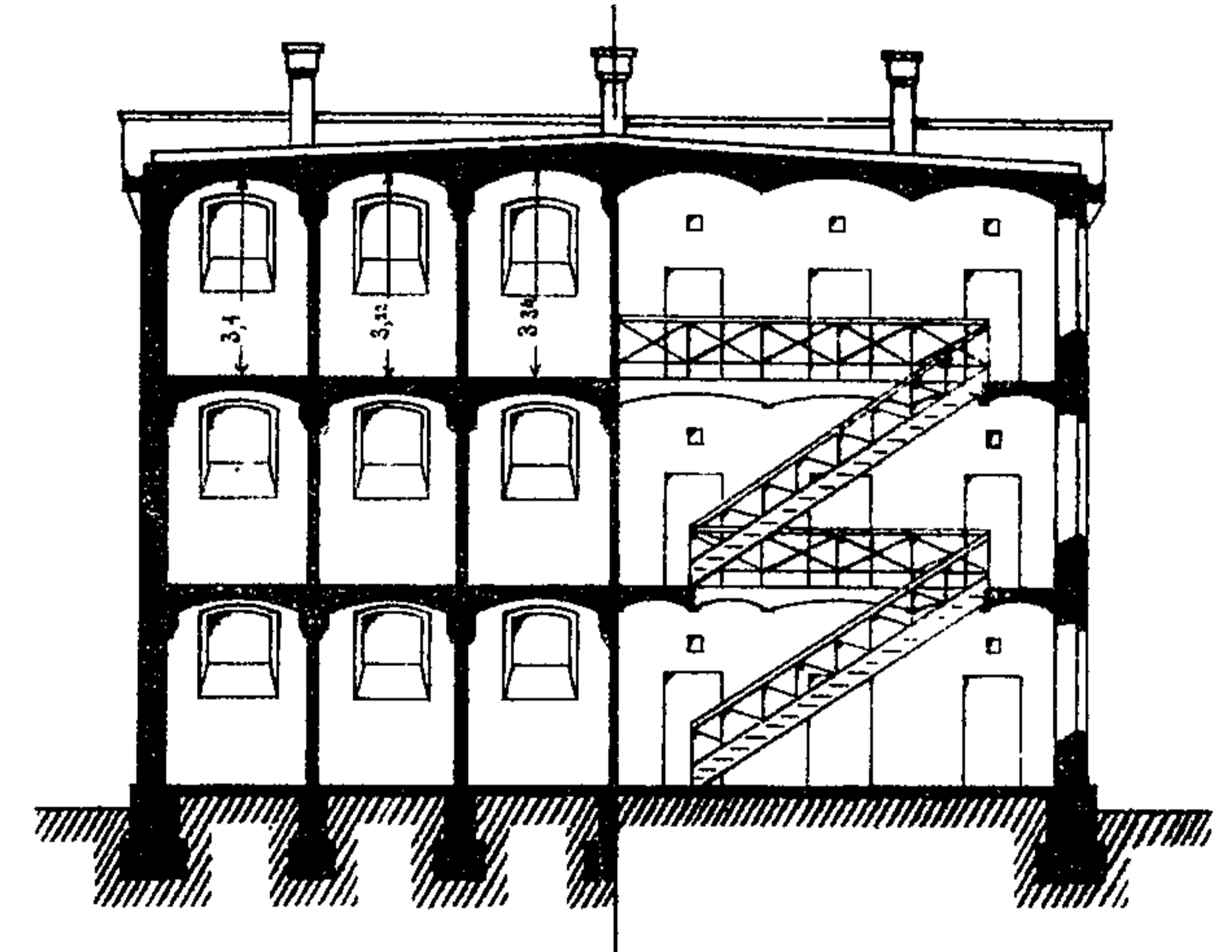
Ansicht von C.



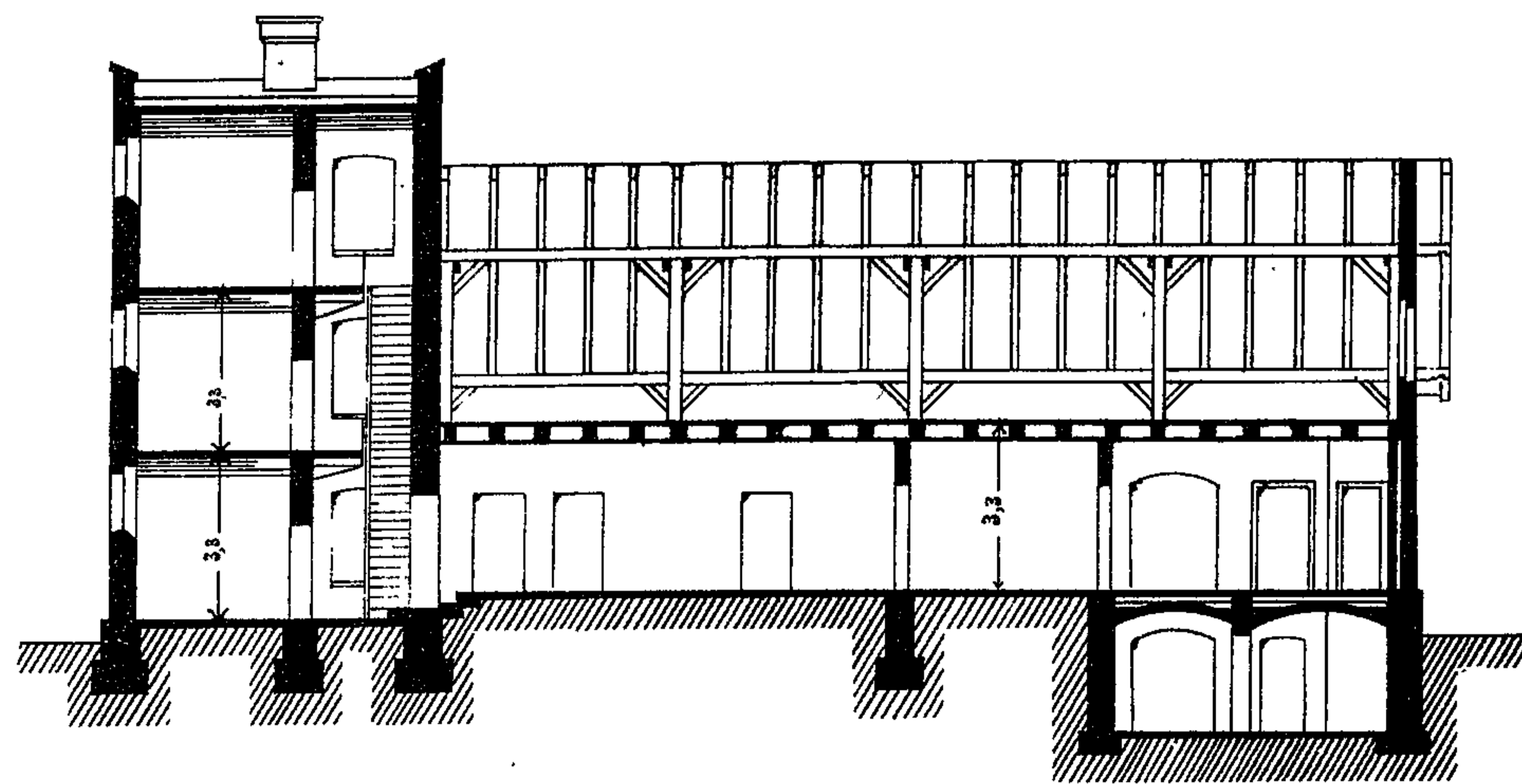
Ansicht von A.



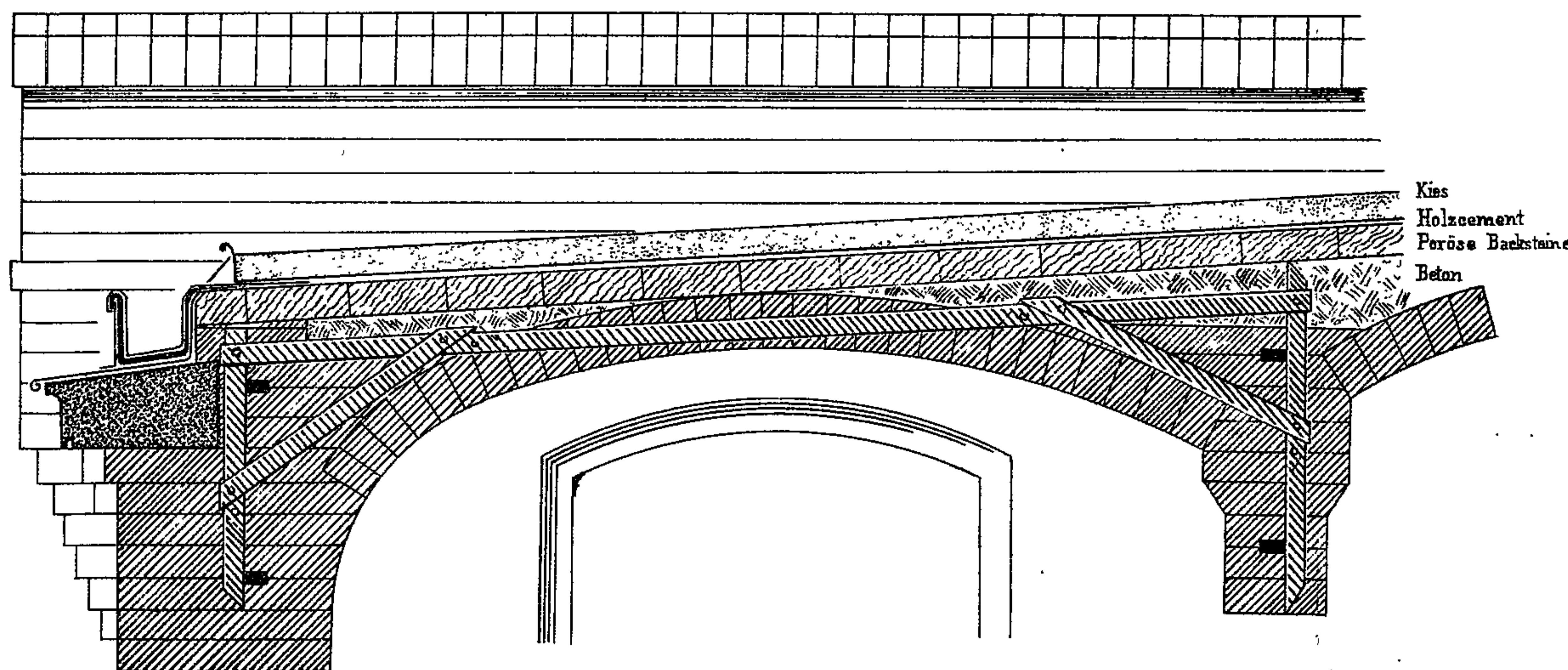
Schnitt EF



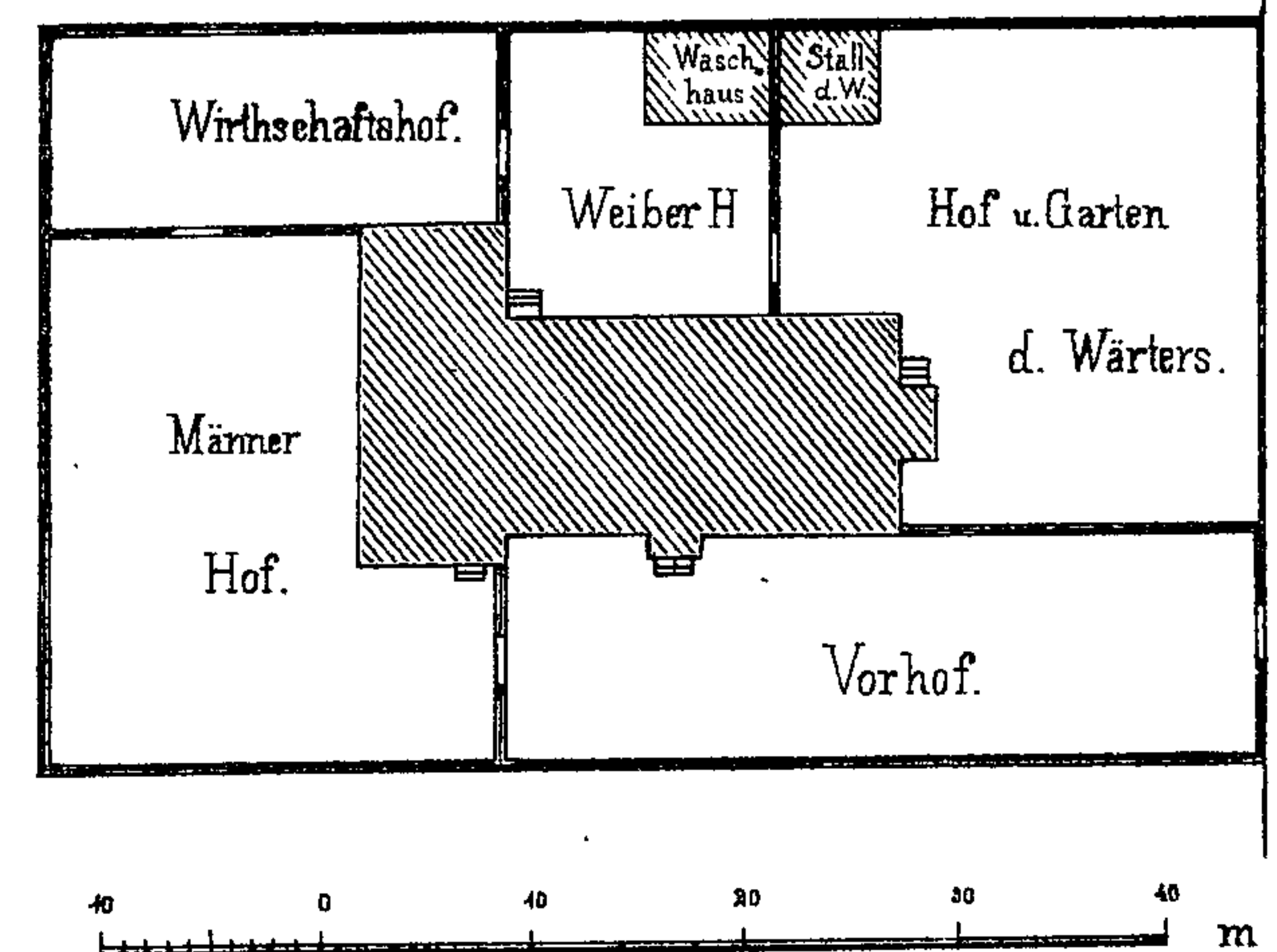
Schnitt CD



Dachconstruction über dem Männerflügel.



Situation.



Entwurf

zu einem Gerichtsgefängnis

16 Männer u. 4 Weiber.

